

Betrachtungen

über das

Leiden Christi

Vor dem

Geistlichen Gericht

der Juden.

Wolffgang

1600

Wolfgang

1600

Wolfgang

1600



Der Richter aller Welt läßt vor Gericht sich stellen  
Denn wird der Himmel mir ein gnädig Urtheil fallen.

L. A. Friedrich Sculp. A.V.



The main body of the page is blank, showing only the texture and color of the aged paper. There are some faint, illegible markings and stains across the surface.

Fragment of text from the adjacent page, visible on the right edge. The text is written in a Gothic script and includes the following characters:  
I  
S  
d  
m  
S  
f  
r  
b  
n  
C  
t  
n  
L  
i  
f  
S



Historie  
Des Leidens **JESU** Christi,  
Vor dem  
Geistlichen Gericht der Juden,  
Nach  
der Harmonischen Beschreibung der vier Evan-  
gelisten.

Matth. 26, 57:75. Marc. 14, 53:72. Luc. 22, 54:71.  
Joh. 18, 13:27.

**W**o die **W**sum ergriffen hatten, führten ihn  
aufs erste zu Hannas, der war Caiphas  
Schwäher, welcher desselben Jahrs Hoherprie-  
ster war. Es war aber Caiphas, der den Juden  
rieth, es wäre gut, daß Ein Mensch würde um-  
bracht für das Volk. Und sie führten **W**sum  
weiter, und brachten ihn in des Hohenpriesters  
Caiphas Haus, dahin alle Hohenpriester und Äl-  
testen und Schriftgelehrten sich versamlet hatten.

Simon Petrus aber folgte **W**su nach von fer-  
ne, und ein anderer Jünger bis an den Pallast des  
Hohenpriesters. Derselbe Jünger war dem  
Hohenpriester bekant, und ging mit **W**su hinein  
in des Hohenpriesters Pallast. Petrus aber  
stand draussen vor der Thür. Da ging der andre  
Jünger, der dem Hohenpriester bekant war, her-

aus, und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein. Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohl. Feuer gemacht drunten mitten im Pallast, (denn es war kalt) und wärmete sich. Petrus aber ging hinein, und setzte sich bey die Knechte, und wärmete sich bey dem Licht, auf daß er sehe, wo es hinaus wolte. Die Magd aber des Hohenpriesters, die Thürhüterin, sahe Petrum bey dem Lichte sitzen, und sich wärmen, und sahe eben auf ihn, und trat zu ihm und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth aus Galiläa. Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er leugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Weib, ich bins nicht, ich kenne sein nicht, ich weiß auch nicht, was du sagest. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähete.

Aber der Hohenprieſter fragte Jesum um seine Jünger, und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe, siehe dieselben wissen, was ich gesaget habe.

Als aber Jesus solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Solst du dem Hohenprieſter also antworten? Jesus antwortete: Hab ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey; hab ich aber recht geredet, was schlägest du mich? Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenprieſter Caiphas.

Und über eine kleine Weile, als Petrus zur Thür hinausging, sahe ihn eine andre Magd, und fing abermal an zu sagen zu denen, die dabey stunden: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Petrus aber leugnete abermal, und schwur dazu, und sprach: Mensch, ich bins nicht, ich kenne des Menschen nicht. Und über eine Weile bey einer Stunde, bekräftigets eine anderer, und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer. Da traten hinzu zu, die dabey stunden, und sprachen abermal zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also, und verräth dich. Spricht zu ihm des Hohenpriesters Knechte einer, ein Gefreundter des, dem Petrus ein Ohr abgehauen hatte: Sahest du nicht im Garten bey ihm? Petrus aber hub an sich zu verfluchen und schwören, und verleugnete abermal, und sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr redet.

Und alsbald, da Petrus noch redete, kräbete der Hahn zum andern mal. Und der HERA wandte sich, und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an das Wort Jesu, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweymal kräbet, wirst du mich dreymal verleugnen. Und ging hinaus und weinete bitterlich.

Die Hohenpriester aber, und Ältesten, und der ganze Rath suchten falsche Zeugnisse wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten, und finden keines. Und wiewol viel falsche Zeugen herzu traten, und falsch Zeugnis wider ihn gaben, so

so stimmete doch ihr Zeugnis nicht überein. Du lezt stunden auf und traten herzu zweene falsche Zeugen, und gaben falsch Zeugnis wider ihn, und sprachen? Wir haben gehört, daß er sagte: Ich kan (ich will) den Tempel GOTTES, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber ihr Zeugnis stimmete noch nicht überein. Da stund der Hohepriester auf unter sie, und fragte Iſum, und sprach: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen. IſUS aber schwieg stille und antwortete nichts.

Da fragte der Hohepriester Iſum abermal: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOTT, daß du uns sagest, ob du seyst Christus der Sohn GOTTES? Iſus sprach zu ihm: Du sagests: ich bins. Doch sag ich euch: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolcken des Himmels.

Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat GOTT gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, izt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was düncket euch? Sie aber verdammten ihn alle, antworteten, und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Da fingen an einige ihn zu verspeyen, und speyeten aus in sein Angesichte. Die Knechte und Männer aber, die Iſum hielten, versporteten ihn, und schlugen ihn. Und sie verdeckten sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten ins Angesicht. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm:

Weißst

Weissage uns, Christe, wer ist, der dich schlug ;  
Und viel andere Lasterung sagten sie wider ihn.

Und bald des Morgens, als es Tag ward,  
sammleten sich alle Hohepriester und die Aeltesten  
des Volcks, und die Schriftgelehrten, und füh-  
reten ihn hinauf vor ihren Rath. Und sprachen:  
Bist du Christus? sage es uns. Er sprach aber  
zu ihnen: Sag ich euch, so glaubet ihrs nicht?  
frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset  
mich doch nicht los. Darum von nun an wird  
des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand  
der Kraft GOTTes. Da sprachen sie alle: Bist  
du denn GOTTes Sohn? Er sprach zu ihnen:  
Ihr sagt, denn ich bins. Sie aber sprachen:  
Was dürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben es  
selbst gehört aus seinem Munde.

### Vorbereitungs-Gebet.

**Z**reuer und hochverdienter Heyland! Da wir izo einen  
neuen Anfang machen wollen, ein Stück deiner heil-  
gen Leidens-Geschicht zu betrachten; so bitten wir dich de-  
muthiglich, du wollest uns dazu den Beystand deines guten  
Geistes verleihen, und durch denselben nicht nur unsern Ver-  
stand erleuchten, sondern auch unsern Willen kräftiglich len-  
ken, alle denjenigen theuren Wahrheiten, welche wir aus  
solcher Geschicht werden erkennen lernen, von Herzen gehor-  
sam zu werden. Laß auf eine jede Betrachtung einen beson-  
dern Segen geleyet werden, zum Preis deiner Liebe, welche  
dich für uns in den Tod getrieben hat, und zur reichen Erbau-  
ung unsrer Seelen. Amen, es geschehe, um deines heiligen  
Namens willen, Amen.

## Die I. Betrachtung.

Über das Leiden Christi vor dem geistlichen  
Gericht.

Die Darstellung des HERRN JESU vor das  
geistliche Gericht.

**E**s kan das ganze Leiden des HERRN JESU nach den vier verschiedenen Oertern, wo es ausgestanden worden, auch gar sündlich in vier Theile abgetheilet werden. Denn da kommt erstlich vor das Leiden unsers Heylandes im Oelgarten. Zum andern, sein Leiden vor dem geistlichen Gericht der Juden. Zum dritten, sein Leiden vor dem weltlichen Gericht Pilati und Herodis. Zum vierdten, sein Leiden auf dem Berge Golgotha, welches mit seinem Tode beschloffen worden. Der erste Theil des Leidens Christi im Oelgarten ist bereits an einem andern Orte \* vor einigen Jahren betrachtet, auch nachgehends dem Druck übergeben worden, unter dem Titul: Betrachtungen über das innerliche und äusserliche Leiden Christi im Oelgarten. Izo wollen wir nun ferner das andere Stück der Pasionis-Historie vor uns nehmen, nemlich, das Leiden unsers Erlösers vor dem geistlichen Gericht der Juden: darauf denn auch zu seiner Zeit, wenn Gott Leben und Gesundheit verleihet, die übrigen Theile folgen sollen. Es wird aber bey diesem andern Stück eben dieselbe Methode, oder Lehr-Art, beobachtet werden, welche bey dem ersten Stück beobachtet worden, daß nemlich

\* Zu Jena.

lich der Text der Passions-Historie nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten zum Grunde gelegt, ordentlich abgetheilet, nach allen Umständen kürzlich, doch hinlänglich, erläutert, und heilsame Lehren daraus hergeleitet werden. Der Herr verleihe uns dazu überschwenkliche Gnade, damit alles zur Beförderung seiner Ehre und unsers ewigen Heyls gereichen möge. Das Stück, welches diesmal zu erklären seyn wird, lautet also:

Matth. 26, 57. Marc. 14, 53. Luc. 22, 54.

Joh. 18, 13. 14.

Und die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher desselben Jahres Hohenprieester war. Es war aber Caiphas, der den Juden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk. Und sie führeten Jesum weiter, und brachten ihn in des Hohenprieesters Caiphas Haus, dahin alle Hohenprieester und Aeltesten und Schriftgelehrten sich versamlet hatten.

In diesen Worten wird die Darstellung des Herren Jesu vor das geistliche Gericht der Juden beschrieben, wie er nemlich dargestellt worden I. dem Hohenprieester Hannas. II. Dem Hohenprieester Caiphas.

I.

Die erste Darstellung vor dem Hohenprieester Hannas wird mit diesen Worten ausgedrückt: Und die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn aufs erste zu Hannas 2c.

Hier.

Hier werden gemeldet, theils die Personen, welcher unsern Heyland darstelllet, theils die Personen, welcher ER dargestellet worden.

Die Personen, welche ihn dargestellet, werden in den verlesenen Worten nicht ausdrücklich genennet, sondern nur überhaupt mit diesen Worten beschrieben: Die *W*sum gegriffen hatten. Wollen wir aber eigentlich wissen, wer sie gewesen, so hat uns solches Johannes c. 18, 12. aufgezeichnet: Die Schaar aber und der Ober-Hauptmann, und die Diener der Juden, nahmen *W*sum und bunden ihn, und föhreten ihn aufs erste zu Hannas. Es waren demnach Juden und Heyden, welche sich hier von dem Mord-Geiste zu Werkzungen gebrauchen lieffen, das Lämmlein Gottes vor das Blut-Gericht des hohen Rathes zu Jerusalem zu liefern. Die Schaar der Römischen Soldaten, welche zur Zeit der hohen Feste zu Jerusalem zusehen mußten, daß kein Tumult und Aufruhr entstünde, sammt ihrem Hauptmann oder Obristen, waren Heyden. Die Diener aber der Juden, das ist, die Gerichts-Diener des hohen Rathes, und andre Dienstbothen der Hohenpriester und Ältesten, waren gebohrne Israeliten. Beyde zusammen, Juden und Heyden, hatten im Delgarten ihre Hände an den Halsbten des HErrn gelegt, und denselben unbarmerzig gebunden; und nun waren sie auch beyde beschäftigt, ihn an den Ort zu bringen, wo das Todes-Urtheil über ihn gesprochen werden sollte.

Es wird aber diesen Personen ein doppeltes Geschäfte zugeschrieben, 1) das Greiffen, 2) das Föhren.

Von dem ersten, nemlich dem Greiffen, heißt es:

es: Die Jesum gegriffen hatten, oder wie es Matthäus ausdrücket: die ihn fest hielten.\* Dem diesen Unterricht hatte ihnen der Verräther Judas gegeben, Marc. 14, 44. welchen ich küssen werde, der ist; greiffet, oder haltet ihn,\*\* und führet ihn gewis. Judas hatte ihnen nichts weiter versprochen, als daß er ihnen für die dreyßig Silberlinge Jesum in die Hände liefern wolte; für das übrige solten sie selber sorgen. Dem wosichs zutragen solte, daß er ihnen unterwegs wiederum entginge (wie er wol mehrmal mitten durch seine Feinde hindurch gegangen war) oder daß etliche seiner Anhänger ihn aus ihren Händen losmachen: so wolte er ausser Verantwortung seyn, und ihnen keinen Heller wieder heraus geben. Daher brauchte nun die heydnische Schaar samt den Dienern der Juden alle mögliche Vorsichtigkeit, und hielten den HErrn Jesum fest, damit er ihnen nicht wieder entgehen möchte.

Die andre Handlung, die ihnen zugeschrieben wird, ist das Führen. Die Jesum gegriffen hatten, führten ihn. Christus war, nachdem er mit seinen Jüngern in Jerusalem das Osterlamm gegessen hatte, hinaus vor die Stadt gegangen, und hatte sich durch das Thal Josaphat über den Bach Kidron an den Ölberg begeben, allwo er, nach einem blutigen Kampfe mit dem ewigen Tode, durch seinen treulosen Jünger, Judam, den Händen seiner Feinde überantwortet worden. Nun aber wurde er wieder in die Stadt hineingeführt. Es meynen einige, daß die Schaar nicht den geraden Weg mit ihm gegangen, sondern

P einen

\* κρατήσαντες αὐτόν.

\*\* κρατήσατε αὐτόν.

einen ziemlichen Umschweif durch das Schaaf. Thor mit ihm genommen, durch welches sonst die Schaaf, die draussen vor der Stadt geweydet, und zum Opfer bestimmt waren, in die Stadt hinein gebracht wurden, damit sie im Tempel, der diesem Thor gegen über lag, geschlachtet und geopfert werden könnten. Auf eben diesem Wege wurde nun auch das wahre Lamm Gottes, das für die Sünden der Welt geopfert werden sollte, in die Stadt hinein geführt, und den Priestern, welche von der Beschaffenheit der Opfer Thiere, ob sie tüchtig oder verwerflich wären, urtheilen mußten, dargestellt. Die Schaar aber hat ohne Zweifel ein gar ander Absehen dabey gehabt, da sie ihn durch eben das Thor, durch welches er etliche Tage vorher unter einem freudigen Zujuchzen des Volcks seinen öffentlichen Einzug gehalten, nun als einen ergriffenen Dieb und Mörder gefangen und gebunden in die Stadt hinein geschleppt. Denn hierdurch sollte unser gesegneter Heyland desto mehr beschimpfet, und die Ehre, die ihm damals von dem wohlgesinneten Volk erwiesen worden, in Schmach und Schande verwandelt werden. Das ist bey denen Personen zu mercken, welche ihn dargestellt haben.

Die Person, welcher er dargestellt worden, wird beschrieben theils nach ihrem Namen, theils nach einem besondern Umstande.

Der Name der Person heisset Hannas. Sie führten ihn zuerst zu Hannas. Es geschiehet dieses Namens auch Meldung Luc. 3, 2. und Apost. 4, 6. an welchen beyden Orten dieser heyllose Mann ein Hoherpriester genennet wird, weil er ehemals das Hohepriesterliche Amt verwaltet; nachgehends aber

nach der Gewohnheit derselben Zeit, wieder abgesetzt worden. Es war aber dieser Hannas (welcher bey dem Jüdischen Geschicht-Schreiber Josepho \* Ananus genennet wird) ein Mann von großem Ansehen zu Jerusalem, indem er nicht nur selbst dem Hohenpriesterthum etliche Jahre vorgestanden; sondern auch fünf Söhne hatte, welche alle nach einander zur hohenpriesterlichen Würde gelanget, zu welcher er auch sein Schwieger-Sohn, den Caipham, erhoben sahe; welches ein gar seltenes Glück war, das wenigen zu derselben Zeit wiederfahren.

Der besondere Umstand aber, der von ihm gemeldet wird, ist dieser: Der war Caiphas Schwäher oder Schwieger-Vater, indem er dem Caipha seine Tochter zur Ehe gegeben hatte. Und eben dieses scheint die wahre Ursach gewesen zu seyn, warum man den HErrn Jesum zuerst in Hannas Haus geführet. Es kan seyn, daß es eben in einer Straffe gelegen, durch welche man den HErrn führen müssen, wenn man ihn in den Pallast des Hohenpriesters Caiphá bringen wollten. Man würde aber dennoch wol schwerlich in Hannas Hause mit ihm erst abgetreten seyn, wo er nicht des damaligen wirklichen Hohenpriesters Schwieger-Vater gewesen, der ohne Zweifel, als ein alter, listiger und ansehnlicher Mann, seinem Schwieger-Sohn alle die mörderischen Anschläge gegen Jesum unter den Fuß gegeben, und ihn zu dieser wichtigen Unternehmung angetrieben hatte. Da nun diese Anschläge, ihrer Meynung nach, so glücklich gelungen, so wolte man diesem grauen und ansehnlichen Bösewicht die Freu-

P 2

de

\* *Antiq. iud. lib. XX, c. VIII. p. 896. ed. Oxon.*

de machen, daß man ihm das Lamm, welches zur Schlachtbank geführt ward, zuerst präsentirte und darstellte, damit er seine Augen daran weiden, und die Erstlinge des Vergnügens, welche dessen Gefangenschaft der Jüdischen Geistlichkeit verursachte, genießsen mögte.

Was in Hannas Hause mit dem HErrn JESU vorgegangen, davon haben die Evangelisten nichts gemeldet. Einige \* haben zwar gemeynet, daß er allhier verhöret, von Petro zum erstenmal verleugnet, und von einem Diener auf den Backen geschlagen worden, weil Johannes, als er c. 18. diese drei Begebenheiten erzehlet, solche Erzählung v. 24. mit den Worten beschließet: Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenprießer Caiphas. Allein diese Dinge sind nicht in Hannas Hause geschehen; sondern die Worte müssen in parenthesi eingeschlossen, und nach dem Griechischen also übersetzt werden: Hannas aber hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohenprießer Caiphas. Im Hause Caiphas ward also der HErr JESUS wegen seiner Lehre befraget, und von einem verwegenen Diener auf den Backen geschlagen; welche Frechheit wider alle Regeln der Billigkeit lief, weil der HErr JESUS damals als ein Gebundener vor Gericht stand, in dem ihn Hannas seinem Schwieger-Sohne Caiphas gebunden zugesendet hatte. Indessen obgleich keine Untersuchung der Sache Christi im Hause Hannas vorgegangen; so wird es doch wol das Haus-Gefinde, samt denen, die den Heyland gebunden führten, nicht an Beschimpfung und Verhöhnung der heiligen Person JESU haben fehlen lassen.

\* B. DORSCHKVS in comment, ad Ioh, XVII. 24.

Ohne Zweifel wird der Herr die empfindlichsten Berweise von diesem alten und verdrießlichen Manne haben anhören müssen. Bist du, wird es geheissen haben, der Verführer, der Israel verwirret? Wer hat dir die Macht gegeben, ohne unsere Einwilligung im Lande herum zu ziehen, Jünger anzunehmen, öffentlich zu lehren, allerley gefährliche Irrthümer unter dem Schein der Pietät auszustreuen, ja die ganze Verfassung der Israelitischen Kirche zu reformiren, und über einen Haufen zu werfen? So ein arger Kezer ist noch niemals in Israel aufgestanden. Aber gelobet sey der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, der dich in unsere Hände gegeben, aus welchen du nicht wieder lebendig kommen sollst. Das wird wohl vermuthlich der Inhalt derselben Rede gewesen seyn, welche unser Heyland von diesem heyllosen Manne anhören müssen. Überhaupt aber wird in seinem Hause eben eine solche Freude über den Banden JESU Christi entstanden seyn, als ehemals bey den Philistern, welche vor gutem Muth jauchzeten, als ihnen Simson, der Heyland Israels, gebunden zugeführt wurde, B. Richt. 15, 14.

Das ist die erste Darstellung Christi vor den Höhenpriester Hannas: aus welcher wir, ehe wir weiter schreiten, folgende Wahrheiten lernen wollen.

I. Die Kinder des Lichts werden in vielen Stücken von den Kindern der Finsternis beschämet. Wie sorgfältig war nicht die Schaar und die Diener der Juden, den Herrn Jesum, nachdem er in ihre Hände gerathen, fest zu halten, und ihn ge-  
 wiss zu führen, damit er ihnen nicht wieder entgehen möchte? Wie willig war ferner der abgesetzte Hohepriester Hannas, seinen Schlaf, der sonst alten Leuten so lieb ist, zu verleugnen, und bis gegen Mitter-

nacht mit seiner ganzen Familie munter zu bleiben, damit er nur das sündliche Vergnügen genießet, und den Jesum von Nazareth in den Ketten und Banden sehen möchte? Wenden wir wol solchen Fleis an Jesu Christi theilhaftig zu werden, und, wenn wir seiner theilhaftig worden, ihn fest zu halten, und uns seiner recht zu versichern? Wo sind die Seelen, die mit Jacob sagen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, 1 B. Mos. 32, 26. Wo sind die Seelen, die mit der Braut im Hohenliede Salomonis im 8, 1. 2. voll heiliger Begierde ausrufen: O daß ich dich, mein Bruder, draussen fände! Ich wolt dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, da du mich lehren soltest. Wo sind die Seelen, welche gern Schlaf und Ruhe entbehren, wenn ihnen eine Gelegenheit vorfällt, Christo in seinen Gliedern Liebe und Gefälligkeit zu erweisen, ja die mit David um Mitternacht aufstehen, den Herrn zu loben, und ihm zu danken für die Rechte seiner Gerechtigkeit? Psalm 119, 62. Ist's nun nicht wahr, daß wir von diesen Kindern der Finsternis übertrouffen werden, welche viel größern Fleis angewendet haben, sich an Christo zu versündigen, als wir anwenden, uns ihm gefällig darzu stellen. Auf lasset es uns den Feinden Christi zuvor thun, damit wir nicht länger von ihnen in unster Trägheit beschämert werden dürfen.

II. Die vielfältigen beschwerlichen Gänge Jesu Christi sind mit unter die Stücke seines Leidens und Verdienstes zu rechnen. Man zehlet sechs saure Gänge, welche unser Heyland in seiner Passion gehen müssen, 1. aus dem Delgarten zum Hohenpriester Hannas, 2. von Hannas zu Caiphas, 3. von Caipha zu Pilato, 4. von Pilato zu Zerode, 5. von Herode wieder zu Pilato, und

endlich

endlich 6. von Pilato, und aus dessen Nicht-Hause, zu dem Berge Golgotha. O wie manchen beschwerlichen Tritt wird dieser erste Gang unserm Heylande gekostet haben! Er wurde den weiten Weg von dem Delberge zur Stadt hinein bey der Nacht über Stoß und Stein mehr fortgeschleppt, als geführt. Schmach und Schmerzen waren hier seine beständige Gefährten. Die Schmach begleitete ihn, weil er als ein öffentlicher Ubelthäter, Aufrührer und Keger gebunden und gefangen geführt wurde. Aber auch der Schmerz folgte ihm auf den Fersen. Sein Gemüth wurde durch die leichtfertigen Stachelreden; durch die häßlichsten Schimpf und Spott-Namen, durch die greulichsten Flüche und Gotteslästerungen, die aus dem Munde der frechen Schaar gingen, empfindlich gekränkt; sein zarter Leib aber, der vor wenig Stunden blutigen Schweiß geschwitzet, und dadurch aufs äußerste entkräftet worden, wurde von den Händen der muthwilligen Knechte hin und hergezerrt, und unbarmherzig mißhandelt, so, daß auch wol den Buchstaben nach hier wird eingetroffen seyn, was der Messias Psalm 118, 13. klaget: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der **HER** hilft mir. Da der Grimm seiner Feinde so groß war, daß sie auch noch auf dem Berge Golgotha bey dem Beschluß seines Lebens auf allerley Beschimpfungen und Martern studirten: so kan man leicht erachten, wie sie im ersten Anfange, da sie ihn kaum in ihre Hände bekommen, gewütet und geraset haben. Diese sauren und beschwerlichen Gänge hätte der Sohn Gottes nicht gehen dürfen, wo unser Fuß nicht aus den Wegen Gottes ausgewichen, und auf die Wege des Verderbens getreten wäre. Wie viel tausend sündliche

liche Gänge werden, zumal des Nachts, von den Kindern des Satans, welches die rechten Schleicher sind, verrichtet. Hurer und Ehebrecher, Diebe und Mörder, trunkene Nachtschwärmer, und dergleichen Ungeheuer von Menschen, lassen sich im Dunkeln vom Satan in seinen Stricken herum führen. Das Auge des Ehebrechers hat acht auf das Dunkle, und spricht: Mich siehet kein Auge. Im Finstern bricht er zu den Häusern ein, des Tages verbergen sie sich miteinander, und scheuen das Licht, Hiob 24, 15, 16. Alle diese und dergleichen Werke der Finsternis sind mit eingeflossen in das Leiden Jesu Christi, und haben verursacht, daß er diesen schmerzlichen und schimpflichen Gang bey der Nacht gehen müssen. O daß ein jeder hierbey sich wohl prüfen möchte, wie seine Gänge bisher beschaffen gewesen, und auf was für Wegen er gewandelt! O daß ein jeder, der bisher thörichte und schädliche Wege gegangen, den Entschluß fassen möchte, seinem leidenden Heilande zu Ehren davon abzulassen, in seinem Verdienst die Vergebung seiner sündlichen Tritte und Schritte zu suchen, und sich hinfort der Führung und Leitung seines guten Geistes zu übergeben.

II. Der leidende Erlöser hat die spöttlichen und schimpflichen Aufzüge, die öfters mit seinen leidenden Gliedern vorgenommen werden, an seiner hohen Person geheiligt. Christus mußte hier ein Schauspiel werden, und sich blos darum zum Hohenpriester Hannas hinführen lassen, damit dieser alte Schalk seine Augen an ihm wenden, und seine Lust an seinen Banden sehen möchte. So ist's denn auch öfters seinen leidenden Gliedern ergangen, daß sie mit Paulo sagen müssen, 1 Cor. 4/9. Wir sind

sind ein Schauspiel worden der Welt. Das ist allerdings ein grosser und unschätzbbarer Trost für Zeugen JESU Christi, wenn sie um der Wahrheit willen zur Schau und gleichsam in Triumph herum geführt und vor ungerechte Richter gestellet werden; da denn wol auch eine Menge von müßigen Leuten zusammen zu laufen, und ihre Augen an ihnen zu wenden pfleget. Aber eben dieser schimpfliche Aufzug, der hier mit dem hochgelobten Sohn Gottes vorgenommen worden, soll einen wahren Abscheu an allen sündlichen, üppigen und stolzen Aufzügen der im argen liegenden Welt bey uns erwecken.

IV. Die natürlichen Bande der Bluts-Freundschaften und Schwägerschaften werden oft in Bande der Bosheit verwandelt. Weil Hannas ein Schwieger-Vater des Caiaphä war, so wolte der Schwieger-Sohn seinen Schwieger-Vater auch des sündlichen Vergnügens theilhaftig machen, JESUM gebunden zu sehen. O wie oft wird diese Sünde noch in der Welt begangen! Wie oft geschieht es, daß ein Schwieger-Sohn durch seinen Schwieger-Vater sich zum Bösen verleiten läffet, und daß ein Schwieger-Vater aus Liebe zu seinem Schwieger-Sohn Recht und Billigkeit aus den Augen setzet? Wie oft geschiehets, daß ein Bruder den andern, ein Vetter den andern, ein Schwager den andern zur Sünde hinreisset und verführet? Diese natürliche Verbindungen solten die Menschen durch das Christenthum heiligen lassen; So macht oft der Satan solche Stricke daraus, dadurch er sie gegen das Christenthum verkoppelt, und zur Sünde und Schande verbindet. Ein jeder hat Ursach auch hierbey nachzudencken, ob er sich dieses Misbrauchs der natürli-

chen Verbindungen, unter welchem der Sohn Gottes hier hat leiden müssen, schuldig wisse.

## II.

Was nun aber noch die andere Darstellung Christi vor dem Hohenpriester Caiphas betrifft, so wird dabey gemeldet, theils die Haupt-Person, welcher er dargestellet worden, theils die übrigen Personen, so mit dabey zugegen gewesen.

Die Haupt-Person wird beschrieben 1) nach ihrem Nahmen, Caiphas oder Kajaphas, welcher auch Joseph hieß, und wie wir schon gehöret, ein Schwieger-Sohn Hanná war, und dessen Tochter zur Ehe hatte.

Sie wird 2) beschrieben nach ihrem Amte, wenn es heist: Der desselben Jahrs Hoherpriester war. Es war Caiphas nicht erst in diesem Jahr Hoherpriester worden; sondern hatte schon vor einigen Jahren\* diese Würde überkommen. Diese Nachricht aber: der desselben Jahrs Hoherpriester war; wird darum hinzu gefüget, weil damals eine grosse Unordnung mit dem Hohenpriestertum getrieben wurde. Es wurde selten einem dieses Amt bis an seinen Tod gelassen, wie es sonst der göttlichen Verordnung gemás war; sondern es wurde von der Herodischen Familie und den Römischen Landpflegern an die Meisibietenden verkauft, oder sonst aus andern nichtswürdigen Ursachen bald diesem genommen, bald einem andern wieder gegeben. In einer Zeit von hundert Jahren, die von Herodis Regierung bis auf die Zerstörung Jerusalems verlossen, sind acht und

zwanzig

\* Anno Christi XXVI. quo ex Valerii Grati, Romani praefidis, fauore, SIMONI in pontificatu successit; sec. IAC. V. SERII annales V. T. p. 586. ed. Geneu. 1722.

zwanzig Hohenpriestern sieben und zwanzig ab-  
 gesetzt worden, darunter einige dieses ansehnliche  
 Amt kaum ein ganzes Jahr verwaltet haben.\* Denn  
 je näher das Ende des Aaronschen Priesterthums  
 herannahete; desto kürzer wurde der Genus dieser  
 Würde. In demselben Jahr aber, da unser Hey-  
 land gelitten, war Caiphas noch Hoherpriester, hat  
 auch nachgehends dieses Amt noch einige Jahr \*\*  
 bedienet, bis einer von Hannas Söhnen, mit Namen  
 Jonathan, von dem Römischen Landpfleger Vitel-  
 lio an seine Stelle gesetzt wurde. Wie unbillig war  
 dieses aber, daß der wahre Hoherpriester über das  
 Haus Gottes, den Gott mit einem Ende in sein  
 Priesterthum eingesetzt und darinnen bestätigt  
 hatte, sich hier als ein Gefangener in Ketten und  
 Banden muß stellen lassen vor den Jüdischen Ho-  
 henpriester, dessen Amt nur ein Schatten von seinem  
 hohen und wichtigen Amte war? Billig war es, daß  
 um dieser Bosheit willen, diese falsche Hirten Israe-  
 lis endlich aus der Hütten Jacobs ausgerottet wur-  
 den, Mal. 2, 12. weil die Seele des HErrn einen Ver-  
 druß an ihnen hatte, nachdem ihre Seele einen Eckel  
 an ihm gehabt, und ihn verworfen, Zach. 11, 8.

Es wird 3) Caiphas beschrieben nach einem be-  
 sondern Umstande, wenn es heist: Es war a-  
 ber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre  
 gut, daß ein Mensch umgebracht würde für das  
 Volk. Hiermit wird man in Joh. 11, 50. zu-  
 rück gewiesen. Denn da der HErr JESUS Laza-  
 rum

\* Vid. IOSEPHI *antiqu. lib.*  
*XX. c. IX. p. 901. & IO. SEL-*  
*DENVIS, de success. in pontif.*  
*lib. I. c. XI.*

\*\* Vsque ad ann. Chr. XXXV.  
 Tiberii XXII. conf. IOSEPHI  
*antiqu. lib. XVIII. c. VI. pag.*  
 802.

rum auferwecket hatte, und dadurch viele zum Glauben an seinen Namen gebracht worden: so versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und berathschlageten miteinander, wie man dem einreißenden Kirchen-Ubel steuern und wehren möchte. Was thun wir? (fragten sie v. 47.) Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben, so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Darauf eröffnete denn der Hohenpriester Caiphäs seine Meynung mit folgenden Worten: Ihr wisset nichts, dencket auch nichts. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. An diese Worte will uns also Johannes wieder erinnern, und uns einen Wink geben, wie das Gemüth des Hohenpriesters Caiphäs gegen unsern Heyland gesinnet gewesen, nemlich voll bitterer Feindschaft und offener Ungerechtigkeit. Denn die Meynung seiner Worte gehet dahin: Gesezt, daß der JEsus von Nazareth unschuldig wäre: so ist doch besser, daß man die Regeln der Gerechtigkeit einmal bey Seite setze, und ihn dem gemeinen Besten opfere, als daß die Jüdische Nation gar um ihre Freiheit komme; Dieweil zu besorgen, daß die Römer bey den Bewegungen, die über dieses Mannes Lehre entstehen, im Trüben fischen, und uns Land und Leute nehmen möchten. Und das alles sagte er mit der größten Dreistigkeit, so gar, daß er auch seinen Collegen einen Verweis darüber giebt, daß sie so blödes Verstandes wären, und die Nothwendigkeit, den JEsum von Nazareth aus dem Wege zu räumen, nicht genugsam einsehen: Ihr wisset nichts, und bedencket nichts. Wenn Noth vor-

vorhanden ist, will er sagen, muß man nicht lange mit dem Gewissen zu Rathe gehen, sondern durchfahren, wenn man sich und das Volk erhalten will. So wird uns also Caiphas voraus bezeichnet, als ein Mann, der ein gebrandmaltes Gewissen, ein Herz und Haß gegen die heilige Person Jesu, und eine ausnehmende Gabe der Unverschämtheit gehabt. Ohne Zweifel wird er sich sehr gefreuet haben, daß unter seinem hohenprieesterlichen Regiment dieser sein Blut-Rath gegen Jesum Christum noch ausgeführet werden sollte. Ja es werden ihm auch andere darüber gratuliret und ihm grosse Lob-Reden gehalten haben. Das ist, wird es geheissen haben, der gesegnete Mann, der unsre Kirche von dem greulichen Kezer und Aufrührer befreuet, und den völligen Untergang von derselben abgewendet hat. So achtet die Welt dasjenige für ihr Glück, was ihr höchstes Unglück ist. Denn das die Übern gelüstet, tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um; Sprüchw. 1, 32. Das ist die Haupt-Person in der Versammlung, welcher Jesus dargestellet worden.

Die übrigen dabey versammelten Personen werden in den folgenden Worten beschrieben: Dahin alle Hohenprieester und Ältesten und Schriftgelehrten sich versammelt hatten. Es scheinen also die meisten Glieder des hohen Raths hier beyammen gewesen zu seyn, darüber Abrede zu nehmen, wie dem Jesu von Nazareth am füglichsten der Proceß gemacht werden könnte. Es war dieses zwar eine ganz ausserordentliche Zusammenkunft, weil es sonst nicht gewöhnlich war in Sachen, die das Leben betrafen, des Nachts Gericht zu halten; aber es war doch zugleich eine  
höchst

höchst ansehnliche Versammlung. Die Hohenpriester, das ist, die Personen vom Hohenpriesterlichen Geschlecht, die auch zum Theil ehemals diese Bedienung bereits bekleidet hatten, waren ansehnlich wegen ihrer heiligen Würde; die Aeltesten wegen ihrer grossen Autorität; und die Schriftgelehrten wegen ihrer Gelehrsamkeit und Erfahrung in den Jüdischen Gesetzen. Nichts destoweniger war der Fürst der Finsternis das Oberhaupt von diesem Collegio; Daher war hier nichts weniger, als Gerechtigkeit, zu erwarten. Jacob würde von dieser Versammlung eben das gesagt haben, was er ehemals von Simeon und Levi, als den Vorfahren dieser ungerechten Richter, sagte: Meine Seele komme nicht in ihren Rath! Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist, 1 B. Mos. 49/6. 7.

Mitten unter dieses unartige und verkehrte Geschlecht ward der Sohn Gottes nicht ohne weissen Rath seines Vaters hingestellt. Hier sollte der Schilo sich einfinden zu einer Zeit, da der Gesetzgeber noch unter den Jüden war 1 B. Mos. 49/10. Hier sollte das wahre Opfer für die Sünden der Welt zu den Priestern gebracht werden, 3 B. Mos. 17/5. Hier sollte der Grund- und Eckstein, den Gott in Zion legen wolte, den Bau-Leuten gezeigt, und von ihnen in ihrer Blindheit für verwerflich erklärt werden, Ps. 118/22. Apost. 4, 11. Hier sollte der künftige Richter alles Fleisches mitten unter den Göttern der Jüdischen Kirche stehen, Psalm 82/1. und ihre Ungerechtigkeit mit seinen Augen ansehen, Zachar. 9/8. Hier sollte derjenige, der unter das Gesetz gethan worden, vor Richter, die

die auf Moses Stuhl sassen, gestellet werden, damit er hernach mit desto grösserm Recht diese Fürstenthüme und Obrigkeiten\* ausziehen, sie öffentlich Schau tragen, und einen Triumph aus ihnen durch sich selbst machen könnte, Col. 2, 14. Diß ist der Rath Gottes, den wir in dieser Darstellung Christi vor das geistliche Gericht der Jüden zu erkennen haben, davon es auch wol heissen mag: Der Rath des Herrn ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus, Esa. 28, 29. Wir wollen aber auch über diese andere Darstellung Christi noch einige Anmerkungen machen.

I. Christen müssen noch öfters Opfer der gemeinen Ruhe werden. Die Welt hat diese Gewohnheit. Erst macht sie über den Christenthum allerley Bewegungen und Unruhen; Hernach gibt sie vor, die Christen wären solche unruhige Köpfe, und es könne das Wohlseyn des gemeinen Wesens nicht anders erhalten werden, es sey denn, daß man die Christen aufopfere, und sie entweder ins Elend schicke, oder von ihren Aemtern absetze, oder gar zum Tode führen lasse. Diese Staats-Streiche der Welt sind auch in dem Leiden Jesu Christi offenbar gemacht, und an den Pranger gestellet worden, damit sich Kinder Gottes daran nicht ärgern möchten, wenns ihnen auch so gehen solte, daß man urtheilte, es könne nicht eher Friede und Ruhe erhalten oder wieder hergestellt werden, bis sie fortgeschaffet wären.

II. Dreiste und unverschämte Gemüther sind die allergehörteste Werkzeuge des Satans. Das sehen wir an Caipha, der eine besondere Gabe der

\* ἀρχαί καὶ ἐξουσίαι, Luc. XII, 11.

der Unbescheidenheit hatte. Diesen konnte der Satan am besten brauchen, als er den gesegneten Weibes-Saamen in die Fersen stechen wolte. Man hat demnach keinesweges das für ein Glück zu achten, wenn einer dreiste, verwegen und unverschämt ist, und sich untersethet grosse Bosheiten zu unternehmen und bedenkliche Anschläge auszuführen, mit welchen andre, die ein blödes und zartes Gewissen haben, nichts zu schaffen haben wollen; sondern diese sündliche Dreistigkeit und Verwegenheit ist ein Kennzeichen gebrandmahlter Gewissen. Solche Leute sind die tüchtigsten Werkzeuge des Satans und des Antichrists, deren er sich bey den wichtigsten Unternehmungen gegen das Reich Jesu Christi mit Vortheil bedienen kan. Aber ihr Lohn wird auch seyn nach ihrer Arbeit, und wie sie sich hier durch einen höhern Grad der Bosheit vor andern hervorgethan haben; also werden sie auch in den Martern der Ewigkeit von andern unterschieden werden. Doch kan die natürliche Dreistigkeit durch die Gnade geheilliget und geadelt werden.

III. Wer nun das äusserliche Ansehen der Feinde Christi betrachtet, der kan leicht dadurch geblendet und verführet werden. Wir haben gesehen, was das für ansehnliche Leute gewesen, die in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas zusammen gekommen, nichts destoweniger wurden dieselben von dem Satan dazu gebraucht, daß sie den unschuldigen Sohn Gottes zum Tode verurtheilten. Ist jemahls offenbar worden, daß die Gelehrten die Verkehrten zu seyn pflegen; so hat mans an dieser Versammlung gesehen, da diese heiligen, Weltklugen und gelehrten Männer, weil sie Gott in seiner Weisheit nicht erkantten, den Herrn der Herrlichkeit ver-

verworfen und creuzigten, 1 Cor. 2, 7. 8. Niemand lasse sich demnach blenden durch solche äußerliche Dinge, durch grosses Ansehen, hohes Amt, vornehme Würden, berühmte Heiligkeit und besondere Gelehrsamkeit, damit oft die Feinde der Sache Gottes prangen; sondern er bittet Gott, daß er ihm seine Augenschärfe, durch diesen blauen Dunst hindurch zu schauen in das Herz der Feinde Jesu Christi, welches mit Haß, Neid, Bosheit und Blutdürstigen Anschlügen erfüllet ist, so wird man sich durch ihr äußerlich Ansehen nicht verblenden lassen.

IV. Der Darstellung Christi vor das Gericht der Menschen haben wir unsere Befreyung von dem strengen Gericht Gottes zu danken. Wir hatten die erste und andere Tafel des göttlichen Gesetzes übertreten, und hätten wegen solcher Übertretungen vor das Gericht Gottes gestellet und verdammet werden sollen. Unser Bürge aber, der beyde Tafeln vollkommen erfüllet, läßt sich hier vor das geistliche Gericht, wo über die Sünden der ersten Tafel geurtheilet wurde, und hernach auch für das weltliche Gericht, vor welches insonderheit die Sünden der andern Tafel gehören, freywillig stellen, und sich vor beyderley Gerichten fälschlich anklagen und verurtheilen, damit wir durch seine Unschuld von aller wahren Anklage des Gesetzes befreyet werden möchten. Wer nun seine Übertretungen beyder Tafeln büßfertig erkennet, und wenn er gleichsam vor das geistliche Gericht von seinem eigenen Gewissen gefordert, und vom Gesetz, als ein Ubelthäter, verklaget wird, demüthig bittet: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Ps. 143, 2. und also die Unschuld seines Erlösers, der als ein Verklagter im Gericht gestanden, im Glauben ergreifet, der kommt

D

nicht

nicht ins Gericht; sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, Joh. 5, 24. Doch diese so theuer erworbene Freyheit vom Gericht kommt dem alten Menschen nicht zu statten. Dieser muß ohne Barmherzigkeit ins Gericht gestellet und zum Tode verurtheilet werden. Und wohl uns, wenn wir uns selber richten, so darf der HErr nicht allerley schwere Gerichte über uns ergehen lassen.

### Gebet.

**N**un du treuer und lebendiger Heyland! Wir danken dir, daß du dich ins Gericht stellen lassen, uns vor dem Gerichte zu befreyen. Wir danken dir, daß du allerley Umstände über dich ergehen lassen, und in denselben die Bahn gebrochen, damit deine arme Glieder in deiner Nachfolge über alle Steine des Anstoßes desto leichter hinweg kommen könten. Wir bitten dich aber auch, HErr Jesu, du wollest unser Herz bewahren vor allem Mergerniß an dir, und an deinem Creuze, und wollest Gnade geben, daß wir auch aus dieser deiner Darstellung vor das geistliche Gericht Kraft und Trost in unsrer Seele sammeln mögen, in allen Leiden und Verfolgungen zu bestehen, und bis in den Tod dir treu zu bleiben. Eyue es um deines heiligen Leidens willen, Amen.

### Die II. Betrachtung.

Der erste Fall des Apostels Petri.

Matth. 26, 58. 69. 70. Marc. 14, 54 66 = 68. Luc. 22, 54 = 57.  
Joh. 18, 15 = 18.

Simon Petrus aber folgte Jesu nach von ferne, und ein anderer Jünger, bis an den Palaß des Hohenpriesters. Derselbe Jünger war

war dem Hohenpriester bekant, und ging mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Pallast. Petrus aber stund draussen für der Thür. Da ging der andre Jünger, der dem Hohenpriester bekant war, heraus, und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein. Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohl-Feuer gemacht drunten mitten im Pallast, (denn es war kalt) und wärmeten sich. Petrus aber ging hinein, stund und saß sich bey die Knechte, und wärmete sich bey dem Licht, auf daß er sehe, wo es hinaus wolte. Die Magd aber des Hohenpriesters, die Thürhüterin, sahe Petrum bey dem Licht sitzen, und sich wärmen, und sahe eben auf ihn und trat zu ihm, und sprach: Und du warest auch mit dem JESU von Nazareth aus Galiläa; bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er leugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Weib, ich bins nicht, ich kenne kein, ich weiß auch nicht, was du sagst. Und er ging hinaus zum Vorhof, und der Hahn krähete.

In diesen verlesenen Worten wird der erste Fall Petri beschrieben, und dabey gemeldet, theils die Gelegenheit, die ihm dazu gegeben worden; theils der dadurch verursachte schwere Fall.

## I.

Bei Beschreibung der Gelegenheit wird 1. die entfernte, 2. die nähere Gelegenheit erzehlet.

Was die entfernte Gelegenheit betrifft, so bahmeten zwey Umstände den Weg zu dieser schweren Sünde: nemlich die fürwitzige Nachfolge Christi, und der unbedachtsame Eingang in des Hohenpriesters Pallast.

Die erste entfernte Gelegenheit war also die fürwitzige Nachfolge Christi: Wie? möchte man denken, sollte die Nachfolge Christi einen Menschen zur Verleugnung Christi verführen können? So ist's: Simon Petrus folgte IESU von ferne nach, und ein andrer Jünger, bis an den Pallast des Hohenpriesters.

Derjenige, der IESU nachfolgte, war Simon Petrus, der älteste unter den Aposteln des HERRN IESU. Dieser wird hier durch das Wörtlein aber allen übrigen Jüngern entgegen gesetzt. Von den übrigen heist es Matth. 26, 56. Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Petrus hatte sich zwar auch im ersten Schrecken mit auf die Flucht begeben; da er aber merckte, daß ihn eben niemand verfolgte, und er sich seines Versprechens wiederum erinnerte: HERR, warum kan ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen, Joh. 13, 37. Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern, Matth. 26, 31. So kehret er wieder um aus seiner Flucht, und fängt an Christo von ferne nachzufolgen. Nun ist ja wol die Nachfolge des HERRN IESU etwas gutes und löbliches, und Petrus hatte eben darinnen die erste Probe seiner Liebe zu dem HERRN IESU abgelegt, daß er auf das Wort: Folget mir nach! alles verliessen,

und sich in seine Schule begeben hatte. Und es war auch bey dieser izzigen Nachfolge nicht alle Liebe zu dem HERRN JESU in seinem Herzen verloschen. Allein diese Liebe war mit vielen Unlauterkeiten besetzt; daher Petrus auf mancherley Weise bey dieser Nachfolge sich versündigte. Er versündigte sich zuvörderst gegen die Vorsehung GOTTES, indem er dieselbe gleichsam auf die Probe setzte, ob sie ihn, da er sich muthwillig in Gefahr begab, schützen und behüten würde? Er versündigte sich an seinem Meister, indem er dessen Worte vermessener Weise übertrat, da er Joh. 13, 36. ausdrücklich zu ihm gesagt hatte: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht nachfolgen, welche Worte Christi er hiermit gleichsam in der That wiederlegen und zeigen wolte, daß er dasjenige dennoch möglich machen könne, was sein Meister für unmöglich erkläret hatte. Er versündigte sich endlich gegen seine Neben-Jünger, indem er ihre Gesellschaft verließ, und sich mitten unter die Feinde Christi mengete, ja sich in seinem Herzen über sie alle erhob, und sie durch seine Beständigkeit in der Nachfolge JESU beschämen wolte. Diese Umstände stehen im Wege, daß man diese Nachfolge Petri nicht loben kan.

Der Gesehrte, der ihn auf diesem Wege begleitete, war ein anderer Jünger. Petrus, heißt es, und ein anderer Jünger, folgte ihm nach; Durch welchen Jünger einige den Apostel Johannem verstehen wollen, von welchem aber nicht wahrscheinlich ist, daß er in dem Hause des Hohenpriesters so bekant gewesen seyn solte. Andre\* haben einen Verdacht auf Judam, den Verräther. Die

fer mag freylich wol in dem Hause des Hohenprie-  
sters bekanter gewesen seyn; aber es ist nicht glaub-  
lich, daß Petrus sich zu demselben solte gesellet ha-  
ben, er müste sich denn sehr gegen ihn haben verstell-  
ten und ihn bereden können, daß er an der Gefangen-  
nehmung JESU im Delgarten ganz und gar  
unschuldig wäre, und daß er nur durch den gege-  
benen Kuß ihm habe einen Wink geben wollen,  
daß er sich vor den ankommenden Feinden hüten,  
und sich eilend aus dem Delgarten weg begeben sol-  
te. Allein es ist am glaublichsten, daß er keiner aus  
der Anzahl der zwölf Apostel, sondern ein Bürger  
aus Jerusalem gewesen, welcher heimlich in sei-  
nem Herzen von der Wahrheit der Lehre JESU  
Christi überzuet gewesen, aber aus Furcht vor  
dem Bann, welchen der hohe Rath denen gedro-  
het hatte, die Christi Lehre öffentlich bekennen  
würden, sich von solcher öffentlichen Bekantnis zu-  
rück halten lassen; übrigens aber wegen einiger Ge-  
schäfte, die er im Hause des Hohenprieesters zu ver-  
richten gehabt, mit seinem Gesinde bekant worden.  
Wie dünne waren damals die Jünger und Nach-  
folger Christi worden, und wie leicht waren sie nun  
zu zehlen, da ihm sonst das Volk zu viel tausenden  
nachzog, und ihm bis in die entlegensten Wüsten  
folgte; so heists nun: Petrus folgte Christo nach,  
und ein anderer Jünger. Wir dürfen aber nicht  
meynen, daß es heut zu Tage besser gehen würde,  
wenn sich Verfolgung um des Wortes willen erhe-  
ben solte.

Die Art der Nachfolge Petri wird angezeigt  
mit dem Worte: Er folgte Christo von ferne. Lie-  
be und Furcht stritten hier in seinem Herzen mit-  
einander. Eine unlautere Liebe zu Christo zog ihn  
näher

näher herbey, und eine rechtmäßige Furcht zog ihn wieder zurück. So kam er also heimlich, von weitem, im dunklen hinterhergegangen, mit einem verwundeten Gewissen, indem er sich durch seine Berwegenheit in seiner vorigen Unterredung mit Christo gar sehr versündigt hatte. Hier bildete er ab unser aller Zustand, wie er Esa. 53, 6. beschrieben wird: Wir gingen alle in der Irre wie Schaaf, und jeder sahe auf seinen Weg.

Endlich das Ziel dieser Nachfolge war des Hohenpriesters Haus, oder Pallast, wo der Herr Jesus hingebraht worden. Denn weil er gerne sehen wolte, wie es mit seinem Meister ablaufen würde; so nahet er sich demselben Orte, wo man ihn gebunden hingeführet hatte.

Die andre entfernte Gelegenheit zu Petri Fall war sein Eingang in den Pallast des Hohenpriesters, dabey gemeldet wird, theils was vorhergegangen; theils wie es damit zugegangen.

Es ging vorher, daß der andere heimliche Jünger Christi unter der Menge derjenigen, die den Herrn gefangen geführet brachten, mit in den Hof hinein gelassen wurde. Denn weil er mit dem Gesinde des Hohenpriesters bekant war, so pasirte er frey, weil man keinen Verdacht auf ihn hatte, daß er ein Anhänger des JESU von Nazareth wäre. Es läßt sich hieraus ziemlich wahrscheinlich schließen, daß dieser Mensch seine Neigung zur Lehre Jesu Christi sehr heimlich zu halten und zu verbergen gewußt habe; sonst würde ihm der Hohenpriester bald sein Haus verbothen, und ihm in demselben keinen Aus- und Eingang verstattet haben. Er konte also nicht anders in des Hohenpriesters Pallast kommen, als unter der Larve der Heuchelen.

Solte ihm auch so zugesetzt worden seyn, wie Petrus er würde ohne Zweifel auch tapfer geleugnet haben. Allein der treue GOTT trug mit seiner Schwachheit Mitleiden, und ließ ihn nicht über sein Vermögen versucht werden, zumal da auch noch nicht so viel von ihm gefordert werden konnte, als von Petrus, welcher mehr empfangen hatte, und vor dieser Gefahr treulich gewarnt worden war. Unterdessen nun da dieser Jünger in dem Pallast war, so mußte Petrus draussen vor der Thür stehen bleiben. Denn es ist leicht zu erachten, daß man die Thür des Hauses mit grosser Sorgfalt zugehalten und bewachet habe, damit nicht bey der grossen Menge des Volcks, welches damals auf dem Fest zu Jerusalem versammelt war, ein Auflauf entstehen, und sich etwa einige bemühen möchten, in den Pallast hinein zu dringen, und den gefangenen Jesum aus den Händen seiner Feinde zu entreißen. Der arme Petrus hätte izo auf seinen Knien liegen, und beten sollen, daß er nicht in die Versuchung fallen möchte. Da er aber solches unterließ, und sich allzuviel zutrauete; daer die Grüssen des freyen Geleits, welches ihm der Herr Jesus verschaffet hatte, weiter fortrückte und erstreckte, als es dem Sinn Jesu Christi gemäß war: so mußte er endlich mit Schaden flug werden. Das ist also vor dem Eingange vorher gegangen.

Wie es damit zugegangen, wird mit folgenden Worten ausgedrückt: Da ging der andre Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führte Petrum hinein. Ohne Zweifel wird er etwa zu der Magd gesagt haben: es stehe noch ein guter Freund draussen, der auch gerne herein wolle. Sie möchte doch ein wenig aufmachen,

er wolle ihr bey andrer Gelegenheit wieder eine Gefälligkeit erweisen, &c. Darauf sie denn die verschlossene Thür öffnete, und Petrum hinein ließ. Es mochte wol dieser Jünger keine böse Absicht haben, sondern denken, er thue Petro einen gar besondern Gefallen, daß er ihm einen Eingang in den Pallast des Hohenpriesters verschaffete. Petrus selbst mag es wol für ein grosses Glück gehalten haben, daß der Jünger durch seinen Vorspruch ihm in den Pallast hinein verholfsen; da es doch zu seinem größten Unglück gereichte, und er sich vor diesem Hause ärger, als vor einem Pest-Hause, hätte hüten und dasselbe vermeiden sollen.

Aus dieser entfernten Gelegenheit zu Petri ersten Fall wollen wir, ehe wir zur Betrachtung der nähern Gelegenheit schreiten, folgende Wahrheiten merken:

I. Eine gute Neigung, die nicht vom Worte Gottes geleitet und regieret wird, ist die allertrüglichsste und gefährlichsste Sache. Petrus meynte es recht gut, da er dem HERRN JESU von ferne nachfolgete, und sich in den Pallast des Hohenpriesters hinein wagte. Allein da er das Wort Christi: Du kannst mir ditzmal nicht folgen; bey seiner guten Meynung aus den Augen setzte: so wurde ihm dieselbe eine Fall-Brücke zu seinem Unglück. Desgleichen der andre Jünger meynte es recht gut, da er Petro einen Eingang in das Haus verschaffete, und wurde dennoch ein Werkzeug, durch welches der gute Petrus in das größte Unglück gestürzet wurde. So gehet es aber noch vielen tausend Menschen. Wenn sie eine gute Meynung bey einer Sache haben, so sind sie nicht zu überzeugen, daß sie unrecht handeln solten, ob sie gleich weder Be-

fehlt noch Verheißung Gottes aufzuweisen können; ja sie lassen sich nicht rathen, bis sie anlaufen und fallen. Gute Meynungen sind die Quelle des selbsterwehten Gottesdienstes, und aller falschen und heuchlerischen Andacht, die im Pabstthum herrschet. Wir haben demnach bey dieser Gelegenheit zu merken, daß unsre gute Meynungen etwas blindes sind, wenn sie nicht durch ein höher Licht des Willens Gottes, den er in seinem Wort geoffenbaret hat, geleitet werden, und daß auch die allerbeste Absicht eine böse Sache nicht gut machen könne.

II. Die Bekantschaft mit reichen und vornehmen Leuten, welche Feinde des Guten sind, ist ein gefährlicher Strick für schwache und unbestimmte Gemüther. Es ist kein Zweifel, daß diesem heimlichen Jünger Christi seine Bekantschaft in des gottlosen Hohenpriesters Hause gar viele geschadet, und ihn von einem freudigem Durchbruch zum Glauben an Jesum Christum, und von einem aufrichtigen Bekantnis seiner Lehre abgehalten habe. Er wolte die Kundschaft, die er in diesem Hause hatte, und den Vortheil und Genieß, der etwa damit verknüpft war, nicht gerne verlihren; darüber aber wurde er ein armer Heuchler, und sahe sich genöthiget, die Ueberzeugung, die er von der Wahrheit der Lehre Christi hatte, zu verbergen. Und so gehet es noch immer. Wenn zum Exempel ein Studirender einen vornehmen Gönner und Patron hat, welcher dem Guten zuwider ist: so kan ihm solcher zu einem gefährlichen Fallstrick werden, daß er aus Furcht, dessen Günst oder Stipendium zu verlihren, oder eine gehofte Beförderung zu verscherzen, nicht nur untreu wird an der empfangenen Gnade, sondern auch wol gar zur Verlästerung des rechtschaffenen Wesens sich mit

hinreißen läffet. Gesezte und unerschrockene Gemüther die können sich eine solche Bekantschaft mit hohen und vornehmen Leuten endlich wohl zu Nutze machen, etwas Gutes zur Ausbreitung des Reiches Christi auszuwirken und zu befördern. Aber schwache, blöde und furchtsame Seelen können dadurch leicht zur Heuchelei verleitet werden. Daher soll man sich nicht zu solcher Bekantschaft dringen. Wenn man aber ohn sein Suchen durch eine geheime Führung Gottes dazu gelanget: so soll man solche Gelegenheit mit Furcht und Zittern, unter beständiger Wachsamkeit über seine Seele, gebrauchen. Ueberhaupt aber muß eine solche Resolution in den Herzen eines wahren Christen seyn, daß er lieber aller Welt Haß und Ungunst auf sich laden, als Gott ein einziges mal beleidigen, seine Wahrheit verleugnen, und wider sein Gewissen handeln wolte. Sonst, wenn man auf beyden Achseln tragen, wenn man Christi Jünger seyn, und auch der Welt Gunst und Ehre beybehalten will: so kan nichts anders erfolgen, als daß man in die Stricke der Heuchelei und Verstellung verwickelt werde.

III. Der Satan kan oft den besten Freund zu einem Unterhändler gebrauchen, uns in die gefährlichsten Versuchungen zu führen. Dieser Jünger dachte, daß er Petro ein besondres Freundschafts Stück erwiese, da er ihn in den Pallast des Hohenpriesters verhalf, an dessen Thüren so strenge Wache gehalten wurde. Allein der Satan stak dahinter, welcher dadurch von ferne her dem armen Petro einen Fallstrick legte, in welchem er gefangen werden sollte. Er ging hinein voll heimlicher Freude, daß es ihm also geglücket, und aing wieder heraus mit einem verwundeten Gewissen, mit beklemmtem Herzen,

gen und thranenden Augen. Aber es gibt noch bis auf den heutigen Tag viel solche elende Führer, die andre zuweilen unwissend, zuweilen aber auch vorsetzlich, in das Netz der Versuchung hinein liefern. Sonderlich ist dieses auf Universitäten eine sehr gemeine Sache. Wenn etwa ein junger Studiosus aus der Schule dahin kommt, und daselbst einen alten Schul-Freund antrifft, der ein sündliches und unordentliches Leben führet, und der ihn weiter mit andern rohen Gemüthern bekant machet, und ihn also unvermerckt in böse Gesellschaft hinein ziehet: so freuet er sich wol heimlich, daß er an einem fremden Orte so viel gute Freunde angetroffen, die ihm die Ehre ihrer Bekantschaft gönnen, und ihm wol gleich bey der ersten Schmauserey, dazu sie ihn invitiren, den Titel eines Bruders geben, und so vertraut mit ihm umgehen, als ob sie ihn schon viele Jahre gekant hätten. Das schätzt er wol für ein grosses Glück und meynet Wunder, was ihm darinnen vor eine Ehre wiederfahre. Wenn ihn aber diese Brüder und guten Freunde aus einer Sünde in die andre führen, wenn sie ihn mit in die Schencken und Sauf-Häuser schleppen, wenn sie ihn mit schändten Huren und Huren-Wirthen bekant machen, und ihm also den Weg zu seinem zeitlichen und ewigen Verderben zeigen; da siehet er hinter her, wie übel man ihm gerathen, und wie derselbe Landsmann, oder Schul-Freund, der ihn also hinein geführt, ein Werkzeug des Teufels gewesen, durch welches er in solche Gesellschaft gerathen, von welcher er nichts anders, als ein böses Gewissen, und eine späte Reue über die verderbte Zeit, das verschwendete Geld, und die verlohrene Gesundheit davon trägt. O wie weislich handelt derjenige, der auch dem besten Freun-

Freunde keinen Schritt weiter folget, als derselbe Christo nachfolget! Ja der dem treuen Geiste Gottes, welcher ihn nicht verführen wird, sein Herz übergiebt, und von demselben leiten lässet!

Was aber nun ferner die nähere Gelegenheit zu Petri ersten Fall anbelanget; so waren hier wiederum zwey Ursachen, die ihn vollends in das Labyrinth hineinführeten, nemlich die Gesellschaft mit den Knechten und Dienern; und dann die Anrede der Thürhüterin.

Bey der Gesellschaft mit den Knechten und Dienern, unter welche sich Petrus gewaget, wird erzehlet, theils die Veranlassung; theils die Wirkung desselben.

Die Veranlassung wird also beschrieben: Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohl-Feuer gemacht, drunten mitten im Pallast, denn es war kalt, und wärmeten sich. Es war in der Nacht mitten im Monat Martio, da im gelobten Lande noch ziemlich frische und kalte Nächte wegen des häufig fallenden Thaues zu seyn pflegten; daher hatten die Knechte und Gerichts-Diener, welche den Herrn JESUM vom Delberge herein geholet, und in die Stadt gebracht hatten, im Vorhofe des Pallastes ein Kohl-Feuer gemacht, sich zu wärmen, da sie denn ohne Zweifel von dem gefangenen Jesu allerley werden discutiret, erzehlet und geredet haben.

Die Wirkung dieser Veranlassung war diese: Petrus trat auch hinzu, stund und sagte sich bey die Knechte, und wärmete sich bey dem Licht oder Schein, welchen das Kohl-Feuer von sich gab. Johannes sagt, er habe gestanden; andre Evangelisten, er habe gefessen. Es läßt sich aber

aber dieses gar leicht mit einander vereinigen, wenn man sich einem Menschen vorstellte, der voller innerlicher Unruhe und Verwirrung ist, der bald aufstehet, bald hin und wieder gehet, bald sich niedersetzet, so, daß man auch in seinem äußerlichen Verhalten das Bild seiner innerlichen Gemüths-Bewegungen abgedrückt findet. Wenn ferner Marthaus sagt, er habe gefessen draussen im Pallast, Marcus aber danieden im Pallast, so läßt sich auch dieses leicht mit einander vergleichen. Durch den Pallast oder *αὐλήν*, muß man hier verstehen den offenen Platz oder Hof, der zwischen dem Hause und der Strassen war. Petrus war nicht drinnen in dem Hause, da der grosse Rath versamlet war, sondern er war draussen in dem Vorhofe, und also zugleich danieden, weil dieser Vorhof niedriger lag, als das Haus selbst, und man vielleicht aus demselben durch einige Stufen in das Haus hinauf steigen mußte.

Es kan Petrus bey dieser Herannahung zu der Gesellschaft der Knechte allerley Absichten gehabt haben. Er kan die Absichten gehabt haben, sich zu wärmen. Doch da er, als ein Fischer, der manche kalte Nacht hindurch gearbeitet hatte, der Kälte wol gewohnet war: so ist dieses wohl nicht die vornehmste Absicht gewesen; sondern die war diese: Daß er sähe, wo es hinaus wolte. Er war also neugierig, und wolte hören; was doch die Knechte von Jesu urtheilten, und wie es endlich, ihrer Meinung nach, mit seiner Sache ablaufen möchte. Er hatte aber schon längst aus dem Munde Jesu Christi gehöret, wie es ablaufen würde, nemlich, daß man ihn in die Hände der Heyden überliefern, ihn geißeln, verspotten, verspehen, creuzigen und tödten werde.

Allein

Allein diese Weissagung Christi hatte Petrus längst wieder aus seinem Gemüthe gelassen. Daher machte er sich etwas näher herbey, zu sehen, wo es hinaus wolte; und mengte sich auch wol deswegen unter die Knechte und Diener, damit er desto eher verborgen bleiben, und als einer, der mit zum Haufen gehörete, angesehen werden möchte. Hätte er allein in einem Winkel gestanden, so würde man bald einen Verdacht auf ihn geworfen haben. Daher begab er sich mitten unter das Getümmel, nahm ohne Zweifel eine freye Mine mit an, ließ sich die Betrübniß, die er in seinem Gemüthe empfand, nicht merken, redete auch wol ein und andre Worte mit dazu, und dachte also verborgen zu bleiben. Aber eben dadurch wurde er verrathen, indem er bey dem Feuer, zu welchem er sich genahet, desto eher erkant wurde. So gehets, wenn der Mensch aus der Ordnung schreitet, in welcher ihn Gott bewahren will, so wird ihm oft dasjenige eine Gelegenheit zu seinem Fall, dadurch er dem Fall zu entgehen gedencket.

Die andere nähere Gelegenheit zu Petri schweren Versündigung war die Anrede der Thürhüterin, von welcher erzehlet wird, daß sie Petrum theils angesehen, theils angeredet. Denn indem sich Petrus zum Kohl-Feuer nahete, und ihm also der Glanz von den glühenden Kohlen in die Augen schien; so ward er von der Magd, welche zur Thürhüterin bestellet war, erkant. Sie mochte wol schon vorhin, da sie ihm eingelassen, einen heimlichen Verdacht, daß es mit diesem Menschen nicht richtig seyn möchte, auf ihn geworfen haben; daher sie auf alle seine Geberden und Reden acht gab. Bey dem Kohl-Feuer aber sahe sie ihm noch steiffer unter die Augen, und erinnerte sich dabey, daß sie dieses Gesicht mehrmals

mals unter denen Jüngern des Jesu von Nazareth erblicket haben.

Daher entschloß sie sich, ihn anzureden: in welcher Anrede, nach der Harmonischen Erzählung der Evangelisten, drey Stufen zu bemercken sind. (1) Fragte sie ihn, nach der Erzählung Johannis: Bist du nicht auch dieses Menschen Junger einer? Man siehet leicht aus diesen Worten, daß diese Magd keine Freundin, sondern eine Feindin Jesu Christi gewesen, indem sie nicht einmal ihn würdiget, seinen Namen in Mund zu nehmen, sondern ihn nur den Menschen nennet. Wie es denn gemeinglich also zu gehen pfleget, daß, wenn die Herrschaft eine Feindschaft gegen das Gute heget, und dasselbe bey aller Gelegenheit verlächet und verspottet, das Gefinde es eben so machet. Da nun Petrus hierauf vielleicht stille schweiget, und that, als ob ers nicht hörete, oder als ob die Magd einen andern gefragt hätte: so sagt sie es ihm (2) unter die Augen, und sprach, nach der Erzählung Matthäi und Marci: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth, oder wie Matthäus spricht; mit dem Jesu aus Galiläa, denn Nazareth lag in Galiläa. Sie nennet ihn also aus Verachtung den Galiläer, weil unter den Juden dieses für eine ausgemachte Wahrheit angenommen war, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehe, Joh. 7, 52. Wie also auch nachgehends der abtrünnige Kayser Julianus aus Verachtung Christum einen Galiläer, und die Christen Galiläer zu nennen pflegte. Endlich (3) machte sie es auch denen umstehenden Dienern und Knechten bekant, und sprach, nach der Erzählung Lucä: Dieser war auch mit ihm. Da denn leicht zu erachten ist, daß der ganze Hause der um-

her sitzenden und stehenden Knechte und Diener Petrus in die Augen gesehen. Sein ganzes Verbrechen, dessen er beschuldiget ward, war dieses, daß er ein Jünger JESU sey. Aber das war in diesem Hause schon wichtig genug, jemanden in die äußerste Lebens-Gefahr zu stürzen. Daher Petrus sich verleiten ließ, diese Beschuldigung durch leugnen von sich abzulehnen, damit er der Gefahr entgehen möchte. Aus dieser doppelten nähern Gelegenheit zu dem Fall Petri wollen wir folgendes merken:

I. Wenn ein Mensch einmal aus den Wegen Gottes schreitet; so gehet er bey einem jeden Schritt seinem Fall näher entgegen. Man siehet recht eigentlich, wie Petrus Schritt vor Schritt in die Versuchung hinein gegangen. Zuerst ergriff er mit den übrigen Jüngern die Flucht. Da hätte er ja denken sollen an das Wort Christi: Ihr werdet mich alle verlassen, und wie er dabey ihm insonderheit gesagt: Du wirst mich dreymal verleugnen. Siehe, hätte er sollen denken, das erste ist nun erfüllet, wie leicht kan auch das andre wahr werden! Aber er traucte sich allzuviel, und weil er gesagt, er wolte mit Christo in den Tod gehen; so trieb ihm die Vermessenheit, wieder umzukehren, und Christo von ferne nachzufolgen. Hierinnen ging er so weit, daß er sich bis an die Thür des Pallasts wagte, in welchem Christus verhört wurde. Hier hätte er nun noch so sicher seyn, und doch erfahren können, was man mit seinem Meister vornehme. Aber er ging auch endlich in den Pallast hinein. Das war noch nicht genug, er setzte sich mitten unter die Knechte. Das alles hielt wol der gute Petrus für lauter Glauben, da es doch die äußerste Vermessenheit war. So hoffärtig ist der arme Mensch, er

will nicht zugeben, daß er so schwach seyn sollte. Wenn er gewarnt wird vor der Gesellschaft der Bösen, so denkt er: Ey, er sey ja kein Kind mehr, er wolte sich schon in acht zu nehmen und in Schranken zu halten wissen. Wenn er also nun mitten drunter ist, so will er nicht gern für einen Singularisten, und mürrischen, eigensinnigen Kopf gehalten werden, sondern lachet mit, und machet mit allerley Dinge, dadurch Gott beleidiget, und das Gewissen verletzet wird. Er meynet, es schickte sich nicht anders, wer unter den Wölfen sey, der müsse mit ihnen heulen. Er wolle sich schon für groben Dingen in acht nehmen, auf daß er mit Ehren wieder nach Hause käme. Unterdessen treibet ihn der Satan, in dessen Gebiet er sich muthwillig begeben, immer weiter, und ziehet die Schlinge der Versuchung immer fester zusammen, daß er endlich in Trunkenheit, und aus derselben in andre Sünde und Schande fället. Darum sey ja niemand verwegen, sondern demüthig: niemand trauet sich zu viel, sondern vermeide sorgfältig die Gelegenheit zu sündigen, sonst kan er sich des Schutzes und Beystandes Gottes nicht versichern, wenn er selbst in die Gefahr hinein gegangen ist.

II. Jünger Christi können unter dem Zaufen der rohen Welt Kinder nicht lange verborgen bleiben. Hätte hier Petrus gleich den übrigen tapfer auf Christum gelästert und geschmähet, so würde niemand einigen Verdacht auf ihn geworfen haben. Weil er aber sich stille hielt, auch wol zuweilen vor Beklemmung seines Herzens tief seufzete; so muthmaßte man gar bald, daß er ein Jünger Christi seyn müsse. So gehets noch immer Kindern Gottes, wenn sie sich unter die Bösen mengen. Sie bleiben nicht lange verborgen. Sie werden durch ihre Ge-  
berden

berden, Worte und Werke, dadurch sie sich von dem Haufen der Welt Kinder unterscheiden, gar bald ver-rathen, als welchen es fremd düncket, daß sie nicht alles mitmachen, und sich in allen ihnen gleich stellen.\* Denn ihr Wesen reimt sich nicht mit dem Wesen der übrigen, und ihr Wandel ist ganz anders beschaffen. So sehr sie sich demnach verbergen und verstellen wollen, so können sie doch nicht verborgen bleiben. Gott selbst wird sie ans Licht hervor ziehen, damit sie auf die Probe gesetzt werden, ob sie willig seyn, um Jesu Christi willen sich verspotten zu lassen, oder sonst etwas zu leiden. Wer sich dazu nicht stark genug achtet, der thut am besten, wenn er die Gesellschaft der Gottlosen meidet; sonst wird ihm dieselbe zu einer gefährlichen Schlinge werden.

R 2

III. Zur

\* Notatu digna sunt, quae MATTH. BERNEGGERVS refert in *obseru. misc.* obl. XXI. ex HENR. STEPHANI tr. gall. de *conformitate miraculorum veterum cum bodiernis*, qui, Nolo, inquit, hic omittere rem cunctis hodie perspectissimam, quae tamen posteritati forsitan incredibilis videbitur, quod nimirum haud ita pridem, inter praecipua argumenta, quibus aliquis conuinci queat, a Romana religione defcuisse, ac proinde viuicomburium meruisse, ista quoque numerari coeperunt, *si quis non scortaretur, si commessationibus et ebrietati deditus non esset, si non peieraret, si scripturam allegaret.* Ad eo vt quis Lutheranus, coramepiscopo suo Lutheranae haereseos reus factus, absolutionem obti-

nuerit, & ab haeresi purus fuerit pronuntiatus, eo quod in ipso nullum istorum, quae dixi, argumentorum deprehenderetur. Qua de re factum est hoc epigramma:

Esse Lutheranum rumor te,  
Gaurice, clamat;

Sed tuus antistes te tamen  
esse negat.

Tam scortaris, ait, quam si vel  
episcopus esses,

Et potas dubiam peruigil vs-  
que diem.

Nec memor es Christi, nisi  
quum iurare lubebit.

Nec scis scripturae vel breue  
iota sacrae.

Nempe per haec siveit nun-  
quam fallentia signa

Ille vigil sanas noscere pastor  
oues.

III. Zur Zeit öffentlicher Verfolgungen ist dieses das größte Verbrechen, ein Jünger Christi zu seyn. Die Magd wußte Petro keine Bubenstücke Schuld zu geben; sondern darin bestand sein ganzes Verbrechen, daß er ein Jünger Christi war. Das war ein Vorspiel, wie es künftig in dem Heydenischen Verfolgungen hergehen würde. Wenn man da einem beweisen konte, daß er ein Christ sey, so hatte er schon eben damit das Leben verwirret. Daher man oft aus dem Munde der Heyden die Worte hörte: Caius, Sejus ist sonst ein guter ehrlicher Mann, nur Schade, daß er ein Christe ist.\* So verhaßt war dieser Name den Heyden, daß sie diejenigen, welche denselben trugen, für die größten Uebelthäter hielten. Und so wurde erfüllet, was Christus selbst vorhergesagt, Luc. 21, 12. Sie werden die Hände an euch legen, und euch verfolgen, um meines Namens willen. Und v. 17. Ihr werdet gehasset seyn von jederman, um meines Namens willen. Wohlan, eben um desswillen, weil der Name eines Christen dem Satan gleichsam ein Dorn im Auge ist, so lasset uns dahin sehen, daß wir denselben mit Wahrheit führen können, so wird es es uns nicht schwer fallen, auch um desswillen willen etwas zu leiden.

## II.

Was nun Petri erste Verleugnung selbst betrifft, so werden dabey gemeldet, theils die Zeugen: Er leugnet vor ihnen allen, vor der ganzen Menge der Knecht

\* Bonus vir, Caius, Seius; tantum quod christianus; Vt refert TERTULLIANVS, in apolo-  
g. c. 3. Adde PLINII confessionem, lib. X. epist. 97. qui

Nomen ipsum, etiamsi flagitiosum careat, interdum punitum fuisse prodit. Conf. CHRISTIANI KORTHOLTI pagan. obrutus. lib. III. c. XVIII. p. 712.

Knechte und Mägde, die in dem Hofe beyfammen waren, und gab also ein öffentlich Vergerniß; theils die Worte, die er dabey gesprochen. Nämlich, wenn man die Erzählung der Evangelisten zusammen nimmt, so sagt er: 1) Ich bins nicht, ich bin kein Jünger des Jesu von Nazareth. Dabey blieb es nicht, sondern er setzte 2) hinzu: Ich kenne ihn nicht, ich habe gar keine Bekantschaft mit dem Mann, ich stehe in keiner Verbindung mit ihm. Endlich 3) sprach er: Ich weiß nicht, was du sagst, ich verstehe gar nicht, worauf du zielest. So fremde konnte sich der arme Petrus anstellen, als ob er niemals mit dem Jesu von Nazareth etwas zu thun gehabt, und als ob derselbe ihn nicht das geringste angehe. Diese Reden der Magd waren also, wie ein Blitz, welcher ihn auf einmal niederschlug, und seine vorhin gerühmte Tapferkeit durch einen Streich zu Boden legte. Denn er dachte, die Knechte würden gleich zugreifen, ihn binden, und dem hohen Rath zur Verhör vorstellen, und dann werde es um sein Leben geschehen seyn; da es doch noch lange nicht so weit gekommen war. So fing er schon an zu sinken, als er nur von ferne einen starcken Wind kommen sahe.

Hierbey kan ich nicht umhin zu erinnern, was auch bereits andre angemercket haben,\* daß dasjenige, was nach der Erzählung Matth. 14, 22: 32. Petro wiederfahren, ein weises Vorspiel derjenigen sonderbaren Begebenheiten gewesen, die ihm zur Zeit des Leidens Christi wiederfahren. Die merkwürdige Geschichte lautet an dem angezeigten Ort also: Als bald trieb Jesus seine Jünger, daß

R 3

sie

\* Als CAMP. VITRINGA in Wunderwerke JESU Christi den Betrachtungen über die sti, c. 12, p. 237.

sie in das Schiff traten, und vor ihm herüber  
 fuhren, bis er das Volk von sich liesse. Und da er  
 das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf ei-  
 nen Berg allein, daz er betete. Und am Abend  
 war er allein daseibst. Und das Schiff war  
 schon mitten auf dem Meer, und litte Noth von  
 den Wellen; denn der Wind war ihnen zuwieder.  
 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu  
 ihnen, und ging auf dem Meer. Und da ihn die  
 Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrecken  
 sie und sprachen: Es ist ein Gespenst, und schreyen  
 vor Furcht. Aber alsbald redete Jesus mit ih-  
 nen und sprach: Seyd getrost! Ich bins; fürch-  
 tet euch nicht. Petrus aber antwortete ihm, und  
 sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir  
 kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm  
 her. Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging  
 auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Er sahe  
 aber einen starcken Wind; da erschrack er, und  
 hub an zu sincken, schrie, und sprach: Herr,  
 hilf mir. Jesus aber reckte bald die Hand aus,  
 und ergrif ihn, und sprach zu ihm: O du Klein-  
 gläubiger! warum zweifelst du? Und sie traten  
 in das Schiff, und der Wind legte sich

Hier kan 1. die unruhige See angesehen werden  
 als ein Sinnbild des Jüdischen Volcks, welches von  
 seinen Priestern und Ältesten bewegt worden war,  
 gegen Jesum und seine Jünger aufs heftigste zu  
 stürmen. 2. Indem der Herr Jesus, der zur Zeit  
 dieses Sturms von seinen Jüngern (welche ganz  
 allein und von ihm abgesondert durch die Wellen hin  
 und her geworfen worden) abwesend war, auf dem  
 Meer wandelte, ohne von dem Wasser ver-  
 schlungen zu werden: So ist dieses eine klare Ab-  
 bil-

bildung von unserm HErrn Jesu, der sich in der  
 allergrösten und schweresten Versuchung durch die  
 Macht der Versuchung nicht hat überwinden lassen;  
 sondern im Vertrauen, Gehorsam und Liebe gegen  
 seinen himlischen Vater unverrückt standhaft geblie-  
 ben, und die ungestümen Wellen unter sich getreten  
 hat. Da unterdessen die armen Jünger, die sich durch  
 die Flucht von ihm abgesondert, hin und her geworfen  
 wurden. 3. Wie Petrus ihm selbst mehr Kräfte  
 zutrauete, als er in der That besaß, da er vor al-  
 len übrigen Jüngern allein begehrte, auf der wal-  
 lenden See zu Jesu zu gehen, wie er Jesum thum  
 sahe: Eben so hat derselbe Petrus von seinem HErr-  
 ren und Meister verlangt, daß er mit ihm in den  
 Tod gehen, und also gleiche Versuchungen mit ihm  
 ausstehen möchte, die doch der HErr allein auszusteh-  
 en vermögend war. 4. Christus vergönnete Pe-  
 tro, daß er auf dem Meer gehen, und zu ihm kom-  
 men möchte, wie er von ihm begehrte. Eben so  
 ließ der HErr Jesus geschehen, daß Petrus allein,  
 da die übrigen Jünger zurück blieben, ihm von ferne  
 folgte, bis in den Pallast des Hohenpriesters, ihn  
 dadurch auf die Probe zu stellen, ob er die Versu-  
 chungs-Wellen, auch so, wie sein Meister, würde be-  
 treten können. 5. Da sich Petrus zuerst auf das  
 ungestüme Meer wagte, litte er dabey keinen  
 Schaden; da aber sein Vertrauen auf Christum  
 zu wanken begunte bey Entstehung eines gewal-  
 tigen Windes, so sunck Petrus ins Wasser, und  
 kam seinem Untergange sehr nahe. Eben dieser Pe-  
 trus, nachdem er sich unter das wüste, wilde Volk  
 der Knechte und Gerichts-Diener gemenget, die vor  
 Grimm gegen Christum schäumeten und tobeten:  
 so ließ er bald auf die Befragung der Dienst-Magd

seinen Muth sinken, ja er kam seinem Verderben und äußerstem Untergange so nahe, daß er von der Versuchung fast verschlungen worden wäre. 6. Da Petrus sich in einem so gefährlichen Zustande befand, war doch der Herr so gütig gegen ihn, daß er ihn nicht nur erhielt; sondern auch mit seiner ihm dargereichten Hand ihn aus dem Wasser zog, und seinen Gang befestigte. Gleicher weise wurde Jesus durch sein innigstes Erbarmen gegen Petrum bewogen, ihn mitten unter dem Sinken anzublicken, ihn dadurch zur Busse zu bewegen und in dem Stande seines vorigen Glaubens aufs neue zu befestigen. 7. Nachdem nun Petrus also von Christo wieder aufgerichtet war, so hat er hernach mit Christo standhaft auf dem Wasser gewandelt, wie ihm der Herr Jesus vorgegangen. Also hat eben dieser Petrus, nachdem er von seinem schweren Fall wieder aufgerichtet worden, nachhero beherzt das Evangelium von Christo verkündigt, alle Verfolgungen darüber ausgestanden, ja auch seine Brüder gestärket. So hat die Weisheit des Herrn Jesu Petro ein ganzes Jahr vorher seine künftigen Begebenheiten in dieser Geschichte vor Augen gestellt.

Da nun also Petrus die erste Probe seiner Schwachheit abgelegt, und angefangen zu sinken: so ging er hinaus in den Vorhof, das ist, er schlich sich von dem Haufen der Knechte und Soldaten hinweg, und ging nach dem Thor-Wege zu, durch welches man aus dem Vorhofe hin auf die Strassen gehen mußte, und siehe, da kräbete der Zahn. Er merckte wohl, daß er hier an einem gefährlichen Orte sey, sein Gewissen sagte ihm, daß er sich schwerlich an seinem Meister verständiget,

get, und diese Stimme seines Gewissens ward durch die Stimme des Hahns bestätigt, welcher ihn durch sein Krähen an die Worte Christi erinnerte: In dieser Nacht, ehe der Hahn vor deinen Ohren zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen, Marc. 14/30. Hieraus nehmen wir folgende Lehren:

1. Der Geist Gottes gibt denen Sünden ganz andre Namen, als die verderbte Vernunft und Eigenliebe denselben zu geben pflaget. Petrus dachte vielleicht bey sich selbst: Was hat die Magd darnach zu fragen, ob ich ein Jünger Jesu sey, und ihm angehöre? Da sie kein Recht hat mich zu fragen; so bin ich auch nicht verbunden, ihr die Wahrheit zu sagen. Hab ich doch nichts böses und schimpfliches von meinem Meister geredet. Und was ist demselben damit gedienet, wenn ich seinetwegen in Lebens-Gefahr komme? Da ich ihm doch durch mein Bekänntnis nicht helfen kan, so wird er nicht mißbilligen, daß ich mich gestellet, als ob ich ihn nicht kennete. Also meynte er wohl nicht, daß er Jesum verleugnete. Der heilige Geist aber spricht deutlich: Er verleugnete ihn vor allen. Das Verleugnen aber ist dem Bekennen entgegen gesetzt, und ist also keine geringe Sünde, weil der Sohn Gottes Matth. 10, 32. 33. gesaget hat: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Und in der That beging hier Petrus eine schwere Sünde. Er redete nicht allein wider besser Wissen und Gewissen eine offenbare Lügen; sondern er machte auch zur Zeit der

der Noth die Lügen zu seiner Zuflucht, Esa. 28, 15. anstatt, daß er auf den Schutz Gottes, und auf das freye Geleite Jesu Christi, sich hätte verlassen sollen. Er brach seine Zusage: Wenn ich mit dir sterben müste, so will ich dich nicht verleugnen, Matth. 26, 35. Er schämte sich dessen, den er öffentlich für den Sohn Gottes bekant hatte, ärgerte seinen Nächsten, verstärkte die Feinde Christi in ihrer Bosheit, und machte den Satan durch sein Weichen und Nachgeben immer kühner, ihn zu versuchen. Er mag demnach diese Ubereilung bey sich selbst entschuldiget haben, wie er immer will; sonnenet dennoch der Geist Gottes das Kind bey seinem rechten Namen. Die Lügen Petri war so beschaffen, daß er niemanden damit schadete, und doch sein Leben damit rettete. Nichts destoweniger hören wir nicht, daß der Heilige Geist es als eine Nothlügen entschuldiget; sondern er setzet ihr das Brandmahl vor die Stirn, und beschuldiget ihn einer Verleugnung Christi. Wir dürfen also ja nicht meinen, daß, wenn wir eine grobe Lügen begehen, und sie hernach eine Nothlügen oder falsiloquium nennen, daß wir damit bey Gott durchkommen wollen. Es stehet nicht bey uns, was wir den Sünden vor Namen geben wollen. Der Geist Gottes ziehet ihnen die Larve ab, und stellet sie in ihrer natürlichen Schande und Blöße dar, die man vergeblich mit schönen Namen zudecket und schmincket. Wir werden auch an jenem Tage nicht gerichtet werden nach denen Urtheilen und Meynungen, die wir oder andre von der Sünde gehabt haben; sondern nach dem unbetrüglischen Ausspruch des Wortes Gottes. Das Wort, das wir hören, und lesen, wird uns richten an jenem Tage, Joh. 12, 48.

II. Wer die Liebe zu seinem natürlichen Leben noch nicht verleugnet hat, der stehet in Gefahr, bey der ersten Gelegenheit Christum zu verleugnen. Eins von beyden muß man erwählen. Man muß entweder sein Leben verleugnen, wie Christus fordert Luc. 9, 24. oder man wird Christum verleugnen. Denn wenn Gefahr um des Wortes willen sich eräugnet, wenn man um der erkanten Wahrheit willen, das Land räumen, oder ins Gefängnis gehen, oder seinen Hals hergeben soll; und man hat sein Leben noch lieber, als Christum, und ist nicht bereit und willig, es demjenigen aufzuopfern, der sein Leben für uns aufgeopfert hat: so ist schon der Weg zur Verleugnung Christi und seiner Wahrheit gebahret. Darum soll uns das Wort nicht zu hart düncken, wenn Christus sagt: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 26. Vielmehr ist dieses Gebot Jesu Christi, als ein Präservativ, oder Verwahrungsmittel gegen die äußerste Sünde des Abfaltes, folglich nicht, als eine Last, sondern als eine Wohlthat, anzusehen. Gnug, daß der Herr Jesus willig ist, uns dazu auch Kräfte darzureichen. Gnug, daß er versprochen hat, uns ein besser Leben für dieses elende und vergänglichliche Leben zu geben, und das geringe und kurze Leiden, das wir um seinet willen ausgestanden, mit einer ewigen und über alle Maas wichtigen Herrlichkeit zu vergelten.

III. Die von Petro geschene Verleugnung Christi ist als ein wichtig Stück des Leidens Christi anzusehen. Es ist gewiß nicht vergeblich geschewen, daß alle vier Evangelisten, ob wol einer umständlicher, als der andre, diese Begebenheit der Pafions.

Pafions Historie mit einverleibet haben. Wie  
 denn ja bereits der prophetische Geist in den Psal-  
 men dieses, als ein Stück des Leidens des Mesia, mit  
 vorher verkündiget hat, daß seine Lieben und Freun-  
 de von ferne treten, und seine Plage scheuen wür-  
 den, Ps. 38, 12. Daß er werde fremd werden sei-  
 nen Brüdern, und unbekannt seiner Mutter Kin-  
 dern, Ps. 69, 9. O wie wird diese Untreue und  
 Undankbarkeit Petri das treue Herz Jesu Christi  
 gekränkert haben! Wie nahe wird es ihm gegangen  
 seyn, dieses Schaf in dem Maul des höllischen Löwen  
 zu sehen, welcher dachte, wenn er nur erst den größten  
 und ältesten Apostel gefället, so wolle er schon mit den  
 übrigen auch fertig werden! Daher er sich diesen be-  
 sonders ausgebeten hatte, Luc. 22, 32. Doch wir  
 müssen wissen, daß unser aller Untreu in das Leiden  
 Jesu Christi mit eingeschlossen. Wir hatten uns in  
 der Person unsers Stamm-Vaters, Adams, in ein  
 Gespräch mit dem Feinde Gottes, wie Petrus in  
 die Gemeinschaft mit den Feinden Christi, muth-  
 willig eingelassen. Wir hatten aus Fürwitz, eine  
 verbotene Frucht zu kosten, uns in Gefahr begeben;  
 gleichwie ihn sein Fürwitz, zu sehen, wo es hinaus  
 wolle, in das Netz der Versuchung gelockt. Wir hat-  
 ten, gleichwie er Christum verleugnet, Gott unsern  
 HErrn verleugnet, und gleichsam gesagt: Ich ken-  
 ne dich nicht. Wer ist der HErr, des Stimme ich hö-  
 ren sollte? O, wie oft haben wir uns fremd gestellt,  
 wenn uns die Bekanntschaft mit Gott einige Unge-  
 legenheit zuziehen können. Wie viel geneigter sind  
 wir von Natur, lieber Gott, als die Welt zu ver-  
 leugnen. Für alle diese Unarten hat unser Mitleid  
 büßen müssen. Gelobet sey dafür sein heiliger Na-  
 me immer und ewiglich.

Gebet.

### Gebet.

**G**etreuer und lebendiger Heyland! wir preisen deine Barmherzigkeit, daß du uns in deinem Wort Exempel vorgestellet, an deren Schaden wir klug werden können. Bewahre uns vor aller Vermessenheit, vor allem Fürwitz, vor aller Ueberhebung, vor allen Vertrauen auf unsere eigene Kräfte, als dadurch wir uns selbst den Weg zu unsern Fall bahnen. Reiß unsre Herzen los von der unordentlichen Liebe irdischer Dinge, daß uns nichts so werth sey, daß wir deine Gnade darüber verschmerzen wolten. Ja reiß uns los von der unlautern Liebe unsers eigenen Lebens, und gib uns Kraft, dasselbe zu verleugnen, damit wir dich nicht am Tage der Trübsal verleugnen, und dann wieder von dir verleugnet werden vor deinem Vater und vor seinen Engeln. Habe Dank, daß du in der Untreue Petri auch unsre Untreue gebüßet. Laß uns nun hinfort wahrhaftige Proben einer rechtschaffenen Tugend ablegen, und durch unsere Beständigkeit in allen Versuchungen deinen Namen verherrlichen, damit auch über uns im Himmel das Freuden-Lied angestimmt werden könne: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Segne dazu die 130 betrachteten Wahrheiten, und laß sie eine Frucht schaffen, die ewig bleibe, um deiner Erbarmung willen, Amen.

### Die III. Betrachtung.

Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem geistlichen Gericht.

Joh. 18, 19, 20, 21.

Aber der Hohenprieester fragte Jesum um seine

seine Jünger und um seine Lehre. **J**esus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe, siehe dieselben wissen, was ich gesagt habe.

In diesen Worten wird beschrieben die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem geistlichen Gericht der Jüden. Da denn vorkommt I. die Frage des Hohenpriesters, II. die Antwort des **H**errn **J**esu.

## I.

Bei der Frage haben wir 1) den Fragenden, 2) den Inhalt seiner Frage zu erwegen.

Der Fragende war der Hohenpriester Caiphas. Es war in dem Hause desselben eine grosse ansehnliche Versammlung von hohenpriesterlichen Personen, Ältesten des Volks und Schriftgelehrten bey hater Nacht zusammen kommen, den gebundenen **J**esum zu verhören, und ein Todes-Urtheil über ihn zu sprechen. Der Hohenpriester aber war gleichsam der Mund dieser grossen Versammlung, und suchte dieselben Pfeile, welche diese Herren vorhin miteinander geschmiedet hatten, zu verschießen. Wie nun sonst die Feinde des **H**errn **J**esu die tückische Gewohnheit hatten, daß sie ihm allerley versängliche Fragen vorlegten, um etwas aus seinem eigenen Munde heraus zu locken, welches sie hernach zum

Grund  
Wort  
sum.  
hemp  
d. r.  
in  
über  
fall  
mer  
Alle  
die  
hint  
Gru  
heu  
heit  
Bo  
gef  
schu  
Ca  
die  
em  
erw  
Lo  
de  
die  
Fr  
we  
heit  
heiß  
sum  
er p

Grun

Grunde der Anklage legen könnten: Also ward diese listige Art auch in der ersten Verhörung Christi beliebt. Der Hohepriester, heißt es, fragte Jesum. Es war zwar allerdings eine Pflicht des Hohenpriesters, ein wachsames Auge auf die Reinigkeit d. r. Lehre zu haben, und also auch nachzufragen, was in Israel gelehret werde, damit nicht etwa ein falscher Prophet aufstehe, und das Volk zu einem Abfall vom Gesetz Gottes verleiten, schädliche Irrthümer einführen, und die Ruhe der Kirche stören möchte. Allein bey dieser Untersuchung war die Sorge für die Reinigkeit der Lehre nur der bloße Vorwand, hinter welchem diese blutdürstigen Richter ihre Grausamkeit versteckten. Es war demnach eine heuchlerische Frage, welche nicht aus Liebe zur Wahrheit; sondern aus einer verfluchten Falschheit und Bosheit herrührte. Der Schluß war schon längst gefasset, diesen Jesum, wenn er auch noch so unschuldig wäre, aus dem Wege zu räumen, weil, nach Caiphass Meynung, dieses das einzige Mittel sey, die durch seine neue Lehren zerrüttete Jüdische Kirche in Ruhe zu setzen. Nun stellte er erst hinter her eine Inquisition an, und suchet durch allerley Fragen etwas aus Christi Munde zu locken, dadurch dem Todes-Urtheil einiger Schein des Rechts gegeben werden könne. Er getraute sich nicht, den Unschuldigen zu beschuldigen; sondern er wolte erst durch Frage Materie zur Besüldigung sammeln, und bewies also in diesem Proceß eben so viel List, als Bosheit. Diß ist bey dem Fragenden zu merken.

Was ferner den Inhalt seiner Frage betrifft, so heißt es davon: Der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Unser Heyland war mitten in der Nacht, als ein Mörder

der, mit Spiessen und Stangen eingeführet worden. Daher hätte man bey seinem Verhör nicht anders vermuthen sollen, als daß die erste Frage seyn werde: Was hast du gethan? Allein das sagte ihm wol seineigen Gewissen, daß dieser JEU nichts Böses gethan habe, und daß er also mit dieser Frage seinen Zweck nicht erreichen werde. Denn unser Heyland war als ein öffentlicher Wohlthäter im ganzen Jüdischen Lande so bekant, daß sich Caiphas in das Angesicht hinein hätte schämen müssen, wenn er ihm ein einiges Bubenstück hätte Schuld geben wollen. Und dieses meynete er, daß es besser mit seinem hohen geistlichen Amte überein komme, wenn er die Frage auf die Lehre und auf die Lehrer Jünger des Gefangenen richtete.

Er erkundigte sich demnach zuörderst nach seinen Jüngern, und wolte, daß unser Heyland die Namen seiner Jünger und Anhänger entdeckte, und Red und Antwort geben sollte, warum er sich einen solchen Anhang gemacht habe? Wer ihm erlaubet, zwölf Apostel, und über dieses noch siebenzig Jünger zu erwählen, und das Land mit ihnen durchzuziehen, auch sonst sich einen grossen Anhang vom gemeinen Volck zu machen, und dasselbe bey tausenden in die Wüsten hinaus zu locken? Das wären lauter Dinge, die auf Rebellion und Aufruhr abzuleiten. Zugleich schien ein heimlicher Vorwurf in dieser Frage zu stecken, daß seine Jünger nun die Flucht ergriffen hätten, als die sich der bösen Sache ihres Meisters wohl bewust wären.

Er fragte weiter nach seiner Lehre, was der Zweck und Inhalt derselben wäre? Ob sie mit dem Gesetz Moses und mit den Aussäzen der Aeltesten über

übereinstimme, oder ob sie davon abweiche? Wie die erste Frage wegen der Jünger dahin zielete, den Herrn aufrührerischer Anschläge zu beschuldigen, daß er nemlich damit umgegangen, sich für einen König aufzuwerfen, und durch den gemachten Anhang sich in dieser selbst angemakten Ehre fest zu setzen: so hatte die andere Frage, welche die Lehre betraf, zum Zweck, ihn zum Ketzer zu machen, der andre verführe, und zum Abfall vom Gesetz Moses verleite. Denn weil er auf den Bergen und in den Wüsten seine Lehren vortrage, der Väter Aussätze umstosse, das Gesetz Moses auf eine ganz neue Art erkläre: so sehe man daraus gnugsam, daß er ein Winkel-Prediger, Verführer und Irr-Geist seyn müste. Da dachte also der Hohepriester, wenn er nur diese beyden Lasten mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Jesum bringen könne, so sey das Spiel gewonnen. Die Beschuldigung der Ketzerey und des Abfalls vom Gesetz Moses, sey vor ihrem geistlichen Gericht schon hinlänglich, ihn zum Tode zu verdammen; die Beschuldigung aber des Aufruhrs sey geschickt, den weltlichen Richter in Harnisch zu bringen, daß er das vom geistlichen Gericht gefällte Todes-Urtheil desto williger vollstrecke. So listig und heimtückisch war diese Frage eingerichtet. Ehe wir aber zur Antwort Christi schreiten, wollen wir zuvor folgende Lehren zu unsrer Erbauung mercken:

1. Die größten Ungerechtigkeiten gehen in der Welt vor unter dem Schein des Rechts. Der ganze Proceß, den man mit unserm Heylande nahm, war höchst ungerecht. Der Anfang wurde gleich von der Execution gemacht. Der Schluß war schon vorher gefasset: Der Mann soll sterben. Hernach da der Schluß gefasset war, war man dar-

S

auf

auf bedacht, ein Verbrechen durch verfängliche Fragen zu erzwingen, warum er sterben sollte? Nichts desto weniger ward diese handgreifliche Ungerechtigkeit unter dem Schein des Rechts getrieben. Man stellte eine Untersuchung an, man forschete nach der Beschaffenheit der Lehre Jesu Christi, man hörte nachgehends Zeugen ab; und war doch alles lauter Betrug und Blendwerk. Diesen Frevler hat der Sohn Gottes über sich ergehen lassen, um dadurch zu büßen für alle dieselben unzehlichen Arten der Ungerechtigkeit, die mit dem Schein des Rechts geschminket werden. Wie viel tausend böse Sachen werden unter einem guten Schein ausgeführt? Wie oft muß im Lehr-Stande, zum Exempel, ein vorgegebener Eifer für die Ehre Gottes und für die Reinigkeit der Lehre, die Larve seyn, unter welcher man einen treuen Knecht Gottes zu fräncken und ihm wehe zu thun suchet? Wie oft muß im Regier-Stande das Recht sich zu einem Deckel brauchen lassen, dadurch man allerhand Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten bedecket? Wie oft wird im bürgerlichen Leben unter dem Schein des Rechts nach des Nächsten Haab und Guth getrachtet, und derselbe durch langwierige Prozesse ausgefauget? Billig sollen wir demnach, da der Sohn Gottes unter dem Schein des Rechts leiden müssen, einen innigen Abscheu vor allen solchen krummen Wegen, vor aller Heuchelei, Verstellung und heimlichen Tücken haben, und unser Gewissen nimmermehr mit solchen Ungerechtigkeiten bes Flecken: wo es aber bereits damit bes Flecket wäre in dem reinen Blut des Lammes Gottes uns davon zu waschen und zu reinigen suchen.

II. Die Fallstricke der verfänglichen Fragen, wel-

welche der Sohn Gottes sich vorlegen lassen, sollen uns billig den Kizel vertreiben, unnütze Fragen in der Untersuchung göttlicher Wahrheiten nachzuhängen. Es ist das nicht vergeblich geschehen, daß Jesus Christus, unser Mittler, die listigen Fragen seiner Feinde an sich anlaufen lassen. Es ist das mit ein Stück seines Leidens, welches ihn in seiner Seele innig geschmerzet haben wird. Er hat dadurch gebüffet alle unnütze Fragen, die wir oft aus Neugierigkeit, zumal von göttlichen Dingen, auf die Bahn bringen, da so viel hundert Menschen, sonderlich unter denen Gelehrten, seuchtig sind in Fragen, die nichts zur Besserung dienen, und keine Erbauung bringen. 1 Timoth. 6, 4. Wie oft stellen wir ihn und seinen himmlischen Vater vor den Richterstuhl unsrer stolzen und verwegenen Vermunft, und verlangen, daß er uns von seinen Schlüssen und Handlungen Rechenschaft geben soll? Diesen unsern sündlichen Vorwitz hat Christus auf eine so empfindliche Art büffen müssen. Zugleich aber hat er auch dadurch geheiligt das Leiden seiner Kinder, welchen auch öfters zu den Zeiten öffentlicher Verfolgung durch allerley verfängliche Fragen zugesetzt wird; darinnen insonderheit die Inquisitores im Pabstthum rechte Meister der Bosheit sind. Wie oft ist es in den Heydnischen und Antichristischen Verfolgungen geschehen, wenn ein treuer Lehrer gefangen genommen worden, daß man ihn auf die Folter gelegt, um durch die Tortur die Namen seiner Schüler und Zuhörer von ihm zu erfahren, damit man dieselben gleichfals gefangen nehmen könnte? Wie oft sind gemeine Christen aufs grausamste gemartert und gequälet worden, daß sie ihre keckerische Freunde entdecken und anzeigen solten? Ob wol die meisten

lieber alle Marter ausgestanden, ehe sie sich zu dieser Berrätheren haben entschliessen wollen. Also hat der Sohn Gottes, da er um seine Jünger gerichtlich befragt worden, auch diese Art des Leidens geheiligt.

III. Es ist in der Welt nichts ungewöhnliches, daß die heiligsten Absichten und Verrichtungen der Knechte Gottes mit einem unverschuldeten Verdacht belegt werden. Christus hatte ja die heilsamsten Absichten bey der Erwehlung seiner Jünger; und seine Lehre, die er geführt, war nichts anders, als eine Offenbarung des Rathes Gottes von unsrer Seligkeit. Nichts destoweniger mußte er geschehen lassen, daß beydes, so wol die Erwehlung seiner Jünger, als die Reinigkeit seiner Lehre, mit einem unverdienten Verdacht belegt ward. Die Annehmung der Jünger ward angesehen, als eine Sache, die auf Rebellion und Aufrühr abzielte; und eine gesundmachende heilsame Lehre wurde in den Verdacht gezogen, daß sie mit dem Gift der Kezerey angestreckt sey. Durch diese Art des Leidens hat er unsere Unart büßen müssen, da wir so bald fertig sind, alles, was unser Nächster denkt, redet und vornimmt, aufs aller schlimmste zu deuten und auszulegen, und ihm diese und jene argen Absichten, die ihm wol nie in Sinn kommen sind, anzudichten. Ja er hat dadurch büßen müssen dieselbe schreckliche Sünde, da wir Gott selbst mit unserm Argwohn nicht verschonen; sondern allerley schlimme Gedanken von seinen Verhängnissen, Wegen und Absichten haben. Wie diese Unart sich zu erst bey dem Fall unsrer ersten Eltern geäußert hat, welche Gott in den Verdacht zogen, daß er ihnen einen höhern Grad der Weisheit und Vollkommenheit nicht gönne, und ihnen daher das Mittel, nemlich den

den Genuß derselben herrlichen Frucht, verboten habe, dadurch sie zu einer größern Weisheit und Klugheit gelangen könten. Zugleich aber hat unser Heyland auch hiermit geheiligt das Leiden seiner Kinder, da sie mit falschem und unverschuldetem Verdacht gedrücket, und ihre unschuldigsten Absichten aufs schlimmste gedeutet werden. Wenn demnach einem Kinde Gottes in der Nachfolge Jesu Christi auch dergleichen begegnet: so soll es sich in seinem Gemüth fassen, und denken: Ist es doch meinem Heylande nicht besser gegangen, hat er doch seine heiligsten Handlungen mit einem übeln Verdacht müssen belegen lassen. Was bin ich, daß ichs besser, als mein Meister, haben will? Aber eben diß soll uns denn auch bewegen, daß wir uns vom Argwohn enthalten, und denselben nicht nachhängen, am allerwenigsten treue Knechte und rechtschaffene Kinder Gottes damit kräncken; weil wir sonst eben diejenigen Sünden begehen, welche dazumal der Hohenpriester und der ganze Rath zu Jerusalem an der eignen Person Jesu Christi begangen hat.

II.

Was denn nun zum andern die Antwort des Herrn Jesu auf diese vorgelegte Frage betrifft, so wird sie im 20. und 21. Vers beschrieben. Ob gleich die Frage des Hohenpriesters höchst verfänglich war, so antwortete unser Heyland doch darauf, uns zu lehren, daß wir allezeit bereit seyn sollen zur Verantwortung denen, die Grund fordern von unsern Handlungen (Pet. 3, 15. wenn sie auch gleich schlimme Absichten dabey haben solten. Insbesondere hat er mit seinem hohen Exempel lehren wollen, daß Knechte Gottes, wenn man ihre Lehre verdächtig machen will, allerdings verbunden sind, solchen Ver-

dacht mit aller Bescheidenheit und Freymüthigkeit von sich abzulehnen. Ob denn gleich die indifferen-  
tistische Welt, der alles gleich viel ist, was man glaubet, sich darüber aufhält, und auch wol solche un-  
schuldige und abgedrungene Apologien oder Ver-  
theidigungen mit unter die Zänckereyen der Gottes-  
Gelehrten rechnet; so können sich doch Knechte  
Gottes damit beruhigen, daß sie das Exempel ihres  
grossen Meisters hierinnen vor sich haben.

Was nun aber den Inhalt der Antwort selbst be-  
trifft, so ist merckwürdig, daß der HERR JESUS den  
ersten Theil der Frage, welcher seine Jünger betraf,  
mit Stillschweigen übergehet. Dazu er folgende  
Ursachen gehabt haben mag.

1) Weil die Schrift selbst in diesem Stück für  
ihn redete. Denn da er sich bisher gnugsam unter  
dem Jüdischen Volk als den wahren Mesiam er-  
wiesen hatte, so mußte er nothwendig auch Jünger  
haben, indem der Mesias Esa. 8. 16. 17. also redend  
eingeführet wird: Binde zu das Zeugnis, verstiegle  
das Geheiß meinen Jüngern. Denn ich hoffe auf  
den HERRN, der sein Antlitz verborgen hat vor  
dem Hause Jacob; ich aber harre sein. Denn daß  
in diesen Worten der Mesias rede, haben die Jü-  
den zu den Zeiten Christi selbst zugegeben, wie aus  
Hebr. 2, 13. erhellet.

2) Weil seine Jünger damals noch gar schwache  
Werckzeuge und arme Selden waren, wie ihn  
denn Judas verrathen, Petrus zu verleugnen ange-  
fangen, alle übrige aber verlassen hatten; gleichwie  
sie auch schon vorhin, da der HERR noch bey ihnen  
gewesen, manche Schwachheiten begangen. Da  
dachten nun die Richter, dabey wolten sie Christum  
fassen, und das alles auf seine Rechnung schreiben,  
was

was seine Jünger versehen hatten. Wie es noch öfters Ruchten Gottes so gehet, daß man ihnen alle Vergehungen anrechnen will, die etwa einer von ihren Zuhörern begangen. Christus aber sucht durch sein Stillschweigen diesen Streich abzuwenden.

3) Weil dieser Punct zugleich mit beantwortet wurde, wenn er sich wegen seiner Lehre verteidigte, indem er seine Jünger in keiner andern Absicht angenommen hatte, als daß sie seine Gehülfen in Ausbreitung seiner Lehre seyn sollten. Konte er nun erweisen, daß kein Verdacht der Ketzerey und des Aufruhrs auf seine Lehre fallen könne, so war auch zugleich erwiesen, daß er bey der Annehmung seiner Jünger nicht die Absicht gehabt habe, Aufruhr zu stiften.

4) Weil die Herren des hohen Raths nach der Himmelfahrt Christi eine Real. Antwort auf diesen Punct bekommen sollten, da ihnen die Jünger Jesu Christi durch ihr freudiges Zeugnis von der Auferstehung Christi gnug zu schaffen machten, Apostelg. 2. 3. 4. 5.

Was aber den andern Theil der Frage, welcher seine Lehre betraf, anlanget, so verantwortet er sich hierauf umständlicher: in welcher Verantwortung vorkommt, theils ein Bekänntniß von seiner Art zu lehren; theils eine freymüthige Anrede an den Hohenpriester.

In dem Bekänntniß von seiner Art zu lehren, meldet er 1) wie und wo er gelehret habe, 2) wie und wo er nicht gelehret habe.

Zuerst zeigt er, wie er gelehret habe: Ich habe frey öffentlich gelehret vor der Welt, oder zu der Welt, wie er auch Joh. 8, 26. spricht: Was ich vom Vater gehöret habe, das rede ich vor oder zu der

Welt. Hiermit giebt er zu erkennen, daß er mit grosser Freymüthigkeit allerley Arten von Menschen, welche es nur hören wollen, die Wahrheit gesagt habe; wie seine eigene Feinde bekennen mußten, Matth. 22, 16. da sie zu ihm sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Er führte nicht eine andere Lehre, wenn er seine Freunde um sich hatte, und wiederum eine andere, die der vorigen zuwider war, wenn er merckte, daß einige Spionen und Laurer unter dem Haufen waren; sondern er gieng mit der Wahrheit gleich durch, und offenbahrete dieselbe an aller Gewissen vor einer jeden Art der Zuhörer; wie er denn öfters unter dem freyen Himmel vielen tausend Personen, welche zusammen kommen waren, das Wort Gottes von ihm zu hören, den Weg zur Seligkeit bald in Gleichnissen, bald ohne Gleichnisse gezeiget hat.

Er meldet ferner die Orter, wo er gelehret, nemlich in der Schule und in dem Tempel, wo die Jüden von allen Orten her zusammen kamen. Er bedienete sich demnach derselben öffentlichen Versammlungs-Orter, an welchen damals Gottes Wort gehandelt wurde. War er zu Jerusalem, so gieng er in den Tempel, allwo in dem Israelitischen Vorhofe verschiedne Hallen oder verdeckte Gänge, und viele Gemächer waren, darinnen das Volk gelehret werden konnte. War er aber außser Jerusalem, so gieng er in die öffentliche Synagogen oder Schulen, in welchen damals ein Fremder die Freyheit hatte, einen öffentlichen Vortrag an das Volk zu thun, wie wir aus Matth. 4, 23. sehen, da es bald im Anfange des Lehr-Amts Christi heisset: *Jesus gieng umher*

im ganzen Galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche; desgleichen Matth. 9, 35. Jesus zog umher in alle Städte und Märkte, und lehrte in den Schulen. An solchen öffentlichen Orten lehrte Jesus. Er ging nicht dahin, nur die im Schwang gehende Laster zu bestrafen, die bösen Lehrer des Volks durchzuziehen, und ihre Heucheleien zu entdecken; sondern auch die Wahrheiten von seinem Reiche vorzutragen, und das Wort von Buße und Glauben an die Herzen der Menschen zu legen. So zeiget er also, wie und wo er gelehret habe.

Er setzt aber auch hinzu: Wie und wo er nicht gelehret, wenn er spricht: und habe nichts im Verborgenen geredet. Ey möchte man denken, hat denn Christus nicht öfters in den Wüsten und auf den Bergen, ja in Privat-Häusern das Wort verkündigt und vorgetragen? Antwort, ja, aber niemals auf eine heimliche und verdächtige Art. Es wurden nie die Thüren verschlossen und verriegelt; sondern es durfte ein jeder kommen und hören, was vorgetragen wurde. Selbst den Verräthern, die selten ferne davon waren, war der Zugang nicht versperrt. Und wenn er auch zuweilen entweder mit seinen Jüngern, oder mit andern Personen, (wie z. E. mit Nicodemo Joh. 3.) ins geheim etwas redete; so war es doch nichts anders, als was er öffentlich vortrug, und was jederman hören durfte. Es wurde nur seinen Jüngern eins und das andre deutlicher erklärt, und aufgeschlossen, damit sie es wiederum andern zu seiner Zeit vortragen möchten. Marc. 4, 10. 11. heißt: Da er allein war, fragten ihn um diese Gleichniß, die um ihn waren, samt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben,

geben, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen; denen aber draussen wiederfähret es alles durch Gleichnisse. Aber dabey gab er auch seinen Jüngern den ausdrücklichen Befehl, Matth. 10, 27. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Licht, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern.

Hierdurch wolte nun unser Heyland den Verdacht so wol des Aufruhrs, als der Ketzerey, von sich abwenden. Aufrührer pflegen Winkel zu suchen, und heimlich mit ihren Anhängern zu überlegen, wie sie ihre bösen Anschläge ausführen wollen. Falsche Propheten schleichen gleichfalls im Finstern, welches sie zumal bey den Jüden zu thun Ursach hatten, weil die Todes-Strafe darauf gesetzt war. Der Herr aber bezeuget vor dem ganzen hohen Rath, daß er frey öffentlich dasjenige geredet, was er zum Heyl der Menschen für nöthig und dienlich erachtet habe.

So ist uns auch der Messias bereits im Alten Testament beschrieben und vorgestellt, daß er frey öffentlich reden werde. In Sprüchw. Sal. 1, 20. 21. wird von der wesentlichen Weisheit gesagt: Die Weisheit läßt sich hören auf den Gassen. Sie rufet in der Thür am Thor, fornen unter dem Volk, sie redet ihre Worte in der Stadt. Eia. 45, 19. spricht der Messias: Ich habe nichts ins Verborgene geredet, im finstern Orte der Erden. Denn ich bin der ZERR, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht ist. Da wir sehen, wie der Messias schon voraus sich verwahret gegen den Verdacht, mit welchem er dem maleins in seinem Leiden belegt werden würde, als ob er nemlich allerhand schädliche Lehren im Ver-

Verborgenen ausgestreuet hätte. Das ist also der erste Theil der Antwort Christi, welcher in sich faßt ein Bekäntnis von seiner Art zu lehren.

Der andre Theil bestehet aus einer freymüthigen Anrede an den Hohenpriester, darinn er theils ihm seine Art, zu verfahren, verweist; theils ein besser Mittel, hinter die Wahrheit zu kommen, vorschläget.

Seine Art, zu verfahren, verweist er ihm in den Worten: Was fragst du mich darum? als ob er sagen wolte: du ergreifest nicht das rechte Mittel, die Wahrheit zu erforschen. Kann denn ein Beklagter in seiner eigenen Sache Zeuge seyn? Denn wenn ich gleich iso meine Lehre umständlich wiederholen, und in ihrem ganzen Zusammenhange vortragen wolte, so, daß ihr selbst nichts daran aussetzen finden könntet; so würdet ihr doch bald eure böse Sache mit der Ausflucht zu schmücken wissen: Ja, nun erkläret er sich besser, damit er der Gefahr entgehen möge. In unsrer Gegenwart getrauet er sich nicht, seine schlimme Lehren und kezerischen Meinungen vorzutragen; Wenn er aber das arme einfältige Volk vor sich hat, so weiß er ihnen den heimlichen Gift seiner Lehre unvermerckt beizubringen. Also wolte unser Heyland hiermit zu erkennen geben, daß diese Art, die Wahrheit zu erforschen, nicht bequem sey.

Hingegen schlägt er ein besser Mittel vor, hinter die Wahrheit zu kommen, wenn er spricht: Frage die darum, die da gehöret haben, was ich geredet habe? Siehe, dieselben wissen, was ich gesagt habe. Es sind diese Worte ein offenbares Zeugnis von der gerechten Sache des Herrn Jesu.

Jesus. Das war keine Antwort eines erschrockenen armen Sünders, sondern eines weisen und verständigen Mannes, und eines aufrichtigen Lehrers, der kein Bedenken tragen darf, sich auf das Gewissen seiner Zuhörer zu berufen, ja der sich nicht scheuet, seine eigene Feinde zu Richtern über seine Sache zu haben. Vielleicht stunden draussen vor der Thür des grossen Saals dieselben Knechte, welche ehemals ausgesandt worden, Jesus zu greiffen; die aber wieder kamen und sagten: Es hat nie kein Mensch so geredet, wie dieser Mensch, Joh. 7, 46. Diese und dergleichen Zeugen hätte man abhören sollen, so würde man hinter die Wahrheit gekommen seyn. Und das war auch der Proceß, den das Gesetz vorgeschrieben, daß man nemlich gegen einen Beklagten Zeugen aufstellen, und daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Wahrheit bestehen solle. Daher der Hohepriester billig von dem HERRN Jesus einen Verweis bekommt, daß er diese Art, vor Gericht zu handeln, aus den Augen gesezet. So viel kan hmlänglich seyn, den Verstand der Antwort Christi zu erläutern.

Wir haben aber theils aus dem Affect, aus welchem diese Antwort geflossen; theils aus dem Inhalt seiner Rede noch einiqa wichtige Lehren zu lernen. Aus dem Affect des HERRN Jesus haben wir folgendes zu mercken:

1. Ein Knecht und Kind Gottes soll mit einer heiligen Freudigkeit den Feinden der Wahrheit unter die Augen treten. Hierinnen ist uns Christus nicht nur mit seinem heiligen Exempel vorgegangen; sondern er hat uns auch die Kräfte erworben, welche zu diesem Stück seiner Nachfolae erfordert werden. Ein Kind Gottes könnte sonst in dergleichen

hen Umständen gar leicht durch das Andencken seiner Schwachheit nieder geschlagen werden; Christus aber, der seine Unschuld über die Fehler seiner Kinder decket, der hat ihnen das Vermögen erworben, daß sie auch mitten unter ihren Feinden unerschrocken stehen, und ihren Mund zur Bekänntnis der Wahrheit freudig aufstun können.

II. Es streitet nicht wider die Bescheidenheit und Demuth, wenn man verstellten Feinden der Wahrheit mit unerschrockener Freymüthigkeit begegnet. Diese Rede Jesu Christi war gewiß mit dem Salz des Heiligthums gewürzet, und floss her aus einem heiligen Cyfer für die Ehre seines Prophetischen Amtes, welchem man den Verdacht der Ketzerey ohn einigen Grund aufbürden wolte. Eine solche Antwort hatte der Hohepriester wol nicht vermuthet von einem gebundenen und schon zum voraus verurtheilten Manne. Aber er mußte erfahren, daß ers mit einer hohen und vortreflichen Person zu thun habe. Diese heilige Freymüthigkeit dürfen Nachfolger Jesu Christi auch gebrauchen, und ob die Welt gleich in solchen Fällen überaus zärtlich ist, und solche Freymüthigkeit der Christen nicht vertragen kan (wie wir denn auch künftig hören werden, daß unser Heyland darüber auf den Mund geschlagen worden, daß er seine Unschuld so frey bezeuget) so hat doch ihr Mittler ihnen diese Freyheit erworben, und sie thun nichts strafwürdiges, wenn sie sich derselben in den Schrancken der Bescheidenheit und Demuth bedienen.

III. Ein gutes Gewissen ist diejenige Quelle einer wahren Freymüthigkeit. Das sahe man hier deutlich an Christo, weil er sich keiner Ketzerey und keiner aufrührischen Absichten bewußt war; so konte

er so freymüthig und getrost diesen Verdacht von sich ablehnen. Wer demnach ihm hierinnen nachfolgen will, der muß vor allen Dingen ein gutes und unbeflecktes Gewissen haben. Die Welt-Kinder wollen oft auch freymüthig und großmüthig thun, und nehmen bey ihrer bösen Sache die Larve einer gezwungenen Freudigkeit an, welche im Grunde nichts anders ist, als eine fleischliche Verwegenheit; die aber nicht länger währet, als das böse Gewissen schläft, und sein Amt zu verrichten unterlässet. So bald aber dasselbe durch die Stimme Gottes aufgeweckt wird, und den Menschen seine verborgenen Lücke und Bosheiten unter die Augen saget, so ist er geschlagen, und so liegt die angenommene Freymüthigkeit zu Boden. Kinder Gottes, deren Gewissen durch das Blut des Lammes gereinigt ist, haben allein eine wahre und beständige Freymüthigkeit, welche auch öfters die Welt selbst heimlich bewundern muß, aber den Grund derselben nicht einschauer. Wohlan, ist dieser Grund noch nicht bey uns gelegen, rücket uns unser Gewissen noch diese und jene Sünde vor, von welcher wir nicht wünschen, daß andre solche erfahren und wissen möchten, weil solches zu unsrer grossen Beschämung gereichen würde: so laßet uns eilen zu dem freyen und offenen Brunnnen gegen die Sünde und Unreinigkeit, nemlich zu dem Blut des Sohnes Gottes, welches allein aus bösen Gewissen gute Gewissen machen kan. Haben wir aber diese Gnade erlanget, daß uns unser Herz nicht verdammet, und wir also vor Gott und Menschen Freudigkeit haben: so laßet uns Jesu Christo, als dem Erwerber solcher Gnade, dafür danken.

Zu sonderheit aber sind solche, welche einmal das öffentliche Lehr-Amt in der Gemeine Christi zu führen

ren gedencken, dazu verbunden, daß sie in ihren Aca-  
demischen Jahren für allen sündlichen und unlau-  
tern Wegen sich hüten, und ihr Gewissen sorgfältig  
bewahren. Denn woher soll hernach der unerschro-  
ckene Muth im Lehr-Amte entstehen; Wo soll die  
Freudigkeit im Eifer gegen das Böse herkommen,  
wenn man in seinen eigenen Gewissen geschlagen ist,  
und von demselben den Vorwurf hören muß: Du  
hast es ja ehemals selbst nicht besser gemacht, du hast  
ja selbst dasjenige gethan, was du iso bestrafest, und  
hast noch nicht mit deinem Schöpfer Abrechnung ge-  
halten, noch die Vergebung deiner Jugend-Sünden  
in dem Blute Christi erlanget? Daher soll ein jeder,  
der sich zum Lehr-Amte zubereiten läffet, nicht weni-  
ger Fleiß auf *Conscientiam*, oder die Bewahrung des  
Gewissens, als auf *Scientiam*, oder die Erlangung  
der Wissenschaft wenden. Und wie ein jeder Mensch  
sein Auge bewahret, daß kein Sand- Körnlein oder  
Stäublein hinein falle, als welches nicht ohne Thrä-  
nen wieder heraus gewischet werden kan: also soll  
ein jeder mit seinem Gewissen umgehen. Denn wie  
wir es halten und tractiren, so wird es uns wieder  
tractiren. Gehen wir unbarmherzig mit demselben  
um, und verwunden es einmal über das andre: so  
wird es sich zur rechter Zeit zu rächen wissen, und wird  
uns Angst und Herzeleid dafür einschenken. So wir  
aber in dem Blute Christi es zu reinigen suchen, und  
es hernach dem Geiste Gottes und dessen Aufsicht  
übergeben; so werden wir es im Leben und Sterben,  
ja selbst am Tage des künftigen Gerichts, wieder zu  
genießen haben. Das ist aus dem Affect zu lernen,  
aus welchem die Antwort Christi hergestossen.

Aus dem Inhalt der Rede selbst aber mögen wir  
folgende Erinnerungen mercken:

I. Ein wahrer Christ soll auch allen bösen Schein vermeiden. Diese Regel, welche Paulus I Thess. 5, 22. gegeben, hat der Sohn Gottes selbst beobachtet und bestätigt; ja er hat in sein Exempel zugleich die Kraft hinein gelegt, daß auch seine Kinder in diesen Fußtapfen seiner Unschuld wandeln können. Daher befehligen sie sich zu seyn lauter und unanstoßig unter dem sündlichen und verkehrten Geschlechte. Sie wissen wohl, daß viele Augen auf ihre Worte und Werke acht geben, und daß die Welt gar bald alle Gelegenheit zu lästern mit Freuden ergreife. Daher suchen sie nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen zu vermeiden, und der Welt alle Gelegenheit zu lästern abzuschneiden. Will aber dennoch alle ihre Vorsichtigkeit nicht hinreichen; müssen sie erfahren, wie die Welt auch ihre unschuldigste Handlungen aufs übelste deutet: so trösten sie sich mit dem Exempel Christi, wickeln sich in seine Unschuld ein, und befehlen GOTT ihre Sache.

I. Man soll sich um des Mißbrauchs willen nicht von den öffentlichen Versammlungs-Ortern absondern, noch dieselben verlassen. Gewiß, der Tempel und die Jüdischen Synagogen oder Schulen lagen zu Zeiten Christi in dem alleräußersten Verderben. Sie waren die Orter, in welchen allerley Vorurtheile gegen das Reich und die Lehre Christi ausgebreitet wurden, und welche man zur Heuchelei mißbrauchete, da man rief: Hier ist des HErrn Tempel! Hier ist des HErrn Tempel! und sich dadurch in der fleischlichen Sicherheit stärkte. Ja es waren, wie sie Christus selbst nennet, öffentliche Mörder-Gruben. Nichts desto weniger sehen wir aus diesen Worten, daß Christus den Tempel und die Schulen

len nicht geflohen? sondern daß er daselbst seine Lehre öffentlich vorgetragen, wo bisher die falschen Lehr. Sätze der Schriftgelehrten waren ausgebreitet worden. So ist denn auch ein Christ verbunden, seinem Heylande hierinnen nachzufolgen, und die Kirchen, oder öffentliche Versammlungs. Orter, wegen des Misbrauchs, damit sie befleckt sind, nicht zu meiden; sondern vielmehr durch einen bessern Gebrauch derselben ein gutes Exempel zu geben, und zu zeigen, wie man die besondere Gegenwart Gottes an solchen Orten bedenden und kindlich scheuen sollte.

III. Die Lehre Christi, weil sie öffentlich vorge-  
tragen worden, muß auch öffentlich und ohne  
Scheu bekant werden. Paulus sagt im Namen  
aller Christen, 1. Thess. 5, 5. Wir sind Kinder des  
Lichts und Kinder des Tages. Wir dürfen uns  
demnach der Lehre Christi nicht schämen, sondern  
wol mit derselben ans Licht hervor treten, weil sie  
nichts in sich fasset, das wider die Grund. Sätze der  
gesunden Vernunft streitet, nichts, das denen eingep-  
flanzten Begriffen von Gott und seinem Wesen  
entgegen wäre. Wer demnach sich dieser Lehre  
schämet, ja wer sich nicht mit Herz und Mund dazu  
bekennet, der beschimpfet Christum, und ziehet ihn in  
eben den Verdacht, darein er damals von dem hohen  
Rath gezogen worden, als ob er nemlich mit einer  
falschen Lehre, die das Licht scheuen müste, im Fin-  
stern herum geschlichen wäre. Zwar auffer der Zeit  
öffentlicher Verfolgungen ist leicht, die Lehre und  
Wahrheit Christi ohne Scheu und Furcht zu bekennen.  
Aber zu einer Zeit, da die grausamsten Mar-  
tern bey diesem Bekänntniß zu fürchten sind, da gehö-  
ret eine höhere Kraft dazu, als die Natur und Ver-  
munft

nunft geben kan. **J**esus Christus, der den Seimigen durch seine heilige Freymüthigkeit auch eine Freymüthigkeit erworben hat, der muß darum demüthig angerufen werden, daß er das Herz von der Wahrheit seiner Lehre also überzeuge, daß man kein Bedenken trage, auch mit Verlust seines Lebens dieselben zu bekennen, und als ein Kind des Lichts und des Tages damit hervorzutreten.

**W**ohlan, wer noch in seinem Gewissen überzueget ist, daß er noch unter die Kinder der Finsternis gehöre, und das Licht hasse, daß er noch verstrickt sey in heimlichen Tücken und schändlichen Absichten, welche er sich nicht wagen darf, heraus zu sagen und zu offenbahren: der lasse sich aus der Gewalt des Fürstens der Finsternis erretten, und zu **J**esu Christo, dem Licht der Welt bringen, der vor der Welt frey öffentlich gelehret, und frey öffentlich die Werke gethan hat, die ihm sein Vater zu verrichten befohlen. Dieser wird ihn von allen Banden der Finsternis und von aller heimlichen Schande frey machen, und in einen solchen Zustand setzen, darinnen er in Lauterkeit vor **G**OTT und Menschen wandeln kan.

**W**er aber bisher allen bösen Schein zu vermeiden gesucht, und nicht nur äußerlich dasjenige unterlassen, was ihm eine böse Nachrede zuziehen könnte, sondern auch mit gutem Gewissen vor **G**OTT aufrichtig gewandelt; der trete immer getrosser in die Fußstapfen **J**esu Christi, so daß, wenn er auch zur Rede gesetzt werden sollte über seinen Worten oder Werken, er auch mit dem Sohne **G**OTTES sagen könne: Ich habe frey öffentlich vor der Welt geredet und gehandelt. Ich bin mir keiner heimlichen Tücke, ich bin mir keiner Bosheit und

und Schalkheit bewust. Gott ist Richter über meine Gedanken, er erkennet mein Herz, daß es aufrichtig und redlich vor ihm sey. So wird man denn auch in solcher Ordnung immer mehr Freudigkeit bekommen, der ganzen Welt unter die Augen zu treten, und ihren Verdacht und ihre Lästungen großmüthig zu verachten, weil man von seinem eigenen Gewissen absolviret wird, und die Gewißheit hat, daß an dem Tage Jesu Christi unsre Unschuld vor aller Welt offenbaret werden solle.

### Gebet.

**T**reuer und lebendiger Heyland! Gelobet sey dein heiliger Name für die Gnade, die du auch in dieser Stunde zur Betrachtung deines Wortes verliehen. Du wollest alle gute Lehren, die wir iso angehdret haben, selbst in unsre Herzen schreiben, und uns deren zu der Stunde, wenn es nöthig ist, kräftig wiederum erinnern. Du wollest einen jeden, der noch in Heucheley, Schalkheit und bösen Tücken verwickelt ist, ans Licht hervorziehen, ihm sein verkehrtes Herz aufdecken, und ihm heylsamlich beschämen; aber auch dasselbe seliglich verändern, damit er hinfort in wahrer Aufrichtigkeit vor dir wandeln möge. Mache einen jeden recht sorgfältig, ein gutes Gewissen, als die Quelle aller Freudigkeit, zu bewahren, damit er, auch getrost seyn könne, bey allem ungegründeten Verdacht, der auf seine Handlungen fällt, und bey allen Beschuldigungen der Welt, damit sie seinen Wandel zu beslecken sucht. Treuer Heyland, du hast diese Freudigkeit deinen Kindern erworben. Schencke sie einem jeden, der derselben bedarf, um deines Namens willen, Amen.

## Die IV. Betrachtung.

Das unbillige Tractament Christi in seiner ersten Verhörung vor dem geistlichen Gericht.

Joh. 18, 22. 23. 24.

Als aber Jesus solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Soltest du dem Hohenpriester also antworten? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey? hab ich aber recht geredet, was schlägest du mich? und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas.

In diesen Worten wird beschrieben das unbillige Tractament, welches unser Heyland in seiner ersten Verhörung empfangen. Wir finden aber in den vorhabenden Worten ein doppeltes unbilliges Tractament.

## I.

Bey dem ersten ist zu merken, theils, worinnen es bestanden; theils, was man zur Entschuldigung desselben vorgebracht; theils, wie unser Heyland sich dabey verhalten habe?

Zuerst wird gemeldet, worinnen es bestanden habe? Davon heist es: Da aber Jesus solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, Jesu einen Backenstreich.

Die Person, von welcher unser Heyland übel tractiret worden, war der Diener einer, die dabey stunden, einer von den Gerichts-Dienern des hohen Raths,

Raths, welche Jesum am Delberge gefangen genommen, und in des Hohenpriesters Pallast geführt hatten; igo aber ihm an der Seite stunden, ihn zu bewachen, damit er nicht etwa die Bande zerreißen, und sich durch die Flucht in Sicherheit setzen möchte. Dieser Diener wurde durch die Freymüthigkeit, die unser Heyland in seiner Verantwortung blicken lassen, dergestalt erbittert und aufgebracht, daß er sich nicht enthalten konnte in Gegenwart aller Beyßiger des hohen Raths, sich an der Person des Herrn Jesu auf eine höchst verwegene Art zu vergreiffen. Sonst dürfen freylich die Gerichts-Diener sich nicht drein mengen, am allerwenigsten aber dem Richter vor greifen, wenn ein Beklagter vor Gericht stehet, und seine Sache untersucht wird. Allein dieser Bösewicht wuste wohl, daß er dieses wagen durfte, und daß er nicht nur keine Strafe deswegen zu besorgen; sondern auch wohl gar noch Lob und Belohnung dafür zu erwarten hätte. Vielleicht hat ihm der Hohepriester wohl selbst einen Wink dazu gegeben, wie ein andrer Hoherpriester mit Namen Ananias Apost. 23, 2. ausdrücklich den Befehl erteilte, daß man Paulum außs Maul schlagen solte, da er sich eben so freymüthig verantwortete. Es haben einige unter den Älten in den Gedanken gestanden, daß dieser Diener eben der Malchus gewesen sey, welchem unser Heyland das Ohr im Delgarten wieder angeheilet, welches ihm von Petro abgehauen worden. Und so würde freylich diese That wegen der darzu kommenden Undankbarkeit noch viel unbilliger und unverantwortlicher gewesen seyn. Da man aber hiervon keine Gewißheit hat, so wollen wir uns auch dabey nicht aufhalten.

Das Unrecht selbst aber, welches unserm Heyland

de zugefüget wurde, war ein Backenschlag, den Johannes nennet *παρωσια*, das ist, ein solcher Schlag, der mit der flachen Hand auf des andern Backen gegeben wird. Es war diß theils ein schmerzliches, (zumal wenn der Schlag mit geharnischter Hand solte gegeben worden seyn) theils ein schimpfliches Unrecht; wiewol der Schimpf, der damit verknüpft war, den Schmerzen übertraf. Hiob rechnet dieses unter die größte und empfindlichste Schmach, die ihm von seinen Feinden wiederfahren, wenn er c. 16, 10. klaget: Sie haben mich schmähdlich auf meinen Backen geschlagen. Wer sonst einen Israeliten mit der Faust schlug, der mußte einen Seckel oder halben Thaler für den Schimpf bezahlen; wer ihn aber einen Backenschlag ins Gesicht versetzte, der mußte eine viel grössere Geld-Strafe dafür erlegen, weil solche Schläge für noch schimpflicher, als andre Schläge, geachtet wurden.

Hier aber war der Schimpf desto grösser, wenn man 1) bedenket, daß der Schlagende einer von den geringsten Knechten, ja von leibeigenen Sklaven des Teufels gewesen, 2) daß der Geschlagene der Herr der Herrlichkeit und der eingeborne Sohn Gottes sey, dessen Backen im Hohenliede Salomonis 5, 13. mit dem Würz-Gärtlein der Apothecker verglichen werden; dessen Angesicht vor kurzem auf dem Berge der Verklärung wie die Sonne geleuchtet; ja vor dessen Angesicht die Engel selbst ihr Angesicht bedecken, 3) daß ihm diese Schmach zugefüget worden in Gegenwart des Hohenpriesters und aller Besitziger des hohen Raths, welche das ganze Jüdische Volk vorstellten. Da demnach die Häupter des Israelitischen Volks in diesen Schlag willigten und denselben durch ihr Stillschweigen billigeten, und

und gut hießen: so war es eben so viel, als ob der Sohn Gottes, der Richter Israels, hier von dem ganzen Jüdischen Volck auf den Backen geschlagen worden wäre, Mich. 4, 14. Zach. 12, 10. Da aber der Thäter so wol, als die Häupter des Israelitischen Volks, sich von dem Satan, dem Fürsten der Finsterniß, zu dieser Bosheit antreiben ließen: so war es nicht anders, als ob der Sohn Gottes vom Satan selbst diesen Schlag auf seinen Backen bekommen hätte; welcher ohne Zweifel durch diesen unvermutheten Streich den leidenden Mittler aus der Fassung seines Gemüths heraus zu setzen, und in Confusion zu bringen gedachte, welches ihm aber nicht gelungen ist. Soltten nicht alle diese Umstände die Schmach, welche hier der Herr der Herrlichkeit leiden mußte, gewaltig vergrößern?

Es ist aber nun keinesweges damit ausgerichtet, daß wir auf diesen Knecht schelten und losziehen; daß wir ihn anklagen, verfluchen und vermaledeyen; (wie in manchen Fasten-Predigten zu geschehen pflegt,) sondern wir müssen bedenken, daß unsre Sünden auch mit das Ihrige dazu beygetragen haben. Denn da unsre Sünden die Ursach aller Schmach, Schande und Schmerzen gewesen, die Christum betroffen, so können wir leicht erachten, daß sie auch in diese Schmach mit eingeflossen sind.

Wir sollen also 1) hieraus die Grösse und Abscheulichkeit unsrer Sünden erkennen. Wir hatten uns durch den Sünden-Fall dem Satan zu der allerschändesten Knechtschaft übergeben, und hatten den verächtlichsten Lüsten Freyheit verstattet, uns zu beherrschen. Da nun Christus unsre Sünden büßten, und der göttlichen Gerechtigkeit dafür gnug thun solte; ach sehet, so mußte er sich den schändesten

Slaven Preis geben lassen, so daß sich jederman ungestraft an ihm vergreifen, und den unerträglichsten Frevel und Muthwillen an ihm ausüben durfte. Nimmermehr hätten wir geglaubet, daß die Sünde so was abscheuliches sey, wenn wir nicht aus dem Leiden des Sohnes Gottes solches erkennen lerneten.

Aber neben der Grösse unsrer Sünden sollen wir auch hieraus 2) die Grösse der Liebe Jesu Christi erkennen, der so willig gewesen, alle Arten der Schmach, und Beschimpfungen auf sich zu nehmen, damit unsre verlorhrne Seelen erlöset, aus der verächtlichen Knechtschaft errettet, und von der ewigen Schmach und Schande, die auf uns wartete, befreuet werden möchten. Da wir durch eine jede muthwillige Sünde Gott gleichsam mit erhabner Hand ins Angesicht geschlagen hatten, und daher wiederum unser Angesicht in den Gerichte Gottes mit Schmach bedecket, und den Fäusten-Schlägen des Satans und aller seiner verworfenen Engel in Ewigkeit frey gegeben werden sollen; so tritt der Sohn des Vaters, der Engel des Angesichts Gottes, aus dessen Augen die Freundlichkeit und Liebe des Vaters hervor leuchtet, an unsre Stelle, hält seine Wangen hin, und läset dieselbe von den schändlichsten Knechten schlagen. O welch eine unermessliche Grösse der Liebe leuchtet aus dieser Gedult Christi hervor!

Lasset uns für die freywillige Übernehmung dieser Schmach ihm danken, weil wir die Zunge regen können. Lasset uns in schweren Anfechtungen, wenn des Satans Engel uns mit Fäusten schläget, an diesen seinen Backenstreich gedencken, und unsern Trost darinnen suchen. Lasset uns aber auch unsern treuen Heyland bitten, daß er uns willig mache

mache um seinetwillen alle Gattungen der Schmach, ja auch die schmäzlichsten Backenstreich, zu übernehmen, wenn es die Bekänntniß seiner Wahrheit also erfordert. Es ist dieses gar nichts ungewöhnliches gewesen, daß die Bekenner der Wahrheit mit Backenstreichen belohnet worden sind. Als dorten der Prophet Micha 1 Buch der Könige 22, 24. dem König Achab die Wahrheit sagte, so ward er von einem falschen Propheten Zedekia öffentlich auf den Backen geschlagen. Und als Paulus Apost. 23, 2. sich auf sein gutes Gewissen in Gegenwart des Hohenpriesters berief, so erging, wie wir schon gehöret, von demselben der Befehl, daß man ihn auf den Backen schlagen sollte. Unzählliche Exempel aber sind in den Geschichten der Märtyrer anzutreffen. Es wird unter andern von dem Eusebio erzehlet,\* daß eine vornehme Jungfrau, mit Namen Apollonia, zu Alexandria gefangen genommen worden. Da man sie gefragt, wer sie sey, so habe sie ganz freymüthig geantwortet: Ich bin eine Christin; darauf habe sie einen solchen Schlag ins Angesicht bekommen, davon ihr die Zähne ausgeschlagen, und die Kinnbacken zerschmettert worden. Sie sey darauf zu einem angezündeten Holz-Haufen geführt und bedrohet worden, daß sie auf demselben verbrannt werden sollte, wo sie Christum nicht lästern werde. Darauf habe sie gethan, als ob sie sich ein wenig besinnen wolle. Ehe man sichs aber versehen, sey sie selbst in den brennenden Scheiter-Haufen hineingesprungen, und habe also lieber verbrennen, als sich an Christo versündigen wollen. Was dünckt

E 5 uns

\* Hist. eccl. lib. VI. c. XLI,

uns wol? wie viel würden unter uns seyn, die sich für Christen bekenneten, wenn sie also deswegen tractet werden solten? Ach wer nicht eine viel geringere Schmach um Christi willen ertragen kan, wer nicht eine scheele Mine, oder einen Schimpf und Spott-Namen um feinet und der wahren Frömmigkeit willen verschmerzen kan; wie will derselbe geschickt seyn, ein viel grösseres Leiden zu übernehmen? Ach, daß wir uns in geduldiger Ertragung der Schmach und des Unrechts sein bey Zeiten, so lange es noch erlaubet ist, sich für einen Christen zu bekennen, üben, und unser empfindliches und zärtliches Wesen verleugnen und creuzigen möchten; sonst ist sehr zu besorgen, daß wir zur Zeit der Verfolgungen schlechte Proben der Beständigkeit ablegen, und wel schwerlich jenen Bürger zu Antiochia nachfolgen möchten, welcher, als er von einem andern geschlagen worden, nichts mehr als dieses zu ihm sagte: Dancke GOtt, daß ich ein Christ bin.

Darauf wird 2) gemeldet, was man zur Entschuldigung dieses unbilligen Tractaments vorgewendet habe? Denn als der Knecht dem HERRN JESU den Backenstreich versetzte, so sagte er dabey: Soltest du dem Hohenpriester also antworten? Hierdurch wolte dieser Bösewicht seine ungerechte That noch rechtfertigen, und dieselbe mit dem Eyser für die Ehre des Hohenpriesters schmücken. Du sehest auch, will er sagen, allen Respect gegen den Hohenpriester GOTTES aus den Augen. Weist du nicht, wen du vor dir hast? Soltest du gegen den Gesalbten des HERRN nicht mehr Befehdenheit gebrauchen? Soltest du den Aug. Apffel GOTTES mit solchen schändden Worten antastan, und dich unterstehen ihm ins Angesicht zu sagen: Was

fragest du mich darum? Frage die darum, die meine Rede gehört haben. Ist gleich der Hohepriester ein solcher sanftmüthiger und frommer Mann, daß er dieses grosse Unrecht verträget; so kan ichs doch nicht ungerochen lassen.

Es war dieser Knecht ein Bild solcher Menschen, die bey dem offenbaresten Unrecht, das sie begangen, noch Recht dazu haben, und ihre Unbilligkeit mit allerley Farben und Feigen-Blättern schmücken und bedecken wollen. Er ist ein Bild solcher Menschen, die da meinen, daß andre den Aug. Apffel Gottes antasteten, wenn sie einem fleischlichen Lehrer, der in grossem Ansehen stehet, nicht Veneration genug erweisen, und ihm allzufrey die Wahrheit sagen. Er ist ein Bild solcher Menschen, welche Christum und seine Nachfolger der Grobheit und Unbescheidenheit beschuldigen, und den Concept von wahren Christen haben, daß sie keine Conduite hätten, daß sie in der Welt nicht zu leben wüsten, daß sie die Regeln der Höflichkeit und Wohlansständigkeit nicht beobachteten, ja wohl gar, daß sie allen Unterschied der Stände aufheben wolten; wie bereits die ersten Christen, als *homines agrestes*,\* als grobe ungeschliffene Leute, von denen Heyden verachtet wurden, weil sie nicht heucheln, schmeicheln, flattiren, und der Bosheit einen tiefen Reverenz machen wolten. Alle dergleichen Leute können in dem Verhalten dieses Knechtes, als in einem Spiegel, ihre Gestalt erblicken.

Endlich wird noch 3) angezeiget, wie sich Christus dagegen verhalten. Er schlug nemlich nicht wie.

\*Vid. CHRISTIANI KORT- lib. I. c. XI. pag. 160. item pag. HOLTII *paganus obrectator*, 639. 651.

wieder, da er geschlagen worden. Er drohete nicht, da er litte. Er befahl nicht, daß der Himmel Blitz und Schwefel auf das Haupt dieses Bösewichts fallen lassen, noch daß sich die Erde unter ihm öfne, und ihn verschlingen sollte. Aber er schwieg auch nicht gänzlich stille zu dieser außerordentlichen und offenbaren Bosheit, die noch dazu durch das Stillschweigen des ganzen hohen Raths gut geheissen wurde; sondern er zeigte mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit, daß ihm Unrecht geschehe.

Es bestehet diese Antwort Christi aus einem doppelten Ausspruch, welcher sich gründet auf eine vorausgesetzte doppelte Beschaffenheit seiner vorhergegangenen Schutz-Rede. Christus wolte überhaupt so viel sagen: Ich habe in meiner Verantwortung entweder recht oder unrecht geredet. Hab ich unrecht geredet, so muß es bewiesen werden; hab ich aber recht geredet, so darf ich nicht geschlagen werden.

Der erste Ausspruch fasset in sich 1) eine gewisse vorausgesetzte Bedingung. Es heisset im Griechischen nicht eigentlich: Hab ich *κακα*, böse Dinge, Lügen, Lästerungen und Verleumdungen geredet, und gegen den Hohenpriester ausgestossen; sondern hab ich *κακῶς*, auf eine üble, unbescheidene und strafbare Art geredet, und den Respect gegen den Hohenpriester aus den Augen gesetzt. Denn darinnen sollte das vermeynte Verbrechen unsers Heylandes bestehen. Sie meynten, wenn auch gleich die Sache wahr wäre, die er vorgebracht; so sey es doch in der Art und Weise versehen. Da spricht nun Christus: Gesezt, daß dem also wäre, gesezt, daß ich meine Verantwortung nicht mit gnugsamer Bescheidenheit, wie ihr euch einbildet, gethan hätte. Und dar-

darauf folget 2) die auf diesem Fall gegründete gerechte Forderung: so beweise, daß es böse sey; eigentlich, so zeuge von dem Ubel. Als wolte er sagen: Ich stehe ja hier vor dem Angesicht des ganzen Raths. Meynet derselbe, daß ich von dem Hohenprieester übel geredet, und mich also an dessen Person vergriffen hätte, so muß ich ja dessen zuvor beschuldiget, und nicht nur beschuldiget, sondern auch überwiesen, und von dem begangenen Unrecht überzeuget werden. Dieses erfordern die Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit, gegen welche es auf allerhöchste streitet, wenn man von der Execution anfangen, und etwas bestrafen will, das noch nicht erwiesen ist.

Der andre Ausspruch fasset wiederum in sich 1) eine gewisse Bedingung: Wann ich aber recht geredet habe, oder wenn in meinen Worten keine Schuld befunden, und keine Spuhr der Grobheit und Unbescheidenheit darinnen angetroffen wird; wenn ich nichts anders gethan habe, als daß ich mit einer geziemenden Freymüthigkeit, die einer guten Sache, und einem guten Gewissen anstehet, die Wahrheit geredet, und solche dem Hohenprieester und ganzen Rath vor Augen geleyet habe. Darauf folget 2) ein gerechter Verweiß: Was schlägst du mich? Welcher Verweiß frageweise eingerichtet wird, damit die Unbilligkeit der Sache desto nachdrücklicher ausgedrucket werde. Warum, spricht er, schlägst du mich? du, der du weder Recht, noch Befehl dazu hast; mich, der ich doch nicht überzeuget worden bin, daß ich einiges Unrecht begangen, dadurch ich die öffentliche Schmach verdienet hätte. Nun richtet zwar unser Heiland den Verweiß auf den Knecht, von welchem er den Backenstreich empfangen;

gen; Zugleich aber will er hierdurch die Gewissen aller Glieder des Raths nachdrücklich rügen, und diesen Richtern, die da meyneten, daß sie auf Moses Stuhl säßen, und an Gottes Statt das Gericht hielten, folglich, daß alle ihre Urtheile und Ansprüche, als Urtheile Gottes, respectiret werden müßten, zu erkennen geben, was für Ungerechtigkeit und Muthwillen in ihrem Gericht verstattet würde, und wie man alle Grund-Sätze der Gerechtigkeit darin nen über den Haufen werfe.

Das ist kürzlich der Inhalt der Antwort Christi. Wolte man aber sagen: Warum den Christus nicht auch seinen andern Backen hingebalten, und denselben dem Knecht dargeboten haben, nachdem er auf den einen Backen geschlagen worden. Er habe ja auf solche Art selbst nicht gethan, was er Matth. 5, 39. gelehret, und andern zu thun befohlen? (wie denn unser arges und böses Herz bald fertig ist, Christum anzuklagen, und solche hämische Gedanken von ihm zu hegen.) So dienet darauf zur Antwort: daß Christus vollkommenlich gehalten, was er Matth. 5. gelehret. Er gehet ja nicht davon, nachdem er den ungerechten Schlag empfangen, wie er leicht hätte thun können. Er stellet sich auch nicht zur Gegengewehr, und dencket an keine Rache, dazu er doch, als der Schöpfer aller Dinge, Macht genug hatte. Er befahl nicht, daß dem Knecht seine Hand verdorren sollte, wie sie dort dem Könige Jerobeam verdorret, als er sie gegen den Propheten des HERN ausgestreckt. Er ließ ihn nicht tod zur Erden niederfallen, wie es Usa mit dem Leben büßen mußte, als es seine Hand nach der Lade des Bundes, als einem Vorbilde Christi, ausgestreckt. Sondern

dem er blieb stille stehen mitten unter seinen Feinden, und war bereit, auch auf den andern Backen sich schlagen zu lassen, wenn dieser Bösewicht Lust, und von Gott Erlaubniß dazu gehabt hätte. Ja was noch mehr ist, so wissen wir ja, daß er wenig Augenblicke darauf, nachdem er zum Tode verurtheilet worden, sein ganzes Gesicht den Schlägen, und noch viel größern Beschimpfungen dargeboten habe, wie es Matth. 26, 67. heisset: Da speyeten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihm mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn ins Angesicht. Es kan also Christus mit keinem Recht beschuldiget werden, als ob er seiner eigenen Lehre sich nicht gemäß verhalten hätte.

Allein eben aus diesem Verhalten Christi können wir den wahren Verstand seines Befehls Matth. 5. verstehen lernen. Man siehet nemlich daraus, daß keinesweges eine bescheidene Antwort, oder auch eine sanftmüthige Abwendung eines fernern Unrechts verboten sey; sondern daß er nur so viel sagen wölen: ehe man sich selber eigenthätiger Weise an seinem Beleidiger räche, so solle man lieber bereit seyn, wenn man des ordentlichen Schutzes der Obrigkeit nicht theilhaftig werden könne, noch ein größeres Unrecht über sich ergehen zu lassen. Daß dieses der wahre Sinn der Worte Jesu Christi sey, das können wir aus diesem seinem Exempel lernen, welches wir auch in andern Fällen, als die beste Erklärung über seine Lehre, anzusehen haben. Daraus man denn zur Gnüge siehet, daß man gar nicht Ursache habe, dieselbe Lehre Christi, als eine ungereimte und impracticable Lebens-Regel, zu verspotten, und die Christen, wie ehemals Julianus gethan, und die heutigen Spötter noch thun, damit aufzuziehen. Ein jeder

jeder sey treulich um der Liebe Christi willen gewarnt, daß er mit denselben Worten seines Heylandes sich unterstehe, ein freches Gespött zu treiben. Denn dadurch thut man wahrhaftig nichts anders, als daß man den Sohn Gottes auch wirklich auf den andern Backen schläget, der ihm von der Faust des verwegenen Knechts damals noch frey geblieben ist.

Im übrigen sollen wir diese Sanftmuth JESU Christi nicht nur rühmen und bewundern, sondern auch sein derselben nachfolgen. Denn wenn nun die Frage ist, wem man sich gleich stellen solle, Christo, der nicht wieder geschlagen, da er geschlagen worden; oder der Welt, welche meynet, daß ein ererbender Mensch alles ihm zugesügte Unrecht, entweder mit dem Maul, oder mit der Feder, oder mit dem Degen rächen müsse: so wird ja wol niemand, der noch einigen Respect vor den Namen Christi hat, mit dem Munde sagen, daß man nicht Christo, sondern der Welt darinnen nachfolgen müsse. Wenn man aber nichts destoweniger die Art der Welt lieber erwehlet, als die sauftmüthige Lammes- Art Jesu Christi, so wird es einmal heißen: Aus deinem Munde richt ich dich, du Schalk. Du hast selber gestehen müssen, daß man meinen Exempel folgen müssen, und hast dich doch den Strom der bösen Gewohnheit hinreißen lassen. Nun geschieder dir kein Unrecht, wenn du mit der Welt verdammet wirst, weil du die Parthey derselben erwehlet hast. So viel von dem ersten unbilligen Tractament Christi. Wir wollen daraus, ehe wir zu dem andern schreiten, zuvor folgende Lehren zu unsrer Erbauung mercken.

1. Unser Seyland hat in allerley Arten der Lei-

den

den unsre Stelle vertreten, und unsre Sünden büßen wollen. Es war mehr als ein einfaches Leiden, welches der Sohn Gottes hier ausstehen mußte. Er wurde geschlagen mit Gedanken, indem man den Verdacht auf ihn warf, daß er ein grober unbescheidener Mann sey, der den gebührenden Respekt gegen den Hohenpriester aus den Augen gesetzt. Er wurde geschlagen mit der Zunge, indem er einen empfindlichen Verweis wegen dieser vermeintlichen Unbescheidenheit anhören mußte. Er wurde endlich geschlagen mit der Hand, indem er einen Backenschlag empfing, welcher verknüpset war, theils mit einem nicht geringen Schmerzen, theils mit einer sehr grossen Schmach. Denn was kan schimpflicher seyn, als wenn ein ehrlicher Mann in Gegenwart so vieler Personen ins Angesicht geschlagen wird. Hier aber war die Schmach desto grösser, je nichtswürdiger derjenige war, der sie zufügte, und je ehrwürdiger derjenige war, der sie litte. Gelobet seyst du, o Herr der Herrlichkeit, daß du in allerley Umständen versucht werden wollen, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

II. Es ist kein Umstand des Leidens Christi, der nicht seinen besondern Segen und Nutzen haben sollte. Weil die leidende Person von einer unendlichen Würdigkeit war, so ist kein Schlag, den sie gelitten, keine Strieme, die sie empfangen, von Gott ungesegnet blieben. Was diese Umstände insonderheit betrifft, da der Sohn Gottes, als ein unbescheidener Mann, auf den Backen geschlagen worden, so hat er darinnen theils etwas gebüßet: theils etwas erworben. Er hat gebüßet alle diejenigen Schläge, welche zornige und erbitterte Menschen ihrem Nächsten entweder mit Gedanken, oder mit der Zunge,

oder mit der Faust geben. Er hat gebüffet alle Worten der Unbilligkeit, welche selbst in denen Rath- und Gerichts-Stuben vorgehen. Er hat gebüffet alle wirkliche Grobheit, welche die Menschen im Umgange mit ihrem Nächsten in Worten und Wercken gegen einander zeigen. Er hat gebüffet dieselben verkehrten Urtheile, da man es so hoch aufmisset, wenn eines elenden Erd-Wurms Respect und Reputation vermeinter Weise verletzt worden, und hingegen nichts darnach fraget, und nichts daraus machet, wenn die Ehre des grossen und anbetenswürdigen Gottes beleidiget und verletzt wird. Er hat gebüffet, daß die Menschen ihre unsterbliche Seelen so verächtlich tractiren, und dieselben den allerschöndesten Lüsten, als eine Sclavin zum Dienst darstellen. Denn darum ist der Sohn Gottes in angenommener Knechts-Gestalt denen schönsteinen Sclaven Preis gegeben worden, weil die Menschen ihre edle Seele zu der schöneden Sclaveren der unreinsten Begierden übergeben haben. Dis alles hat der Sohn Gottes in dieser Art des Leidens gebüffet. Hingegen hat er erworben einen kräftigen Trost in allen Schmerzen, und öffentlichen Beschimpfungen, welche seine Nachfolger um seinet willen betroffen können. Er hat erworben eine ewige Freyheit von der ewigen Schmach und Schande, da weil als Beleidiger der höchsten Majestät denen ewigen Fäusten-Schlägen des Satans hätten übergeben werden sollen, welche auch alle diejenige unaußerlich fühlen werden, welche sich durch diese unbegreifliche Liebe, die den Sohn Gottes bewogen hat, an ihre Stelle zu treten, und die Schmach und Schmerzen auf sich zu nehmen, die sie verdienet hatten, nicht zu einer wahren Busse und Aenderung des Sinnes reu-

ken lassen. Er hat seinen Kindern Freudigkeit erworben, daß sie getrost und ruhig seyn können, wenn sie auch von der Welt, als unhöfliche grobe Leute, und Schandflecken der menschlichen Gesellschaft, verachtet und verspottet werden. Ja er hat ihnen die Hofnung erworben, daß endlich alle seine und ihre Feinde von GOTT auf den Backen geschlagen und öffentlich zu Schanden gemacht werden sollen, wie es im Psalm 3, 8. heist: Du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerfahretst der Gottlosen Zähne. O ein gesegneter Schlag, der solche erwünschte Wirkungen gehabt hat!

III. Bey dem Zeugniß der Wahrheit hat man sich auf nichts anders, als auf Schmach und ein unbilliges Tractament gefaßt zu machen. Läßet GOTT gleich der Welt nicht allezeit freye Hände, die Zeugen der Wahrheit auf den Backen zu schlagen, und auf solche thätliche Art zu beschimpfen; so hat die Welt eine desto freyere Zunge, mit welcher sie die Zeugen der Wahrheit schlägt, verspottet, verlästert und verläumdet. Sie wirds niemand schenken, der von ihr zeuget, daß ihre Werke böse sind, und daß sie mit aller ihrer Gelehrsamkeit, Klugheit, Tugend und Gerechtigkeit im Irrgen liege. Es ist aber unendlich besser, sich mit Christo schlagen und beschimpfen lassen, als eine kurze Zeit mit der Welt, wenn man ihr heuchelt, geehret, hernach aber einer ewigen Schmach und Schande übergeben werde. Man schenke der Welt nur reinen Wein ein, und trete ihr mit dem Zeugniß der Wahrheit frey unter die Augen, mache sich aber auch gefaßt, das Leiden, das dabey vermachet ist, zu übernehmen. Welches insonderheit diejenigen zu merken haben, welche einmal

auftreten, und gegen die Welt zeugen sollen. Diese müssen bey Zeiten alle Menschen Furcht, Zärtlichkeit und Creußflüchtigkeit aus ihrem Gemüth verbannen, sie müssen ihren Rücken breit machen, und sich zur Schmach Jesu Christi gefast halten. Davon gar ein schöner Ort im Klaglied. Jer. c. 3/27-33. zu finden ist, welchen insonderheit solche, die zum Lehramt bestimmet sind, sich wohl zu mercken haben. Es ist ein köstlich Ding, einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage. Daß ein verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfället, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte, und lasse sich auf den Backen schlagen, und ihm viel Schmach anlegen. Denn der Herr verstößet nicht ewiglich; sondern betrübet wol, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet.

IV. Die Welt setzt niemals die Regeln der Billigkeit weiter aus den Augen, als wenn sie Christum und seine Nachfolger vor sich hat. Es ist ja sonst nicht erlaubt, daß die Gerichts-Diener sich darein mengen dürfen, wenn ein Ubelthäter von der Obrigkeit verhöret wird. Es würde sich auch dieser Knecht nimmermehr die Freyheit herausgenommen haben, wenn er den Mörder Barrabam oder einen andern von dergleichen Art vor sich gehabt hätte. Aber an Christo und seinen Gliedern meynet die Welt alles wagen zu dürfen. Das sind geduldige Schafe, dencket sie, die müssen alles leiden, die dürfen nicht muchsen, wenn man auch mit Füßen über sie hinliefe. Ja sie nimmt sich wol vor, ihre Geduld durch recht ausnehmende Unbilligkeiten auf die Probe

be zu sehen, um zu sehen, wie weit ihre Gelassenheit reiche. Wie diese Gedanken der Gottlosen im Buch der Weisheit c. 2, 19. entdecket und verrathen werden: Mit Schmach und Quaal wollen wir ihm stöcken, daß wir doch sehen, wie fromm er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Aber es wird eine Zeit kommen, da sich das Blat wenden, da die geduldigen Schaafte JESU Christi werden der Schmach und Verspottung entrissen, und hingegen die stößigen Böcke in eine ewige Schmach hingewiesen werden.

V. Die Laster der Herrschaften werden gemeinlich auch an ihrem Gesinde angetroffen. Wie hier der Hohepriester, als das Haupt des hohen Rath's war; so war auch der Gerichts-Diener. Einer so ungerecht und unbillig, als der andre. Es wußte dieser Knecht schon, was er wagen durfte, und vielleicht konte ers dem Hohenpriester an den Augen lesen, daß er ihm einen besondern Gefallen thun würde, wenn er die Freymüthigkeit des JESU von Nazareth mit einem Backenstreich bestrafte. Vielleicht ist er auch selbst durch einen Wink des Hohenpriesters dazu vrranlasset worden. Dann wir dürfen uns gewiß diesen Caiphas nicht frömmer vorstellen, als den Hohenpriester Ananias, welcher den Befehl gab, daß man Paulum schlagen solte, A. postg. 23, 1.2. Hier traf also ein, was Salomo allbereit angemercket in den Sprüchen im 29, 12. Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos. So gehts auch in andern Stücken. Lebt zum Exempel, die Herrschaft in Unmäßigkeit und Trunkenheit, so wird das Gesinde eben gar bald diese Wege des Verderbens finden. Lasset sich der Herr, oder die Frau, oder alle beyde, vom Huren-

Geiste regieren, so wird es ein grosses Wunder seyn, wenn man keusches Gesinde in ihrem Hause antreffen sollte. Lebet die Herrschaft in Zank und Hader, wird nichts als Fluchen, Reissen und Schelten bey ihnen gehöret; so wird sich auch das Gesinde miteinander herum beißen. Da nun das böse Exempel der Herrschaft ein solch grosses Uergernis anrichtet; dieses Uergernis aber nach Christi Ausspruch Matth. 18, 7. ein so grosses Weh nach sich ziehet: so erhellet daraus, wie hoch alle Herrschaften in ihrem Gewissen verbunden sind, ihrem Gesinde und ihren Dienern verbotten zu seyn, als ein gutes Exempel, zu geben, damit dieselben nicht durch ihr böses Verhalten zur Nachfolge gereizet werden.

V. Je zärtlicher eine Seele den HERRN JE- sum liebet, je mehr wird sie durch ein jedes Stück seines Leidens beweget werden. Es ist doch merckwürdig, daß Johannes ganz allein unter allen Evangelisten diesen Backenstreich bemercket hat, welcher dem HERRN JESU in seiner Verhör gegeben worden. Nicht, als ob die übrigen Evangelisten und Apostel keine wahrhaftige Liebe zu Jesu gehabt hätten: sondern weil Johannes, als der Schoos- Zünger des HERRN, ihn am allerzärtlichsten unter allen Aposteln geliebet, so hat er auch daher ganz besonders Theil genommen an einer jeden Schmach, welche seinem geliebten Meister zugefüget worden. Disß werden wir auch erfahren, wenn wir uns zu einer recht herzlichen und beunruhigten Liebe des HERRN JESU erwecken lassen. Wir werden alsdem ein jedes besonders Stück seines Leidens auch besonders bemercken, und für einen jeden Schlag ihm besonders danken. Ein jeder Dorn, der ihn gestochen, ein jeder Streich, den

den er gefühlet, ein jeder Schmerz, der ihn getroffen, wird uns mit rühren und unser Herz verwunden. In eine solche innige Gemeinschaft mit Christo und seinem Leiden werden wir durch die Liebe gegen ihn hineingezogen werden.

VII. Wenn wir mehr dadurch aufgebracht werden, wenn unsere eigene, oder eines andern Menschen Ehre verletzet wird, als wenn Gottes Ehre Abbruch leidet, so ist solches ein Zeichen, daß wir GOTT noch nicht über alles lieb haben. O dieser Knecht, der im blinden Eyfer brante, als seiner Meynung nach des Hohenpriesters Ehre verleset worden, der hat noch gar viel seines gleichen. Viele werden von einem hitzigen Eyfer übernommen, wenn jemand einem andern, den sie veneriren, zu nahe getreten, oder demselben nicht Ehre genug erwiesen; da sie hingegen die offenbaresten Verletzungen der Ehre Gottes mit der größten Kalksinnigkeit ansehen können. Das sind wahrhaftige Brüder dieses unbilligen und bösen Knechts. Ein jeder hat sich hier zu prüfen, ob ein rechtschaffener Eyfer für die Sache Gottes sich bey ihm befinde, und ob ihm des HERRN JESU Ehre mehr am Herzen liege, als seine eigene und aller übrigen Menschen Ehre.

VIII. Die Taufmuth JESU Christi ist auch selbst seinen Kindern und Nachfolgern unbegreiflich. Besinnet euch nur ein wenig, ihr Lieben; die ihr eine wahrhaftige Liebe zu JESU Christo in eurem Herzen habet, ob ihr nicht öfters, wenn ihr diese Geschichte gelesen, bey euch selbst gedacht habt: Ey wie hat doch der HERR JESUS diese ungerechte That, und diesen unerhörten Frevel so ungestraft hingehen lassen können? Dort wur-

den zwey und vierzig Kinder von zwey Bären zer-  
 rissen, welche nur eines Propheten gespottet hatten,  
 I Kon. 2, 23. 24. 25. Warum soll es denn einem  
 schändten Bösewicht so hingehen, da er sich an dem  
 Herrn der Herrlichkeit durch wirkliche Schläge ver-  
 griffen? Warum wird derjenige nicht von der Er-  
 den verschlungen, der den Schöpfer der Erden so  
 übel tractiret? Allein Christus wolte hier nicht sei-  
 ne Macht, sondern seine Geduld und Sanftmuth  
 beweisen. Und eben aus der Größe derselben könt  
 ihr erkennen, daß eure Sanftmuth der Sanftmuth  
 Jesu Christi noch nicht das Wasser reiche, und daß  
 ihr noch gar weit von seinem vollkommenen Vorbil-  
 de entfernet seyd. Ach wenn ihr dieses hättet leiden  
 sollen, und hättet so wohl als der Sohn Gottes,  
 Macht gehabt, über Donner und Blitz zu gebieten;  
 vielleicht würdet ihr derselben nicht geschonet, son-  
 dern sie bald auf die Scheitel dieses Bösewichts ge-  
 richtet haben. Aber es gehet noch oft so, daß die Ge-  
 duld und Langmuth Gottes auch seinen Kindern  
 unbegreiflich ist, und dieselben, wenn sie die über-  
 machte Bosheit und Ungerechtigkeit sehen, die in der  
 Welt im Schwange gehet, denken und sagen: Ach,  
 wie kan doch Gott so lange zusehen, wie kan er sich  
 doch enthalten, mit Donner und Blitz drein zu schla-  
 gen, und alle Elemente gegen die Beleidiger seiner  
 Majestät zur Rache aufzubieten. Aber lasset uns  
 die Langmuth Gottes nicht tadeln, sondern vereh-  
 ren, und als ein unbegreiflich Geheimnis anbeten,  
 ja lasset uns glauben, daß auch wir unsre Seligkeit  
 derselben zu danken haben.

IX. Daß derjenige geschlagen wird, dem nicht  
 erwiesen werden konte, daß er übel geredet habe,  
 das haben diejenigen zu gemessen, denen ihr Ge-  
 wissen



Christi zu schwer wird: Ich sag euch, daß die Menschen werden Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Wort, das sie geredt haben; und dem daher die Welt zu enge wird, wenn es bedenket, von was für einer unbeschreiblichen Menge unnützer Worte es Rechenschaft zu geben habe; das weiß einen rechten Werth auf diese Unschuld Jesu Christi zu setzen, und preiset GOTT, daß er den Sündern einen solchen vollkommenen Hohenpriester gegeben; welcher nicht überführet werden können, daß er übel geredet habe.

X. Christus hat zum besten seiner Glieder durch die Larven der falschen Höflichkeit hindurch fahren müssen. Unser Heyland war iso darinnen begriffen, das Gericht über den Fürsten dieser Welt auszuführen. Da mußte er unbeweglich stehen, wie eine Mauer, da durfte er sich nicht schmiegen noch unterwerfen, noch diesen bösen Geistern flätiren und schmeicheln; sondern er mußte die Larven der falschen Höflichkeit mit Füßen treten, und durch dieses Spinnengewebe hindurch fahren, damit er auch seinen leidenden Nachfolgern den Weg bahnen möchte, daß sie sich auch nicht dürfen zur Sünde machen lassen, wenn sie bey dem Bekänntnis der Wahrheit nicht alle Regeln der politischen Welt beobachten; Ob gleich bey der Welt die Ubertretung der Höflichkeit für ein größseres Verbrechen geachtet wird, als die Ubertretung der Gebote GOTTES.

## II.

Mit ganz wenigen noch das andre unbillige Tractament zu berühren, das dem HERRN bey seiner Verhörung wiederfahren, so bestund es darinn, daß er gebunden verhöret worden, davon es v. 24. heißt: Und Sannas sandte ihn gebunden zu dem Hohen-

Hohenpriester Caiphas.\* Allein es ist bereits in der ersten Betrachtung\* angemercket worden, daß diese Worte also übersezet werden müssen: Hannas aber hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohenpriester Caiphas. Es will nemlich der Evangelist nur anzeigen, wie man so gar wider Recht und Billigkeit, auch wider alle bey den Jüden gewöhnliche Observanz und Gewohnheit, mit dem Heylande verfahren. Es wurden sonst denen Gefangenen, wenn sie verhört wurden, ihre Bande aufgelöset, damit sie sich desto freyer verantworten könnten. Christus aber mußte gebunden da stehen, und die Fesseln an seinen Händen behalten, in welchen er von Hanna zum Hohenpriester Caipha geschickt war. Dadurch wird zugleich die vorige Unbilligkeit vergrößert, daß, nemlich einem Gerichts-Diener, erlaubet worden, einen gefangenen und gebundenen Mann, dessen Sache erst untersucht werden sollte, und der noch keines Verbrechens überzeuget war, auf den Backen zu schlagen; welches aber anzeiget, daß Jesus schon zum voraus zum Tode verurtheilet gewesen, er möge auch in der Untersuchung so unschuldig befunden werden, als er immer wolle. Hieraus haben wir denn zu lernen:

1. Daß Christus mit gebundenen Händen die Wahrheit seiner Lehre vertheidiget, das soll uns überzeugen, daß man die Wahrheit des Evangelii zwar mit Worten, aber nicht mit dem Schwerdt vertheidigen dürfe. Es hat diese Art, die Religion zu vertheidigen und fortzupflanzen, das Exempel Jesu Christi gar nicht vor sich. Christus litte es nicht an Petro, da derselbe mit dem Schwerdt drein schlagen und ihn beschützen wolte. Und da er selbst seine Lehre vertheidigte, that er solches mit gebundenen

\* Siehe oben pag. 228.

men Händen, und brauchte nichts, als die Zunge, der Wahrheit Zeugnis zu geben. Es ist demnach ein Zeichen der falschen Religion, und ein Merkmal eines antichristlichen Geistes, wenn man gewaltsame Mittel ergreift, die Wahrheit auszubreiten, und andre zur Annehmung derselben zu zwingen.

II. Wer sich die gebundenen Hände Christi nicht abschrecken läßt, die Bande des Gehorsams zu zerreißen, an dem wird das Urtheil vollstreckt werden: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus. Wie die Sünde in die Welt kommen ist durch die Ausstreckung der Hände nach der verbotenen Frucht; also werden auch noch immer viel tausend Sünden durch die Hände begangen, als welche von denen meisten Menschen dargestellt werden zu Waffen der Ungerechtigkeit, dadurch sie allerley Böses wirken: Da sie hingegen die Bande des Gehorsams, die ihnen Gott durch sein Gesetz anlegt, nicht leiden wollen; sondern dieselben zu zerreißen und von sich zu werfen suchen. Wohlan, wer denn ein solcher Libertiner seyn will, der sich keine Gesetze von seinem Schöpfer will vorschreiben lassen, wie er seine Zunge, seine Hände, seine Augen, Ohren und seine übrigen Glieder brauchen solle; sondern, bezaubert von einer thörichten Liebe zur falschen Freyheit, ausrufet: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile; der mag es denn haben, wenn das erschreckliche Urtheil an ihm erfüllet wird: Bindet ihm Hände und Füße! Wer sich aber hierin seiner Freyheit willig begiebt, und solche dem Willen seines Schöpfers aufopfert, wer seine Zunge, Augen, Ohren, Hände zc. nicht anders brauchet, als derselbe es vorgeschrieben hat; der wird schon hier einer viel edlern

edlern Freyheit genießsen, dort aber mit dem gebundenen Jesu um seiner gebundenen Hände willen ewig erquicket und erfreuet werden.

### Gebet.

**T**reuer und lebendiger Heyland! Dank sey deinem heiligen Namen, daß du alle Schmach und alles Unrecht, das dir von denen Menschen zugesüget worden, so geduldig ertragen hast. Es gebühret dir gar keine Schmach, sondern lauter Ehre, weil du das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und folglich aller Hochachtung und Anberung würdig warest. Du hast aber um unsern willen dich unter die Schmach herunter begeben, und hast dem heiligen und ehrwürdiges Angesicht, von welchem sich das Angesicht aller Cherubinen und Seraphinen bedecken muß, dem Backenstreich dargeboten, und es nicht vor Schmach und Spiegel verborgen, damit du uns die Gnade und Freudigkeit erwerben möchtest, daß wir unser Angesicht vor Gott aufheben, und in seinem Gericht nicht zu Schanden werden, noch den ewigen Häuptschlägen des Teufels übergeben werden dürften. Das für preisen wir dich herzlich, und bitten dich, du wollest uns, die wir deinem Leiden so viel zu danken haben, doch auch dadurch recht willig machen, daß wir gern um deinet willen Schmach und Spott von der Welt leiden, und solches für untre Ehre, Zierde und Erone achten, wenn wir darinnen dir, als dem Erstgebohrnen unter vielen Brüdern, gleichförmig werden sollen. Gib, daß wir uns lieber mit dir verschmähnen, schlagen und verspotten lassen, als daß wir die vergängliche Ehre der Welt und die kurze Ergözung der Sünde zu unserm Theil erwählen wolten, auf welche eine ewige Schmach und Pein erfolget. Ziehe uns hinein in deine gesegnete Nachfolge, und laß uns auch unsern Lauf mit Freuden vollenden, gleichwie du deinen Lauf

Lauf unter aller Schmach mit Freuden vollendet hast. Das thue, o Herr, und segne diese Vorstellung, welche an unser Herz gebracht ist, nicht nur zur Ueberzeugung unsers Verstandes, sondern auch zur künftigen Veränderung und Heiligung unsers Willens, um deiner Schläge und Wunden willen, Amen.

### Die V. Betrachtung.

Der andere und dritte Fall des Apostels Petri.

Matth. 26, 71:74. Marc. 14, 69:71. Luc. 22, 58:60.  
Joh. 18, 25:27.

Und über eine kleine Weile, als Petrus zur Thür hinaus ging, sahe ihn eine andere Magd, und fing abermal an zu sagen zu denen, die dabey stunden: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer: Und ein anderer sprach: Du bist auch der einer: Petrus aber leugnete abermal, und schwur dazu, und sprach: Mensch, ich bins nicht, ich kenne des Menschen nicht. Und über eine Weile bey einer Stunde bekräftigets ein anderer, und sprach: Warlich, dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer. Da traten hinzu, die dabey stunden, und sprachen abermal zu Petro! Warlich, du bist auch einer von denen, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also, und ver-  
rätth

räth dich. Spricht zu ihm des Hohenprie-  
sters Knechte einer, ein Gefreundter des, dem  
Petrus ein Ohr abgehauen hatte: Sahе ich  
dich nicht im Garten bey ihm. Petrus aber  
hub an, sich zu verfluchen und schwören, und  
verleugnete abermal und sprach: Mensch, ich  
weiß nicht, was du sagest. Ich kenne des  
Menschen nicht, von dem ihr redet.

In diesen Worten wird der andre und dritte Fall  
Petri beschrieben. Es hatte dieser wandende Apo-  
stel seinen Herren und Meister schon einmal ver-  
leugnet, und sich von demselben öffentlich los ge-  
saget. Da er nun einmal angefangen hatte zu fal-  
len, so fiel er immer tiefer in die Versuchung hinein.  
Wie es auch bey dem Fall unsrer ersten Eltern, wel-  
chen Christus in seinem Leiden büßen müssen, also  
ergangen ist, welche, weil sie nicht alsobald im An-  
fange gnugsam Ernst und Widerstand gegen den  
Versucher bewiesen, immer tiefer in seine Stricke  
verwickelt wurden. Auf die erste Verleugnung Pe-  
tri folgte nun bald

I.

Die andre Verläugnung; dabey wird gemeldet  
theils die Zeit, wenn solche vorgegangen; theils die  
Art und Weise, wie Petrus angegriffen worden;  
theils der auf solchen Angriff erfolgte schwere  
Fall.

Was die Zeit betrifft, wenn diese andre Verleug-  
nung vorgegangen, so heist es davon: Und über ei-  
ne kleine Weile, als er zur Thür hinaus ging, sahe  
ihn eine andre Magd. Es erfolgte demnach diese  
an-

andre Verleugnung nach Luca Beschreibung nach einer kurzen Zeit, \* auf die erste. Nachdem er seinen Meister das erstemal verleugnet hatte, so hörte er wenig Minuten darauf den Hahn krähen. Weil ihm nun der Herr vorher gesagt: Er werde ihn dreymal verleugnen, ehe er den Hahn zweymal krähen hörte; So hätte Petrus alsobald bey dem ersten Hahnen Geschrey in sich schlagen, den Fuß aus dem Netze zurück ziehen, und für weiterer Versündigung sich hüten sollen. Allein er befand sich in einer solchen Bestürzung und Verwirrung des Gemüths, daß er sich nicht besinnen noch sammeln konnte. Er merckte wohl, daß er sich an einen höchst gefährlichen Ort begeben, und suchte sich demnach von dem Haufen der Kriegs-Knechte, welche um das Kohl-Feuer herum saßen, zu entfernen. Daher Matth. c. 26, 71. saget: Er sey zur Thür hinaus in den Vorhof gegangen. Das ist, er habe sich der Thür des Vorhofes, durch welche man auf die Gasse gehen mußte, genähert, und also unvermerckt zu kommen gesucht. Allein es waren so vieler Augen auf ihn gerichtet, daß er sein Vorhaben nicht ins Werk setzen konnte. Der Weg in die Versuchung hinein hatte ihm zwar offen gestanden, aber da er wieder zurück wolte, da fand er alles versperrt und verriegelt.

Was die Art und Weise betrifft, wie ihm aufs neue zugesetzt worden, so verhält es sich damit nach der Harmonischen Erzählung der vier Evangelisten also. Da Petrus sich etwas weiter in den Vorhof hinaus begeben, und der Thür genähert hatte: so erblickte ihn 1) nach Marci Erzählung, die vorige Magd,

\* μετά βαρυ scil. διόσσημα.

nemlich die Thürhüterin, welcher dieser fremde Mann gleich vom ersten Anfange an, da sie ihn eingelassen, verdächtig vorkommen war, und hub an zu sagen zu denen Beystehenden: Dieser ist der eyn. Er mag leugnen, wie er will, so weiß ich doch gewiß, daß er einer von des Jesu Jüngern ist. Darauf kam 2) nach Matthäi Erzählung, eine andre Magd dazu, die ihn von Angesicht kante, und ihn etwa mehrmals in Jerusalem bey Jesu gesehen hatte, und sprach zu allen umstehenden Manns-Personen: Ja, dem ist also, dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. So hatte nun Petrus schon zwey übereinstimmende Zeugen gegen sich, die ihn für einen Jünger Christi ausgaben. Hierauf wurden auß neue aller Augen auf Petrum gerichtet, daher sie mit unverwandten Blicken ihm ins Angesicht sahen, und ihm 3) nach Johannis Erzählung, mit der Frage zusetzten: Bist du nicht seiner Jünger einer? Einer aber unter ihnen 4) sagte es ihm nach Luca Bericht, ganz frey unter die Augen, und sprach: Du bist auch einer, du magst dich verstellen, wie du wilt, es bleibt dabey, du bist einer von seinen Jüngern. Dieser suchte also ihn recht fest zu halten, es sey nun, daß er ihn eigentlicher, als die übrigen, gekant habe, oder daß er ihn nur mit dieser angenommenen Dreistigkeit desto mehr schrecken, und zum Bekantnis bringen, folglich den ganzen Haufen der Knechte ihm auf den Hals hegen wollen. So häuften sich also die Zeugnisse wider Petrum, und es ist kein Zweifel, daß ein jedes Wort, womit ihm hier zugesetzt wurde, wie ein Donner Schlag in seinen Ohren gewesen, und sein verzagtes Herz in Furcht und Zittern gesetzt habe.

Darauf erfolgte nun wirklich der andre Fall Pe-  
 tri

tri. Dieser bestand im Leugnen und Schwören. Zuerst heist es: Er leugnete, und zwar zweyerley. Er leugnete, 1) daß er ein Jünger des Jesu von Nazareth sey, mit den Worten: Ich bins nicht, Luc. 22, 58. Joh. 18, 25. Er leugnete 2) daß er einige Bekantschaft mit ihm jemals gehabt habe, in den Worten: Ich kenne des Menschen nicht, Matth. 26, 72. Derjenige, der ehemals nicht von Jesu weggehen wollte, weil er bey ihm Worte des ewigen Lebens finde; der giebt also vor, daß er niemals mit ihm einigen Umgang, noch die geringste Bekantschaft gehabt habe. Derjenige, der ehemals Matth. 16, 6. ein so herrlich Bekännnis abgelegt hatte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, der nennet ihn also bloß hin einen Menschen, und leugnet öffentlich vor allen, daß er denselben kenne. Doch dabey blieb es nicht, sondern er bekräftigte auch seine Verleugnung mit einem Eidschwur, (wie Matthäus meldet,) weil man seinen blossen Worten das erstemal nicht allein trauen wollen, und übertritt hierdurch nicht allein das Verbot seines Meisters, daß man nicht leichtsinig schwören solle, Matth. 5, 33. sondern rufer auch Gott zum Zeugen seiner Unwahrheit an, nicht ohne einen entsetzlichen Mißbrauch seines Namens, und Verleugnung seiner Allwissenheit. Das war also Petri andere Verleugnung. Aus welcher Erzählung wir, ehe wir zur dritten fortgehen, folgende Wahrheiten mercken wollen.

I. Der Satan ist ein schneller und gewaltiger Jäger in Verfolgung verzagter Seelen. Er wußte hier seinen Vorthail wohl in acht zu nehmen, und nachdem es ihm einmahl geglückt, dem armen Petrus den ersten Pfeil beyzubringen, so ließ er ihm nicht lange Zeit, sich zu besinnen; sondern über eine kleine Weile

Weile schoß er auch den andern auf ihn ab. Ohne Zweifel waren durch das erste Krähen des Hahns manche gute Gedanken in dem Herzen Petri entstanden. Damit aber solche nicht zu Kräften kommen möchten, so hezte dieser gewaltige Jäger unverzüglich einen ganzen Schwarm von Hunden auf ihn los, die dieses bereits betroffene und verwundete Kehl auf dem Fusse verfolgen mußten, es desto eher abzumatten. Aus diesem Exempel kan man die grosse Geschwindigkeit des Versuchers erkennen, wie er sich aller Gelegenheit zu seinem Vortheil bedienet, wie er den armen Menschen zu übereilen, einen Pfeil nach dem andern mit unbeschreiblicher Behendigkeit auf ihn loszudrücken, den erhaltenen Sieg fortzusetzen, und heylsame Buß-Gedanken in der Geburt zu ersticken suchet. Ach er würde uns allen viel zu behend und listig seyn, wo nicht ein höheres Auge über uns wachte, und seine auf unser Verderben zielende Anschläge zu Schanden machete. Das soll uns bewegen, so wir gefallen sind, auch nicht einen Augenblick liegen zu bleiben, sondern alsobald um Hülfe zu rufen: weil sonst der Satan diesen Augenblick alsofort dazu anwendet, seinen Bogen aufs neue zu spannen, und uns damit noch gefährlicher zu verwunden.

II. Die Begierde: einen begangenen Fehler zu vertuschen, kan eine Veranlassung zu neuen und grössern Versündigungen werden. Nachdem Petrus einmal vorgegeben, daß er Jesum nicht kenne, so wolte er nun sein voriges Wort nicht gern wieder zurück nehmen, nach gestehen, daß er unrecht geredet habe. Er dachte vielmehr: Du hast einmal geleugnet, nun du mußt dabey bleiben, und es ferner bekräftigen, sonst wirst du, als ein Lügner, beschimpfet,

und als ein Jünger Jesu alsobald genommen werden. Durch diese Furcht der Schande und Gefahr, und durch diese mit Hochmuth besetzte Begierde, den ersten Fehler zu vertuschen, wurde er verleitet, einen noch größern zu begehen, und mit der wiederholten Lügen nun gar einen falschen End zu verknüpfen. Aber so gehets mehreren Menschen, Ein Demüthiger, der seinen Fehler, so bald er desselben gewahr wird, aufrichtig bekennet, der wird nicht leicht in der Sünde weiter fortgehen. Wenn man aber sein Vergehen leugnet und zu verbergen sucht, so ist dieses die nächste Stufe zu einem neuen Fall. Wie viel Weitläufigkeiten sind oft in der Kirche Gottes daher entstanden, wenn ein Lehrer einen falschen Satz, der ihm unbedachtsamer Weise entfallen, nicht wieder zurück nehmen, sondern denselben durch aus vertheidigen wollen. Wie manche unkeusche Person, welche vor der Welt die Schande nicht haben wollen, das sechste Gebot übertreten zu haben, ist durch die Begierde ihre Übertretung geheim zu halten, zum Kinder-Morde verleitet, und wenn sie auch diesen nicht gestehen wollen, weiter zum Meneid verführet worden. Was diese Begierde eine Sünde zu verbergen, bey David für entsetzliche Wirkungen gehabt, kan man nicht ohne Erstaunen lesen 2. Sam. 12. Weil er den mit der Bathseba begangenen Ehebruch zu verhelen suchte; so mußte er auf allerley Blendwercke denken, und sich einer vielfachen Heuchelei schuldig machen. Nachdem er Uriam seines Ehe-Weibes beraubet, so beraubte er ihn auch seines Verstandes, indem er ihn vorseßlich zur Trunkenheit verleitete. Da er auch dadurch seinen Zweck noch nicht erreichen können, so ließ er diesen unschuldigen Mann und redlichen Bürger tödten, und

zwar durch das Schwerdt der Feinde des Volkes Gottes. Er zog den Joab in die Gemeinschaft dieser Blut-Schuld mit hinein, und gab Gelegenheit, daß nebst dem Uria, auch andre unschuldige Unterthanen für die lange Weile erschlagen wurden. Er verfiel, da er die Nachricht von dieser Niederlage bekam, gar in eine leichtsinnige Verleugnung, der Vorsehung Gottes über das Leben der Menschen. Er machte darauf den Stand, der Gottes heilige Ordnung und ein Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche ist, zu seinem Sünd- und Schand-Deckel, und gerieth endlich in eine solche Fühllosigkeit, daß er ganzer neun Monat in seiner Unbusfertigkeit dahin ging. Alle diese greuliche Wirkungen entstunden aus dem Vorsatz, die erste Ubertretung zu verbergen. Insbesondere haben die Lügen diese Art, daß man also bald, wenn man eine von sich hören lassen, viel andre drauf setzen muß, die erste zu behaupten. Daher einer \* nicht unrecht gesagt: Die Lügen ist wie ein hauffälliges altes Haus, an welchem man beständig bessern und Sand anlegen muß, damit es nicht zusammen falle. Der Weg der Lügen ist ein Weg voller Dornen und Disteln. Man ist in steter Unruhe und Furcht, daß man möchte ertappet werden. Nichts aber kan so eben und gerade seyn, als der Weg der Wahrheit. Man kan nicht glauben, von was vor Unruhe, Verwirrung und Bestürzung man befreyet ist, wenn man sich dieses zu einem unverbrüchlichen Gesetze gemacht hat, daß man die Rechte der Wahrheit niemalen verlegen wolle.

Æ 3

III. Man

\* Herr Jacob Bernard, get ist seiner Vortreflichkeit in einem besondern Tract. von der Christlichen Religion, der Lügen, welcher hengesül pag. 852. seq.

III. Man hat Ursach sich zu hüten, daß man nicht durch vorwitzige Fragen seinen Nächsten in die Versuchung zu allerley Lügen und Verstellung gen stürze. Hätten die Knechte und Mägde in des Hohenpriesters Hause nicht so in Petrum mit ihren vorwitzigen Fragen, ob er ein Jünger Jesu sey, hineingedrungen, so würde er nicht zum Lügen und Zeugnen verleitet worden seyn. Ob nun gleich diese Unart und Neugierigkeit der schwächhaften Mägde die Verleugnung Petri nicht entschuldiget, (wie er denn auch selbst, da ihm sein Gewissen aufwachte, es nicht begehrte, zur Entschuldigung zu brauchen,) so haben sich doch auch diese Leute durch ihren Vorwitz gar schwerlich versündigt, und sind sie in der Stürkung Petri des Satans treue Werkzeuge gewesen. Aber es gibt noch immerdar solche Leute,\* die auch alsdenn, wenn sie selbst nicht lügen, sich einer großen Menge Lügen schuldig machen, indem sie ihren Nächsten durch ihre Neugierigkeit und Schwächhaftigkeit, (welche beyde Unarten dem weiblichen Geschlecht besonders anhängen,) dazu Anlaß geben. Es gibt Personen, die nichts zu thun haben, welche daher die Zeit zu vertreiben, aus einem Hause in das andre laufen, sich um fremde Geschäfte bekümmern, eine unbeschreibliche Menge unbedachtsamer Fragen aufwerfen, und dadurch andre gleichsam nöthigen, ihnen entweder unhöflich zu antworten, oder, (wenn sie nicht für unhöflich angesehen seyn wollen,) ihrer unverschämten Neugierigkeit mit Lügen ein Gnüge zu thun. Allein es ist besser, daß man solchen Leuten zu verstehen gebe, daß sie nach Dingen fragen, die man nicht Ursache habe, ihnen zu sagen, als daß

\* Siehe das angeführte Buch p. 849.

man sein Gewissen mit Lügen bestrecke, welche vor Gott nimmermehr unter dem Titul der Noth-Lügen durchpassiren werden. Ein jeder sey demnach vor der Unart treulich gewarnet.

IV. Da leichtsinnige und falsche Eydschwüre auch zur Vergrößerung des Leidens Christi das Thrige mit beygetragen haben, so ist ein jeder Christ verbunden, sich sorgfältig dafür zu hüten. Wie muß das zarte Herz des H. Ern. Jesu dadurch verwundet worden seyn, da er gehöret, wie Petrus den Namen seines geliebten Vaters so häßlich mißbrauchte, und den, der alles weiß, zum Zeugen einer offenbaren Unwahrheit anrufte. Aber was ist gemeiners\* unter denen, die sich Christen nennen, als dergleichen Eydschwüre und Betheurungen, da man, (von förmlichen Meyneiden, die vor Gericht begangen werden, iso nicht zu gedencken,) im Umgange mit seinem Nächsten entweder allerley Kleinigkeiten, die ein anderer zu glauben Bedencken trägt, oder wol gar Lügen und Unwahrheiten mit einem Schwur bekräftiget, dazu man bald den Namen Gottes mißbrauchet, bald seine Seele, oder etwas anders, zum Pfande setzet. Jesus Christus hat zwar auch für diese Art der Sünden gebüßet, und denen, die solche aufrichtig bereuen, die Vergebung derselben erworben; aber wir müssen auch dergleichen leichtsinnige Reden, die bey manchen zur Gewohnheit worden sind, unterlassen, wo wir nicht wollen, daß die dem andern Gebot angehängte Drohung an uns vollzogen werden soll.

¶ 4

II. Da,

\* Suo iam tempore SALVATOR noster, ut Christiani homines non iurarent. Plures inuenies, lib. III. de gubern. Dei p. 45. qui sapientius peierent, quam qui ed. Brem. 1688. Iussit Saluator omnino non iurent.

## II.

Darauf erfolgt nun die dritte Verleugnung Petri. Da wird wiederum zuerst die Zeit gemeldet: Und über eine Weile, heißt es bey einer Stunde. So viel Zeit, sich zu besinnen, und sich aus seiner Verwirrung zu sammeln, hatte ihm die Langmuth Gottes gegeben, ehe sie zugelassen, daß der dritte und heftigste Sturm ihn überfallen. Diese Bedenkzeit hätte er billig zum Heyl seiner Seelen anwenden, herzlich zu Gott seuffzen, und denselben anrufen sollen, daß er seinen Fuß aus dem Netze ziehen, und ihm aus diesem gefährlichen Ort einen Ausgang eröffnen wolle; Allein der Vorsatz, abzuwarten, wie es mit seinem Herrn ablaufen würde, hielt ihn an diesem gefährlichen Orte noch länger auf. Er wurde auch in seinem Gemüth immer sicherer und verwegener, und dachte, er hätte sich nun einmal durchgelogen, und sich durch den Eydschwur, damit er seine andre Verleugnung bekräftiget, dergestalt auffer Verdacht gesetzt, daß er keinen weitem Anfall zu befürchten habe. Daher er, allem Ansehen nach, seine Furcht zu verbergen, von der Thür des Vorhofes wieder zurück gegangen, und sich wieder in die gefährliche Gesellschaft der Knechte und Diener begeben. Aber da er am aller sichersten war, da war sein letzter Fall am allernächsten. Im übrigen war in dieser Stunde gar vieles mit dem Herrn Jesu vorgegangen. Es waren unter dessen falsche Zeugen gegen ihn abgehöret, das Todes Urtheil über ihn gefallen, sein heiliges Angesicht verspien, und viele Schmach ihm angethan worden. Welches Petrus ohne Zweifel von ferne mit gehöret, und angesehen, und durch solchen Anblick in die äußerste Bestürzung gesetzt worden. Es wird ferner gemeldet die Art und Weise, wie ihm

ihm aufs neue zugesetzt worden? Er mußte nemlich diesesmal drey harte Stürme und Anfälle ansehen.

Von dem ersten Anfall heißt es: Einer, der dabey stand, und ihn bey dem Kohl-Feuer deutlicher in die Augen bekommen hatte, der sagte frey öffentlich, daß er ihn für einen Jünger des Jesu von Nazareth hielte. Aber er ließ es nicht bey dem blossen Sagen bewenden; sondern bekräftigte solches theils durch einen Schwur, theils durch einen Beweis. Hatte Petrus geschworen, daß er kein Jünger Jesu sey: so setzte dieser Knecht seinem Schwur einen andern Schwur entgegen, und sagte: Wahrlich, dieser war auch mit ihm. Hatte Petrus geleugnet, so bringet dieser einen Beweis vor, welcher von dem Vaterlande und von der Sprache Petri hergenommen war: Denn er ist ein Galiläer.

Diesem folgte bald der andre Angriff, welcher noch schrecklicher war; indem nach Matthai und Marci Erzählung, auch die übrigen, die um das Kohl-Feuer herum standen, über ihn herfielen, diesen Beweis ergriffen, und damit noch schärffer in ihn hinein drungen. Ja, ja du bist ein Galiläer, denn deine Sprache lautet gleich also. Wie kannst du dich doch so fremde stellen, da deine eigene Mund- Art dich verräth: Die Galiläer hatten nemlich eine gröbere Aussprache, daher sie leichtlich von andern Jüden unterschieden werden konten, wie also in Deutschland fast die Einwohner einer jeden Provinz ihre besondere Mund- Art haben, daher man mit ziemlicher Gewisheit einen an seiner Aussprache und Mund- Art unterscheiden und kennen kan, ob er aus Ober- oder Nieder- Sachsen, aus Schwaben, oder aus Oesterreich, oder aus der Mark gebürtig sey. So konte man

denn auch die Galiläer an ihrer groben Mund Art gar leichtlich kennen.\* Nun war zwar dieser Beweis von schlechter Wichtigkeit, denn hierdurch wurde zwar erwiesen, daß Petrus ein Galiläer, aber noch nicht, daß er nothwendig ein Jünger JESU seyn müsse. Doch weil der Heyland sich öfters in Galiläa aufgehalten, auch daselbst seine meisten Jünger angenommen hatte: so gab er doch einige Wahrscheinlichkeit, daß dieser unbekante Galiläer auch zu den Jüngern Jesu gehöre, welchen man gleichfalls für einen Galiläer hielt.

Der dritte Angriff war der allernächdrücklichste. Dabey wird gemeldet theils die Person, welche denselben gethan; theils die Aussage derselben Person, von welcher Petrus diesen letzten Sturm ausstehen mußte. Die Person war des Hohenpriesters Knecht, ein Befreundter dessen, dem Petrus das Ohr im Delgarten abgehauen hatte, als ein Anverwandter des Malchi, auf dessen Kopf Petrus sein Schwert am Delberge bey der Gefangennehmung Christi gezucket. Dieser hatte damals bey hellem Monden Schein, und bey den vielen Fackeln und Laternen das Gesicht Petri erblicket, und einigen Ein-

\* IO. BUXTORFIVS in *lexico maiori Talmudico* p. 435. seq. Galilaeorum lingua crassa fuit, barbara, rudis, literas distinctas confundens, voces diuersas inconcinne iungens aut separans, vocibusque peculiaribus in Iudaea inusitatis utens, quae dialecti impuritas ex frequenti cum gentibus, quae ibi Iudaeis mixtae habitabant, commercio oriebatur. Verosimile autem est, studio

hic Petrum fuisse Galilaeo idiomate usum, vt sic quasi idiota aliquis, aut rudis plebeius, e praesenti periculo euaderet, nec sic pro discipulo Christi haberetur. Numquam enim alias obimpolitum sermonem reprehensus legitur. Addatur AVG. PEFIFFERI *diff. de lingua Galilaeae, in fasc. diff. philol. differt. VII. et LAVR. BROENLVNDII diff. de idiomate Petrino.*

Eindruck davon behalten. Die Aussage dieser Person heißt: Sahе ich dich nicht im Garten bey ihm? Hier schlug dieser Knecht des Hohenpriesters mit dem Schwert seiner Zunge nach Petro; gleich wie Petrus mit dem leiblichen Schwert nach seinem Anverwandten geschlagen hatte. Mit den vorigen Knechten und Mägden hatte Petrus noch eher fertig werden können, weil ihre Beschuldigung nur auf blossen Muthmassungen und Wahrscheinlichkeiten beruheten. Da ist denn der Mensch so gesinnet, daß, wenn ein anderer, der ihm seine Sünden vorhält, der Sache nicht recht gewiß ist, noch von allen Umständen genaue Kundschaft hat, er sich desto kühner außs Leugnen leget, nach der von dem Vater der Lügen eingeführten Regel: *Si fecisti nega.* \* Wenn du es gethan hast, so leugne es. Allein hier kam einer über Petrum, der einen gar gewaltigen Beweis vorbrachte, dadurch er ihn so eintrieb, daß ihn der weite Pallast des Hohenpriesters zu enge wurde. Denn hierdurch wurde er überzeuget, daß er nicht nur sonst Jesu gefolget, sondern auch noch in eben derselben Nacht vor wenig Stunden unter den Jüngern Jesu sich befunden. Doch waltet auch hierinnen ein gnädiges Verschonen Gottes über den armen Petrum; sintemal die göttliche Vorsehung doch in so ferne diesem Knecht des Hohenpriesters in demselben Gerümmel die Augen gehalten hatte, daß er nicht gesehen, daß der Schlag nach dem Ohr seines Anverwandten eben von der Hand Petri hergekommen sey. Daher spricht dieser Knecht nicht: Hast du nicht meinem Vetter das Ohr im Garten abgehauen? Son-

\* Siehe des Herrn 10H. ximen, welche zum Deckel der MART. SCHAMELII lateinische Sünde vorgeschüset werden, pag. 62.

Sondern nur, sah ich dich nicht im Garten bey Jesu? Hätte dieser Knecht gewiß und unfehlbar gewußt, daß Petrus denselben Schlag verrichtet, folglich die Waffen für Jesum ergriffen, und sich der Obrigkeit widersetzet habe; so würde es gewiß dem guten Petro in diesem Pallast sehr übel gegangen seyn, und man würde nicht lange gesäumet haben, ihn zu greifen, und auf Befehl des hohen Raths ins Gefängnis zu werfen. Aber so hält der erbarmende GOTT seine Hand über die Fehler seiner Kinder, daß sie nicht allemal mit allen Umständen der Welt offenbar werden müssen.

Auf diesen dreyfachen Angriff erfolgte nun der dritte und schwerste Fall Petri, dabey drey Stufen zu bemerken sind. 1) Heißt: *Er leugnete, ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr mir saget, oder wie es Lucas erzehlet: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest.* 2) *Er schwur dazu, und mißbrauchte also abermal den heiligen Namen Gottes, indem er diesen gerechten und allwissenden Geist zum Zeugen seiner Lügen und Unwahrheit anrufte.* 3) *Er fing an sich zu verfluchen, oder zu anathematiziren: GOTT solle ihn so und so strafen, er wolle keinen Antheil am Reiche Gottes haben, und nimmermehr sein Angesicht sehen, wenn er diesen Jesum kenne, und unter seine Jünger gehöre.* So hatte er sein Leben lieber, als seinen Meister, und fürchte sich mehr vor Menschen, als vor GOTT, und dessen gerechten Strafen. O wie wird hier wiederum das liebe Hertz unsers Heylandes dadurch gekränkt worden seyn, daß einer seiner ältesten Jünger sich also vergangen, und unter den entsetzlichsten Verwünschungen und Verfluchungen seiner eigenen Seele sich dergestalt öffentlich von ihm losgesaget.

Petrus

Petrus hätte nach den Rechten der Juden\* ins Gericht hinein treten, und zur Vertheidigung der Beklagten etwas vorbringen dürfen; allein an dessen Statt bleibet er nicht nur zurück, sondern flucht und schwöret auch, trotz einem heydnischen Kriegs-Knecht, daß er den Menschen, der ist vor Gericht stehen, gar nicht kenne, noch jemals einigen Umgang mit ihm gehabt habe. Das Schaf verleugnet seinen Hirten, der dasselbe so oft mit Nahmen gerufen. Der Hohenpriester, der mit einem Eydschwur von Gott bekräftiget worden, Hebr. 6, 17. c. 7, 20. wird mit einem Eyd als ein Unbekanter verworfen von dem, der ihn in aller Welt bekant machen sollte; Und derjenige, der bereit ist, am Creuz ein Fluch zu werden, damit er den Fluch von uns hinweg nehme, wird einem seiner ältesten Freunde so fremd, daß derselbe lieber den ewigen Fluch sich wünschet, ehe er bekennen will, daß er unter seine Freunde gehöre. Was wird darüber für Betrübnis in der Seele Jesu, was für Lästerungen und Aergerniß bey Juden und Heyden entstanden seyn!

Aus dieser dritten Verleugnung Petri könnte eine grosse Menge wichtiger und heylsamer Lehren gezogen werden. Wir wollen uns aber für diesmal nur mit folgenden begnügen lassen.

I. Der Satan wendet alle seine List an, den Eingang in die Versuchung leicht, und das Zurückkehren schwer zu machen. Es kostete Petro wenig Mühe in den Pallast des Hohenpriesters hinein

34

\* Iudaei in Sanhedrin, fol. agere, non omnibus licuit pro  
32. Ordiantur iudicia capi- accusatoria: citante IOAN.  
talia a parte defensoria & non LIGHTFOOT, in boris ebr. &  
a parte accusatoria. Omni- talmud. ad Iob. XVIII. 15. p.  
bus licuit pro parte defensoria 1119. ed. Lips.

zu kommen. Ein einziges gutes Wort, das ein anderer guter Freund der Thürhüterin gab, war hinlänglich ihm die Thür zu eröffnen; aber da er wider heraus wolte, da war gleichsam alles verschlossen und verriegelt, und konte er keinen Ausgang wieder finden. So gehts noch bis auf den heutigen Tag. Der Satan machet den Eingang in die Sünde leicht, süß und angenehm, aber das Zurückkehren machet er desto schwerer. Es gehet hierinnen dem Menschen, wie einem unvernünftigen Thiere, welches einer Lock-Speise nachgeheth, um derselben theilhaftig zu werden, in die Falle hinein kriechet. Das kommt ganz gemächlich und ohne Schwierigkeit hinein; aber wenn es einmal drinnen ist, so kan es nicht wieder heraus kommen. O die Sünde gehet dem verderbten Menschen süße ein, wenn sie zumal mit allerley irdischen Vortheilen und fleischlichen Ergötzungen verknüpft ist; man wird ganz gemächlich und unvermerckt mit derselben bekant, und erlanget in der Ausübung derselben eine Fertigkeit und Gewohnheit. Aber wie kommt man wieder heraus, wenn man einmal darinnen steckt, und sich nun in den Fesseln des Satans befindet? Lasset uns daran gedencken, so oft wir vom Satan, oder unsre eignen Lust zu einer Sünde gereizet werden, lasset uns erwegen, wie es ablaufen werde, was für Unruhe des Gewissens, was für Angst und Traurigkeit darauf folgen, und was für Thränen es kosten werde, diese Bande wieder zu zerreißen, wenn man sich dieselben so gutwillig anlegen lassen. Niemand sey hierinnen kühn und verwegen, niemand denke, er wolle sich schon in acht nehmen, er wolle sich schon dieses und jenes Böse wieder abgewöhnen, welches er iso zu Gesellschaft mitmachen müssen, er wolle schon mit

mit Manier sich von den sündlichen Compagnien wieder los machen, deren Umgang er in seinen gegenwärtigen Umständen nicht wohl vermeiden könne. Das wird ihm so wenig, als Petro gelingen, und so süß ihm der Eingang zur Sünde gewesen, so bitter wird ihm der Ausgang werden, wo nicht gar das Wort bey ihm eintrifft: Wer sich in Gefahr giebt, der kommt darinnen um.

II. Es ist die Art der Sünde, daß sie im Fortgehen immer wächst und zunimmt. Sie ist gleich einem Fluß, der im Anfang, wenn er aus der Quelle hervor kommt, gar klein und seicht ist; aber unter dem Fortfließen immer grösser, breiter und tiefer wird. Petrus hat dieses mit seinem grossen Schaden erfahren. Er kam immer tiefer in die Versuchung hinein. Erst leugnete er, hernach schwur er dazu, endlich verfluchte er gar seine Seele, und sagte sich los von allem Antheil an der Herrlichkeit Gottes. Das ist ein entsetzlicher Spiegel, wie es mit dem Wachsthum der Sünde zugehe. Wenn der Satan nur einmal einen Menschen zur Vollbringung einer noch nie vollbrachten Sünde überredet hat, so kostets ihn, zumal wenn ein fleischliches Vergnügen mit derselben Sünde verknüpft ist, das andremal schon viel weniger Mühe, und er findet viel geringern Widerspruch des natürlichen Gewissens; Daher er demt, so zu reden, den Pflock immer weiter fortstecket. Mercket er, daß die Seele nicht feste stehet, daß sie keinen Widerstand mit dem Schwerdte des Geistes thue, sondern mit einem Schritt zurück weicht; so setzet er immer unverschämter auf sie hinein, und treibet sie endlich so weit zurück, daß sie ihrem ewigen Verderben nahe kommt. O darunt traue man doch der Sünde nicht, welche es machet

det, wie eine Schlange, die, wenn sie nur mit ihrem Kopfe durch ein enges Loch hindurch ist, hernach ihren ganzen schlüpfrigen Leib leichtlich nachziehet. Hat man einen Fall gethan, ist man von der Sünde übereilet, und hingerissen worden, sich an seinem Schöpfer zu versündigen; so muß man ohne Verzug wieder aufstehen, zu Gott schreyen und ihn bitten, daß er einen aus dem Netz der Versuchung heraus reißen wolle. Sonst, wenn man das Gebet aufschiebet, und es auch nur bis auf den Abend desselben Tages versparen will, so wird einen bald der Satan von der ersten Sünde in die andere, und von der andern in die dritte, und so ferner fortschleppen, und unterdessen seine Stricke immer fester zuziehen. Es ist ein sehr heylsamer Rath, den Lutherus an einem Orte\* gegeben hat, da er spricht: Mitten in der Sünde niedergekniet, und von Herzen gebetet: Ach lieber Vater, vergib mir diese Sünde, und hilf mir heraus, damit mich der Teufel nicht tiefer hineinwerfe, und ewig darinnen behalte. Hätte dieses Petrus gethan, so wäre er vor den folgenden schweren Fällen bewahret worden. Lasset uns demnach an seinem Schaden klug werden, und der Sünde keine Gewalt über uns verstaten, weil sie, jemehr man ihr einräumet, desto mehr Herrschaft über die Seele annasset, und desto tyrannischer mit derselben verfähret.

III. In der Stunde der Versuchung wird es offenbar, was für Schlamm und Bosheit im Herzen verborgen liege. Nimmermehr hätte es Petrus

\* Über Joh. 16, 23. im liche Anweisung Lutheri VII. Jen. Theil. f. 203. b. Cies zum Beten, p. 8. in der 2. he die von mir edirte nütz edition.

trus geglaubet, daß es mit ihm so weit kommen sollte. Er glaubte nicht einmal, da Christus vom Verleugnen redete; geschweige, wenn er ihm vorher gesagt hätte, daß solches unter den gräulichsten Verwünschungen und Verfluchungen geschehen würde. Er wolte durchaus recht behalten, und meynte, er hätte eine solche aufrichtige und brünstige Liebe zu Christo, daß er wol mit ihm in den Tod hinein gehen wolte. Aber in der Versuchung, da ihn der Satan in sein Sieb bekam, wurde es offenbar, was noch für Unflath und verborgene Bosheit in seinem Herzen stecke, welche nun zum Vorschein kam, wie der Schlamm, der auf dem Boden eines Glases liegt, in die Höhe steigt, und sich mit dem Wasser vermischet, wenn das Glas geschüttelt und beweget wird. Das haben mehrere mit ihrem grossen Schaden erfahren, die sich sonst einer äusserlichen Ehrbarkeit beflissen, aber damit zufrieden gewesen und keinen Ernst anwenden wollen, sich von allen Stricken des Satans loszureissen. Sie hätten wol nimmermehr geglaubet, daß sie in Hurerey und Ehebruch, in Mord und Todschlag, in Diebstahl, in Gotteslästerung, und andre dergleichen greulichen Sünden, dafür sie selbst in ihrer äusserlichen Erbarkeit einen Abscheu gehabt haben, gerathen würden, darein sie doch hernach wirklich gerathen sind. Es hat mancher noch auf dem Gerichts-Platze gesagt: Das hätte ich nimmermehr gemeynet, daß ich in diese Sünde fallen, und an diesem Orte sterben sollte. Aber der Satan ist mir zu klug gewesen, und Gott hat mich aus gerechtem Gericht fallen lassen, weil ich seine Gnade nicht gesucht habe. So gehets aber denen, welche Gott zum Lügner machen, und ihm nicht glauben wollen, wenn er in seinem Worte bezeuget, daß der Saame aller

Y

Sün.

Sünden in eines jeden Menschen Herzen liege, daher er auch in seinem Gesetz zu einem jeden spricht: Du solst nicht tödten; Du solst nicht ehebrechen; Du solst nicht stehlen; Dadurch er uns alle in unserm natürlichen Zustande für Mörder, für Ehebrecher und Diebe erklärt, darum, dieweil die Wurzel aller dieser Sünden in uns stecket. Daher muß denn Gott öfters zulassen, wenn wir anders zur Erkänntnis unser selbst kommen sollen, daß allerley äußerliche Versuchungen, Reizungen und Gelegenheiten es offenbaren und an den Tag bringen müssen, was für elende und verderbte Creaturen wir sind. Wohl dem, der dem Zeugnisse Gottes in seinem Worte glaubet, der unser Herz besser kennet, als wir es kennen. Wohl dem, der Jesu Christo, welcher Herzen und Nieren forschet, glaubet, wenn er Matth. 15, 19. sagt: Aus dem Herzen kommen heraus Ehebruch, Zureerey, Dieberey, Lästerung, u. s. f. der darf nicht durch Schaden klug werden. Vielleicht dencket mancher unter denen, die dieses hören oder lesen: O wenn ich an Petri Stelle gewesen wäre, ich hätte mich besser halten wollen, ich hätte mich nicht wollen vor einer elenden Magd fürchten, noch mich durch dieselbe schrecken lassen. Allein den mag man billig antworten: Und du bist auch der einer, denn deine Sprache verräth dich. Wer also dencket und redet, der kennet sich noch nicht, und trauet sich ein mehrers zu, als er in der Stunde der Versuchung leisten möchte.

IV. Mitten unter den Versuchungen des Satans waltet Gott mit seiner verschonenden Erbarmung über den Seelen seiner Kinder. Satan meynte es hier recht schlimm mit Petro, und suchte ihn von einer Klippe an die andre zu stoßen, damit er endlich zersehern, und am Glauben und

Selig

Seligkeit Schiffbruch leiden sollte. Daher hezete er hier eine Magd, dort einen Knecht an ihn, welche ihm mit ihren Blicken in alle Winkel nachfolgeten, und ihm immer heftiger zusetzten. Allein die erbarmende Liebe Gottes war zugleich hierunter geschäftig, doch mit einer ganz andern Absicht, und zu einem ganz andern Entzweck, als der Satan dabey hatte. Diese erbarmende Liebe suchet dieses verirrte Schaf aus allen Winkeln, darinnen es sich verstecken wolte, hervorzuziehen und ans Licht zu stellen. Das war eine zwar gerechte, aber doch auch gnädige Verfolgung Gottes, da er Petro auf den Fuß nachging, ja so viel Ketten-Hunde ihn anfallen ließ, welche aber nach dem Endzweck Gottes, ihn nicht zerreißen, sondern nur dis verlauffene Kind in den Schooß seiner Mutter, nemlich der erbarmenden Liebe Gottes, hineinjagen sollten. Es hätte freylich übel ablaufen können, wenn Christus nicht drein geblicket hätte. Aber dieser mitleidige Mittler gab endlich diesen schweren Versuchungen einen guten Ausgang. Des ist eine grosse Gnade, wenn Gott eine Seele auf ihren sündlichen Wegen gnädig verfolgt, wenn er ihr keinen Frieden läßet, wenn er ihren Weg, wie es Hof. 2/6. heißt, mit Dornen verzäunet, daß sie nirgends durchkommen, noch ihren bösen Endzweck erreichen kan. Das, sag ich, ist eine besondere Gnade und Wohlthat Gottes, ob es gleich dem verderbten Menschen sehr hart vorkommt. Da es hingegen ein Zeichen der herannahenden Verstockung ist, wenn Gott einen Sünder seinen eigenen Lüsten und Begierden übergiebet, wenn er ihn keiner Warnung mehr in seinem Gewissen würdiget, und ihm seinen Muthwillen glücklich von statten gehen läßet, darüber er immer reifer wird zum Verderben.

V. Die Menschen verrathen sich gar vielfältig durch ihre Sprache, wes Geistes Kinder sie sind. Wie man hier Petrum an seiner Sprache erkannte, daß er ein Galiläer sey; so kan man einen Menschen an seinen Worten, Reden und Discursen kennen lernen, von welchem Geist er regieret werde. Man kennet Kinder Gottes an ihrer Sprache, so wol, wenn sie die züchtigende Hand Gottes fühlen, (wie man also den Hiob an seiner Sprache kennete, daß er ein aufrichtiger Diener Gottes sey, da er bey dem Verlust aller seiner irdischen Güter sagte: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet, Hiob. 1, 21.) als auch, wenn sie sich unter Welt-Kindern befinden. Denn weil sie da nicht mit Scherzen, Schwören, fluchen, lustige Schwänke erzehlen, eitle Discurse führen, überflüssige Complimente machen; so werden sie gar bald daran erkannt, daß ein andrer Geist in ihnen wohne, als der in den Kindern dieser Welt herrschet. Wie es also öfters zu den Zeiten der Verfolgung ergangen, daß die rechtsaffenen Christen an ihrer Sprache erkant worden sind. \* Es verrathen sich aber auch Heuchler durch ihre Sprache. Denn indem sie in der Gesellschaft der Bösen sich in ihren Reden und Discursen der Welt gleich stellen; hingegen wenn sie unter Frommen sind, die Sprache Canaans reden, einen guten Discurs mit führen, \*\* das Gute loben und billigen, und ihr Wohlgefallen daran bezeugen: so kennet man sie an ihrer Sprache, daß sie Heuchler sind, daß sie es mit Gott und der Welt zugleich halten, auf

\* Siehe oben die andere Bunians Geiße eines Christen nach der seligen Ewigkeit.

\*\* Siehe die Discurse des Mauls Christen in Joh. p. 167. seqq.

auf beyden Achseln tragen, und es mit keiner Parthey verderben wollen; da es doch unmöglich ist, ein Freund Gottes und ein Freund der Welt zu seyn, sintemal der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft, Jac. 4, 4. Am leichtesten aber erkennet man gottlose Welt-Menschen an ihren üppigen Reden, an ihren Lügen, Schwören und Fluchen, an ihren Narrentheidungen und leichtfertigen Scherzen, an ihren Schimpf- und Schelt-Worten, an ihren Keißen, Lästern und Schmähen, an ihren Berleumdungen, Spott-Reden, Gotteslästerungen und andern Arten ruchloser und unnützer Worte, dadurch sie sich gungsam verrathen, daß sie noch ein rohes und ungebrochenes Herz haben, und noch niemals eine wahre Veränderung bey ihnen vorgegangen sey. Wenn man, zum Exempel, einen, der einmal den Bund Gottes in seinen Mund zu nehmen gedendet, die abscheulichsten Flüche und Schwüre, oder die unanständigsten Zoten und Scherz-Reden vorbringen höret, so erkennet man gar bald einen solchen Vogel an seinem Gesange, und kan leicht das Prognosticon stellen, daß das kein treuer Hirte der Schafe Jesu Christi, sondern ein Wolf und Miethling seyn werde, wo nicht eine wahre Bekehrung dazwischen komme. So verrathen sich also die Menschen durch ihre Sprache, und ob sie gleich nicht zugeben wollen, daß man sie aus ihren Worten beurtheile, so wird sich dennoch der Richter daran nicht fehren, sondern an jenem Tage einem jeden vor die Stirn sagen: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk!

VI. Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Das ist die Warnung, welche der fallende Petrus uns allen zurufet; und das ist auch der rechte

brauch, den wir von seinem Falle machen sollen. Es sey ferne, daß man sich über diesen grossen und heiligen Apostel erhebe und denke, man wolte sich, wenn man an seiner Stelle gewesen wäre, viel ritterlicher gehalten haben. Es sey ferne, daß man seinen Fall zu einem Polster der Sicherheit mißbrauche, und also schliesse: Fallen so grosse Heiligen, wie Petrus einer gewesen; was ist daraus zu machen, wenn ich auch einmal falle, und unter den Wölfen mit heule? \* Sondern so sollen wir schliessen: Ist so ein Held in Israel gefallen, so kan die Reibe auch an mich kommen. Demnach, so darf ich nicht sicher seyn, sondern habe Ursach zu wachen und zu beten, damit ich nicht auch fallen möge. Sollen aber diese Gedanken den rechten Nutzen und Nachdruck bey uns haben: so müssen wir vor allen Dingen die Gelegenheiten und Ursachen meiden, welche zu Petri schweren Fall den Weg gebahnet haben. Da finden wir 1. eine eitele Curiosität und Neugierigkeit, da er wissen wolte, wie es mit seinem Meister ablaufen werde; da es ihm doch lange vorher gesagt worden. 2. Eine strafbare Verwegenheit, da er wider Christi Befehl in die offenbareste Gefahr sich hinein wagte. 3. Eine hochmüthige Ueberhebung, da er sich allen seinen Mit. Jüngern vorgezogen, und gemeynet, wenn sie sich auch alle an Christo ärgerten, so wolte er sich doch nicht an ihm ärgern. 4. Ein vermessenes Vertrauen auf seine eigene Kräfte, da er seinem Herzen zu viel traucte, und mehr versprach, als er leisten konte. 5. Eine sündliche Menschenfurcht, da er sich mehr vor dem Grimm der Feinde,

\* Siehe von diesem Miß. Joh. Zenzken, Pass. Pro. brauch des seligen M. Georg vom Fall Petri.

als vor den Strafen des lebendigen Gottes scheuete. 6. Dazu kam der Unglaube, indem er dem Zeugniß Christi von seiner Schwachheit nicht Beyfall geben wolte, sondern meynte, er müste sich besser kennen, als ihn der Herr Jesus zu kennen meynte. 7. Die Nachlässigkeit im Wachen und Beten. 8. Das Verweilen bey böser Gesellschaft, unter welche er sich hinunter begeben. Das waren die vornehmsten Ursachen, welche ihn gestürzet haben. Wer demnach eines oder das andere von diesen Dingen an sich duldet, und keinen Ernst im Kampf dagegen beweiset, der hat keine Versicherung, daß er nicht eben einen solchen schweren Fall thun werde, wenn die auferlichen Reizungen und Gelegenheiten dazu kommen solten. Daher ist kein besser Verwahrungsmittel gegen den Fall, als die Demuth und Armuth des Geistes. Wer schon auf der Erden lieget, der fan nicht fallen, noch von jemand gestürzet werden. Wer aber hoch steigt und sich weit von der Erden entfernt, der thut einen desto gefährlichern Fall, wenn er von andern gestossen wird. Ein jeder demnach, der einige Gnade von Gott empfangen hat, der fasse izo aufs neue den Vorsatz, Gott um ein demüthiges Herz zu bitten, und ihn täglich um die Armuth des Geistes, und um eine mehrere Erkenntnis seines tiefen Verderbens anzurufen, damit er sich niemals auch den größten Sündern vorziehe, sondern wisse, er sey aus eben der Materie gemacht, daraus diejenigen gemacht gewesen, die am Galgen hängen, und auf dem Rade liegen: er habe den Saamen zu den abscheulichsten Sünden in sich, und er hab es blos der Erbarmung Gottes zuzuschreiben, daß er ihn vor der Gelegenheit zu solchen Sünden behütet habe; indem er sonst vielleicht eben so tief hätte

hinein getathen können, als andre hinein gerathen sind.

VII. Der Fall Petri wird mitten in der Christenheit noch täglich begangen. Hat Petrus seine Zusage, mit dem HERN JESU in den Tod zu gehen, gebrochen; so sehen wir täglich viele tausend Menschen vor unsern Augen herum gehen, die in ihrer Taufe, im Beicht-Stuhl, auf ihrem Kranken-Bette Christo angelobet, ihm bis in den Tod zu dienen, aber von allen diesen Gelübden nicht das geringste gehalten. Hat Petrus seinen HERN und Meister verleugnet; o was ist gemeiner, als diejenigen, die Christum mit dem Munde bekennen, ihn und seine Lehre in der That verleugnen. Was thut ein Ehrgeiziger anders, als daß er den demüthigen JESUM verleugnet? Was thut ein Wollüstiger, Trunkener und Unkeuscher anders, als daß er den mäßigen, züchtigen und keuschen JESUM verleugnet? Was thut ein Zändischer und Zorniger anders, als daß er den sanftmüthigen JESUM verleugnet, u. s. w. Rühmen sich gleich alle nach seinem Namen; so sprechen sie doch in der That: Ich kenne des Menschen nicht. Ließ sich Petrus durch Menschen-Furcht und Kleinmüthigkeit zur Lügen verleiten: was ist gemeiners unter denen Christen, als Worte, dadurch die Wahrheit verleset wird. Und da Petrum die äufferste Lebens-Gefahr zu schweren Sünden verführte, und ein schneller Affect ihn übereilte: so begehen manche eben dieselben Sünden, um einer kurzen Lust oder geringen Nutzens willen; und da ihn ein gewaltiger Sturm-Wind zum Sinken gebracht, so lassen sie sich wol durch ein geringes Lüftlein zu Boden werfen. Dwie schlechte Ursach haben wir, Pe-  
tro

tro etwas vorzuwerfen, und uns über ihn zu erheben; vielmehr haben wir hohe Ursach, uns zu demüthigen, und bey eben demselben Gnade zu suchen, der ihn wieder zu Gnaden angenommen hat.

### Gebet.

**G**reuer und lebendiger Gott, der du unser Herz besser kennest, als wir es selbst kennen, und in deinem Worte, als ein allwissender Geist, das wahrhaftigste Zeugnis davon gegeben hast. Bewahre uns, o Herr, daß wir uns nicht für besser halten, als du uns in deinem Worte abgemahlet hast; sondern daß wir erkennen, wie wir ein armer Klumpen sind, der aus Sünde und Elend zusammen gesetzt ist, und wie wir alle Augenblick Ursach haben, von dir abzuhängen, in deiner Aufsicht zu bleiben, und uns deiner Gnade zu versichern, damit wir nicht in das Netz der Versuchung hinein gerathen. Du wollest denn, o Herr, das Exempel Petri und seinen schweren Fall dazu an unsern Seelen segnen, daß ein jeder, der da stehet, sich in acht nehme, daß er nicht auch falle, und zu dem Ende alle Gelegenheit meide, dadurch er verleitet und gestärket werden könnte; daß aber auch ein jeder, der schwerlich gefallen ist, sich wiederum durch deine Erbarmung aufrichten lasse. Dazu wollest du alles, was in dieser Stunde vorgetragen worden, überschwenglich segnen, um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, Amen.

### Die VI. Betrachtung.

#### Die Aufrichtung des gefallenen Petri.

Matth. 26, 74. 75. Marc. 14, 72. Luc. 22, 60. 61. 62.  
Joh. 18, 27.

Und alsbald, da Petrus noch redete, fröhete der Hahn zum andernmal. Und der

HErr wandte sich, und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an das Wort Jesu, das er zu ihm gesaget hatte: Ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreyimal verleugnen. Und ging hinaus, und weinete bitterlich.

Wir haben bisher den dreyfachen schweren Fall Petri vernommen, da er durch die dreyimal wiederholte, und endlich mit Schwören und Fluchen bestätigte Verleugnung seines Meisters sein Gewissen aufs äußerste verletzet. Izo werden wir nun vernemen, wie Petrus von diesem schweren Fall wieder aufgestanden, oder vielmehr, wie er durch seinen Heyland wieder aufgerichtet worden. Denn fallen konte er wol aus eigener Schwachheit; aber er konte sich aus eigenen Kräften nicht wieder aufrichten. Wir haben dabey zu sehen I. Auf die Mittel, dadurch er zur Busse erwecket worden. II. Auf die Zeichen und Früchte seiner rechtschaffenen Busse.

## I.

Was erstlich die Mittel betrifft, dadurch er zur Busse erwecket worden: so waren solches theils äußerliche, theils innerliche Mittel. Zu dem äußerlichen gehörte das Krähen des Hahns, und der kräftige Blick des Herrn Jesu.

Das erste äußerliche Mittel war das Krähen des Hahns. Davon heist es: Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn zum andernmal. Da er Jesum zum erstenmal verleugnet hatte; so hörte er gleichfals einen Hahn, vermuthlich im Hofe \* des Hohenpriesters, oder sonst wo in der Nähe, zum erstenmal krähen, Marc. 14, 68. Aber damals war

\* Nouam esse traditionem etiam in Baua Kama c. VII. quod Iudaeorum, falsitatisque suspensio prohibuit fuerit gallos gallina-

war sein Gemüth so verschlossen und seine Ohren so taub, daß solches Geschrey kein Nachdenken bey ihm verursachte. Sein Gewissen lag in einem so tiefen Schlummer, daß es durch das laute Geschrey dieses wachsamten Vogels nicht erwecket werden konnte. Aber da nun der Hahn zum andernmal \*krähete; so gab ihm solches einen tiefen Eindruck. Er hatte wie Matthäus und Marcus erzehlet, angefangen, sich zu verfluchen, und mit dem allererschrecklichsten Betheurungen und Verwünschungen seiner eigenen Seele zu bestätigen, daß er kein Jünger Jesu sey. Der Hahn aber fiel ihm so zu sagen, mit seinem Krähen in die Rede. Denn da er noch redete, krähete der Hahn.

eos Hierosolymis alere, quodque sacerdotes eos non aluerint per totam terram Israeliticam; alii iam obseruauerunt, vt IO. LIGHTFOOT in hor. ebr. Et talm. ad Matth. XXVI. 34. p. m. 483. & ANTON. BYNAEVS im gecreutzigten Christo, c. XIII p. 470. Nihil igitur causae erat, quod doct. HADR. RELANDVS, in oratione de galli canu Hierosolymis audito, gallum illum, cuius vocem Petrus audiuit, extra urbem descripserit; multo minus quod cl. GE. ALTMANNVS ex gallo buccinatorem fecerit, qui more Romano diuersas noctis vigilias buccinae sonitu distinxerit & indicauerit, in bibloth. Brem. tom. X. p. 451. cuius rationes examini subiecit & confutauit IO. CHRISTIANVS BIEL, ibid. tom. IV. p. 107. & anonymus alius p. 1070.

Vereor, ne ad stratagemata mali daemonis referendum sit, quod talibus minutiis fictisque temere difficultatibus homines doctos a nucleo historiae passionis dominicae gustando auocare studeat.

\* Etiam hic difficultates ne-ctuntur a viris doctis, quia Matthaeus cum Luca & Ioanne vnum tantum gallicinium memorat, pro quo Marcus c. XIV, 30. duplex habet. Laborat in hoc nodo soluendo SAM. BOCHARTVS, in hieroz. part. II. lib. I. c. XVII. & RICH. KIDDERVS, in demonstratione Messiae part. III. p. 98. vbi disputat aduersus Iudaeum IAC. AMRAM, qui in sua porta veritatis, non quod pueri in faba se hic inuenisse putat, ad vellicandam historiae euangelicae veritatem.

Zahn, und verursachte, daß Petrus alsobald stille schwieg, sich zu verfluchen aufhörete, und nun darauf bedacht war, wie er von diesem gefährlichen Orte wegkommen möchte. Hätte er das erstemal auf das Krähen des Hahns gemercket, und sich der Worte Christi dabey erinnert, so wär er nicht so tief gefallen, so wär es nicht vom Verleugnen zum Schwören, und vom Schwören zum Verfluchen gekommen. Aber so gehets, wenn man die ersten Warnungen Gottes verhöret, und nicht acht auf dieselben gibt, so wird man immer tiefer in die Sünde, ja in die Stricke des Satans, verwickelt.

Das andre äußerliche Mittel war ein kräftiger Blick des HERRN JESU: Der HERR, heißt es, wandte sich um, und sahe Petrum an. Das bloße Krähen des Hahns würde die Sache noch nicht gehoben und zu Stande gebracht haben; aber mit dem Krähen des Hahns war zugleich ein kräftiger Blick des HERRN JESU verknüpft, und da die Stimme des Hahns in seine Ohren drang, so drang zugleich der Blick JESU Christi in seine Augen, und durch die Augen in sein inwendiges. Denn der HERR wandte sich mit seinem Gesichte herum, und da er Petro erst den Rücken zukehret hatte, (gleichwie auch Petrus sich mit seinem Gemüth von ihm wegkehrte,) so wandte er sich nun herum, und fehrete diesem treulosen Jünger sein heiliges Angesicht zu, um dadurch den Grund zu seiner Besserung zu legen. Er wandte sich aber nicht allein um; sondern er sahe ihm auch, nach Luca Erzählung, unter die Augen, ja er sahe ihm in sein Inwendiges hinein, und weckte sein schlafendes Gewissen. Wie ihn der Satan zu Fall gebracht hatte durch die starren Blicke seiner Werkzeuge, nemlich

der Mägde und Diener im Hause des Hohenprie-  
sters: also werde er nun wiederum durch einen Blick  
seines Meisters von seinem Fall aufgerichtet.\*

Es fragt sich aber hierbey: wie doch der HErr  
JESUS, der damals vor dem hohen Rath gestanden,  
Petrum habe ansehen können, der draussen vor dem  
Saal mitten unter den Knechten und Soldaten ge-  
standen. Wenn uns die Gelegenheit und Einrich-  
tung des Pallastes Caipha bekant wäre, so würden  
wir diese Frage gar leicht beantworten können. Un-  
terdessen da gleichwol Lucas ausdrücklich saget, daß  
sich der HErr herum gewendet, und Petrum ange-  
sehen habe: so haben wir an der Wahrheit der Sa-  
che nicht die geringste Ursache zu zweifeln, ob wir  
gleich nicht wissen, wie es zugegangen, und wie dieser  
Blick Christi durch das Getümmel der Knechte und  
Diener sich gleichsam durchdrängen, und das Auge  
Petri rühren können. Hat der HErr JESUS damals,  
als der Hahn das andremal gekrähet, noch wirklich  
vor dem hohen Rath gestanden; so hat er etwa durch  
die ofne Thür des Saals, oder durch eine andere  
Defnung Petro, der draussen im Vorgemach, oder  
Vorhofe war, diesen Blick zusenden können. Hat sich  
aber, (welches fast wahrscheinlicher ist,) der hohe  
Rath, nachdem er das Todes-Urtheil über JESUM  
gefället, schon auseinander begeben, und JESUM den  
Knechten und Dienern überliefert gehabt, welche ihn  
denn in den Vorsaal, wo sie ihr Kohl-Feuer hatten,  
herausgeführt: so ist desto leichter zu begreifen, wie  
Petrus, der auch in diesem Vorsaal war, einen  
Blick von Christo habe empfangen können.

Wel-

\* Conf. Marc. XIV, 67. cum Luc. XXII, 61.  $\epsilon\pi\alpha\varphi\epsilon\iota\theta\epsilon$   
 $\iota\delta\omicron\sigma\alpha$  τὸν Πέτρον θερμαινό- ὁ κύριος ἐπέβλεψε τῷ Πέ-  
τρον, ἐμβλέψασα αὐτῷ: τρω.

Welche Einbildungskraft aber ist fähig, sich von diesem Blick des Sohnes Gottes ein richtiges Bild zu machen, das dem Original in allen Stücken ähnlich ist? Wie sonst aus den Augen des HErrn Jesu ohne Zweifel eine liebevolle und holde Majestät hervorgeleuchtet hat; so wird dieser Blick, der solche wunderbare Wirkungen in dem Herzen Petri angerichtet, gar etwas besonders gehabt haben. Daher es auch nicht vergeblich heißt: Der Herr sahe Petrum an; welchen Namen die Evangelisten nur dis einige mal in der ganzen Passions-Geschicht unserm Heylande bengelegt haben. O wie lebendig werden sich die heiligen Affecten des HErrn Jesu in diesem Blick abgedrucket haben. Eine mit Wehmuth und feurigem Verlangen vermischte mitleidige Liebe wird aus den Augen des Sohnes Gottes hervorgeleuchtet haben, und es wird zugleich mit diesem Blick ein Strahl der göttlichen Gnade in das verfinsterte Herz Petri eingedrungen seyn. Man liest zwar nicht, daß unser Heyland ein einiges Wort zu Petro gesprochen, als er ihn also angeblicket; allein Petrus wird in diesem Blick gar vieles gelesen, und mit der innigsten Beschämung seines Herzens, theils die noch unverrückte Liebe seines Meisters gegen ihn, theils seine schändliche Treulosigkeit erblicket haben. Es war nicht anders, als ob sein Meister zu ihm gesagt hätte: O Simon, Simon, kennest du diß Angesicht nicht? Womit hab ichs um dich verdienet, daß du meine Seele also kränkest? Ists nicht genug, daß mich Judas verrathen, muß ich auch von dir so schändlich verleugnet werden? Wo sind nun deine grossen Verheissungen, mit mir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen? O wie bald hast du aller meiner Wohlthaten

ten und aller deiner Zusagungen vergessen. Diese und dergleichen Worte hörte er zwar nicht mit seinen Ohren; aber sie wurden ihm von seinem Gewissen, welches durch den Blick Christi gerühret worden, laut genug vorgeprediget.

Zu diesen zwey äußerlichen Mitteln kam nun noch als ein innerliches Mittel das erneuerte Andenken an die Worte Christi, darinnen er Petro diesen schweren Fall zu seiner Warnung vorher gesagt hatte. Denn da der Hahn sein Gewissen aufgewekket, und der Blick Jesu Christi dasselbe zugleich erleuchtet, und von der Macht der Finsternis befrehet hatte: so fand er die Worte Jesu Christi gleichsam mit grossen leserlichen Buchstaben in seinem Gedächtnis angeschrieben, da unser Heyland zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen. Mit diesen Worten kam ihm ohne Zweifel zugleich in sein Gemüth, wie ungebührlich er sich damals wider seinen Meister bezeuget, wie er sich auf eine hochmüthige Art allen andern Jüngern vorgezogen, und in Vertrauen auf seine eigene Kräfte viele und grosse Dinge versprochen, davon er doch nicht das geringste bisher gehalten. Ach wird er bey sich selbst gedacht haben, mein treuer Meister hat es herzlich gut mit mir gemeynet, und mich vor einem schweren Fall treulich gewarnet. Er hat mein falsches und betrügliches Herz besser gekant, als ich es gekant habe. Ach hätte ich ihm doch damals geglaubet! Aber ich wolte ihn mit Gewalt zum Lügner machen, und trauete meiner natürlichen Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit mehr, als seiner Einsicht. Nun sehe ich, daß er die Wahrheit gesagt, und erfahre mit meinen grossen Schaden, daß er ein wahrhaftiger Prophet gewesen.

Und

Und o welch ein Strom der Angst und Traurigkeit wird zugleich mit dem Andenken der Worte Jesu Christi seine Seele überschwemmt und eingenommen haben! Doch aber wird der Geist der Gnaden auch nicht ermangelt haben, an andre Worte Christi ihn zu erinnern, und ihm zu Gemüth zu führen, daß der Mittler für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht gänzlich aufhöre. Und diese Worte Christi sind wol die einzige Stütze gewesen, welche den betrübten Petrum erhalten haben, daß er nicht in der Traurigkeit verzweiflung hinabgestürzt. Wiewol auch die Sünde Petri von der Sünde Judas weit unterscheiden war. Hatte gleich Judas bey weiten nicht so häßlich geschworen und gefluchet, wie Petrus: so hatte er doch das Laster der Verrätherey recht mit Vorsatz und Überlegung begangen; da Petrus hingegen aus Unvorsichtigkeit in die Gefahr und Gelegenheit zu sündigen hineingerathen, deren sich hernach der Satan bedienet, ihn in sein Sieb zu ziehen, und ihn darinnen so lange herumzuschütteln, bis er aus Furcht des Todes Christum verleugnete.

Wer wolte aber sagen, daß dabey dennoch ein verborgener Glaube im Herzen Petri bleiben können? Der Glaube mag so geringe und verborgen seyn, als er will, so ist er doch niemals so gar müßig, daß er sich nicht zum wenigsten durch ein geheimes Seutzen und Verlangen nach der Gnade, und durch einigen Widerstand gegen das Böse offenbaren solte. Von allen diesen Kennzeichen des verborgenen Glaubens ist hier keine Spur zu finden. Ja es war nicht nur keine gute Frucht an diesem Baum also anzutreffen, sondern er war auch mit bösen Früchten beladen. Er unterließ nicht nur das Bekänntniß Christi; sondern

dem er verläugnete auch gar denselben. Paulus knüpset Röm. 10, 9. 10. die Bekänntnis des Mundes mit dem Glauben des Herzens aufs allernäueste zusammen, indem er spricht: So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Wie sollte demnach ein wahrer Glaube an Christum mit der Verleugnung desselben bestehen können? Würde man nicht, wenn man dieses behaupten wolte, dasjenige trennen, was Gott zusammen gefüget hat.

Es ist demnach allerdings der Glaube Petri durch diesen Sturmwind ausgelöschet worden. \* Aber durch den gnädigen Anblick Jesu Christi ward er so fort wieder angezündet, und nachmals beständig unterhalten; Und diese Gnade hatte bereits Christus im göttlichen Gericht für den armen Petrum ausgebeten, wie er ihm schon vorher diese Versicherung gegeben, Luc. 22, 31. 32. Siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch sichten möchte, wie den Weizen, und euch also auf immer und ewig um Glauben und Seeligkeit bringen. Aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, noch auf immer und ewig erstickt werde. \*\* Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, und durch eine wahre Buße in den Gnadenstand, aus welchem du heraus gefallen, wieder aufgenommen wirst, so stärcke deine Brüder. Hätte demnach

3

Christi

\* Siehe das Berlinische Zebopfer, im 3. Beytrage p. 261. seq.

\*\* *ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι.*  
 Sic CHRYSOSTOMVS: *ὄχι*

*εἶπεν, ἵνα μὴ ἀρῆσῃ, ἀλλ', ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι, ὡς ἐν τῷ τέλειον ἀπολέσθαι.*  
 hom. 82. in Matth. tom. II. p. 512.  
 Ed. Sauliauae.

Christus seine Hand nicht nach Petro ausgestreckt, und ihm noch im Sinken ergriffen, so war es um ihn geschehen gewesen, wie ihm solches schon eine geraume Zeit vorher war vorgebildet worden, Matth. 14, 29. 30. 31. wie wir oben \* bereits angemercket haben. Wir wollen hieraus folgende Wahrheiten bemerken:

I. Es ist eine besondre Gnade Gottes, wenn er eine Seele, die seine Lock- Stimme schon einmal verhöret hat, zum andern und drittemal ruffet und auffordert. Petrus hatte das erste Hahnen-Geschrey, dadurch er zum Nachdencken hätte gebracht werden sollen, nichts geachtet, sondernes bey seinen Ohren vorbeÿ rauschen lassen; nichts desto-weniger läßt ihn die Vorsehung Gottes zum andernmal durch eben diesen Vogel warnen und zur Busse auffordern. Dabey wir uns der Worte Hiobs erinnern mögen c. 33, 29. 30. Siehe, das alles thut Gott zweÿ oder dreymal mit einem jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen. Aber o wie unweislich handelt eine Seele, welche dieser Gütigkeit Gottes mißbraucher, und die erste Lock- und Warnungs-Stimme der erbarmenden Liebe, dadurch sie zur Busse aufgefordert wird, nicht achtet, weil sie meynet, ihre gegenwärtigen Umstände litten es noch nicht, das Werk der Befehung vorzunehmen, es würden dergleichen Rührungen und Bewegungen schon mehrere folgen, Gott werde sich schon noch eine Zeitlang gedulden, und, weil sie doch den Vorsatz behalte, sich noch einmal zubekehren, ihr schon zu einer andern Zeit

\* In der 2. Betrachtung p. 262. seq.

Zeit den Zugang zur Gnade noch offen stehen lassen. O, wie unweislich, sag ich, handelt eine solche Seele! Denn das Herz wird nicht nur immer mehr verhärtet, und der Sünde immer mehr gewohnt; sonder Gott pflegt auch, wenn die erste kräftige Lockstimme überhöret, und in den Wind geschlagen worden, die folgenden Stimmen mit empfindlichen Züchtigungen zu verknüpfen, deren man überhoben seyn könnte, wenn man den ersten Ruf Gottes gehorsam würde. Ein jeder gehe hierbey in sich, und bedenke, wie oft ihn Gott in seinem Leben zur Buße aufgefordert, und wie oft er bey dieser und jener Gelegenheit, in dieser und jener Predigt getroffen, gerühret und bewegt worden. Schläget man dieses alles in den Wind, so stehet das Herz in der äuffersten Gefahr, durch Betrug der Sünde verstocket zu werden.

11. Auch die geringste Creatur kan ein Mittel werden, den Sünder aufzuwecken, wenn Gott sich derselben, als eines Werkzeuges, gebrauchen will. Wie ofters ein geringes Haus Mittel mehr ausrichtet, als die kostbarsten und theuresten Arzeneyen: so weiß Gott oft dem Sünder durch ganz gemeine Mittel, die er sonst täglich um sich gehabt hat, beyzukommen, und ihm dadurch einen gesegneten Eindruck in sein Gemüth zu geben, ja er weiß sich selbst unvernünftiger Thiere zum Heyl der vernünftigen Menschen zu gebrauchen. Petrum mußte hier ein Hahn zur Buße aufwecken, und da er die Stimme der ewigen Weisheit, die ihm seinen Fall vorher gesaget, unbescheidener Weise widersprochen hatte; so ward er nun durch die Stimme eines unvernünftigen Vogels, gleichwie Bileam durch die Eselin, bestrafet und beschämet. Dergleichen Mittel hat

Gott mehrmal gebraucht, einer Seele den ersten Eindruck zu geben, und ein heylsames Nachsinnen bey ihr zu erwecken. Es hat einer etwa ein paar Stunde grimmig auf einander losgehen sehen, und weil er sich dabey erinnert, daß dieser Grimm in den unvernünftigen Creaturen von dem Fall herrühre, so hat er bey sich selbst gedacht: Ach, ist eine solche Wuth in die unvernünftigen Thiere durch den Fall eingedrungen; was für ein grimmiger und wüthender Zorn muß in meiner Natur stecken, welche bald mit gleichen Ungestüm hervorbrechen würde, wenn die Gelegenheiten ihn reizeten. Ein anderer hat etwa die Sterbe-Glocke klingen hören, und hat von deren Schalle einen Eindruck von seiner Sterblichkeit bekommen, und daran Gelegenheit genommen, sich besser auf die Ewigkeit zubereiten. Einer unter denen Alten \*sah eine unkeusche Weibes-Person sich schmücken und pußen, damit sie ihren Liebhabern gefallen möchte, und dachte dabey in seinem Herzen: Ach, hab ich wol so viel Fleiß angewendet, meine Seele zu schmücken, damit ich meinem himmlischen Bräutigam wohl gefallen möchte! So weiß Gott durch allerley äußerliche Gelegenheiten der Seele beyzukommen.\*\* Doch so oft auch der Sünder aus dem Wort Gottes, als dem ordentlichen Befehrsungs-

Wit

\* Im Leben der Altväter

p. 196. ed. Herrnschmidii.  
 \*\* Siehe die unter dem Titel: Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, von mir edirten zehn Predigten. p. 55. seq. Der Herr Gramlich schreibt in seinen 40. Betrachtungen über das

den Christi, p. 229. Wie hier der schwache Zahn ein starcker Buß-Wecker wurde; so weiß ich ein Exempel, daß eine Biene eine vornehme Frau geißen hat, welcher der Anfang ihrer Bekehrung wurde.

Mittel, die Stimme höret: Wache auf, der du schläfest, die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen, u. s. w. so ist solches in der That ein lautes Hahnen-Geschrey, dadurch ihn Gott aus dem Schlaf der Sicherheit zuerwecken suchet.

III. Der freundliche Heyland siehet sich nach dem Sünder um, ehe sich derselbe nach ihm umsiehet. Ehe noch Petrus Christum ansah mit Augen voll Thränen; so sahe Christus Petrum an mit Augen voll Barmherzigkeit, und wandte sein holdes Angesicht ihm zu, da jener ihm den Rücken zurete. Also gehts noch immer. Die Gnade kommt dem elenden Sünder zuvor, und rühret durch einen freundlichen und durchdringenden Blick sein unartiges Herz: ja sie bietet ihm die Hand, da er noch im Schlamm der Sünden lieget. Es kan sich demnach niemand entschuldigen, daß es ihm nicht möglich sey, sich zu bekehren, weil nicht von ihm erfordert wird, daß er den Anfang machen; sondern nur, daß er die vorkommende Gnade, die ihn in seinem Verderben erbarmend anblicket, nicht von sich stossen, sondern in sein Herz eindringen lassen soll, als welche das Werk der Bekehrung in seiner Seele anfangen und fortsetzen und vollenden will. O daß nur die Menschen unter dem Getümmel irdischer und eiteler Gedanken auf die Gnaden-Blicke der ewigen Liebe Gottes besser acht geben möchten: so würden mehrere Exempel wahrhaftiger Bekehrungen bekant werden, als leider! bey einer so reichen Verklärung des Wortes Gottes geschiehet.

IV. Augen und Ohren sind die beyden vornehmsten Pforten, dadurch Leben und Tod in die Seele eindringen. Durch diese zwen Pforten ist der Tod in die Seele unsrer ersten Eltern eingedrungen, und

von ihnen auf alle ihre Nachkommen fortgepflanget worden. Sie sahen den Baum an, und höreten da die listigen Vorstellungen des Versuchers. Da sie also diese beyden Thore nicht sorgfältig verwahreten, so wurde durch dieselben die sonst unüberwindliche Festung ihres Herzens erstiegen und eingenommen. Eben also ist es auch bey dem Fall Petri zugegangen. Er wolte sehen, wo es hinaus wolte, und hörere, wie ihm einmal über das andre zugeleget, und daß er ein Jünger des verflagten Jesu von Nazareth sey, öffentlich vorgegeben wurde. Dadurch wurde seine Seele mit einer solchen Todesfurcht veranlassete, welche die Verleugnung Jesu Christi veranlassete, und seinen Glauben erlöschete. Aber eben durch diese Thüren, durch welche der geistliche Tod in sein Gemüth gedrungen war, senckte sich nun auch das neue göttliche Leben wiederum hinein. In seinen Ohren erschallete das Krähen des Hahns, als seines Bußweckers, und in seine Augen drang der Blick JESU Christi, durch welchen das ausgeblasene Lichtlein seines Glaubens wieder angezündet wurde. O wie nöthig ist demnach, daß wir diese beyde Sinnen recht gebrauchen; wie nöthig ist, daß wir unsre Augen und Ohren dem Satan verschließen, damit nicht der Tod durch diese Thüren in unser Herz dringe; hingegen, daß wir sie Jesu Christo öffnen, mit unsern Augen sein Wort lesen, mit unsern Ohren dasselbe hören, damit durch solches Wort der Glaube in uns angezündet, und erhalten werden könne.

V. Unser barmherziger Hoherpriester hilft auch der Schwachheit unsers Gedächtnisses auf, und erinnert uns wieder zur rechten Zeit an seine Worte. Der gesegnete Blick des Herrn Jesu

su hatte unter andern auch diese Wirkung, daß das Gedächtnis Petri dadurch gerühret und erleuchtet wurde, so daß er wiederum an das Wort Christi gedachte, und sich desselben erinnerte. Oft liegt ein heylsames Wort Gottes lange Zeit ohne einige Wirkung, wie ein Saamkörnlein unter Schnee und Erde, im Gedächtnis vergraben, welches eine Ursach der Befehrung wird, wenn der treue Heyland durch seinen Geist, (dem eigentlich dieses Amt zukommt\*) den Menschen wieder daran erinnert, und die darin verschlossene Lebens-Kraft hervorbrechen läffet. Diß ist ein grosser Trost für treue Lehrer, die oft ihren Saamen vergeblich auszustreuen scheinen; desgleichen für angefochtene Seelen, die sich auf keinen Trost-Spruch besinnen können, aber oft in der größten Angst durch einen geheimen Anblick JESU Christi an ein Wort erinnert werden, dadurch die Angst gebrochen, und das Herz beruhiget wird.

II.

Was nun aber auch zum andern die Zeichen und Früchte der Busse Petri betrifft; so werden uns dieselben gleichfals in dem verlesenen Text angezeigt. Was inwendig in seinem Herzen vorgegangen, das haben uns die Evangelisten zum eigenen Nachdenken überlassen; aber sie haben doch die äußerlichen Zeichen bemercket, daran die Busse Petri, als wahrhaftig, erkant worden ist. Und da finden wir folgende drey Stücke.

1) Er verlies den Pallast des Hohenpriesters, und zugleich mit demselben die Fallstricke des Versu-

34

chers,

\* Joh. XIV, 26. Conf. ven. officio, et B. FRANCKII. postill. CHRISTIANI WEISII, dissert. in euang. ann. 1724. p. 929. aug. de mnemonico Spiritus S.

chers, und die Gelegenheiten zu sündigen. Nun ward ihm der weite Pallast des Hohenpriesters zu enge, daß er keinen Augenblick länger darinnen bleiben konnte. Da er merckte, daß der von ihm so hoch beleidigte Jesus noch sein Freund sey, so wolte er nun nicht länger sich unter seinen Feinden aufhalten. Da ihn das Licht des Angesichtes Jesu Christi umleuchtete, so wolte er keine fernere Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Wercken der Finsternis, die in dieser Versammlung der Boshastigen vorgingen. Und da es ihm nun ein rechter Ernst war, aus diesem Kercker des Satans, in welchen er sich freiwillig einsperren lassen, herauszukommen: so öffnete ihm Gott auch einen Ausgang, und verschaffete, daß er ungehindert passiren konnte; dabey er denn das freye Geleite zu genießten hatte, welches Christus noch vor seiner Gefangennehmung seinen Jüngern gegeben, da er zu seinen Feinden gesagt: Suchet ihr mich, so lasset diese gehen.

2) Er verhüllete sein Angesicht, denn das drücket das griechische Wort, welches Marcus gebrauchet, eigentlich aus: \* er warf über, oder er zog einen Zipfel seines Oberkleides über den Kopf herüber, und verhüllete also sein Haupt, wie die Traurenden und Leidtragenden, die weder andre sehen wollen, noch von andern gesehen zu werden, vertragen können, zu thun pflegen, 2 Sam. 15, 30. c. 19, 4. Jerem. 14, 3. 4. Dieses Verhüllen war also ein Zeichen theils seiner Traurigkeit, theils seiner innigen Schaam; welche Schaam aber freylich etwas unlaute

\* ἐπιβαλὼν scil. τὸ ἱμάτιον, ut Marc. XI, 7. vel ἐπιβλημα. THEOPHYLACTVS C. VRTIVS lib. IV. c. 10. 34. Κατατεσιν ἐπικαλυψάμενον τὴν κεφαλὴν. Sic ISOCRATES: ἐγκαλυψάμενος ἔκλαιε. Et pite velato diu fleuit.

ters an sich hatte. Denn da er Christum öffentlich verleugnet hatte, so hätte er auch öffentlich seine Verleugnung widerrufen sollen. Hatte er sich nicht geschämlet zu sündigen, so hätte er sich auch nicht schämen sollen seine Sünde zu gestehen, und seinen Fehler zu verbessern. Allein dikhmal ward ihm dieses zu gut gehalten. Er hatte auch izo keinen Beruf dazu, mit Christo in den Tod zu gehen, sondern izt sollte er in der Stille Busse thun, und der Hülfe des HErrn erwarten. Nachgehends aber, da er mit dem Heiligen Geiste gesalbet war, hat er solches reichlich wieder eingebracht. Hatte er hier in dem Hause Caiyhä, darinnen der ganze hohe Rath versamlet war, Christum drey mal verleugnet; so hat er ihn hernach vor dem ganzen hohen Rath zu drey verschiedenen malen öffentlich mit grosser Freudigkeit bekennet, Aposf. 4, 9, 12, 19, 20. c. 5, 29, 32. Da er denn nicht nur mit unverhülletem Haupt erschien, sondern auch selbst seinen Rücken entblößete, und die Streiche mit Freuden annahm, welche ihm um der Bekänntnis Jesu Christi willen, auf Befehl des hohen Raths, gegeben wurden, Aposf. 5, 40, 41.

3) Er ließ seinen Thränen freyen Lauf. Er ging hinaus, heisset es, und weinete bitterlich. Die Angst seines Herzens ließ sich nun nicht länger einschränken und verhalten, sondern sie brach aus, wie ein Strom, der den Damm durchbrochen und zerrissen hat. Da fiel nun sein Hochmuth, welcher der ganze Grund seines Falles gewesen war, auf einmal dahin; indem er nun, wie ein Kind überlaut weinete, und durch die bitteren Thränen, die über seine Wangen herabflossen, bezeugete, wie bitter ihm nun die Sünde schmecke, die er vorhin, wie ein Durstiger das Wasser, in sich getrunken. Es waren also die-

ses Thränen, theils der Traurigkeit, theils einer zarten Liebe zu Jesu Christo. Dieser Fels, Petrus, gab nun Wasser von sich, ob er gleich nicht mit dem Stecken Moses, sondern nur mit einem liebevollen Anblick des HErrn Jesu geschlagen und getroffen worden war. Diese seine Thränen waren kein überhinrauschender Platzregen, wie öfters bey Heuchlern geschiehet. Er war nicht leichtsinnig bey diesem seinem schweren Fall. Er sagte nicht: Ich stecke so in der Klemme drinnen, ich konte mir nicht anders helfen, ich mußte eine Nothwehr thun, wenn ich mit Ehren davon kommen wolte. Ich will die Scharte schon künftig wieder ausweken, und mich hinfort besser aufzuführen suchen. Von einer solchen schändlichen Leichtsinnigkeit, welche ein ordentliches Kennzeichen roher und ungebrodener Gemüther ist, war keine Spur bey Petro anzutreffen; sondern sein Herz war innig verwundet und gerühret; und die Thränen stunden ihm noch in Augen nach der Auferstehung Jesu Christi. Daher der Engel, welcher im Grabe Christi saß, auf Befehl des auferstandenen Heylandes den Weibern zurufte; gehet hin, sagets seinen Jüngern, und Petro, Marc. 16, 7. welchen Befehl der HErr selbst an die Mariam Magdalenam bald darauf wiederholte, Joh. 20, 17. welche auch hinging und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leide trugen und weineten, Marc. 16, 10. Es hat sich auch hernach die Busse Petri durch rechtschaffene Früchte erwiesen, indem er sich Zeit seines Lebens nicht wieder also vergangen, sondern den Namen des HErrn Jesu freudig und bis in den Tod bekennet. Hieraus haben wir nun folgendes zu merken:

I. Die Verlassung böser Gesellschaft ist die erste

fre Probe einer wahren Bekehrung. Damit be-  
 wies Petrus, daß es ihm ein Ernst mit seiner Busse  
 sey, daß er alsobald und augenblicklich dieselbe böse  
 Gesellschaft verließ, die ihn zur Sünde verleitet hat-  
 te. Und das ist noch immerdar das erste Kennzei-  
 chen, daß es mit der Bekehrung eines Menschen ein  
 Ernst werden möchte, wenn er dem Zuruf Gottes  
 gehorsam wird, 2 Cor. 6, 17. Gehet aus von ih-  
 nen, und sondert euch abe, spricht der Herr, und  
 rühret kein Unreines an. Wollen die Bösen nicht  
 von uns weichen, wie David saget: weichet von  
 mir, ihr Ubelthäter! Psalm 6, 9. so müssen wir  
 von ihnen weichen, und die Gelegenheit zu sündigen  
 ohne Aufschub fliehen und meiden. Ein jeder hat  
 hierbey Ursach, sich selber zu fragen, ob er noch in sol-  
 cher Gesellschaft verwickelt sey, von welcher er aus  
 vielen Proben überzeuget ist, daß er keinen Nutzen,  
 sondern einen unerseßlichen Schaden an seinem Ge-  
 mütthe von derselben habe; und ob er dennoch, unge-  
 achtet solcher Überzeugung, nicht das Herz habe, im  
 Namen Jesu Christi diesen Strick des Teufels zu  
 zerreißen. Altes ist dieses gewiß, sonderlich auf U-  
 niversitäten, eines von den allergeimeinsten Hinder-  
 nissen der Bekehrung, dadurch viele hundert junge  
 Gemütther von einer wahren Busse zurück gehalten  
 werden; indem durch solche böse Gesellschaft alle  
 Wirkungen der Gnade, die sich an ihnen nicht unbe-  
 zeuget läßet, wiederum ersticket werden. Es darf  
 sich niemand entschuldigen, und sagen: ja, ich kan  
 nicht loskommen, wenn ich gleich gern wolte. Denn  
 es kan ein jeder versichert seyn, daß, wie Gott dem  
 Petro zur Thür hinaus verholten, als es ihm ein  
 Ernst war, von diesem schänden Hause sich zu entfer-  
 nen; er auch eben diese Treue an ihm beweisen, und  
 ihm

ihn willigt die Hand bieten werde, wenn es ihm nur ein rechter Ernst ist, sich von diesen Banden los zu machen.

I. Die Gnade der Thränen ist eine Wirkung der Zehenprie, erlichen Fürbitte Jesu Christi. Hier hatte Petrus, als ihm die Thränen aus den Augen drungen, dasselbe zu genießen, was ihm der Herr versprochen hatte: Ich habe für dich gebeten, und will ferner für dich bitten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Diese Thränen waren Wirkungen derselben nachdrücklichen Fürbitte, die der Sohn Gottes bey seinem himmlischen Vater für diß arme verirrete Sabaaf eingelegt; ja es waren Wirkungen der heiligen Thränen Jesu, mit welchen er am Delberge Gebet und Flehen, auch für Petrum gepfert hatte. Ein jeder erkundige sich bey sich selbst, ob er etwas wisse von der Gnade der Thränen? \* ob er jemals recht bitter über seine Sünde geweinet, und ob sein Hertz in Wehmuth zerflößen und zerschmolzen, wenn er überleget, wie er seinem Schöpfer begegnet, und mit was für einer unnatürlichen Undankbarkeit er ihm alle seine Wohlthaten vergolten habe? Wohl dem, der hier mit Petro weinet, der wird auch dort sich mit ihm freuen können.

II. Nachdem Petrus Barmherzigkeit erlangt hat, so hat kein Sünder Ursach zu verzagen. Der Fall Petri soll auch die stärcksten Christen fürchtfam; seine Busse aber auch die elendesten Sünder voll outer Hofnung machen. Dieselbe liebe reiche Hand, die sich nach diesem gefallenem Apostel ausgefre-

\* Hierbey kan die Preis Jesu nachgesehen werden digt von den Thränen den.

strecket und ihn mitten unter den entsetzlichsten Verfluchungen ergriffen, und herumgehólet aus dem Verderben, die kan auch dich, o Sünder, ergreifen, und aus dem Unflath deiner Sünden herausziehen. Diese Busse Petri muß demnach ein rechter Balsam des Lebens und Trostes seyn für alle verwundete, traurige und betrübte Herzen, die nun anfangen, die Grósse ihrer Sünden zu erkennen, und nun sehen, wovon sie gefallen sind, und in welch einen Abgrund des Elendes sie sich gestürzt haben. Der Löwe vom Stamm Juda, der dem höllischen Löwen dieses Schaf aus dem Rachen gerissen, und seine Wunden wieder geheilet hat, der kan und will eine jede Seele, wenn sie auch noch so tief darinnen steckte, heraus reißen; indemes zur Verherrlichung seiner Gnade gereicht, wenn er einen grossen Sünder, an welchem alle Hofnung verlohren zu seyn scheint, aus des Satans Klauen errettet, sein Herz verändert, und Wunder der Erbarmung an seiner Seele beweiset. Um so vielmehr aber kan das Exempel Petri allen erschrockenen und verwundeten Gewissen erfreulich seyn, wenn sie bedencken, daß unser Heyland nach seiner Auferstehung niemals auch nur mit einem Worte Petro diesen seinen schweren Fall vorgeworfen. Nachdem Petrus seine Untreue beweinet, und von seinem Fall wieder aufgestanden; so ließ der treue Heyland die ganze Sache begraben seyn, er that, als ob niemals etwas vorgegangen wäre, und hat alles vergeben und vergessen. Diese Freundlichkeit wirst du auch, o Sünder, zu genießsen haben, wenn du dich durch den Gnaden-Blick Jesu Christi in die Ordnung der Busse ziehen lässest. Aber deiner vorigen schändlichen und erschrecklichen Ubertretungen soll auf ewig vergessen werden, sie sollen dir nicht zum Ver-

Vorwurf im göttlichen Gerichte gereichen, sie sollten in die Tiefe des Meers geworfen werden, so daß du sie suchest, aber nirgends finden wirst. Darum hat dein leidender Mittler die Busse Petri mit in die Historie seines Leidens setzen lassen, damit du daraus die Frucht und Kraft seines Leidens erkennen, und derselben auch zu deiner Seeligkeit genießen solltest. Stehe nur eilend auf von deinem Fall; dem Heyland ist willig, dir zu helfen. Berathschlage dich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern eile, eile, und errette deine Seele. Fleuch die bösen Gesellschaften, meide die Gelegenheiten zu sündigen, laß der Gnade Raum, daß sie Scham und Wehmuth, Reue und göttliche Traurigkeit in dir erwecken, dein Herz erweichen, und in eine Quelle der Thränen verwandeln könne. Gehe hin, und weine bitterlich, daß du den HErrn, der dich erkaufet hat, verleugnet. Hoffe auf Gnade, ob du gleich nichts, als Zorn verdienet hast, und sey denn gewis versichert, daß du in dieser deiner Hoffnung nicht werdest zu Schanden werden.

### Gebet.

Treuer und Hochoerdienter Heyland, Jesu Christe wir preisen dich herzlich für dieses herrliche Exempel, deiner Erbarmung, welche du an deinen treulosen Jünger, Petro, bewiesen hast, zum Trost und zur Aufrichtung aller gefallenen Sünder, die bis ans Ende der Welt leben werden. Wir preisen dich herzlich, daß du mitten in deinem Leiden, da das Todes-Urtheil über dich gefallen war, an deinem armen Petrum gedacht, und dieses verirrete Schaf durch einen treuen Hirten-Blick von seinen Irwegen zurück gerufen hast. Wir glauben, HErr Jesu, daß du iso im Stande deiner Herrlichkeit noch eben daselbe

selbe liebreiche Herz gegen die allerelendeste Sünder habest, und daß dir noch eben so viel, als damals an ihrer Befeh- rung gelegen sey. So wollest du denn diese deine Freundschaft in unsern Herzen verklären, und uns einen solchen Eindruck davon geben, den wir in der ganzen Zeit unsers Lebens nicht wieder verlihren. Gib, daß ein jeder, der durch diese Vorstellung gerühret worden, in sein Kämmerlein hingehen, und sich selbst mit diesem deinem freundlichen holden Herzen bekannt machen möge, damit der Blick, der Petrum wieder zu dir gezogen hat, auch noch ferner ein gesegnetes Magnet sey, der bis ans Ende der Welt noch unzählliche Seelen aus den Stricken des Satans in deine Gemeinschaft ziehen möge. Diese Gnade bitten wir uns von dir aus, um deines Leidens willen, Amen.

### Die VII. Betrachtung.

Das heilige Verhalten des HErrn Jesu bey dem ungerechten Verfahren des hohen Raths.

Matth. 26, 59=63. Marc. 41, 55=61.

Die Hohenpriester und Ältesten und der ganze Rath suchten falsche Zeugnisse wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten, und funden keines. Und wiewol viel falscher Zeugen herzutraten, und falsche Zeugnisse wieder ihn gaben, so stimmete doch ihr Zeugnis nicht überein. Zuletzt stunden auf, und traten herzu zweien falsche Zeugen, und gaben falsch Zeugnis wieder Jhn, und sprachen: Wir haben gehört, daß er sagte; Ich kan

Kan (ich will) den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreym Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber ihr Zeugnis stimmte noch nicht überein. Da stand der Hohenprieester auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach: Antwortest du nichts zu dem, das diese wieder dich zeugen? JESUS aber schwieg still, und antwortete nichts.

Wir haben in der vorigen Betrachtung etwas angenehmes gehört, wie nemlich ein einiger Blick aus den Augen JESU Christi das Herz Petri in eine Quelle heiliger Buß, Thränen verwandelt habe. Nun aber werden wir wieder etwas betrübtes und unangenehmes zu hören haben, welchem aber doch durch die unendliche Weisheit Gottes ein solcher Ausschlag gegeben worden, daß wir uns dennoch darüber werden freuen, und unsre Erbauung daraus nehmen können.

Es wird nemlich in den verlesenen Worten beschrieben, das heilige Verhalten Jesu Christi bey dem ungerechten Verfahren des hohen Rathes, das bey wir I. auf das ungerechte Verfahren des hohen Rathes, und denn II. auf das heilige Verhalten Jesu Christi werden zu sehen haben.

## I.

Was das erste betrifft, so werden uns zuvörderst die Personen gemeldet, welche sich eines so ungerechten Verfahrens schuldig gemacht haben. Das waren nun die Hohenprieester und Aeltesten und der ganze Rath. 1) Die Hohenprieester, das ist, der damals

mals würcklich regierende Hohepriester Caiphas, samt den übrigen vornehmen Personen, welche theils aus dem hohenpriesterlichen Geschlechte herstameten; theils aber auch das hohepriesterliche Amt schon verwaltet hatten, nachgehends aber von den Römern wieder abgesetzt worden. 1) Die Ältesten des Volks, Leute vom politischen Stande, und Nachfolger der siebenzig Ältesten, welche Moses auf göttlichen Befehl 4. B. Mos. 11. dazu erwählt und bestellet hatte, daß sie ihm seine schwere Regimentslast tragen helfen sollten. 3) Die übrigen Glieder des grossen Synedrui, oder hohen Rathes, welcher aus siebenzig bis zwey und siebenzig Personen zu bestehen pflegte. Diese Häupter so wol der Jüdischen Kirche, als Republick, waren damals in des Hohenpriesters Pallast gröstentheils versamlet, die Sache Jesu zu untersuchen, und ihm sein Todes Urtheil abzufassen. Es war also eine sehr ansehnliche und bey dem Jüdischen Volk ehrwürdige Versammlung.

Man möchte sich aber wundern, warum doch bey so später und unbequemer Nachtzeit der ganze Rath damals in dem Hause des Hohenpriesters sich versamlet habe, und warum nicht die Sache durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel habe können zu Stande gebracht werden? Allein zuförderst geschah dieß wol darum, damit sie das Volk auf die Gedanken bringen möchten, als ob die Verurtheilung des Jesu von Nazareth eine Sache von der höchsten Nothwendigkeit und äussersten Wichtigkeit gewesen wäre, welche erfordert hätte, daß der ganze hohe Rath mitten in der Nacht, mit Hintansetzung aller Bequemlichkeit der nächtlichen Ruhe, sich äusserordentlich wider alle eingeführte Gewohnheit\* versam-

U a len,

\* Iudaei in Sanhedrin c. IV.

דוני נפשות רגין כיום

len, und dieselbe ungesäumt zu Stande bringen müssen. Dann aber geschah es auch darum, damit der weltliche Richter, Pilatus, einen desto grössern Eindruck bekommen, und desto bereitwilliger seyn möchte, ein Todes-Urtheil zu vollstrecken, welches eine so ansehnliche Versammlung einmüthig über Jesum gefällt hatte.

Mit solchen Blendwercken pflieg der Fürst dieser Welt noch bis auf den heutigen Tag unverständige Gemüther zu äffen. Wenn er ansehnliche Collegia, wenn er ganze Concilia, Synodos, Consistoria und Facultäten durch sein Anstiften verleitet hat, das Gute zu verdammen, die Wahrheit für Irthum, und das rechtschaffene Wesen für eine neue Secte und gefährliche Ketzerey zu erklären; so weiß er solches hernach sehr wol zu gebrauchen, auch andere übel berichtete Gemüther auf seine Seite zu bringen; daß sie denken: Ganze Facultäten haben in ausführlichen Responsis dis und das erwiesen; solten solche gelehrte und verständige Leute so was hinschreiben, wenn sie nicht guten Grund dazu hätten? Solte man einem ganzen Collegio, das alle Gründe reiflich und gewissenhaft untersucht und erwogen hat, nicht mehr Glauben beymessen, als einzeln Personen, die Partheyisch von der Sache urtheilen? Solche Schlüsse werden hernach von einfältigen Leuten unter Gelehrten und Ungelehrten gemacht, wenn der Satan dem Reich Christi einen solchen Streich beygebracht hat. Aber eben deswegen hat sich der hochgelobte Sohn

Gd

כִּי מִן בְּיָמָיו לִיּוֹדִיעַ לְעַמְּךָ  
*ludicia capitula transgunt interdiu, & finit interdiu. At nimirum iudicium hoc de capite Christi opus erat senebrarum, nocte*

inchoatum, et per totam fere noctem agitatum: obseruante IOANNE LIGHTFOOTO, in boris ebr. et salm. ad Matth. XXVII, 1.

Gottes und einer solchen hohen und ehrwürdigen Versammlung zum Tode verurtheilen lassen, damit er das Blendwerk des Geistes dieser Welt, welches er mit der Autorität und dem Ansehen der Menschen treibet, entdecken, zersthören, und diese Spinnerweben zerreißen möchte. Wer wolte sich nun durch das Ansehen der Menschen blenden lassen, da der Unschuldigste von einem ganzen ansehnlichen Rathsch. Collegio, als ein Gottestäfterer, zum Tode verdammet worden. Das sind die Personen, die sich dieser Ungerechtigkeit schuldig gemacht haben.

Hiernächst sind 2) die ungerechten Proceduren, oder das unrechtmäßige Verfahren selbst zu merken. Es solte zwar hier den Schein haben, als wenn alles nach Urtheil und Recht zuginge, indem sie das Gesetz Mosis beobachteten, und nach demselben Zeugen abhöreten. Ja da nach dem Gesetz Mosis nur zwey oder drey Zeugen erfordert wurden, eine Person wegen begangener und gerichtlich bezeugten Ubelthaten zum Tode zu verurtheilen, nach 5. B. Mosis 17, 6. so wolten sie noch ein übriges thun, und stellten ganze Parthenen Zeugen auf, welche allerley böses wider den Allerheiligsten aussagen mußten. Allein es waren diese Zeugen unverschämte Bösewichter, welche theils ganz falsche und erlogene Dinge aussagten; theils aber wahre und unschuldige Worte des HErrn Jesu verkehrten, und denselben einen andern Sinn und Verstand andichteten.

Also finden wir hier nun eine gedoppelte Ungerechtigkeit.

Bei der ersten ist zu bemerken theils das Mittel, dessen sich der hohe Rath darzu bedienet; theils der Endzweck, den er dabey geführet; theils der unglückliche Ausgang derselben.

Was 1) das Mittel betrifft, dessen sich der hohe Rath bey dieser ersten schändlichen Ungerechtigkeith bedienet, so heist es: Der ganze Rath suchet falsch Zeugnis wider Jesum. Ohne Zweifel haben sie entweder etliche gewissenlose Leute dazu mit Gelde erkauft, welche die allerverfänglichsten Dinge gegen Jesum vorbringen müssen; oder, es haben sich etliche von freyen Stücken angegeben, welche die Gunst des hohen Raths zuerlangen, und allerley irdische Vortheile zu erschnappen, willig und bereit dazu gewesen, die böshaftigen Lügen gegen das Lamm Gottes auszuschäumen, und solche noch dazu mit einem körperlichen Eyde zu bestätigen. Ohne Zweifel wird man diese falsche Zeugnisse für Töchlügen gehalten haben, weil die Ruhe und der Wohlstand der Israelitischen Kirche ohne dieses Mittel iso nicht erhalten werden könne, und es wird nicht an Versicherungen gemangelt haben, daß dis alles durch ein und andre Schuldopfer wieder gut gemacht werden könne. Vielleicht hat auch wol der Hohepriester versprochen, dieses auf sein priesterliches Gewissen zu nehmen, und solches vor Gott zu verantworten: durch welches verwegene Beginnen die päbstliche Clerisen schon viel tausend blöde und verzagte Gewissen zur Begehung der abscheulichsten Sünden gereizet und muthig gemacht hat. Das ist das Mittel, dessen sie sich bedienet.

Dabey hatten sie 2) den schnöden Endzweck, daß sie Jesu zum Tode hülffen. Es war ihnen demnach bey der Abhörung der Zeugen gar nicht darum zu thun, daß sie hinter die Wahrheit kommen, und Jesum, wenn er unschuldig befunden würde, losprechen möchten; sondern sie suchten nur dem schon längst entworfenen Todes Urtheil über die heilige Per-

Person Jesu dadurch eine Farbe anzustreichen, und demselben einen Schein des Rechts zu geben. Sie hatten nun einmal beschloffen, daß sie den verdriesslichen Mann sich vom Halse schaffen wolten, der sie so oft durch seine Bestrafungen aus ihrer fleischlichen Ruhe gestöhret, ihre Heucheleiy aufgedecket, ihre böse Tücken verrathen, und ihr Ansehen bey dem Volk samt ihrem Einkommen geschwächet hatte. Allein es war ihnen nicht gelegen, daß diese wahren Ursachen, warum sie Christum aus dem Wege räumen wolten, unter das Volk kommen solten. Daher suchten sie nun allerhand Verbrechen durch abgehörte Zeugen auf ihn zu bringen, damit er hernach, als ein Ubelthäter, der durch Kezerey und Aufrühr das Leben verwircket, getödtet werden könnte. Es waren also die Weingärtner willens, den HErrn Jesum, als den Erben des Weinberges, auf eben die Art dem Tode zu überliefern, nach welcher ehemals der unschuldige Tabor auf Anstiften der gottlosen Jesabel getödtet worden, welcher, damit Achab seinen Weinberg bekommen möchte, durch zwey falsche Zeugen, daß er Gott und den König gelästert, beschuldiget, und gesteiniget wurde, 1 Kön. 21, 13. Matth. 21, 38. 39.

Aber diese Mittel, die so einen schändlichen Endzweck hatten, hatten 3) einen unglücklichen Ausgang, und wolte es damit auf keine Weise gelingen. Denn es heist: sie funden nicht, nemlich, was sie suchten, es kam nichts heraus, welches hinfänglich war, ein Todes-Urtheil darauf zu gründen. Aber dieses, obgleich viel falsche Zeugen nach einander endlich abgehört wurden; so heists dennoch: Ihre Zeugnisse stimmten nicht überein, indem der folgende das gleichsam widerlegte, oder ganz anders erzehl-

erzehlte, was der vorhergehende ausgesaget hatte. So wußte Gott, wie ehemals bey dem Babylonischen Thurm-Bau, die Sprachen dieser Leute zu verwirren, und die ungerechten Richter in ihrem Bewußtsein bloß zu stellen, und empfindlich zu beschämen.

Da hätten sie nun billig in sich gehen und bedenden sollen, daß Gott ihnen selbst im Wege stehe, und ihre bösen Anschläge verhindere. Allein da es mit der ersten Empfindung nicht glücklich von statten ging: so schreiten sie zu einer andern; dabey wiederum theils das Mittel, theils der unglückliche Erfolg und Ausgang beschreiben wird.

Was 1) das Mittel bey dieser andern Ungerechtigkeith betrifft, so waren es ein paar Zeugen, deren Vorbringen in einer Verdrehung und Verkehrung unschuldiger Worte Christ bestand. Dabey uns beschrieben wird so wol ihre unverschämte Frechheit, als ihre lügenhafte Aussage.

Von ihrer unverschämten Frechheit heist es bey beyden Evangelisten, Matthäo und Marco: Zuletzt stunden auf zween falsche Zeugen. Uns welchen Worten etliche schliessen wollen, daß diese falsche Zeugen selbst aus den Gliedern des hohen Naths gewesen, welche bisher auf ihren Küssen oder Stühlen gesessen; nun aber auffstunden, da sie ihr Zeugnis ablegen wolten: wie es hernach auch vom Hohenpriester heist: Da stund der Hohenpriester auf, nemlich von seinem Sitz, darauf er bisher gesessen hatte. Es heist weiter; Sie traten herzu, sie traten in die Mitten des Saales hin, es that er unter die Augen zu sagen. Sie gaben ferner vor, daß sie das, was sie aussagen wolten, selbst mit ihren Ohren gehört hätten: Wir haben ihn hören sagen. Sie waren also selbst, ihrem Vorgeben nach,

daben gewesen, als der Herr diese Worte ausgesprochen, die nach ihrem Urtheil eine schreckliche Gotteslästerung in sich fassen sollten. Aus diesen drey Umständen erhellet eine freche und unverschämte Huren-Stirn, indem sie ein grosses Aufsehen daben machten, und den Schein haben wolten, als ob sie aus völliger Überzeugung, und mit vollkommener Zustimmung ihres Gewissens, der Wahrheit zu Steiner, ihr Zeugnis ablegten.

Nächst dieser ihrer Frechheit wird ihre lügenhafte Aussage selbst beschrieben. Wir haben gehöret, sprechen sie, daß er gesagt hat: Ich kan, (ich will) den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Es beziehen sich diese Worte auf das 2. Capitel Johannis, da Christus bald im Anfange seines Lehr-Amtes, und also vor drey Jahren, als er zum erstenmal die Reinigung des Tempels vorgenommen, gesagt hatte: v. 19. Brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Diese Worte des Herrn Jesu wissen diese Lügen-Mäuler aufs schändlichste zu verdrehen. Er hatte darinnen geweissaget von seinem bevorstehenden Tode und Auferstehung, wie nemlich der Tempel seiner Menschheit, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnete, würde abgebrochen, und durch den Tod aufgelöset werden, welchen er aber am dritten Tage durch seine Allmacht wieder aufrichten und lebendig darstellen wolte.

Diese Zeugen aber begehen in Erzählung dieser Worte Christi nicht mehr, als vier Lügen. Denn (1) hatte Christus gesagt: Brechet ihr diesen Tempel ab; Sie aber haben ihn hören sagen: Ich

will abbrechen. (2) Christus hatte von dem Tempel seines Leibes geredet, und ohne allen Zweifel dabey den Zeige-Finger auf seine Brust gesetzt, und auf seinen Körper gedeutet, da er gesaget: Brechet diesen Tempel. Sie deuteten es aber auf den Jüdischen Tempel zu Jerusalem, welcher damals von der Herodischen Familie prächtig war ausgeschmückt worden. Solches deutlicher zu erkennen zu geben, thun sie (3) hinzu: der mit Händen gemacht ist, welche Worte Christo nicht in den Mund kommen waren. Endlich (4) geben sie vor, er habe gesagt: er wolle einen andern Tempel bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Da er doch gesaget: Er wolle eben denselben Tempel, den sie zerbrechen würden, wiederum aufrichten. Also legten sie ein rechtes Meisterstück der Leichtfertigkeit und Bosheit in der Verdrehung der Worte Jesu hier ab, darüber der Messias in der Person Davids klaget Ps. 56. 6. Täglich fechten sie an,\* oder verdrehen und verkehren sie meine Worte.

Allein auch dieses andre Mittel, dessen sich die Richter bedieneten, die Unschuld Jesu zu unterdrücken, hatte 2) einen unglücklichen Erfolg. Ihr Zeugniß heißt es, stimmete noch nicht überein, indem ohne Zweifel, obgleich nur zwey Zeugen waren, ein jeder, da er besonders verhört worden, in den Umständen des Ortes, der Zeit, u. s. w. von dem andern abging. Überdiß erzehlet Matthäus diese Aussage also: daß ein falscher Zeuge gesaget, er hab ihn hören sagen: Ich kan den Tempel Gottes abbrechen. Marcus erzehlet, daß der andere vorgegeben,

\* Ebr.  $\text{אָפּוּרְתִי}$  dolore afficiunt h. e. misere torquent & peruertunt verba mea, alium eis sensum adfingendo.

er hab ihn sagen hören: Ich will den Tempel Gottes abbrechen, da sich also ein grosser Unterscheid zwischen den Ausagen ausserte; denn ein anders ist, et was thun können; ein anders, etwas thun wollen.

Im übrigen war die Absicht dieser bösen Zeugen schlimm und giftig genug. Sie wolten den Herrn hierdurch nicht nur als einen Grosssprecher abbilden, der mit einem unbesonnenen Hochmuth Dinge unternehmen wolte, die über eines Menschen Kräfte giengen; dergleichen die Juden bereits Joh. 2, 20. Christo vorwurfen, da sie zu ihm sagten: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und du willst ihn in dreyen Tagen aufrichten: sondern sie wolten ihm hierdurch noch viel grössere Verbrechen aufbürden.\* Sie wolten ihn vorstellen 1) als einen Feind der ganzen Jüdischen Nation, die in und ausser dem Lande Canaan wohnete, welche den Tempel zu Jerusalem für ihr allgemeines Bethhaus erkannte, und sich jährlich drey mal aus allen Gegenden der Welt in demselben versammlete, ihre Gelübde dem Herren zu bezahlen, ihre Opfer ihm zu bringen, ihre Sünden zu bekennen, und ihr Gebet zu verrichten; welche gottseligen Übungen durch die gedrohte Abbrechung des Tempels auf einmal gestöhret werden solten. Sie wolten ihn ferner 2) hierdurch vorstellen, als einen Feind der Jüdischen Priesterschaft, welche in gewissen Ordnungen täglich im Vorhofe, und im Heiligthum des Tempels dienete, Weyrauch anzündete, opferte, Blut sprengete, das Volk Israel reinigte, segnete, und im Gesetz Gottes unterrichtete. Sie wolten ihn endlich 3) hierdurch abbilden, als einen ge-

A a 5

schwor.

\* Conf. G. L. MERCKENII obseru. in pass. p. 416.

Schwornen Feind des GOTTes Israel, der in dem Allerheiligsten des Tempels wohnete, an dessen allerhöchsten Majestät er sich vergriffen, da er seinen Pallast abzubrechen gedrohet. Dieses noch handgreiflicher zu machen, nennen sie den Tempel, den er zerbrechen wollen, einen Tempel GOTTes; mit welchem Zusatz sie also zu erkennen geben wollen, daß die Schmach auf den GOTT Israels selber falle, welche hierdurch seinem Tempel zugefüget worden; wie also auch die falschen Zeugen, welche gegen Stephanum aufgestellt wurden, vorgeben, sie hätten ihn hören lästerliche Worte reden wider GOTT, indem er die heilige Stätte des Tempels bedrohet, daß Jesus von Nazareth sie zerstöhren werde, Apostels. 6, 11. 13. Sie setzen auch nicht vergeblich hinzu, er habe sich vermessen einen andern Tempel an statt des Abgebrochenen zu bauen. Denn darinne liegt eine giftige Beschuldigung, daß er damit umgegangen sey, den von GOTT selbst vorgeschriebenen heiligen Gottesdienst, der bisher im Tempel verrichtet worden, abzuschaffen, und das Volk zu einem neuen abgöttischen Dienst zu verführen. Denn da diese blinden Calumnianten von dem Gottesdienst des neuen Testaments nichts wußten, welchen freylich der Sohn GOTTes anrichten sollte; so konten sie keinen andern, als abgöttischen Dienst verstehen, der ihrer Meinung nach in dem neuen Tempel eingeführet werden sollen. Eine solche Menge der entsetzlichsten Beschuldigungen ist in diese Aussage der falschen Zeugen eingeschlossen.

Jedoch es wurde alle Wirkung dieser Verleumdungen und Wort-Verkehrungen dadurch ersticket, daß ihr Zeugnis nicht übereinstimmete. Daher denn die Richter abermal höchst bestürzet wurden, da

da sie diel Unschuld Jesu durch diesen Nebel einer vierfachen Lügen dennoch hindurch glänzen sahen. Hieraus haben wir folgende Lehren zu merken:

1. Die Anklage Christi durch falsche Zeugen ist anzusehen als ein wichtiges Stück theils seines Leidens, theils seines heiligen Verdienstes.

Sie ist erstlich ein wichtig Stück seines Leidens. Denn alle diese Personen, mit welchen sich Jesus umgeben sahe, waren vom Teufel, als dem Vater der Lügen, eingenommen. Dieser unreine Geist hatte nicht nur die Herzen der Richter besessen und sie angetrieben, die Unschuld Christi durch falsche und bestochene Zeugen zu unterdrücken; sondern er hatte auch die Zungen der Zeugen dazu gedinget, die Worte des treuen und wahrhaftigen Zeugen schändlich zu verdrehen. Dabey er denn nichts anders zum Zweck hatte, als der Person und Lehre Jesu Christi einen Schandfleck anzuhängen, und diejenigen, die an ihn glauben solten, in ihrem Glauben irre zu machen. Es gehören also allerdings diese falschen Zeugnisse unter die Fersen-Striche, welche der gesegnete Weibes-Saame von der höllischen Schlange leiden müssen. Denn das unser Heyland hierbey in seinem Gemüth nicht unempfindlich gewesen, sondern das es ihn recht schmerzlich gefräncket habe; das können wir aus seinen bitteren Klagen sehen, die er schon längst vorher in den Psalmen durch den Mund Davids darüber geführt, da es zum Exempel im 35. Psalm v. 11. heißt: Es treten frevele Zeugen auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin. Und Ps. 109, 2. Sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgethan, und reden wider mich mit falscher Zunge. Insonderheit that seiner heiligen Seele wehe der verfluchte Miß-

Mißbrauch des Namens Gottes, der hierbey vorkommt, indem diese falschen Zeugen einen Eyd zuwoh ablegten, daß sie nichts, als die pure Wahrheit, auszusagen wollten; da sie doch Ottern-Gift unter ihren Lippen hatten. Rechnet Paulus Hebr. 12/3, den Widerspruch, welchen Christus von den Sündern erdulden müssen, mit zu seinem Leiden; wie vielmehr werden diese falschen Zeugnisse, welches lauter giftige Mord-Pfeile des Lügen-Geistes waren, mit dahin zu rechnen seyn?

Aber es war dieses auch zugleich ein Stück seines heiligen Verdienstes, indem er dadurch theils etwas gebüßet, theils etwas erworben hat. Er hat dadurch gebüßet, alle Sünden, die wider das achte Gebot begangen werden, sonderlich durch falsche Zeugnisse, so wol in, als außer dem Gerichte, da man seinem Nächsten entweder unter die Augen, oder hinter dem Rücken allerley böse erdichtete Dinge nachsaget, seinen guten Namen zu kräncken, und ihn ins Unglück zu stürzen. Er hat gebüßet alle Sünden, die wider das andre Gebot durch Mißbrauch des allerheiligsten Namens Gottes, sonderlich bey den frevelhaften und falschen Eydschwüren, begangen werden, da man dieses gerechten Richters spottet, indem man ihn zum Zeugen der Lügen und Ungerechtigkeit anrufer. Ja er hat hierdurch die Leichtgläubigkeit unsrer ersten Eltern gebüßet, welche dem falschen Zeugnisse des Satans mehr glaubeten, als dem wahrhaften Zeugnisse Gottes. Denn da GOTT gesagt hatte: ihr werdet des Todes sterben, wo ihr von dieser Frucht esset; so sagte der Satan hingegen; ihr werdet mit nichten des Todes sterben; welches letzte Zeugnis sie für wahrhaftiger hielten, als das Zeugnis ihres Schöpfers. Die

Diese Unart aber haben sie leyder auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzt. Wenn der Herr JESUS 3. E. sagt: wer zu mir kommt, der soll Ruhe finden für seine Seele; und der Satan dagegen sagt: wer zu Christo kommt, und sich zu ihm bekehret, der wird ganz gewiß tiefsinnig und melancholisch, und hat ferner keine fröhliche Stunde mehr auf der Welt zu erwarten; welchem von beyden wird von den allermeisten Menschen mehr geglaubet? Wenn Christus sagt: Mein Joch ist süß, und meine Last ist leicht; und der Satan dargegen sagt: Das Joch Christi ist eine unerträgliche Last, wer wolte sich so binden und einschräncken lassen! junge Leute müssen ihre Freyheit haben, und thun können, was ihnen gelüset; welchem von beyden wird wohl mehr geglaubet? Stellen nicht die allermeisten Menschen dem lügenhaften Zeugnis des Teufels mehr Glauben zu, als JESU Christo, der ewigen Wahrheit? Alle diese Sünden zu büßen, hat der Sohn Gottes leiden müssen, daß ein ganzes Heer falscher und verwegener Zeugen gegen ihn aufgetreten. Dieses Verdienst JESU Christi aber kommt niemanden zu statten, als busfertigen Seelen, die über diesen schweren Sünden, deren sie sich schuldig wissen, bestürzt und betrübt einher gehen, welchen wegen ihrer falschen Zeugnisse, wegen ihrer leichtsinnigen Eidschwüre, wegen ihrer Leichtgläubigkeit in Annehmung des Zeugnisses des Satans, gleichsam die Welt zu enge werden will, die nicht wissen, wo sie sich vor Angst lassen und hinwenden sollen, und die einen aufrichtigen Abscheu an diesen und allen andern Wercken des Satans haben: denen ist dieses Verdienst JESU Christi eine erwünschte Freystadt, da sie bey der Verfolgung des Blut-Räbers Sicherheit finden können.

Es hat aber der treue Heyland auch hierdurch uns etwas erworben. Er hat uns erworben die Freudigkeit theils im Gericht Gottes gegen die wahren und falschen Anklagen des Satans, der sich hinter unser eigenes Gewissen stecken, und dasselbe gegen uns aufsetzen kan; theils aber auch in weltlichen Gerichten der Menschen, da öfters die Unschuld der Frommen durch falsche Zeugnisse unterdrücker, und der Lauf ihrer gerechten Sache verhindert wird. Er hat uns, da er durch falsche Anklagen sich mit erdichteten Verbrechen belästigen lassen, nicht nur die Gnade erworben, daß keine Anklagen wider die Gläubigen im göttlichen Gericht angenommen werden; sondern daß sie auch gegen alle Anklagen des Satans Offenb. 12, 10. des Gesetzes, Joh. 5, 45. und des irrenden Gewissens, 1 Joh. 3, 20. sich rühmen, alle Zunge, so sich wider sie setzet, im Gericht verdammen Ps. 54, 17. und sich freuen können, wenn lügenhafte Mäuler um Christi willen ihnen allerley böses nachsagen Matth. 5, 11. Da wir nun also sehen, wie die Anklagen Jesu Christi durch falsche Zeugen solche gefegnete Wirkungen gehabt haben, so haben wir Ursach, ihn dafür zu loben und zu versehen, daß er auch diese Fersensstücke des Lügengeistes so willig übernommen.

II. Die Unschuld Jesu Christi hat niemals heller geleuchtet, als da der Lügen-Geist am geschäftigsten gewesen, sie zu verdunkeln. Gott hat hier die Feinde Christi durch andere Feinde beschämter und die Zungen und Sprachen der falschen Zeugen dergestalt verwirret, daß sie wider ihren eigenen Willen Zeugen der Unschuld Jesu Christi werden mußten. Matthäus sagt ausdrücklich, daß viel falsche Zeugen herzugetreten; und doch konten nicht zwey einstim-

stimmige Zeugnisse aufgebracht werden. Denn wenn sie nur die gehabt hätten, so würden sie mit dem Urtheil zugefahren seyn, weil nach dem Gesetz alle Sache bestehen musste in zweyer oder dreyer Zeugen Munde, 5 B. Mos. 19, 15. So wusste Gott dasjenige Mittel, welches der Satan gebrauchen wolte, die Unschuld Jesu zu unterdrücken, durch seine wunderbare Weisheit also zu lenken, daß es dienen musste, die Unschuld Jesu Christi zu offenbaren, und die Werkzeuge des Satans zu beschämen. Ohne Zweifel hat der Sohn Gottes den Finger seines himmlischen Vaters hierinnen erkant und demüthig verehret. Ohne Zweifel ist er hierdurch kräftig getröstet, und zu einer desto willigern Übernehmung seines Leidens erwecket worden.

Und einen solchen Hohenpriester mussten wir auch haben, an welchem, wegen seiner vollkommenen Heiligkeit, keine Beschuldigung haften konte. Diese Unschuld unsers Milters, die durch alle falsche Anklagen, wie die Sonne durch die Wolcken, hindurch brach, muß unser Schild seyn gegen die wahrhaftigen Anklagen des Gesetzes und unsers eigenen Gewissens. O mit was für einer Menge Zeugen findet sich ein Sünder umgeben, wenn er ins Gericht Gottes gestellet, und vom Gesetz, als ein Beleidiger der höchsten Majestät, als ein Übertreter seiner Gebote angeklaget wird, der Gott gehasset, seinen Nächsten geärgert, und seinen eigenen Leib, der Gottes Tempel seyn sollen, beslecket und verderbet hat. Himmel und Erden, und alle zur Bosheit gemißbrauchte Creaturen, zeugen alsdenn wider ihn. Die Dertter, wo er seine Greuel ausgeführet, das Haus, die Stube, die Kammer, der Keller, der Garten, wo er entweder heimlich, oder in andrer Gegenwart

ward gesündigt, zeugen wieder ihn. Die Steine in den Mauern schreyen ihn gleichsam an, und die Balken am Gesperr antworten wider ihn, Habac. 3, 11. Die eigenen Glieder seines Leibes, die er zur Bosheit gemisbrauchet, stellen ihm seine Verbrechen unter die Augen. Da erfähret der Sünder, was das heiße: du erneuest deine Zeugen wider mich, das ist, du stellst mir immer neue Zeugen deines Zornes unter die Augen, Hiob 10, 17. Da da lernet er erst die von falschen Zeugen vergeblich bestürmte Unschuld Jesu Christi recht hoch schätzen; da lernet er erkennen, wozu dieselbe gut sey und wie man nirgends, als hinter diesem Schilde, Sicherheit gegen die durch so viele Zeugen bestätigten Anklagen des Gesetzes finde. Wenn da der Mittler dazwischen tritt; wenn er die Beschuldigungen durch sein dargebotenes Löse-Geld kraftlos machet; wenn er zum Vater spricht: Errette ihn, daß er nicht hinunter fahre in die Grube, denn ich habe eine Verlöbnet funden, Hiob 33, 24. so gewinnt der Sünder, der schon das Urtheil des Todes in seinem Gewissen befürchtet, Hoffnung zum Leben, und kan, wenn sein Glaube der Sieg worden über die Schrecken des Todes, voller Freudigkeit ausrufen: Wer will beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der unrechtmäßiger Weise zum Tode verdammet worden, und gestorben, aber auch wieder auf-erwecket ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns, Röm. 8, 33, 34. Sehet, das ist der rechte selige Gebrauch von diesem Umstande des Leidens Jesu Christi.

In dieser Ordnung kan er sich auch seiner Unschuld trösten, wenn man in seiner Nachfolge über dem

\* Vile ar  
16. 11. 4. 7  
\*\* Vile ar

dem Bekenntnis der Wahrheit vor Gericht gestellt, und daselbst durch falsche Zeugen solcher Dinge bezüchtigt werden sollte, davon man sich völlig frey wüßte. Nicht nur Stephanus der erste Märtyrer nach Christi Tode; sondern auch viele andere theure Bekenner Christi haben hierinnen ihrem Haupte ähnlich werden müssen. Es haben sich dieses teufelischen Vorthails in den Verfolgungen der Christen die Heyden bedienet, und oft liederliche Huren um Geld darzu erkaufet, oder durch Bedrohung vieler Märter dazu beredet, daß sie ins Gericht treten und zeugen müssen: Sie wären vor diesem auch Christen gewesen, und hätten den Versamlungen der Christen mit bengewohnet, da sie denn mit ihren Augen gesehen, was für Unzucht darinnen getrieben werde; welche erlogene Ausfagen dann alsofort den Acten mit einverleibet, und zur Schmach der Christen ausgebreitet wurden. \* Es haben aber auch die Arianer sich nicht geschämnet, den Heyden diese Waffen abzugeben, und sie zur Unterdrückung der Bekenner der ewigen Gottheit Christi zu gebrauchen; wie solches der redliche Athanasius, Eustathius, Euphratas und andere mehr erfahren haben. \*\* Und was sind nicht öfters in den Verfolgungen, welche die Anhänger des Römischen Pabsts gegen die Bekenner der Wahrheit angestellt, für greuliche Beschuldigungen den Unschuldigen aufgebürdet, und von falschen Zeugen bestätigt worden. Der gute Johann Fuß mußte sich unter vielen andern falschen Ausfagen auch beschuldigen lassen, daß er den drey Personen

B b

\* Vide EVSEBII *hif. eccl. riae ecclesiasticae lib. I. cap. lib. IX. c. V. XXI. XXVI. seqq. lib. II.*  
 \*\* Vide THEODORETI *hifso- cap. IX.*

nen der GOTTheit noch die vierde Person beygefüg-  
get; dabey man sich auf das Zeugnis eines glaub-  
würdigen Doctoris berief, der aus Hussens Munde  
gehöret habe. \* Was kan es einem Gliebe Christi  
in solchen Umständen für Trost und Freudigkeit ge-  
ben, wenn es bedencket, daß sein allerheiligstes Ober-  
haupt auch in dieser Art des Leidens versucht sey,  
und die Kraft, auch darinn zu überwinden, ihm er-  
worben habe.

III. Da der Sohn GOTTES gelitten hat, daß  
seine unschuldigen Worte verdrehet worden sind,  
so hat er dadurch 1) gebüffet alle Verdrehungen  
der heiligen Schrift, welche von leichtfertigen Ge-  
müthern geschehen. Was gehet zum Exempel nicht  
mit dem einigen Spruch: Der Gerechte fällt des  
Tages siebenmal, für Unfug vor, indem sich die ro-  
hen und sichern Welt-Kinder aegen alle Ermahnun-  
gen und Aufforderungen zur Busse, damit schüßen,  
und ein rechtes Privilegium zu sündigen dadurch er-  
langen haben wollen; da sie doch mit diesen Worten  
Salomonis Spruch. 24, 16. eben so umgehen, wie  
die falschen Zeugen mit den Worten Jesu umgan-  
gen. Salomo hat niemals geschrieben: der Ge-  
rechte fällt des Tages siebenmal; sondern wie jene  
gewissenlose Zeugen die Worte Christi mit ihren Zu-  
sätzen

\* Haec quum agitabantur,  
tursus contra eum recitabatur  
novum commentum, vt quod  
ille sanctissimae Triadi quartam  
aditiciisset personam. Atque id  
vnius Doctoris testimonio con-  
firmabant, cuius nomen ce-  
labant interim. Tum HVS-  
SIVS, Depromite, inquit, no-

men Doctoris istius tellis con-  
tra me, Episcopus autem,  
qui accusationem legebat, Do-  
ctoris illius nomen prodere  
noluit. Ita HERMANNVS  
HARDTIVS, in *historia concilii  
Constantiensis Tom. II. part.  
VI. pag. 393. vbi et plura talia  
leguntur.*

sägen verfälschet, und die Worte: der mit Sünden gemacht ist, selbst erdichteten; also flicken auch diese in die Worte Salomonis, der Gerechte fällt siebenmal, hinein: der Gerechte fällt des Tages siebenmal, gerade als ob einer ein gerechter und frommer Mensch seyn, und doch alle Tage siebenmal in muthwillige Sünden fallen könnte; da doch die Worte nach dem Zusammenhang also lauten: Ein Gerechter fällt siebenmal, nemlich in allerley Unglück, und stehet wieder auf; aber die Gottlosen versinken im Unglück. \* Wie aber der Sohn Gottes unter dieser Art des Leidens so viel tausend Verdrehungen der heiligen Schrift gebüßet hat: also hat er auch 2) dadurch geheiligt das Leiden seiner Knechte und Kinder, denen es auch öfters also gehet, daß man ihre unschuldigsten Worte und Ausdrücke nicht nur bey ihrem Leben böshaftig verkehret; sondern sich auch wohl noch lange nach ihrem Tode mit allerhand verstümmelten Redens-Arten schleppet, die man aus ihren Schriften herausgeklaubet hat, und, welche man dazu brauchet, eine Menge von Irthümern und Kezereyen ihnen anzudichten, die sie niemals geheget haben. Wie nun dieses einem Kinde Gottes zu einem grossen Troste gereichet, wenn er sich erinnert, daß es seinem gesegneten Haupte, Jesu Christo, auch so ergangen: so soll eben dieses einen jeden, der sich nach Christi Namen nennet, kräftig abhalten von aller böshaften Verkehrung der Worte seines Bruders? und ihn hingegenkräftig bewegen, daß er die Reden seines Näch-

B b 2

sten

\* Siehe SPENCER p. 43. in welchem Buche mehr vom Mißbrauch gerettete solche Exempel übel gedeuteter Sprüche heiliger Schrift Sprüche zu befinden sind.

sten niemals anders, als nach der Wahrheit und Liebe erzehle und deute. O wie viel Tausend Verurtheilungen würden unterbleiben, wenn insonderheit Gottesgelehrte, welche in Widerlegung der Jerthümer beschäftigt sind, und Rechtsgelehrte, welche Prozesse führen, dieses beobachten möchten!

## I.

Was noch das heilige Verhalten unsers Herrn Jesu bey diesen ungerechten Proceduren betrifft, so kommt dabey zu erwegen vor 1) die Frage des Hohenpriesters, 2) das darauf erfolgte Stillschweigen des Herrn.

Von der Frage des Hohenpriesters heist es also: Da stand der Hohenpriester auf, voller Unruhe, Zorn und Eyfer, welcher ihn aus der ganzen Fassung seines Gemüths heraus setzte; und weil er selbst verlohren gab, daß aus der Aussage der Zeugen etwas aufzubringen seyn möchte, das zur Abfassung des Blut-Urtheils hinlänglich wäre, so suchte er nun aus dem eigenen Munde Christi etwas herauszulocken. Er fragte ihn derohalben mit einem erregten Affect: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Er wolte also, es sollte sich Jesus auf diese Aussagen einlassen, und entweder die Zeugen widerlegen, oder sich der Dinge, die sie wider ihn zeugten, schuldig geben. Es verlohnte sich wohl der Mühe, daß er sich hierüber erkläre, zu mal da öffentliche Lästerungen des Tempels und Gottesdienstes ihm schuld gegeben werden wolten. Billig hätte der Hohenpriester diesen boshaftigen und verwegenen Zeugen das Gewissen rügen, sie bestrafen, und das göttliche Gesetz beobachten sollen, 5. B. Mos. 19, 16, 18, 19. Wenn ein freveler Zeuge wider jemand auftritt, über ihn zu bezeugen

gen eine Ubertretung; so sollen die Richter wohl forschen, und wenn der falsche Zeuge hat ein falsch Zeugnis wider seinen Bruder gegeben, so sollet ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun, daß du den Bösen von dir wegsthuft. Dem Auge soll sein nicht schonen; so nimmt hingegen der Hohepriester diese Zeugen, die wider den wahren Hohenpriester so freche Lügen geredet hatten, in Protection und Schutz, und suchet durch sein Ansehen ihre ungegründeten Aussagen zu unterstützen, und für beantwortenswürdige Anklagen zu erklären.

Darauf aber erfolget das Stillschweigen des Herrn Jesu, von welchem es heisset: *Jesus aber schwieg stille, und antwortete nichts.* Die elenden Leute waren ja selbst in ihrem Gewissen überzeuget; daß diese Aussagen nichts hießen, und daß, wenn sie alle zusammen in einen Klumpen geschmelzet würden, nichts daraus hervor gebracht werden könnte, welches den Grund zu einem Todes-Urtheil geben möchte. Weil sich also die Lügen selbst widerlegten, und ein falscher Zeuge den andern durch seinen Widerspruch selbst verwerflich machte; so fand die ewige Weisheit, die wohl weiß, wenn sie reden und wenn sie schweigen soll, nicht von nöthen, ihren Mund hier zu eröffnen, und ihre Unschuld zu vertheidigen. Hier war also keine Antwort auch eine Antwort. Über dieses wären diese Leute keiner Antwort würdig, indem Christus in ihren Herzen schon verurtheilet war, und also die Zeugen nur bloß zum Schein, und zur Verspottung der Gerechtigkeit dargestellt wurden; sie auch bereits zugelassen hatten, daß er von einem Gerichts-Diener auf den Backen geschlagen worden, als er gebeten, daß man ihn

durch Zeugen überführen möchte. Er wickelte sich demnach ins Stillschweigen ein, befahl die Sache seinem himmlischen Vater, und erwartete mit ruhigem und gelassenem Gemüth, was derselbe weiter verhängen wolte. Wie also seine ungerechten Richter unbedachtjamer Weise erfüllet hatten, was der prophetische Geist von der Aufstellung falscher Zeugen wider den Mesiam vorher verkündiget hatte: so erfüllte nun der Herr Jesus wohlbedächtig, was von dem Stillschweigen des Mesia geweissaget worden, indem er, wie ein Schaf vor seinem Scherer verstrummete, Esa. 53, 7. Wir wollen hieraus noch folgende Lehren merken.

1. Niemand ist untüchtiger zur Untersuchung der Wahrheit, als ein Mensch, dessen Gemüth durch grimmige Affecten verunruhiget ist. Es ist bereits angemercket worden, daß das Aufstehen des Hohenpriesters eine Wirkung seiner unruhigen Affecten gewesen, welche ihm nicht zuließen sitzend Gericht zu halten. Und doch wolte dieses Haupt der Jüdischen Priesterschaft das Ansehen haben, als ob es ihm um die Entdeckung der Wahrheit zu thun sey, dazu er bey dieser Gemüths-Fassung eben so ungeschickt war, als nimmermehr ein Blindsehn mag von der Farbe zu urtheilen. Allein in dem Bilde dieses elenden Mannes erblickte das allwissende Auge Jesu Christi die Unart unzehliger fleischlicher Gelehrten, die von den unruhigsten Affecten der Ehrsucht, des Zornes, Hasses, Neides u. beherrschet werden, und doch für die Oracula gehalten seyn wollen, auf deren Ausspruch alle Wahrheit ankomme; die als Rechtsgelehrte sich auf dem Richterstuhl setzen, und doch von Affecten so verblendet sind, daß sie weder Wahrheit, noch Unschuld sehen können: die

die als Gottesgelehrte Meister der Schrift und Vertheidiger der reinen Lehre seyn wollen, und vor fleischlichem Eifer mehr schäumen und schnauben, als vernünftig reden und schreiben: die als Weltweise neue Wahrheiten der Welt entdecken, und Wissenschaft und Tugend in Flor bringen wollen, und dabey elende Selaven ihrer Affecten sind. O daß die Kirche Gottes von solchen Leuten befreyet werden möchte, so würde die Wahrheit nicht so oft unterdrückt werden.

II. Man hüte sich vor der That; Der Lügen wird wol Rath. Die Lügen widerlegt sich selber. Sie ist eine Sache, die nicht zusammen hängt, und die einen sandigten Grund gebauet ist. Lasset uns demnach nur ruhig seyn, wenn uns von andern allerley Böses nachgesaget wird, so sie daran lügen. Der Hochmuth spricht: Ey solt ich das auf mir setzen lassen? was würden die Leute von mir denken? würden sie nicht sagen: Wer schweiget, der gibt sich schuldig.\* Was könnte meinem ehrlichen Namen für Nachtheil hierdurch zuwachsen? Allein demüthige Nachfolger des demüthig und sanftmüthigen Jesu wissen zwar wol, daß in Sachen, welche die Ehre Gottes, und das von Gott anbefohlene Amt betreffen, bescheidene Apologien und Vertheidigungen der Unschuld nicht verboten seyn; sie haben aber auch gelernet, ihre eigene Ehre zu verleugnen, und im Schweigen und Leiden dem verstummten Lamme Gottes nachzufolgen. Wenn demnach die Lügen zumal so grob und so handgreiflich sind, daß sie sich selbst widerlegen; so tragen sie billig Bedenken, diesen Roth anzurühren, und sich da-

\* Qui tacet, consentire videtur.

mit zu besüßeln. Daher sie lieber stille seyn, Gott ihre Sache befehlen, seiner Hülfe erwarten, und unterdessen in ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit fortwandeln. Sie erfahren auch, daß dieses der beste Weg sey, die Feinde und Lasterer zu überwinden, indem das Feuer am ersten verlöschet, wenn man kein Holz nachleget, von welchem es Nahrung bekommen könnte. Es bleibt also bey ihnen fest gesetzt: Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirst mich wohl machen, Psalm 39, 10.

II. Der andre Adam hat durch sein Stillschweigen auch die falschen Anklagen büßen wollen, die sündliche Verantwortung des ersten Adams gegen die wahrhaftige Anklage Gottes seines allerhöchsten Richters. Es ist bekannt, wie Adam, unser erster Vater, sich entschuldiget, als ihm Gott sein Verbrechen vorhielt, und ihn von dem begangenen Ungehorsam überzeuge. Diese Unart aber hat er auf seine Nachkommen fortgeplauset. Man bemerket, daß die Menschen niemals beredter sind, als wenn sie sich verantworten und entschuldigen sollen. Sie scheuen sich nicht wider die Sonne zu reden, die Wahrheit in Lügen zu verwandeln, und die offenbarsten Verbrechen entweder zu leugnen oder zu vertheidigen. Die Stricke des Lügen-Geistes würden unzählige Menschen in die Verdammnis gezogen haben, wenn nicht der Sohn Gottes dieselben zerrissen, und wo er nicht durch sein heiliges Stillschweigen diese unsre sündliche Verantwortung gebüßet hätte. Diesem seinem Stillschweigen haben wir zu danken, daß wir, wenn wir anders an seinen Namen glauben, vor Gottes Richterstuhl nicht verstummen dürfen, weil der Bürge unsre Schuld auf sich genommen, und durch sein Stillschwei-

schweigen sich selbst schuldig gegeben. Diesem seinem  
 Stillschweigen aber zu Ehren sollen wir denn auch  
 aufhören, auf eine sündliche Art uns selbst zu ent-  
 schuldigen und zu verantworten; sondern lieber,  
 wenn uns unsre Fehler aufgedeckt werden, mit Hiob  
 sagen: Was soll ich antworten? ich will meine  
 Hand auf meinen Mund legen, c. 39/34. und aber-  
 mal: Ich bekenne, daß ich unweislich geredet und  
 gehandelt, c. 42/3. Denn wer seine Missethat  
 leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber  
 bekennet und lästet, der wird Barmherzigkeit er-  
 langen. Spruch. Sal. 28, 13.\*

Gebet.

**G**etreuer und gnädiger Vater! gelobet sey dein heiliger  
 Name, daß du die Unschuld deines Sohnes durch die  
 wiederwärtigen Zeugnisse seiner Feinde ans Licht gebracht  
 und offenbarest, ja daß du uns dieselbe zu eigen geschenkt  
 hast, damit sie unser Schirm und Schild gegen die Anklage  
 des Satans und unsers eignen bösen Gewissens seyn möch-  
 te. Erbarme dich über uns alle, und gib, daß sich ein jeder in  
 dieselbe Ordnung bequemen möge, darinnen er dieses Schil-  
 des zu seiner Sicherheit genieffen könne. Bringe uns zum  
 Erkenntnis und Bekantnis unsers Verderbens, überzeuge  
 uns von unsrer Schuld, damit wir aufhören, uns selbst zu  
 rechtfertigen, und zu vertheidigen, und hingegen anfangen  
 unter dem Schatten der Unschuld unsers Müttlers  
 Schutz und Ruhe zu suchen. Laß uns diese Unschuld inson-  
 derheit in der Stunde unsers Todes zu statten kommen,  
 wenn der Feind wird das Leben verklagen, wenn er falsche

Bb 5

Zeu

\* Ein mehrers von dem den in der Vorrede zu der Be-  
 rechten Gebrauch des Still- trachtung der sieben letzten  
 schweigens Christi ist zu fin- Worte Christi.

Zeugen wider uns aufstellen, ja auch alle wahrhaftig geschehene böse Thaten unsers ganzen Lebens uns vorhalten wird. Besprenge alsdenn unsere Gewissen mit dem Verfühnungs-Blute des unschuldigen und unbefleckten Lammes, und laß unsern Verkläger verworfen und abgewiesen werden, damit wir, versichert von deiner Gnade, und voll lebendiger Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, von hinnen scheiden können. Thue uns diese Gnade um der Unschuld Jesu Christi, deines geliebten Sohnes willen, Amen.

### Die VIII. Betrachtung.

Das gute Bekänntnis des HErrn Jesu vor dem geistlichen Gericht.

Matth. 26, 63-64. Marc. 14, 61, 62.

Da fragte der Hohepriester Jesum abermal: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOTT, daß du uns sagest, ob du seyest Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach zu ihm: Du sagest, ich bins. Doch sag ich euch: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolcken des Himmels.

In diesen Worten wird beschrieben das gute Bekänntnis des HErrn Jesu vor dem geistlichen Gericht, welches wir als die Ursach der darauf erfolgten Verurtheilung zum Tode anzusehen haben. Daben wird gemeldet theils 1. die Veranlassung und

und Gelegenheit zu demselben, theils II. der Inhalt des Bekantnisses selbst.

1.

Was die Gelegenheit zu diesem guten Bekantnis betrifft, so veranlaßte solche das Verfahren des Hohenpriesters. Dieser Mann wolte ganz unsinnig darüber werden, da er sahe, wie es nicht nur mit der Verhörung der Zeugen so schlecht abgelaufen; sondern auch, wie sein neuer Anschlag, aus dem Munde des Verklagten etwas heraus zu locken, durch das anhaltende Stillschweigen Jesu zersthöhret worden war. Daher griff er nun die Sache anders an, und fing an, aus einem höhern Thon mit dem Beklagten zu sprechen. Es ist dabey 1) die Frage des Hohenpriesters, 2) der Frage beygefügte Beschwörung zu bemerken.

Die Frage des Hohenpriesters beschreibet der Evangelist Marcus also: Da fragte der Hohenpriester Jesum abermal, und sprach: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Das Wort abermal beziehet sich auf das vorhergehende. Denn da die falschen Zeugen nach einander abgehört waren, und der Hohenpriester wol merckte, daß er aus allen ihren Aussagen nicht so viel zusammen bringen würde, als zur Verurtheilung Jesu vonnöthen wäre: so suchte er aus dem eigenen Munde des Beklagten etwas verfänglichliches heraus zu locken, und ließ zu dem Ende diese Frage an ihn ergehen: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Jesus aber, der die Schalkheit seines Richters wohl merckte, ließ sich durch die listige Frage keinesweges aus der Bestung seines heiligen Stillschweigens heraustreiben; sondern gab durch sein Nichtantworten zu verstehen, daß die Beschuldigung

gungen der falschen Zeugen keiner Beantwortung würdig wären, indem sie sich selbst gnugsam verlegten.

Da nun also dieser Anschlag des Hohenpriesters mißgelingen: so legte er dem HERRN JESU abermal eine Frage, und zwar eine doppelte Frage vor; darauf er eine deutliche Antwort verlangete. Verschickte fragte er: Bist du Christus? das ist: gibst du dich für denjenigen Messiam aus, welchen Gott durch Mosen und die Propheten versprochen, und dessen Ankunft die Jüdische Kirche bisher erwartet hat? Zum andern fragte er: Bist du der Sohn des Hochgelobten? das ist: giebst du dich aus für eine solche Person, die gleiches Wesens mit dem hochgelobten Gott ist, und die in einem solchen Bande mit ihm stehet, in welchem sonst Vater und Sohn mit einander zu stehen pflegen? Es wußten diese Herren wohl, daß Gott in denen Schriften des alten Testaments ein Sohn zugeeignet würde. Sie wußten, daß Ps. 2. 7. stehe: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Sie wußten, daß Ps. 89. 27. 28. stehe: Er wird dich nennen also: Du bist mein Vater, und ich will ihn zum ersten Sohn machen. Sie wußten, daß Sprüchw. 30. 4. gefragt werde: Wer hat alle Ende der Welt gestellet? wie heißt er, und wie heißet sein Sohn? Das alles, sag ich, wußten sie wol, als Leute, die in den Schriften des alten Testaments nicht fremde und unerfahren waren, wie aus Matth. 2. 4. 5. zu ersehen ist. Sie erinnerten sich auch noch gar wol, daß sich JESUS für den Sohn Gottes ausgegeben habe, da er Joh. 9. 35. den Blindgebohrnen, den er sehend gemacht hatte, gefragt; Glaubst du an den Sohn Gottes? und da dieser gefragt:

HER,

Wer, welcher istis, auf daß ich an ihn gläube?  
 zur Antwort gegeben: Der mit dir redet, der istis.  
 Ja daß er Joh. 10, 30. öffentlich gesagt: Ich und  
 der Vater sind eins. Sie hatten auch damals  
 schon gesucht ihn zu greifen. Er war aber aus ih-  
 ren Händen entgangen, weil seine Stunde noch nicht  
 kommen war. Da sie ihn nun aber igo in ihrer Ge-  
 walt zu haben meyneten, so bringet der Hohepriester  
 diesen Punct, welchen sie nicht verdauen konten, von  
 neuem auf das Tapet, und will wissen, ob sich Jesus  
 für denjenigen bekenne, von welchem die angezoge-  
 nen Sprüche des alten Testaments handelten, und  
 dafür er sich schon mehrmal ausgegeben habe. Das  
 ist die Frage des Hohenpriesters.

O wie gut wäre es gewesen, wenn dieselbe aus ei-  
 nem redlichen Herz, aus Liebe zur Wahrheit, und  
 aus Begierde, an Jesum zu gläuben, wenn er eine  
 solche hohe Person seyn solte, hergeflossen wäre. Al-  
 leines solte diese Frage ein Fallstrick seyn, darinnen  
 sie Jesum fangen wolten. Sie hatten schon längst  
 den Schluß gemacht, daß, wer ihn für den Messiam  
 bekennen würde, in den Bann gethan werden solte,  
 Joh. 9, 22. und hatten schon mehrmalen Steine auf-  
 gehoben, da er Gott für seinen Vater, und sich für  
 dessen Sohn ausgegeben hatte, Joh. 8, 54. 59.  
 c. 10, 30. 31. Also kam diese Frage aus keinem andern  
 als falschen heuchlerischen und blutdürstigen Her-  
 zen, indem sie dadurch den Weg bahnen wolten,  
 unsern Heyland einer Gotteslästerung zu beschuldigen,  
 und also das längstgefaßte Todes-Urtheil über  
 diesen Fürsten des Lebens zu fällen.

Dieser heuchlerischen Frage aber ward noch über  
 dieses eine heuchlerische Beschwörung beygefüget,  
 indem der Hohepriester nach Matthäi Erzählung  
 hin-

hinzu setzte: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes. Ohne Zweifel besorgte der Hohepriester, es möchte der Beklagte hier gleichfalls durch ein tückisches Stillschweigen hinter dem Berge halten, und nicht mit der Sprache heraus wollen. Daher suchte er denn mit einer affectirten und verstellten Ernsthaftigkeit in sein Gewissen hinein zudringen, dasselbe gleichsam auf eine geistliche Folter zu legen, und es zum Bekänntnis zu zwingen. Denn was die Worte: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, sagen wollen, das können wir aus dem 1. B. Sam. 3, 17. sehen, da der Hohepriester Eli zu dem Samuel spricht: Was ist das Wort, das dir gesagt ist? Verschweige mir nichts. Gott thue dir dis und das, wo du mir etwas verschweigest, das dir gesagt ist. Es wolte nemlich der Hohepriester so viel sagen: So lieb dir die Gnade Gottes ist, so fordere ich hiermit von dir, daß du dein Bekänntnis auf die vorgelegten Fragen ohne Hinterlist und Zwendeutigkeit ablegest, und dich kurz und deutlich mit Ja oder Nein erklärest, ob du für den Messiam und Sohn Gottes gehalten seyn wollest. Denn dasjenige, was du auf die Fragen antworten wirst, soll also in unserm Gericht angenommen werden, als wenn du einen körperlichen Eyd abgelegt, daß du die Wahrheit sagen wollest. Indem der Hohepriester aber in seiner Beschwörung Gott einen lebendigen Gott nennet, so will er dem Herrn Jesu damit zu bedencken geben, daß der Gott Israels, bey dem er beschworen worden, kein todtter Göze sey, sondern daß er lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, folglich ihn in Zeit und Ewigkeit strafen werde, wo er entweder schweiget, oder die Wahrheit nicht auf

aufrichtig bekennen würde. Hiermit meynte nun dieser ungerechte Richter, daß er die Falle so listig gestellet habe, daß JESUS weder durch Ja, noch durch Nein entkommen solle.

Wir machen hierüber, ehe wir zur Betrachtung des Bekänntnisses Christi fortschreiten, folgende Anmerkungen:

I. Wenn göttlose Menschen den Namen Gottes mit besondrer Scheinheiligkeit im Munde führen, so haben sie gewiß etwas Böses auszuführen beschlossen. Das siehet man hier an dem Hohenpriester Caïpha, welcher den HERRN JESUM bey dem lebendigen Gott beschwor, daß er die Wahrheit sagen sollte, da er doch nichts anders im Sinn hatte, als die Antwort, welche er durch diese Beschwörung herauspressen würde, zu JESU Verderben zu gebrauchen. Wir finden ein gleiches Exempel an dem gottlosen Könige Achab, welcher auch im 2 Buch der Chron. 18, 15. zu dem Propheten Micha sagte: Ich beschwöre dich noch einmal, daß du mir nichts sagest, denn die Wahrheit, im Namen des HERRN. Da er doch hernach, als ihm die Wahrheit gesaget wurde, nicht nur zuließ, daß ein falscher Prophet Micham öffentlich auf den Backen schlug; sondern auch befahl, ihn ins Gefängnis zu werfen, und mit Wasser und Brod zu speisen. Es sind aber nicht nur in den alten Zeiten solche Mißbräuche des göttlichen Namens vorgegangen, sondern es sind auch in neuern Zeiten Exempel genug zu finden. Als das Licht des Evangelii sich zu den Zeiten Lutheri in den Niederlanden ausbreitete: so hatten die päpstlichen Inquisitores Macht bekommen, alle diejenigen, auf welche sie den geringsten Verdacht hatten, daß sie, ihrer Meynung nach, ketzert-

schen

schen Meinungen zugethan wären, vor sich zu fordern, und dieselben eydlich zu befragen, ob sie die Messe besuchten, und ob und wenn sie geberichtet hätten: Ja, sie hatten Vollmacht von allen, auf welche sie einen Verdacht hatten, einen Eyd zu fordern, daß sie zur Messe gehen, und alle Greuel des Pabstthums mitmachen wolten. Wer sich nun im geringsten wegerre, diesen Eyd abzulegen, der ward, ohne weitere Untersuchung als ein Keger zum Scheiter-Haufen geführet. Allein auch heut zu Tage trift noch immer ein, was Lutherus zu seiner Zeit in einem Liede klaget: O GOTT, der theure Name dein muß ihrer Schalckheit Deckel seyn. Wer hätte bey Caypha das denken sollen, daß hinter einer so grossen Scheinheiligkeit eine solche verfluchte Schalckheit, und blutdürstige Grausamkeit verborgen stecke? Gewiß, es war der Satan selbst, der diese Beschwörung durch ihm ausschäumete; wie er denn schon ehemals durch einen Besessenen ausgerufen hatte: Was hab ich mit dir zu thun, o IESU, du Sohn GOTTES des Allerhöchsten. Ich beschwöre dich bey GOTT, daß du mich nicht quälest.

Es haben demnach GOTTES niemals mehr Ursach, sich vor den Gottlosen in acht zu nehmen, als wenn dieselben GOTTES Wort und Namen im Munde führen. Denn alsdenn haben sie sieben Greuel in ihrem Herzen, und wollen die Kinder GOTTES durch den angenommenen Schein der Heiligkeit treuhertzig machen, daß sie sich nichts Böses von ihnen besorgen, und desto sicherer ihnen ins Netz laufen sollen; gleichwie auch jene Joh. 9, 24. den armen Menschen, den IESUS sehend gemacht hatte, also ausholten wolten, da sie zu ihm sagten: Gib GOTT die Ehre, wir wissen, daß dieser IESUS ein Sün-

der

der ist. Aber wehe dem Menschen, der also mit dem heiligen Namen Gottes umgeheth. Gott wird ihn gewiß, wie er im andern Gebot gedrohet hat, nicht ungestrast lassen. Er wird nicht immerdar zugeben, daß sein Name auf den Lippen der Gottlosen schwebet, sondern es wird eine Zeit kommen, da er sie darüber zur Rede stellen, und sie fragen wird: Was nimmst du meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hastest, und wirfst meine Worte hinter dich? Ps. 50, 16. 17.

Das aber ist ein gutes Zeichen, wenn es uns in der Seelen wehe thut, so wir sehen und hören müssen, wie andre den Namen Gottes auf eine so leichtsinnige und gottlose Art misbrauchen, und denselben zu einem Deckel der Bosheit machen. Gewiß, diese Beschwörung des Hohenpriesters bey dem lebendigen Gott, wird ein scharfes Schwert durch das zarte Herz Jesu gedungen seyn, weil seine Seele mit einer kindlichen Ehrerbietigkeit gegen den heiligen Namen seines Vaters erfüllet war; welchen er nicht, wie der Hohenpriester des alten Testaments, auf der Stirn trug, 2 B. Mos. 39, 30. sondern welchen er in seinem Herzen und in seinem Inwendigen hatte, 2 B. Mos. 23, 21. Wohl uns, wenn wir auch durch den Mißbrauch des Namens Gottes empfindlich gerühret werden: Denn dis ist ein Kennzeichen, das eben derselbe kindliche Geist auch in uns wohnet, der auf dem Sohn Gottes geruhet hat. Erwecket euch hierbey, ihr Kinder des Höchsten, mit Gottes Namen desto ehre-bietiger umzugehen, je sündlicher die Welt mit demselben umgeheth. Insonderheit soll dis: Ich beschwöre dich, billig allen denen, die sich zum Lehramt zubereiten lassen, einen tiefen Eindruck in ihre Seele geben, daß sie nicht auch einmal mit einem sol-

chen schalkhaften und falschen Herzen bey den Tauf-  
Stein hintreten, und sagen: Ich beschwöre dich,  
du unsauberer Geist, in dem Namen des Vaters,  
des Sohnes und des heiligen Geistes, daß du  
ausfahrest und weichest von diesem Diener Jesu  
Christi; damit der Satam sie nicht verspote, als  
Leute, die selbst in seinen Stricken verwickelt sind,  
und es ihnen nicht gehe, wie es jenen Priesters-Söh-  
nen, welche über die, so böse Geister hatten, den Na-  
men Jesu nemeten und sagten: Wir beschwören  
euch bey Jesu, den Paulus prediget; welchen der  
böse Geist antwortete: Jesum kenn ich wohl, und  
Paulum weis ich wohl, wer seyd aber ihr? und  
sich ihrer bemächtigte, und sie zu Boden warf, also  
daß sie nackend und verwundet entfliehen mußten.  
Apostg. 19, 14, 15.

II. Der Mißbrauch des Namen Gottes ist  
eine schwere Sünde, welche mit in das Leiden  
Christi eingeflossen ist. Es war ja freylich nichts  
anders, als der allerschändlichste Mißbrauch des gött-  
lichen Namens, daß dieser Hohepriester, dem es gar  
nicht um die Erforschung der Wahrheit, sondern bloß  
um die Beförderung des Todes Jesu zu thun war,  
ihn bey dem lebendigen Gott beschwor, daß er die  
Wahrheit sagen sollte. Da nun aber Gottes Na-  
me noch von vielen tausend Menschen in der Chri-  
stenheit also gemisbrauchet wird, insonderheit von  
allen Heuchlern und Maul-Christen, welche Gott  
auf der Zunge, und die Welt im Herzen haben, wel-  
che Gottes Ehre zu ihrem Endzweck vorwenden,  
wenn sie ihren unlautern, und auf eigene Ehre, Lust  
und Vortheil zielenden Absichten ein Gnüge zu  
thun suchen: so hat ein jeder Ursach, sich hierbey auf-  
richtig zu prüfen, ob er sich auch in seinem Gewissen  
dieser

dieser grosse Sünder schuldig wisse. Gott hat eine erschreckliche Drohung auf den Mißbrauch seines Namens gesetzt, und diese würde auch an einem jeden, der den Namen Gottes misbraucher, alsobald und auf der Stelle vollstreckt werden, wenn nicht das unschuldige Lämmlein, das seinen Vater allezeit geehret, dazwischen getreten wäre, und seine heilige Seele auch durch diese Sünde hätte kränken lassen, um hierdurch den Grund zur Vergebung derselben zu legen. Wendet euch demnach zu diesem Lamm Gottes, ihr alle, die ihr bisher in Heuchelei, folglich in einem beständigen Mißbrauche des Namens Gottes gelebet. Suchet unter dem Schirm seines Verdienstes Sicherheit gegen den Zorn; lasset euch aber auch durch seinen Geist verändern und heiligen, und zum rechten Gebrauch des bisher verunehrten Namens Gottes tüchtig machen.

II. Daß sich der eingebohrne Sohn Gottes über seiner wahren Gottheit befragen lassen muß, davon ist der Grund in Adams Fall zu suchen. Es war das eine ungemeyne Erniedrigung des Sohnes Gottes, daß er vor einem Gerichte, das keine Gewalt über Ihn hatte, sich examiniren und gleichsam peinlich befragen lasset, ob er Christus der Sohn des Hochgelobten sey? Wer muß nicht erstaunen, wenn er hier den wahren Hohenpriester, den Gott mit einem Eyde bestätigt, und in sein Amt gesetzt hatte, nach Ps. 110, 4. als einen Beklagten, stehen siehet vor seinem Schatten-Bilde, dem irdischen Hohenpriester, von welchem er sich bey dem lebendigen Gott beschwören und befragen lasset, ob er Gottes Sohn sey? Man muß sich entsetzen, wenn man Matth. 4, 3. liest, wie der Mittler seine göttliche Kindschaft im Anfange seines Lehr. Am. 3

der Versuchung des Satans unterworfen, und sich von diesem abgefallenen Engel befragen lassen: bist du Gottes Sohn? Aber nicht weniger muß man sich entsetzen, wenn man siehet, wie Er wiederum bey dem Beschluß seines Lehramts und Lebens eben dieselbe Ehre seiner göttlichen Kinderschaft der Untersuchung der Werkzeuge des Satans unterwirft, und sich von dem, der zwar ein Engel des Herrn Zebaoth heisset, Mal. 2, 7. aber ist dem grossen Engel des Bundes, als ein Satan widerstrebte, befragen lässet: Bist du der Sohn des Hochgelobten? Nimmmermehr aber würde es dazu kommen seyn, wenn wir nicht von Gott abgefallen wären. Durch diese tiefe Erniedrigung unsers Heylandes ist unsre Erhebung gebüßet worden. Wir wolten mehr seyn, als wir waren, da wir mit unserm Zustande vergnügt zu seyn, gnugsame Ursache hatten. Und darüber entstand bey uns eine verdammte Begierde nach einer Vergötterung, dadurch wir uns selbst auf den Thron Gottes schwingen wolten, und also Gott seine Ehre raubten, und uns dieselbe zueigneten. Diese schwere Versündigung zu büßen, hat der wahre Sohn Gottes, der Mann, der Gott am Nächsten ist, Zach. 13, 7 seine ewige Gottheit einer höchst ungerechten richterlichen Untersuchung Preis geben, und also bezahlen müssen, was sie nicht geraubet hatte.

Zugleich aber hat er dadurch eine in der Christenheit sehr gemeine Sünde büßen wollen, da nemlich unbekehrte Menschen, die kein Kennzeichen der Wiedergeburt aufweisen können, sich dennoch für Kinder Gottes ausgeben, die Vorrechte der Kinder Gottes sich anmassen, und da sie Schandflecken sind, und nicht Kinder, 5 B. Mos. 32, 5. dennoch in diesen ehrwürdigen Orden sich eindringen, und sich frei-

seiner Untersuchung und Prüfung desfalls unterwerfen wollen. Damit nun die schweren Versündigungen, die mit solcher fälschlich angemasteten Kindtschaft begangen werden, vergeben werden könnten; sehet, so läset der Sohn Gottes hier seine wahre Kindtschaft examiniren, und unterwirft dieses göttliche Vorrecht seiner Person einem solchen ungerechten Verfahren. O eine Erniedrigung, die wegen ihrer herrlichen Wirkungen alles Dankes würdig ist.

II.

Darauf folget nun das gute Bekänntnis Jesu Christi, dessen Inhalt wir ferner zu erwegen haben, in den Worten: Du sagests, ich bins. Doch sag ich euch: Von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.

Weil der Herr JESUS bey dem Namen seines Vaters beschworen worden war, so liezes die Ehrerbietigkeit, die er gegen denselben trug, keinesweges zu, länger zu schweigen; sondern er that nun seinen geschlossenen Mund wieder auf, und gab dem Hohenpriester Bescheid auf seine Frage. Es kommt aber in dieser Rede vor 1) ein deutliches und offenherziges Bekänntnis. 2) eine weitere Erklärung und Bestätigung dieses Bekänntnisses.

Das deutliche und offenherzige Bekänntnis liegt in den Worten: Du sagests. Wir lesen, daß der Herr JESUS in seinem Leiden zweymal eine solche Antwort gegeben habe. Einmal vor dem geistlichen Gerichte, an diesem Orte, da er befragt worden, ob er Christus der Sohn Gottes sey: welches er den folgenden Morgen, da ihm diese Frage aber-

mal vorgeleget worden, wiederholte, Lucä 22, 70. Das andremal vor dem weltlichen Gerichte, da er von Pilato gefragt wurde, ob er der Juden König sey? darauf er gleichfals antwortete: du sagests, Matth. 27, 11.

Es heißen aber diese Worte: du sagests, eben so viel, als ob er gesprochen hätte; ja es ist also, wie du ist gesaget hast. Daher es Marcus 14, 62. also ausdrucket: Ich bins. Ich bin der Mesias, den die Propheten verheissen, und als einen Hohenpriester, Propheten und König beschrieben haben. Ich bin der wesentliche Sohn des hochgelobten Gottes.

Doch es fasset diese Redens. Art einen noch viel größern Nachdruck in sich, und hat der Herr zugleich so viel damit sagen wollen: Ich bin der Mesias und Sohn Gottes in eben dem Verstande, in welchem dieses Wort in deiner Frage genommen wird. Nun aber hatte der Hohenpriester mit der damaligen Jüdischen Kirche einen solchen Begriff, der auch der Wahrheit ganz gemäß war, von dem Titel eines Sohnes Gottes, daß derselbe eine völlige Gleichheit mit Gott in sich fasse, so daß derjenige, der sich für Gottes Sohn ausgabe, sich zugleich für einen solchen ausgabe, der Gott an Ehre, Majestät und allen ihm wesentlichen Vollkommenheiten gleich sey. Wir können dieses klärlich sehen aus Joh. 5, 18. da es heist: Da trachteten ihm die Jüden viel mehr nach, daß sie ihn tödeten, daß er nicht allein den Sabbath brach; sondern sagte auch: Gott sey sein Vater und machte sich selbst Gott gleich. Desgleichen auch Joh. 10, 33. Die Jüden antworteten ihm und sprachen: Um des guten Wercks willen steinigen wir dich nicht; sondern um der Gottes Lästörung willen, und daß du ein Mensch

Mensch bist, und machest dich selbst zu einem Gott, oder giebst dich selbst für einen Gott aus; weil er nemlich gesagt: Ich bin Gottes Sohn, nach v. 36.\* Man sehe auch Joh. 19/7. So hatte demnach der Hohepriester, da er Christum gefraget: Bist du Gottes Sohn? wissen wollen; ob er sich für einen solchen Sohn Gottes ausbebe, der dem Gott Israelis in allen Vollkommenheiten seines Wesens gleich sey, und welcher alle göttliche Eigenschaften mit demselben gemein habe; folglich auch eben so verehret und angebetet werden müsse, wie der Gott Israelis angebetet und verehret wird.

Darauf antwortet nun unser Heyland: Du sagstest, das ist: ja ich bekenne mich für den Sohn Gottes, und zwar nicht in dem niedrigen Verstande, wie alle gläubige Kinder Gottes heißen; sondern in eben demselben hohen Verstande, in welchem dieser Name in deiner Frage genommen wird. Denn das bringen ohnedem die Gesetze der Wahrheit und Aufrichtigkeit mit sich, daß, wenn jemand von der Obrigkeit befragt wird, er die Fragen in eben dem Verstande beantworten müsse, in welchem sie der Richter genommen hat. Wenn dieses nicht geschieht, so hintergehet der Befragte den Richter mit zwendeutigen Worten, welcher Betrug keinem redlichen Manne anstehet. Daher wir von unserm Heylande, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, nicht ohne Versündigung auch nur gedenken können, daß er von dieser richtigen Bahn abgegangen, und in einer so ernstlichen Sache

C c 4 mit

\* Iudaeos illius temporis THEODORE DE BLANC in principibus ideam cum titulo filii Dei cipis contre les Sociniens, tom. II. coniunxisse, pluribus probat p. 108. seqq. 127. seqq.

mit zweydeutigen Worten gespielt haben sollte. Und daß auch wirklich der Hohepriester die Antwort Christi in diesem Verstande aufgenommen, daß er sich nicht für ein Kind Gottes, wie alle gläubige Israeliten waren; sondern für einen wesentlichen Sohn Gottes, der Gott vollkommen gleich sey, ausgegeben habe: das kan man daraus zur Gnüge ersehen, weil er, nachdem er diese Antwort gehört, als ein Rasender, seine Kleider zerreißet, und ausruhet: Er hat Gott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnis? Vergleichet man nun hiermit das 10. Cap. Johannis v. 26. da unser Heyland bereits einer Gotteslästerung, aus dem Grunde, weil er sich für Gottes Sohn ausgegeben, beschuldiget worden; so siehet man hieraus unwidersprechlich, daß der Hohepriester aus diesem Bekänntnis Jesu geschlossen, daß derselbe, den er doch nur für einen bloßen Menschen ansah, sich in das göttliche Wesen eindringen, und unter dem Titel eines Sohnes Gottes den göttlichen Thron einnehmen wolle. Es ist demnach dieses Bekänntnis Jesu Christi überaus merkwürdig, und wie an der einen Seite ein gewaltiger Donnersehlag, welcher die Grundvesten der falschen Socinianischen Theologie erschütterte und zerschmetterte; \* also auf der andern Seite eine kräftige Stärkung unsers Glaubens, da wir bekennen, daß der Jesus von Nazareth, der nach dem Urtheil des Jüdischen Raths gecreuziget worden, der wesentliche und eingebohrne Sohn des Vaters sey, den alle und jede verbunden sind zu ehren, wie sie den Vater ehren.

Diesem guten Bekänntnis füget nun der Herr Jesus

\* Vid. pluribus THEOD. DE BLANC. lib. cit. p. 127.

sus ferner eine weitere Erklärung und Bestätigung bey, damit er dasselbe nicht nur in ein klarer Licht, und dessen wahren und richtigen Verstand auffser allen Zweifel setzen; sondern auch zugleich seine göttliche Kindschafft mit unwidersprechlichen Beweisgründen bestätigen möchte. Denn ohne Zweifel ist es dem fleischlichen Hohenpriester, Caipha, wohl recht spöttisch vorkommen, daß dieser arme gejangene Mann sich nicht nur für den Messiam und König von Israel, sondern gar für einen Sohn Gottes ausbebe. Daher bestätigt Christus diese Wahrheit mit zwey Beweisgründen.

Der erste Beweisgrund ist hergenommen von seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes, und liegt in den Worten: von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft. Hiermit weist der Herr Jesus seine Richter in den 112. Psalm, da David also von ihm geweissaget: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, dem Messia, setze dich zu meiner Rechten. Welche hier von Christo eine Rechte der Kraft genennet wird, weil die Schrift derselben eine unendliche Kraft und Allmacht zuschreibet. Gott wird nemlich in den Büchern altes Testaments öfters vorgestellt als sitzend auf einem erhabenen Thron, als ein über alles herrschender und regierender König 2 Chron, 18, 18. Esa. 6, 1. Ps. 99, 1. Wenn nun Christus sagt: er werde zur Rechten Gottes sitzen; so kan solches nichts anders anzeigen, als daß er mit seinem allmächtigen Vater ein gemeinschaftlich Regiment führen, und sich in demselben aller Kraft und Allmacht des göttlichen Wesens zu Ausführung seiner Rathschlüsse, zur Verwaltung seiner Regiments-Geschäfte, und zur Demüthigung seiner Feinde, bedienen

werde. Das heist: Er werde sitzen zur Rechten der Kraft, oder wie es Matth. 28, 16. ausdrücket: Ihm werde gegeben werden alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Der andre Beweisgrund ist hergenommen von seiner Wiederkunft in den Wolcken, da er versichert, daß er kommen werde in den Wolcken des Himmels. Hiermit weist er seine Richter in das 7. Capitel Danielis, da es v. 13. 14. heist: Ich sahe in dem Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolcken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward zu demselben bracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völcker, Leute und Zungen dienen solten. Die Wolcken des Himmels werden in der Schrift vorgestellt, als ein Wagen Gottes, auf welchem er sich gleichsam mit der unbegreiflichsten Geschwindigkeit dahin begiebt, wo er seine Herrlichkeit entweder in Bestrafungen und Gerichten, oder in Belohnungen und Gnaden-Erweisungen, offenbaren will. So heist es Ps. 104, 3. Du fährst auf den Wolcken, wie auf einem Wagen. Und Es. 19, 1. heist es: Siehe, der Herr wird auf einer schnellen Wolcken fahren, und in Egypten kommen. Diesen majestätischen Wagen überlässt Gott keiner Creatur, daß sie sich desselben nach ihrem Belieben bedienen könnte; sondern er hat sich denselben vorbehalten. Da sich nun hier des Menschen Sohn diesen Wagen Gottes zugeeignet und verspricht, daß er in kurzen auf demselben fahren werde, so giebt er auch damit zu erkennen, daß er ein solcher Sohn Gottes sey, der seinem Vater an Ehre und Würde gleich sey.

Wenn aber unser Heyland hier von einem Kommen in den Wolcken des Himmels redet, so versteht

het er dadurch nicht seine Himmelfahrt, da er von einer hellen lichten Wolcken aufgenommen, und zu dem Thron Gottes hingerücket wurde. Denn wo er von diesem Kommen zum Vater redete, so würde er des Kommens zu erst, und dann des Sitzens gedacht haben; Sondern er redet von einem Kommen, da er gleichsam von seinem Vater herkommt, seine große Herrlichkeit zu offenbaren. Doch redet er auch nicht zu nächst von dem Kommen zum letzten Gericht, da er freylich seine Herrlichkeit am vollkommensten offenbaren, und diejenigen richten und verurtheilen wird, die ihn gerichtet haben. Sondern er verstehet alle Arten seiner Zukunft, die von seiner Erhöhung zur Rechten Gottes bis ans Ende der Welt vorgehen solten, sonderlich aber das Kommen zur Ausbreitung seines Reiches und zur Zerstörung der jüdischen Pollicey. Davon er auch Matth. 16, 28. Luc. 9, 27. redet, als von einer Sache, die noch einige seiner Zuhörer erleben würden. Und will demnach unser Heyland so viel sagen: Ich sehe ich zwar hier, als ein Beklagter vor eurem Gerichte, und muß meine ewige Gottheit eurer verwegenen Untersuchung unterwerfen; aber in kurzen werde ich, auch nach dieser meiner niedrigen Menschheit auf dem Throne Gottes sitzen, das Regiment über meine Kirchen antreten, meinen Heiligen Geist senden, und mein Reich in aller Welt ausbreiten, und die längst beschlossenen Gerichte Gottes über eure Stadt und Kirche ausführen. Das heißt: er werde Kommen in den Wolcken des Himmels.

Es ist aber bey dieser Erklärung und Bestätigung seines Bekänntnisses noch dreyerley zu merken.

1) Daß er sich darinnen eines Menschen Sohn nennet, nicht aus blosser Demuth, als ob ihm der Name

Name eines Sohnes Gottes in dem gegenwärtigen Stande seiner Erniedrigung noch nicht zukame; sondern er denselben allererst nach seiner Erhöhung annehmen und führen werde. Keinesweges! Sondern er will hiermit seine Richter auf das Geheimnis seiner Person führen, daß nemlich der erniedrigte Menschen-Sohn, der vor ihnen stehe, auch zugleich der wahre Gottes Sohn sey; wie Petrus, der igo unterdessen den Herrn einmal über das andre verleugnete, ehemals ein solch Bekänntnis von ihm abgelegt hatte, Matth. 16, 13. 16. Denn als Christus fragte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? so antwortete Petrus: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und ein solcher mußte auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn. Er mußte seyn ein Mensch, damit er leiden könnte; und GOTT, damit er fernem Leiden eine unendliche Gültigkeit mittheilen konnte: Ein Mensch, sich bis zur Erde zu erniedrigen; und Gott, uns in den Himmel zu erheben. Ein Mensch, damit er die Menschen vertreten, und sich an ihren Platz stellen könnte; und GOTT, damit er die beleidigte Gerechtigkeit Gottes durch eine proportionirte Gnugthuung versöhnen und befriedigen könnte. Gott und Mensch aber in einer Person, damit er Gott und Menschen zu einem Geiste vereinigte.

Es ist 2) zu merken, daß Christus spricht, die Jüden würden ihn sehen sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da denn zwar sehen so viel heisset, als fühlen, erfahren und empfinden, wie etwa Joh. 8, 51. den Tod sehen, so viel heisset, als den Tod schmecken, und dessen Stachel fühlen und empfinden; Doch aber bekamen die

die Jüden auch mit ihren leiblichen Augen solche Wirkungen der Erhöhung Jesu Christi zu sehen, daraus sie gnugsam schließen konnten, daß derjenige, den sie, als einen Gotteslästerer, zum Tode verurtheilet hatten, nun auf dem Thron Gottes sitzen müßte. Sie sahen bey der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingst-Fest die heiligen Flämmlein über dem Haupte der Apostel schweben; sie sahen mit Verwunderung die daher entstandene ungemeyne Freudigkeit, mit welcher die Apostel, die doch 180 so furchtsam waren, vor den hohen Rath traten und Christum bekanten, Apost. 4, 13. Sie sahen die vielen Wunderwerke, welche die Apostel im Namen Jesu Christi thaten, und damit ihr Zeugnis von der Auferstehung Christi bestätigten, Ap. 4, 14. 30. 33. c. 5, 12. 15. 16. Sie sahen die Veränderung so vieler tausend Jüden durch die Predigt der Apostel und die Befehlung so vieler Heyden von der Abgötterey zu dem Gott Israels. Sie sahen die Römischen Kriegs-Heere und Adler, welche zur Belagerung und Zerstörung ihrer Stadt nachgehends herberückten. Das waren lauter sichtbare Wirkungen der Erhebung Christi auf den Thron Gottes, daraus sie gnugsam schließen konnten, an was für einer grossen Person sie sich versündigt hätten.

Es ist noch 3) zu mercken, daß der Herr Jesus sagt: Sie würden dieses alles von nun an sehen. In wenig Stunden und Tagen sollte der Grund zu allen diesen grossen Veränderungen gelegt werden. Noch an demselben Tage, an welchen Christus geereuziget wurde, kriegten sie ganz unerhörte und erstaunenswürdige Dinge zu sehen, da die Sonne verfinstert, der Mittag in Mitternacht verkehret wurde, der Vorhang im Tempel zerris, die Felsen zersprungen, und

und die Gräber geöffnet wurden, und so weiter. Welche Wunder selbst einem heydnischen Hauptmann, der bey dem Creuz Christi die Wache hatte, diß Verantnis ausspreßeten: Warlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen, Matth. 27, 54. Drey Tage hernach beramen sie die Nachricht von der Auferstehung Jesu Christi; am vierzigsten Tage die Nachricht von seiner Himmelfahrt; am fünfzigsten Tage sahen sie die Wirkungen derselben in der wunderbaren Ausgießung des heiligen Geistes, und in der öffentlichen Predigt der Apostel. So wurde von der Zeit an, da Christus aufs tiefste erniedriget worden, seine göttliche Herrlichkeit auf eine sichtbare Art mehr und mehr offenbaret.

Aus diesen guten Bekantnis Christi lasset uns zum Beschluß noch folgende Wahrheiten merken:

1. Die Wahrheit muß bekant werden, ob man gleich weiß, daß die größten Ungelegenheiten, ja wol gar der Verlust des Lebens, darauf folgen werde. So machet es hier Jesus Christus, das Haupt aller Märtyrer, und der oberste Zeuge der Wahrheit. Er sahe wol vorher, was für ein Eractament auf diß Bekantnis erfolgen würde; wie man ihn darauf in das Angesicht speyen, ihn mit Fäusten schlagen, und auf die entsetzlichste Art verspotten, ja ihn gar zum Tode verurtheilen würde. Nichts destoweniger legt er sein Bekantnis ab, daß er Christus, der Sohn Gottes sey, und zwar zu eben der Zeit, da Petrus öffentlich sagte: daß er den Menschen nicht kenne. Durch dieses freudige und unerschrockene Bekantnis hat er unsre Menschenwürde durch welche wir uns vielfältig von der Bekantnis der Wahrheit abhalten lassen, und hat uns Freudig-

heit und Kräfte erworben, die Wahrheit ohne Scheu bis in den Tod zu bekennen, und mit unserm eigenen Blute zu versiegeln. Wie wenig solcher Bekenner aber Christus habe, das würde bald offenbar werden, wenn sich Verfolgung um des Worts willen erheben sollte; da aber tausend in die Fußstapfen Petri treten, und Christum verleugnen, als einer zur Nachfolge Jesu Christi sich entschliessen, und die Wahrheit bekennen würde.

II. Die wahre Gottheit Christi ist eine Sache, die man nicht blindlings, andern zu gefallen, glauben darf; sondern die durch unumstößliche Gründe erwiesen werden kan. Christus selbst hat Joh. 5. 8. und 10. Capitel solche deutliche und weitläufige Demonstrationes seiner wahren Gottheit geführt, daß die Jüden nicht vermögend waren, etwas darauf zu antworten, sondern endlich nach den Steinen griffen, die Kraft seiner Beweisthümer damit zu widerlegen. Es ist demnach gewiß kein blinder Volk unter der Sonnen, als diejenigen, welche diese wahre und wesentliche Gottheit Jesu Christi verleugnen, und zu dem Ende sich darauf legen, die allerdeutlichsten Sprüche der Schrift zu verdrehen; welches gewiß eine unselige, verfluchte und verdamnte Mühe ist, die ihnen der Richter alles Fleisches, dem sie die Crone seiner göttlichen Herrlichkeit rauben wollen, an dem Tage seiner Erscheinung übel belohnen wird. Ein jeder hat Ursach zu dieser Zeit, da die Pest im Finstern schleicht, sich in dieser Wahrheit, welche der Grund und Eckstein der ganzen Christlichen Religion ist, recht feste zu setzen. Und dazu kan insonderheit dienen eben diese Bekänntnis, welches der sterbende Heyland vor dem ganzen hohen Rath in dem Stande der Bekänntnis, abgele-

get

get hat, da er auf die Frage: Bist du Gottes Sohn, und zwar ein solcher Sohn, der Gott gleich ist, ohn einigen Umschweif antwortete: Ihr saget, ich bin es. Glaubt man nun der gerichtlichen Aussage und Bekantnis eines sterbenden Ubelthäters; welche Bosheit ist es, dem gerichtlichen Zeugnis des sterbenden Heylandes von seiner ewigen Gottheit nicht glauben wollen? Dem Fürsten zu Tyrus ließ Gott Ezech. 28, 9. sagen: Was gilts? ob du denn vor deinem Todschläger werdest sagen: Ich bin Gott; so du doch nicht GOTT, sondern ein Mensch, und in deiner Todschläger Hand bist. Hier aber ist eine Person, die auch unter den Händen der Todschläger, die das Blut Urtheil: Er ist des Todes schuldig! schon auf der Zunge hatten, mit aller Freudigkeit sich für Gottes Sohn, der in kurzen auf seinem Thron sitzen werde, bekennet, und solches Bekantnis mit dem Tode versiegelt. Lasset uns demnach die gute Bekantnis Jesu Christi fleißig betrachten, und Gott bitten, daß er uns den Glang der Beweisthümer, die demselben beygefüget sind, dergestalt in unsre Seelen leuchten lassen wolle, daß alles, was noch von Zweifel an dieser grossen Wahrheit übrig ist, dadurch, wie der Nebel von der Sonne, vertrieben werden möge.

III. Wer die Herrlichkeit Jesu Christi nicht glauben will, der muß sie erfahren. Wolten die Jüden damals nicht glauben, daß Christus der Sohn Gottes sey, so wird ihnen vorhergesaget, daß sie es von nun an sehen, fühlen und erfahren würden. Und ich meyne, sie haben es etliche dreyßig Jahr hernach erfahren, an was für einer Person sie sich ergrieffen. Aber ach mit was für Schrecken wird einmal auch denenjenigen die wahre Gottheit Jesu Christi

Christi offenbar werden, welche dieselbe mit ihren schwachen und elenden Vernunft's Schlüssen bestritten haben! Wie empfindlich wird ihnen der Glaube in die Hand kommen, wenn sie denselben in seiner grossen Herrlichkeit sehen werden, gegen welchen sie ihre Zungen und Federn geschärft, und ihm die Krone seiner göttlichen Herrlichkeit streitig gemacht haben. Aber eben so erschrecklich wird auch der Anblick der Herrlichkeit des Sohnes Gottes denen seyn, welche ihm den Dienst nicht geleistet, der seiner Herrlichkeit gebühret, welche ihm ihr Herz versaget, und sich gewegert haben, seinen Befehlen ohne Ausnahme zu gehorchen. Damit wir demnach nicht eine so unangenehme und erschreckliche Erfahrung von der Herrlichkeit Jesu Christi erlangen dürfen: wolan, so laffet uns lieber den Sohn küssen und huldigen, und an seinen Namen gläuben, damit wir auch durch ihn das Recht erlangen, Kinder Gottes und Mitberben seiner Herrlichkeit zu werden.

V. Wer sich durch seine menschliche Schwachheit von einem rechtschaffenen und ernstlichen Christenthum abschrecken laffet, der verleugnet in der That den zur Rechten der Kraft sitzenden Jesum. Unser Heyland sagt: man werde ihn sehen sitzen zur Rechten der Kraft, die da alles ändern und schaffen kan, was sie will, im Himmel und auf Erden. Was thun aber diejenigen anders, als daß sie dieses verläugnen, welche immer klagen: wir sind arme schwache Menschen, es wäre wohl gut, wenn wir heiliger leben könnten; aber wer kan so seyn, wie es die Lehre Christi erfordert? Diese stellen sich Christum vor, als einen, der zur Rechten der Ohnmacht sitze, und denenjenigen, die es in seinem Namen wagen, dem Satan den Krieg anzukündigen, und in

seine Nachfolge zu treten, nicht die geringste Kraft mittheilen könne. Es sey demnach ferne von uns, daß wir auch mit so kahlen Entschuldigungen uns behelfen wollen. Lasset uns vielmehr aus ebender Quelle unsre Kraft schöpfen, aus welcher sie Paulus geschöpft hat, welcher sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum, Phil. 4, 13.

V. Wer mit dem verachteten Menschensohn in seiner Niedrigkeit Gemeinschaft hat, der soll auch in seiner Herrlichkeit Gemeinschaft mit ihm haben. Wer sich also Christi und seiner Nachfolge nicht schämet unter diesem unartigen und verkehrten Geschlechte, dessen wird er sich wieder nicht schämen, sondern seinen Namen vor seinem Vater bekennen. Und ob ihm gleich diese Ehre nicht zu theil werden kan, daß er, wie Christus, zur Rechten Gottes sitze, als welches ein Vorzug des eingebohrnen Sohnes vom Vater ist: so soll er doch nach Offenb. 3, 21. auf Christi Stuhl sitzen, und seiner Herrlichkeit in dem Maas, als er derselben fähig ist, theilhaftig werden. Ja wenn ihn auch der Tod Jesu Christi lebendig ergreifen sollte, so soll er mit denen, die bereits im HErrn entschlaffen sind, hingerücket werden in den Wolken, (auf eben dem göttlichen Triumphwagen, welchen Gott seinem Sohne entgegen geschickt hat,) dem HErrn entgegen in der Luft, 1 Thessal. 4, 17. und soll also auch heimgeholet werden in seines Vaters Haus, damit er bey dem HErrn sey allezeit.

VI. Die Göttliche Herrlichkeit Jesu Christi ist eine Sache, die nur seinen Feinden erschrecklich, seinen Freunden aber höchst tröstlich ist. Hier fassete das Bekänntnis Jesu Christi von seiner göttlichen Herrlichkeit eine geheime Bedrohung in sich, weil

weil er solches in dem Angesicht seiner Feinde abzulegen hatte; und es lieget auch noch für alle Gottlosen eine fürchterliche Drohung darinnen. Denn was haben sie anders, als ein unbarmherziges und ungnädiges Urtheil, von diesem ihrem künftigen Richter zu erwarten, wenn sie ihm die Ehre und den Dienst versagen, der ihm gebühret, und hingegen der Sünde und dem Satan, als seinen abgesagten Feinden, sich mit Leib und Seele zum Dienste der Ungerechtigkeit darstellen. Werden die Gottlosen an jenem Tage nach dem Buch der Weisheit im 5. erschrecken, und erzittern über der grossen Herrlichkeit der Kinder Gottes, wenn sie dieselben in ihren verklärten Leibern zur rechten Hand Jesu Christi werden stehen sehen; werden sie alsdenn voller Bangigkeit ausrufen: ist das der, den wir ehemals gekränkert, der uns in unsern Gesellschaften zum Gelächter dienen muste, und mit dessen Frömmigkeit wir unsern Spott trieben? wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? O was für eine unendliche grössere Bestürzung wird nicht in ihrem Gewissen entstehen, wenn sie die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes sehen werden, wenn er kommen wird in seiner grossen Pracht und alle heilige Engel mit ihm? Was wird dieser Glanz für Bewegungen in ihren Gemüthern erwecken; und wie wird er, als ein Blitz, in ih inwendiges eindringen, und sie in eine solche Verwirrung setzen, daraus sie sich in Ewigkeit nicht wieder werden sammeln können.

Aber so erschrecklich die Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu Christi allen Gottlosen seyn muß, wenn sie nicht schon ein fühlloses und verstocktes Herz haben; so erfreulich und tröstlich ist sie hingegen seinen Jüngern.

gern. Sie werden hierdurch von der unendlichen Kraft seines Blutes und Leidens überzeuget, wenn sie bedencken, daß eine solche Person ihre Seele in den Tod ausgeschüttet hat, welche ist der Gesalbte des Herrn, und der Eingebohrene Sohn GOTTES. Solte das Blut des Sohnes GOTTES nicht rein machen können von aller Sünde? 1 Joh. 1, 7. Durch diese Erkänntnis werden sie nicht nur in aller Gefahr sicher, sondern im Tode selbst getroßt. Wofür sollten sie sich wohl fürchten, wenn sie bedencken, daß sie denjenigen, der zur Rechten der Kraft sitzt, der auf den Thron des Vaters erhöht ist, dem die Wolcken zu einem Wagen dienen müssen, zu ihrem Freunde und Beschützer haben? Was für Ursach hätten sie für den Tage seiner Erscheinung zu erschrecken, wenn sie überlegen, daß der Richter ihr Bruder seyn werde? Welcher Bruder wird den andern verdammen, wenn er eine brüderliche Liebe zu demselben träget? Laßet uns denn dahin trachten, daß wir diese große Herrlichkeit Christi in dem Licht des heiligen Geistes recht erkennen. Laßet uns GOTT bitten, daß er uns in der Stunde unsers Todes einen Blick in dieselbe thun lasse. Denn wie Stephanus mit Freudenstirben konte, ob ihm gleich die Steine um die Ohren herum summeten, als er den Himmel offen sahe, und IESUM zur Rechten GOTTES, und zwar damals nicht sitzend, sondern stehend, als gleichsam aufstanden von seinem Thron, und bereit, ihm die Hand zu bieten, und seine Seele aufzunehmen: also werden auch wir mit Frieden und Freuden dahin fahren können, wenn unser Herz eingenommen ist von einer lebendigen Erkänntnis dieser Herrlichkeit IESU Christi, und von einer lebendigen Hoffnung, daß wir eben derselben Herrlichkeit theilhaftig werden sollen.

Gebet.

Gebet.

**E**reuer und lebendiger Gott, wir loben deinen herrlichen Namen, daß du deinen lieben Sohn, die Freude und Lust deines Herzens, in das Gericht der Gottlosen dahin geben wollen, damit wir nicht in das ewige Gericht gesellet, und zum ewigen Tode verurtheilet würden. Aber auch die danken wir, o Sohn des Vaters, für das gute Bekentnis, das du vor diesem ungerechten Gericht abgelegt, da du, als ein beschwornener Zeuge, die Wahrheit deiner göttlichen Herrlichkeit unter den Händen deines Blutdürstigen Richters bekennet, und dadurch den Grundstein unsers Glaubens unbeweglich besefiget hast. Gib uns hieroon einen solchen lebendigen Eindruck in unsre Seelen, dessen wir nimmermehr vergessen mögen. Gib einen Blick deiner Herrlichkeit in unser aller Herzen. Erschrecke durch dieselbe heilsam alle ruchlose und sichere Gemüther, welche in ihrer Unverständigkeit dahin gehen, und dir Dienst und Gehorsam versagen. Stärcke aber auch und tröste durch dieses Bekentnis deiner Herrlichkeit deine wahren Jünger und Nachfolger. Mache sie dadurch in aller Gefahr, die sie um deines Namens willen übernehmen müssen, ja im Tode selbst, getrost und freudig, und beweise an ihnen, daß du lebest, daß du zur rechten Hand der Kraft sitzest, und daß dein Arm nicht verkürzet sey, ihnen zu helfen, und sie aus aller Noth zu erretten. Beschäme hingegen alle hochmüthige, stolze und verwegene Geister, welche dir die Krone deiner Göttlichen Herrlichkeit rauben wollen. Mache ihr Angesicht voller Schande, daß sie nach deinem Namen fragen, und erfahren müssen, daß du ein wahrhaftiger und lebendiger Gott sehest, der sich nicht spotten lässest. Erhöre uns, und mache uns durch dein gutes Bekentnis willig, auch deinen

Namen vor den Menschen zu bekennen, und dir in Noth und Tod nachzufolgen, Amen.

### Die IX. Betrachtung.

Die auf das abgelegte Bekänntnis erfolgte Verurtheilung JESU Christi.

Matth. 26, 65. 66. Marc. 14, 63. 64.

Da zerris der Hoheprieester seine Kleider und sprach: Er hat GOTT gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, igt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was düncket euch? Sie aber verdamnten ihn alle, antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

In diesen Worten wird beschrieben die Verurtheilung des Herrn JESU, welche auf sein abgelegtes gutes Bekänntnis erfolgt ist. Dabey wird gemeldet I. die Beschuldigung, darauf das Todes Urtheil gegründet worden; II. der Schein, welcher dieser Beschuldigung gegeben worden, sie desto glaubwürdiger zu machen; III. die Verurtheilung selbst.

#### I.

Was die Beschuldigung betrifft, darauf das Todes Urtheil gegründet worden, so heist es davon: Da sprach der Hoheprieester: Er hat GOTT gelästert. Die Gotteslästerung ist eine von den aller schweresten und größten Sünden, weil sie unmittelbar gegen die göttliche Majestät begangen wird. Man kan aber Gott entweder auf eine grobe oder subtilere Art lästern. Auf eine grobe Art geschieht es,

es, wenn man schimpflich, spöttisch und verächtlich von diesem herrlichen Wesen redet, und allerley ruchlose Laster-Worte wider dasselbe austößet. Auf eine subtilere Art aber geschieht es, wenn man entweder der göttlichen Majestät etwas unanständiges und ungereimtes zuschreibet; oder wenn man sich was zueignet, das Gott dem HErrn eigenthümlich und wesentlich gehöret, und das folglich keiner Creatur mitgetheilet werden kan.

Auf diese letztere Art sollte nun, nach dem verkehrten Urtheil der Feinde Christi, unser Mittler Gott gelästert haben, weil er sich selbst, wie sie hernach vor Pilato sprachen, zu Gottes Sohn gemacht; Joh. 19, 7. folglich dem Gott Israels seine Ehre geraubet, und dieselbe mit ihm getheilet, von welcher er doch so nachdrücklich Es. 42, 8. bezeuget habe: Ich will meine Ehre keinem andern geben. Diese entsefliche Beschuldigung war die Wirkung einer entseflichen Blindheit und Unwissenheit, welche durch bösse Affecten vermehret wurde, da sie, wie Paulus sagt, den HErrn der Herrlichkeit nicht erkannten, I Cor. 2, 8. Denn da der Hohepriester den vor Gericht stehenden Jesum für einen blossen Menschen ansah, so urtheilte er in seiner Blindheit, daß er eine Gotteslästerung begangen, da er sich für einen Sohn Gottes ausgegeben habe. Ja, da er ihn nicht nur für einen blossen Menschen, sondern zugleich für einen bösen und lasterhaften Menschen, für einen falschen Propheten und Verführer des Volks ansah, so konte er nach solcher grundfalschen vorausgesetzten Meynung nicht anders, als sein Bekänntnis für eine desto abscheulichere Gotteslästerung halten, je entseflicher es ist, wenn ein verwegener Bösewicht, dem man ins Angesicht sagen dürfen:

Reden wir nicht recht daran, daß du den Teufel hast? Joh. 8, 48. sich für Gottes Sohn auszugeben, und den Thron Gottes sich zuzueignen unterstehet.

Doch es war dieses nicht das erstemal, daß das heilige und unschuldige Lamm Gottes dieser Sünde beschuldiget worden. Es war bereits geschehen, Joh. 5, 17. 18. und c. 10, 32. da die Jüden sagten: Um des guten Wercks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machest dich selbst einen Gott. Darauf sich aber unser Herrland, wie er auch bereits Joh. 5. gethan, hinlänglich verantwortet und gesagt, v. 34. Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter? so er die Götter nennet, zu welchen das Wort Gottes geschah; (und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden.) Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hat, du lästerst Gott; darum, daß ich sage; Ich bin Gottes Sohn! Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so gläubet mir nicht. Thue ich sie aber, gläubet doch den Wercken, wollet ihr mir nicht gläuben, auf daß ihr erkennet und gläubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm. Allein diese und alle übrigen Verantwortungen hatten nichts geholfen. Jesu rücken sie doch wieder mit der alten Beschuldigung aufs neue hervor, und dringen dem Herrn Jesu ein Laster auf, welches er längst von sich abgelehnet. Aber die Welt machts noch heut zu Tage nicht anders, indem sie mit alten und vielfach widerlegten Calumnien und falschen Beschuldigungen gegen Kinder und Knechte Gottes doch immer wie-

derum

derum aufgezoget kommt. Wenn sie einmal rechtschaffenen Männern durch ungegründete Imputation irriger Lehren einen Schandfleck angehänget hat, so mag solcher noch so oft durch die gründlichsten Apologien abgewischt werden; die Lästermäuler werden ihn dennoch immer wieder erneuren, und so oft sich eine bequeme Gelegenheit dazu hervor thut, die alten und hundertmal niedergeschlagenen und abgewiesenen Beschuldigungen wieder aufwärmen. Aber gelobet sey JESUS Christus, der auch dieses Leiden seiner Kinder geheiligt hat, indem er dasselbe auch erfahren, und daher mit seinen armen Knechten Mitleiden haben kan, wenn sie auf gleiche Art von der Welt gemißhandelt werden. Aus dieser Beschuldigung des HERRN JESU wollen wir folgende Lehren merken:

I. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Verfolger der Wahrheit selbst derjenigen Sünden und Verbrechen schuldig sind, deren sie die Knechte und Kinder GOTTES beschuldigen. In dem hier der Hohepriester den eingebornen Sohn GOTTES für einen Gotteslästerer erklärt, so hat er selbst die größte Gotteslästerung, die jemals erhöret worden ist, begangen. Es werden in der heiligen Schrift sechs Hohepriester schwerer Mißthaten beschuldiget, aber der siebende hat sie alle an Gottlosigkeit übertroffen. \* Aaron, der allererste Hohepriester, ließ ein güldenes Kalb machen, und murrete wider den treuen Knecht GOTTES, Mosen. Der Hohepriester Eli brachte durch seine Gelindigkeit seine Söhne und das Volk ins Verderben. Der Hohepriester

D d 5

ster

\* Wie JEAN d' ESPAGNE Werken pag. 749. angemerkt in den gesamten Schriften und Act hat.

ster Abjathar unterstützte den Bruder Salomonis, Adoniam, in seinem aufrührischen Vorhaben. Der Hohepriester Urias half die Abgötterey Ahas befördern, und ließ diesem gottlosen Könige zu gefallen einen abgöttischen Altar in den Tempel des Herren setzen. Der Hohepriester Seraja half den Propheten Jeremiam verfolgen. Der Hohepriester Josua ließ zu, daß seine Söhne in der Babylonischen Gefängnis heydnische Weiber heyratheten. Allein alle diese sechs Hohepriester, welche in der Schrift ein Beandmal tragen, hat dieser Hohepriester, Caiphaz, übertroffen, indem er den wahren Hohenpriester, Jesum Christum, als einen Gotteslästerer verdammet; aber eben dadurch selbst die größte Gotteslästerung begangen, indem er demjenigen, der seinen Vater aufs höchste geehret, das Loos der beleidigten Majestät aufgebürdet, und demjenigen, der da kommen war, die Werke des Teufels zu zerstören, eine Sünde, die des Teufels eigenes Werk ist, Schuld gegeben. Aber so gehets noch gar oft in der Kirchen Gottes. Diejenigen, welche Knechten Gottes, die die Wahrheit von Herzen lieben, allerley Irthümer imputiren, und aus ihren Schriften herausklauben, die hegen gemeinlich selbst die größten Irthümer, und stecken am tiefsten in Vorurtheilen. Diejenigen, welche Kinder GOTTES der Heuchelei und Scheinheiligkeit beschuldigen, sind oft die größten und abgeschmacktesten Heuchler. Diejenigen, welche die Frommen für Schleicher ausrufen, sind öfters die größten Kinder der Finsternis, und schleichen im verborgenen auf solchen Wegen der Bosheit, welche, wenn sie offenbar werden sollten, sie vor der ganzen ehrbaren Welt unehrlisch und verhaßt machen würden. Diejenigen,

welche die Worte Pauli von Gefangennehmung der Weiblein, die mit Sünden beladen sind, 2 Timoth. 3, 6. auf unschuldige Leute deuten, und also schändlich misbrauchen, haben oft selbst wegen ihres ärgerlichen Umganges einen sinkenden Namen. Es ist aber ein großer Trost, daß es unserm gesegneten Haupte auch also ergangen ist, der sich von solchen, die selbst schlemmeten und prasseten von dem Almosen der reichen Wittben, für einen Fresser und Weinsäufer: und von solchen, die Gott selbst seine Ehre raubten, für einen Gotteslästerer mußte erklären lassen. Auf dieses ehrwürdige Oberhaupt der Leidenden sollen wir unsre Augen in Demuth richten, wenn wir auch dergleichen von der Welt erdulden müssen, und uns dabey seiner Worte erinnern: Der Jünger ist nicht über seinen Meister.

II. Es sind in der Beschuldigung des Sohnes Gottes, daß er ein Gotteslästerer sey, unbegreifliche Geheimnisse und Tiefen, so wol der Bosheit, als auch der Gottseligkeit, anzutreffen.

Es sind darinnen 1) Tiefen der Bosheit. Ist nicht ein unbegreiflich Geheimnis der Gottlosigkeit, daß der Satan den Hohenprieester, das Haupt des Jüdischen Volks, also bezaubern und verblenden können, daß er zwey der allerheiligsten Wahrheiten, welche die Quellen alles Trostes im Leben und Sterben, und der Kern der ganzen Israelitischen Theologie waren, daß nemlich **IESUS** sey Christus der Sohn Gottes, für eine Gotteslästerung ausgerufen. Die Vorsteher der Jüdischen Kirche hatten schon längst gelästert die Lehre **Jesus Christi**, indem sie dieselbe für falsch und kezerisch ausgegeben; sie hatten gelästert seine göttliche Wunder, indem sie dieselben aus einem geheimen Bündnisse mit dem

Ober-

Obersten der Teufel hergeleitet; sie hätten gelästert seine ehrwürdige Person, indem sie ihn einen Samariter, Fresser und Weinsäufer genennet, und ihm Schuld gegeben, daß er den Teufel habe. Nun aber steigt ihre Lästerung auf den höchsten Gipfel, den sie erreichen können, indem sie sein Messianisches Amt, und die Crone seiner ewigen Kindschaft und wahren Gottheit antasteten, und ihm das zur Gotteslästerung machen, daß er sich für den Messiam und Sohn Gottes, der er doch war, öffentlich bekennet. Der himmlische Vater hatte zu zweyen unterschiedenen malen, am Jordan und auf dem heiligen Berge, durch eine deutliche und vernehmliche Stimme vom Himmel gerufen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Ja der Teufel selbst hatte so oft aus den Besessenen Jesum für den Sohn des Allerhöchsten, und für den Heiligen Gottes erklärt, Marc. 7, 24. c. 5, 7. Aber weil er nun merckte, daß dieses Bekantnis zu seinem großem Nachtheil gereichen würde; weil er nun gehört hatte, was zwischen Christo und Petro vorgegangen, wie nemlich: Christus versprochen, auf das Bekantnis Petri: du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, seine ganze Gemeine so unbeweglich zu bauen, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen sollten, Matth. 16, 18. da wolt er gleichsam wieder revociren, und was er ehemals durch die Besessenen ausgesprochen, wieder zurück nehmen; ja er sucht sich noch über dieses an dem H. Erren Jesu zu rächen, indem er die Zunge des Hohenpriesters gebraucht, ihn für einen Lästerey der Majestät auszurufen. Diese giftige Pfeile des Satans werden ohne Zweifel das zarte Herz Jesu schmerzlich verwundet haben, und ist diese Beschuldigung als ein wichtiges Stück seines Leidens anzusehen. Über

Aber sind Tiefen der Bosheit in dieser Beschuldigung, so sind gewis auch 2) Tiefen und Geheimnisse der Gottseligkeit darinnen anzutreffen, indem der Sohn Gottes darinnen die allerhöchste Probe seiner Liebe gegen uns abgelegt hat, daß er sich an unsrer statt als ein Gotteslästerer, zum Tode verurtheilen lassen.

Denn erstlich hat er hierdurch dasjenige Verbrechen gebüßet, welches unser erster Stamm-Vater begangen, und an welchen wir, als seine Kinder mit Antheil genommen haben. Unser Fall war nichts anders, als ein Laster der beleidigten Majestät Gottes. Denn der Mensch suchte, durch Anstiften des Teufels, Gott seine Ehre zu rauben, und sich dieselbe zuzueignen. Er wolte seyn wie Gott, und eine der Allwissenheit gleich kommende Erkenntnis des Guten und Bösen erlangen. Er wolte keinen höhern über sich erkennen, die ihm Gesetze vorschreiben, und seine Freyheit einschränken könnte; sondern seine hochmüthige Seele wolte, gleich wie Gott selbst, ein independenter Geist seyn. Darüber fiel der Stamm-Vater unsers Geschlechts, und wir alle mit ihm und in ihm, in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes, welches unter denen erschrecklichsten Martern der Ewigkeit an uns vollstreckt werden sollte. Damit nun diese verfluchte Sünde ausgesöhnet, und das Urtheil des Todes, das daher über uns haftete; von uns abgewelket werden möchte: so mußte der Sohn Gottes, als einer, der Gott seine Ehre rauben, sich selbst vergöttern, und Gott gleich machen wollen, sich zum Tode verurtheilen lassen. Lasset uns daraus lernen, daß der Fall Adams nicht so etwas geringes gewesen, noch in einem blossen Apfel-Biß bestanden habe, wie sich man

manche thörichte Menschen einbilden, ja wol gar allerley schände und gotteslästerliche Gedanken bey sich hegen und mit Gott zürnen, daß er ein solch Wesen daraus gemacht, und es so hoch aufgenommen habe, daß Adam eine verbotene Frucht gekostet. Ach der Apfel-Biß war nur ein Ausbruch des schon innerlich geschehenen Falles, welcher in einer abschewlichen Vergötterung bestand, da der Mensch sich auf den Thron Gottes hinauf schwingen, und seinen Schöpfer herunter setzen wolte. Das, das konte nicht anders gebüffet und wieder gut gemacht werden, als daß der eingeborne Sohn Gottes sich selbst ins Gericht stellen, und über sich als einen Gotteslästerer, das Todes-Urtheil fällen lassen müssen.

Zum andern hat Christus in diesen Umständen für allerley Arten der Gotteslästerungen büßen und leiden wollen. Hier traf es recht ein, was Ps. 69, 10. stehet, und aus demselben Röm. 15, 3. wiederholet wird, da Christus zu seinem himmlischen Vater sagt: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. Die Gotteslästerung ist der Gipfel der Sünde, den die menschliche Natur ersteigen kan; (o eine Wahrheit, darüber wir erzittern sollen!) gleichwol steckt die Wurzel derselben in unser aller Herzen. Denn so sagt Christus Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Zureyrey, Dieberey, falsche Zeugnis, Lästerung, nicht nur des Nächten, sondern auch Gottes selbst. Wie konte aber diese Sünde aus dem Herzen hervorgehen, wenn nicht die Wurzel derselben darinnen steckt. Es bricht aber diese bittere Wurzel bey gegebener äußerlicher Gelegenheit hervor, und außert sich bey unbedachten Menschen in Lästerung Gottes, seines Wortes,

tes, und seiner Kinder, ja wol öfters in den ruchlo-  
 sen Schmähworten gegen das göttliche Wesen, und  
 seine anbetungswürdige Majestät, sonderlich unter  
 der Empfindung heftiger Schmerzen, wie Off. 16,  
 9. siehet: Den Menschen war heiß für grosser  
 Hitze, und lästerten den Namen Gottes, der  
 Macht hat über diese Plagen, und thäten nicht  
 Busse, ihm die Ehre zu geben. Und abermal v. 10.  
 11. Sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen,  
 und lästerten GOTT im Himmel vor ihren  
 Schmerzen. Ja dieses wird, noch einiger Meynung,  
 die eigentliche Sünden der Verdammten seyn, als  
 welche nicht mehr werden tödten, stehlen, huren, aber  
 wol in Ewigkeit ihre gepemigten Zungen gegen Gott  
 erheben, und gegen dieses allerhöchste Wesen, als die  
 rasenden Hunde, bellen können. Von dieser ewigen  
 Quaal hat der Sohn Gottes alle, die an seinen Na-  
 men glauben, dadurch erlöset, daß er sich, als einen  
 Gotteslästerer, verurtheilen lassen. Aber auch  
 fromme Seelen werden oft mit gotteslästerlichen  
 und abscheulichen Gedanken geplaget, davor ihnen  
 selbst die Haut schauret, und ihre Seele sich entsetzet;  
 indem der Satan wol selbst unter dem Gebet, unter  
 der Lesung, Anhörung und Betrachtung des Wor-  
 tes Gottes, und andern noch heiligern Handlungen,  
 solche feurige Pfeile in ihr Hertz schieffet, welche ih-  
 nen empfindlicher sind, als alles äusserliche Leiden;  
 zumal wenn er sie nachgehends zu bereden suchet,  
 daß er die lästerliche Gedanken keinesweges von auf-  
 sen ihnen eingeblasen; sondern daß sie aus ihrem ei-  
 genem Grunde mit ihrer Einwilligung aufgestiegen  
 wären. Damit nun beyde Arten der Gottesläste-  
 rung so wol diejenigen, welche unbefehrte Men-  
 schen begehen, als diejenigen, welche Kinder Gottes  
 lei-

leiden, und als ein schmerzliches Kreuz fühlen, vergeben werden könnten, so hat sich Christus im Gericht der Gottlosen der Gotteslästerung beschuldigen lassen. Demnach ist selbst für diejenigen noch Gnade zu hoffen, welche ihre muthwilligen Gotteslästerungen herzlich bereuen, und zu den Wunden Jesu Christi fliehen. Niemand darf verzweifeln, dem diese Sünde herzlich leid ist. Denn um begangener Gotteslästerung willen verzweifeln, ist noch ärger, als die Gotteslästerung selbst. Vielmehr aber haben diejenigen, die wider ihren Willen solche entfesselte Bewegungen leiden müssen, sich das Verdienst dieses unschuldigen Lammes zuzueignen, und zu glauben, daß eben darum, weil der einige Sohn Gottes sich als ein Gotteslästerer, anklagen lassen, der himmlische Vater ihnen diese abscheuliche Gedanken, die sich selbst verfluchen und vermaledeyen, nicht zurechnen, sondern sie auf die Rechnung des Teufels schreiben, und ihn dafür in Ewigkeit quälen und abstrafen werde.

Zum dritten hat unser Heyland auch eine sehr gemeine Sünde hiermit gebüßet, da sie nemlich unbesehrte und ruchlose Menschen immerhin für Kinder Gottes ausgeben, und täglich in dem Gebet des Vaters Unseres Gott ihren Vater nennen und tituliren. Was ist dieses anders, als eine reale und wirkliche Lästerung und Beschimpfung Gottes, indem der heilige und majestätische Gott dadurch in den Verdacht gesetzt wird, daß er ein Vater der Kinder des Teufels sey, und einen Wohlgefallen an ihrer Gottlosigkeit habe. Auch diese Schmach ist hier auf den eingebornen Sohn Gottes gefallen, damit denjenigen Gnade und Vergebung wiederfahren könnte, die über diese Sünde Leide tragen. End

Endlich zum vierdten hat er uns dadurch ein wohlgegründetes Recht zur Kindschafft Gottes und zur Theilhaftigkeit der göttlichen Art und Natur erworben 2 Petr. 1, 4. Ja eben dieser als ein Gottes-Lüsterer verurtheilte Jesus hat Macht empfangen, alle diejenigen zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen, die an seinen Namen glauben. Solche Tiefen der Liebe Gottes, solche Geheimnisse der Gottseligkeit sind in dieser Beschuldigung des H. Erren Jesu anzutreffen. Ein jeder bitte Gott, daß er ihm dieselben aufzuschließen, und den süßen Trost, der darinnen liegt, ihn schmecken lassen wolle.

II.

Dieser schrecklichen Beschuldigung aber ward ein besondrer Schein gegeben, dieselbe desto wahrscheinlicher und glaubwürdiger zu machen. Dieser bestand in folgenden vier Umständen.

I. Der Hohenpriester zerriß sein Kleid, nemlich sein Oberkleid. Ob es ein gemeiner Rock gewesen, den er täglich zu tragen pflegen, oder das heilige hohepriesterliche Kleid, kan so eigentlich nicht bestimmt werden. Es pflegten zwar die Hohenpriester ihre heiligen Kleider nur alsdenn anzuziehen, wenn sie in ihren Amts-Geschäften begriffen waren, ausser welcher Zeit der priesterliche Habit im Tempel in gewissen Kisten verschlossen war. Nichts destoweniger halten einige nicht für unwahrscheinlich, daß in solchen Fällen, wann der ganze hohe Rath beisammen gewesen, die wichtigsten Sachen abzuhandeln, der Hohenpriester seinen priesterlichen Rock angezogen habe. Es sey aber dieser, oder ein anderer gemeiner Rock gewesen, so war dem Hohenpriester 3 B. Mos. 21, 10. ausdrücklich verboten, daß er seine Kleider nicht zerreißen solle; welches sonst die Juden auch

alsdenn zu thun pflegten, wenn sie ihre äußerste Bestürzung über einer angehörten Gotteslästerung bezeugen wollten, wie wir 2 Kön. 18, 37. c. 19, 1. Exempel finden, da Hiskias und seine Bediente über den Laster-Worten Nabaces ihre Kleider zerrissen. Es wolte demnach der Hohepriester dadurch zu erkennen geben, daß er über der Gotteslästerung des Jesu von Nazareth so bestürzt und so beklemmt sey, daß er keinem Othem holen könne, und demnach sein Kleid zerrissen und öfnen müsse, dem bedrängten Herzen Raum zu machen. Ohne Zweifel ist diese That des Hohepriesters gar bald den Morgen darauf unter das Volk gekommen. Denckt doch, wird einer gesagt haben, der Hohepriester hat in dieser Nacht sein Kleid zerrissen. Ey warum denn? wird der andre gefragt haben? Antwort: Um des Jesu von Nazareth willen. Je was hat denn der Mann gethan? Antwort: Er hat GOTT gelästert. Und da wird der andre, wenn er ein Feind Christi gewesen, die Hände über den Kopf zusammen geschlagen, und GOTT gelobet haben, daß er einen solchen Gotteslästerer in die Hände der Justiz kommen lassen, damit er nach Verdienst abgestrafet, und diese schwere Schuld von Israhel abgewelket werden könne. So wird der Herr Jesus hierüber haben leiden müssen. Nach der geheimen Absicht Gottes aber war der Riß, dadurch der Hohepriester in dieser Übernehmung des Ehfers seinen Oberrock zertrennet, ein Borispiel von dem bevorstehenden Untergange des Levitischen Gottesdienstes. Wie der Riß in dem Mantel Samuelis bedeutete, daß der Herr das Königreich Israhelis von Saul gerissen, und seinem Nächsten gegeben habe, 1 Sam. 15, 27. 28. also bedeutet auch dieser Riß, daß das Hohepriesterthum vom Stamm

Stamm Levi gerissen, und einem bessern Hohenprie-  
 ster gegeben werden solle. Daher ein gelehrter  
 Mann\* schreibt: Man siehet, daß der Hohenprie-  
 ster, da er Christum zum Tode verdammet, sein  
 Kleid zerrissen, und dadurch das Ansehen und die  
 Gewalt seines Priesterthums auf ewig verletzet;  
 dahingegen die Kleider Christi nicht sind zerthei-  
 let worden, dadurch die Ewigkeit seines Priester-  
 thums zu erkennen zu geben. Dieses wurde den  
 folgenden Tag bestätigt durch den Riß, den Gott  
 selber machte, da er gar den Vorhang des Tempels  
 von einander spaltete. Der Hohenprieester zerriß,  
 nach der Erzählung der Juden, sein Kleid von unten  
 an bis oben aus. Gott aber zerriß den Vorhang  
 des Allerheiligsten von oben an bis unten aus, und  
 zeigte damit, daß dieser Riß von ihm herkomme, und  
 daß er nach den Rathschlüssen des Himmels etwas  
 mehreres zu bedeuten habe.

2. Der Hohenprieester verwarf alle andre Zeug-  
 nisse, als unnöthig und überflüssig, und sagte: was  
 dürfen wir weiter Zeugnis? es ist nun nicht nö-  
 thig, daß wir mehrere Zeugen abhören, die Missethat  
 ist so klar, wie die Sonne. Durch die falschen Zeug-  
 en hatten die Richter ohne dem ihren Zweck nicht  
 erreichen können, daher waren sie von Herzen froh,  
 daß sie einen leichtern und kürzern Weg gefunden,  
 Jesum zum Tode zu verdammen.

3. Der Hohenprieester berufte sich auf die Oh-  
 ren der ganzen Versammlung. Siehe, igt habt  
 ihr seine Gottes-Lästerung gehört. Ihr selbst,  
 meine werthen Collegen, seyd die unverwerflichsten  
 Zeu

Ge 2

\* PETR. ALLIX in den vers die Bücher des Neuen Testa-  
 ments, p. 259.

Zeugen. Bisher haben wir es nur aus anderer Munde gehöret, und es kaum glauben können, daß der Mann solche vermessene und gotteslästerliche Reden geführet haben solte, weil wir nach der Liebe noch immer das Beste von ihm hoffen; aber diesen Augenblick haben wirs aus seinem eigenen Munde mit unsern eigenen Ohren gehöret, die uns noch von seiner Gotteslästerung gellen.

4. Der Hohepriester verlangte endlich ihr Gutdüncken darüber, indem er fragte; Was düncket euch? Er war aber schon mit seinem Urtheil ihrem Urtheil listiger Weise vorgekommen, hatte das Bekänntnis Christi für eine Gotteslästerung erklärt, und im heuchlerischen Eyser seine Kleider darüber zerrissen. Nachdem er ihnen nur hierdurch bereits das Votum in den Mund geleget, so fragter, was ihnen übrigen Herren Amts-Brüdern davon dünket. Billig hätte er zuerst gründlich untersuchen sollen, ob auch in diesem Bekänntnis Jesu Christi etwas sey, welches wider die Schriften Moses und der Propheten laufe, und welches man mit Recht als eine Gotteslästerung ansehen könne. Aber da wird an keine weitere Untersuchung gedacht, sondern es wird mit der größten Verwegenheit und Ubereilung in einer ungeprüften Sache das Urtheil der Lästerung gefällt, welches auch selbst Michael der Erz-Engel sich nicht zu thun unterstanden, Judä v. 8. 9. 10. Mit diesem vierfachen Firnis der Heuchelen überziehet Caiphas seine Bosheit, und suchet dadurch seine Beschuldigung glaubwürdiger zu machen, und die Stimme aller übrigen Besißer zu gewinnen. Daraus wir diese Lehren mercken wollen:

1. Diejenigen agiren bey gewissen Umständen, da es ihre Ehre und Nutzen erfordert, die Person der

der größten Scheinheiligen, welche sonst Knechte und Kinder Gottes dafür ausrufen. Es war ja hier lauter Heuchelei und Scheinheiligkeit in allen Worten und Geberden dieses blinden Eiferers. Hat er es mit Ernst gemeynet, so muß man sich wundern, wie der Teufel aus einem Bösewicht so bald einen so grossen Heiligen machen können; da sonst die wahren Heiligen nicht so geschwind, wie die Schwämme in einer Nacht, wachsen. Hat er sich aber nur so gestellt, und durch scheinheilige Geberden seine Gelegen zu bezaubern gesucht, so liegt in diesem Handel ein recht Geheimnis der Bosheit verborgen. Aber eben dieser Aufzug wird noch heutzutage vielfältig gespielt. Die frechsten Welt-Menschen, die sonst sagen, ich kan mich nicht verstellen, es ist meine Gabe nicht, daß ich den Kopf hängen und heuchlen kan; die können die Verstellungs-Kunst am besten, wenn es ihr Interesse erfordert, und wissen trefflich fromm zu thun, wenn sie Hofnung haben, von der Heuchelei Profit und Nutzen zu ziehen. Wer war gottloser, als Jesabel, und worinnen hat sie ihre Gottlosigkeit deutlicher erwiesen, als da sie den unschuldigen Nabot, als einen Gotteslästerer, steinigen lassen; nichts destoweniger ließ sie eine Fasten ausschreiben, da sie diesen gottlosen Handel ausführen wolte, und verkappte also ihre Bosheit mit Heuchelei. 1 Kön. 21, 9. 10. Wer hatte ein grösser Bubenstück beschllossen, als Zerodes, da er den neugebohrnen Messiam umbringen lassen wolte. Wie scheinheilig aber wufte er sich gegen die Weisen anzustellen, und wie schön klingen seine Worte: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete, Matth. 2, 8. Da traf es ein, was Salomo

sagt, Spruch. 26, 25. Wenn der Feind seine Stimme holdselig machet, so glaube ihm nicht; denn es sind sieben Greuel in seinem Herzen. Ein jeder aber prüfe sich selbst, ob er nicht auch auf eine solche sündliche Art zuweilen einen Heiligen agirer habe; ob er nicht öfters frommer Personen Worte nachgesaget, und ihre Sprache angenommen? ob er nicht oft die äußerlichen Ceremonien des Gottesdienstes ohne Andacht seines Herzens mit gemacht? ob er nicht öfters gebetet, gelesen, gesungen, Bußtage gefeyret ic. und doch bey dem allen ein Schalk in der Haut geblieben, und wol noch niemals den Vorsatz gefasset, sich zu dem lebendigen Gott zu bekehren. Das alles hat Christus in diesem Trauerpiel büßen müssen. Dadurch aber hat er keinesweges die Heuchelei privilegiren, sondern vielmehr als ein Werk des Teufels uns recht verhaßt und abscheulich machen wollen. Zugleich aber hat er auch seinen Glanzen die Kraft erworben, in der Fassung des Gemüths zu bleiben, wenn sie auch dergleichen Spectacul ansehen müssen, damit sie durch solche verstellte Ungebärden, welche unbefestigte Gemüther gewaltig bezaubern können, nicht bewegt noch irre gemacht werden. Denn unter solchen scheinheiligen Paraden wird noch immer die Wahrheit unterdrückt, und die wahre Heiligkeit verfolgt. Ein falscher Zwyfer, eine Larve der Gottesfurcht, Geberdungen voller Affecten sind insgemein bey denen, welche die Wahrheit durch ihre Tücke ohne Verweiss unterdrücken wollen. Wenn man immer schreyet Ketzeren! Gotteslästerung! Aufruhr! obgleich nicht der geringste Schein dazu vorhanden ist, so jaget man die grossen Potentaten in Harnisch, gewinnet die Einfältigen, stärcket die Ubelgeimmten,

ten, bringt die Unwissenheit in Zweifel und Scrupel, und fördert also das Geheimnis der Bosheit. Das ist das Geheimnis, so zu allen Zeiten im Schwange gehet. Das sind Worte eines Zeugen der Wahrheit\* mitten im Pabstthum.

II. Was die Heuchler aus falschem Herzen thun, das müssen Kinder Gottes mit wahrhaftigem Herzen beobachten. Caiphas stellte sich nur so an, als ob er durch die vermeinte Gotteslästerung, die er anhören müssen, in die äußerste Bewegung seines Gemüths gesetzt worden wäre. Ein aufrichtiger Liebhaber Gottes aber muß auch einen aufrichtigen Eifer für seine Ehre erweisen, wenn er seinen Namen lästern und verunglimpfen höret. Seine Seele muß, wie die Seele des frommen Hiskia 2. Kön. 19, 1. 3. in die äußerste Behmuth und Bestürzung gesetzt werden, wenn böse Mäuler den guten Gott schmähen, und nachtheilig von seinen Wegen und Ordnung reden. Obgleich seine Kleider ganz bleiben, so muß doch sein Herz zerrissen und gekränkelt werden. Würde man sich nicht fremder Sünde theilhaftig machen, wenn man mit einer unempfindlichen Gleichgültigkeit solches mit anhören könnte? Welches fromme Kind wird nicht bewegt werden, wenn es seinen Vater ausschelten höret; wie solten Kinder Gottes ihren himmlischen Vater, der gelobet ist über alles in Ewigkeit, ohne Bewegung können beschimpfen hören? Aber o wie viele werden sich dieser Kalksinnigkeit schuldig wissen, welche gewiß durch diesen heuchlerischen Eifer gar sehr beschämert wird. O der Schande, daß Kinder

Ge 4 des

\* Des PASTHASTI QUES- Anmerkungen über Matth. NELS in seinem moralischen 26, 65.

des Satans mehr Schein haben, als Kinder Gottes Kraft besitzen!

## II.

Lasset uns aber noch zum dritten mit wenigen die Verurtheilung selbst anhören: Sie verdamnten ihn alle und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Ey, möchte man denken: Ist denn nicht Nicodemus, ist denn nicht Joseph von Arimathia da gewesen? wie kan der Evangelist Marcus sagen: Sie verdamnten ihn alle. Allein entweder sind diese fromme und rechtschaffene Männer nicht dabey gewesen, oder wenn sie dabey gewesen, so sind sie als Nullen angesehen worden. Es heißt da: Die meisten Stimmen geben der Sache den Ausschlag; folglich wurden ihre Protestationes und Gegensprüche so viel, als nichts, geachtet. Unterdessen wird es dennoch dem Joseph von Arimathia zum ewigen Ruhm nachgesaget, Luc. 23, 51. daß er nicht in ihren Rath und Handel gewilliget. Ob er gleich durch seinen Gegensatz das Todes-Urtheil nicht hintertreiben können; so bleibet doch seine Protestation in dem Buche Gottes registrirret, und wird einmal zu seinem ewigen Lobe an dem Tage der Erscheinung Jesu Christi öffentlich bekant gemacht werden. Es ist aber kein Zweifel, daß auch unter den übrigen Gliedern des hohen Rathes etliche gewesen, die eine bessere Überzeugung von der Unschuld Jesu Christi gehabt, und ihn also weder aus Unwissenheit, noch aus Haß und Neid, sondern aus Menschen-Furcht verdammen helfen, damit sie nicht den Hohenpriester sich zum Feinde machen, oder den Vorwurf hören möchten, den dort Nicodemus Joh. 7, 52. hören mußte: Bist du auch ein Galiläer? Denn der Obersten gläubten viel an ihn, aber um

der Pharisäer willen bekanten sie es nicht, und liefsen sichs nicht merken. Denn sie hatten lieber die Ehre bey Menschen, denn die Ehre bey GOTT, Joh. 12, 42. 43.

So riefen sie demnach alle einmüthig: Er ist des Todes schuldig. Nicht nur, er soll sterben, sondern er hat den Tod verdienet, und ist nach Urtheil und Recht verbunden, denselben auszustehen. Dabey meyneten sie freylich das göttliche Gesetz vor sich zu haben 3 B. Mos. 24, 16. Welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen, wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische seyn, wenn er den Namen lästert, so soll er sterben. Da waren sie denn bald mit ihrem Vernunft-Schlusse fertig: Wer den Namen des HErrn lästert, der ist des Todes schuldig. Nun aber hat dieser Jesus den Namen des HErrn gelästert. Darum ist er des Todes schuldig. So richtig der Grund dieses Schlusses war: wer den Namen des HErrn lästert, der muß des Todes sterben; so unrichtig war die Application desselben auf den unschuldigen Jesum. Denn da derselbe durch seine göttliche Werke gnugsam erwiesen hatte, daß er der Messias und grosse Prophet sey, von welchen Moses geweissaget: so hätten sie sich erinnern sollen, daß Moses von demselben vorhergesagt, daß Worte GOTTES, Worte, die Niemand, als GOTT sagen kan, aus seinem Munde gehen würden 5 B. Mos. 18, 18. Vergl. Joh. 3, 24. Sie hätten sich erinnern sollen, daß ihre eigene Propheeten von einem Menschen-Sohn geweissaget, daß er in des Himmels Wolken kommen, und zur Rechten GOTTES sitzen werde. Dan. 7, 13. 14. Psal. 6. 5. 6. 7. Psal. 110, 1. Folglich konte es keine Got-

teslästerung seyn, wenn derjenige, den sie für einen blossen Menschen Sohn ansahen, sich für den Sohn Gottes bekante. Allein hier ward an keine fernere Untersuchung gedacht. Der Herr Jesus ward nicht weiter gehöret, Ihm ward nicht verstattet, sich zu vertheidigen, wie sonst die Gesetze der Jüden mit sich brachten; sondern dieser allerhöchste Gesetzgeber ward von seinen Geschöpfen, als ein Ubertreter des Gesetzes mit der allergrößten Ubereilung verurtheilet, und des Todes schuldig zu seyn erklärt. Daraus wir noch diese Lehren mercken wollen.

II. Es kan einer guten Sache nicht zum Vorurtheil gereichen, wenn sie durch die mehresten Stimmen eines ansehnlichen Collegii verworfen und verdammet wird. Bey Unverständigen macht solches ein Aufsehen. Allein Leute, die da wissen, wie es in grossen Collegiis zugehet, wie viele Ja-Herren darinnen sitzen, wie einer dem andern zu gefallen redet, wie oft die Anmerkung des Propheten Michâ eintreffe c. 7, 3. Was der Fürst oder Vornehmste will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll; der wird sich daran nicht ärgern. Es kan unter Menschen nicht wohl anders eingerichtet werden, als daß die meisten Stimmen der Sache einen Ausschlag geben. Allein der Fürst der Finsternis weiß auch Mittel genug, die meisten Stimmen zum Vortheil seines Reichs zugewinnen, und Unschuld und Wahrheit dadurch zu unterdrücken. Der eingebohrte Sohn Gottes ist durch die meisten Stimmen verdammet worden. Es wird den Seinigen in der Welt nicht besser ergehen.

III. Daß sich Christus einstimmig zum Tode verurtheilen lassen, dadurch hat er 1) gebüßet un-

fre Einstimmung ins Böse, dadurch wir uns un-  
 zehligter fremder Sünden theilhaftig machen. Die  
 Welt hat die Regel: Wer unter den Wölfen ist, der  
 muß mit ihnen heulen. Wer nicht mit macht, wird  
 ausgelacht. Daher geschiehet, daß öfters ganze  
 Gesellschaften sich einmüthig verbinden, dem Teufel  
 zu dienen, und dessen Werke zu vollbringen. Fühlen  
 gleich manche einigen Widerspruch in ihrem Gewis-  
 sen, so unterdrücken sie denselben, damit sie nicht für  
 Sonderlinge gehalten und verspottet werden. Da-  
 für hat der Sohn Gottes unter diesen Umständen  
 leiden müssen. Er hat 2) gebüßet diejenigen Sün-  
 den, die im Gericht andern zu Gefallen begangen  
 werden. Da sich einer durch das Ansehen des an-  
 dern, oder durch die Furcht für seinem Unwillen be-  
 wegen läßt, wider besser Wissen und Gewissen zu vo-  
 tiren, und die Menge der ungerechten Stimmen  
 durch die seinige zu vergrößern. Er hat 3) dadurch  
 geheiligt dasselbe Leiden seiner Kinder, da sie von  
 ganzen Collegiis, Synodis und Facultäten einmü-  
 thig sich verurtheilen, und bey ihrer guten Sache  
 verdammen lassen müssen, wie es also der Evange-  
 lischen Wahrheit auf der Tridentinischen Versam-  
 lung ergangen ist. Gelobet sey der treue Heyland,  
 daß er die Bahn gebrochen, über solche Vergernisse  
 und Steine des Anstosses hinüber zu kommen.

III. Christus wurde zwar im menschlichen Ge-  
 richte unrechtmäßiger Weise verurtheilet; aber  
 nach dem Urtheil des Göttlichen Gerichts war  
 er allerdings des Todes schuldig. Er war nemlich  
 Bürge worden für das ganze Geschlecht der Sün-  
 der, die den Tod verdienet hatten, und hatte das La-  
 ser der beleidigten Majestät Gottes, welches unser  
 Stamm-Vater begangen, auf sich welken, und die  
 Schuld

Schuld desselben im Göttlichen Gericht sich zurechnen lassen, auch sich freywillig erboten, dasselbe Todes-Urtheil auf sich zu nehmen, welches nach dem Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit an denen Gottes-Lasterern vollstreckt werden sollen. Daher hieß es nun freylich: Er ist des Todes schuldig. Wenn ein Unterthan seinen König gelästert, und sich an der Majestät desselben vergriffen hätte, und darüber nach Urtheil und Recht zu einem schmähligen Tode verdammet worden wäre: der Königl.iche Cron-Prinz aber sich ins Mittel schlug, und mit Genehmhaltung seines Vaters sich ins Gericht stellte, an des Lästerers statt das Urtheil an seiner Person vollstrecken zu lassen; (wiewol diese Art der Liebe unter den Menschen unerhört und ungewöhnlich ist) würde es alsdenn nicht heißen: der Prinz ist des Todes schuldig? Denn wer sich erbietet, dasjenige auszustehen, was ein Maleficient, der ein Todeswürdiges Verbrechen begangen, nach Urtheil und Recht verdienet hat, der ist des Todes schuldig. So ist es nun auch mit dem Sohn GOTTES gegangen. Weil er mit Genehmhaltung und nach dem Willen seines lieben Vaters die Schuld unsrer Sünden sich zurechnen, folglich auch unsre Strafen sich zuerkennen lassen, so war er nun freylich des Todes schuldig, und mußte solches Urtheil aus dem Munde derjenigen Richter, welche in der Schrift Götter genennet werden, ohne Gnade und Barmherzigkeit anhören. Haben wir jemals in unserm Leben für solche allerhöchste Probe seiner Liebe ihm herzlich auf unsern Knien gedanket?

Auch ihr alle, die ihr noch der Sünde dienet, und unter der Herrschaft derselben lieget, erschrecket von

gänglichem Herzen, da ihr sehet, was für einen Ernst die göttliche Gerechtigkeit gegen die Sünde beweiset, indem der einige Sohn Gottes nicht verschonet; sondern das Todes-Urtheil über ihn gefällt wird, nachdem er sich unsere Sünden zurechnen lassen. Wollet ihr nun noch mit der Sünde scherzen, und spielen, wollet ihr nun noch euer Vergnügen darinnen suchen, da sie dem Sohn Gottes das Todes-Urtheil zugezogen hat? Wie billig und gerecht würde eure Verdammnis an jenem Tage seyn, wenn ihr euch dadurch den grossen Ernst Gottes nicht züchtigen lasset, alles sündliche und gottlose Wesen zu verleugnen, und wo ihr euch nicht durch die Liebe dessen, der sich für euch zum Tode verurtheilen lassen, locken und reizen lasset, den Rest eures Lebens in seinem Dienst zuzubringen.

Tröstet euch aber auch dessen, ihr blöden und erschrockenen Gemüther, die ihr in eurem Gewissen das Fluch- und Todes-Urtheil fühlet, welches vom Gesetz euch aufgelegt wird. Richtet eure Augen auf das Lämmlein Gottes, auf welches der himmlische Vater dieses Fluch und Todes-Urtheil gelegt hat. Euer Mittler und Bürge ist nach dem Gesetz als des Todes schuldig verurtheilet, und damit zugleich für einen Verfluchten erklärt worden, der nicht werth sey, daß er weiter unter dem Volk Gottes lebe. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß ihr Friede hättet. Das Urtheil, das an ihm vollzogen worden, soll nicht noch einmal an euch vollzogen werden. Gläubet ihr an diesen zum Tode verurtheilten Jesum, so solt ihr nicht in das Gericht kommen, sondern vom Tode zum Leben hindurchdringen. Er ist aus der Angst und Gericht wieder herausgenommen, er ist als der Sohn Gottes durch die Auferstehung

stehung wieder gerechtfertiget, und von Todes-Urtheil losgesprochen worden. Wie ihr nun in seiner Person mit verurtheilet, so seyd ihr auch in seiner Person mit absolviret worden. Wie er mitten unter seiner Verurtheilung, vielmehr aber nach seiner Auferstehung, sagen konte: Der Herr, Herr hilft mir, wer ist, der mich will verdammen? Esa. 50, 9. so könnt ihr auch mit aller Freudigkeit sagen: Wer will verdammen? Christus ist hie, der an meiner statt verdammet und gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, Röm. 8, 34. So ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind, v. 1.

Ihr aber, die ihr bereits in der Gemeinschaft Jesu Christi bisher gestanden, lobet und liebet euren treuen Heyland, der aus brünstiger Liebe zu euren Seelen die schwere und harte Sentenz auf sich genommen, die ihr verdienet hattet. Machet euch fertig auch um seines willen euer Leben nicht theuer zu achten, nachdem er sein Leben nicht zu theuer geachtet, es um euret willen in den Tod zu übergeben. Ubet euch in seiner Nachfolge, waynet euch mit seiner Verurtheilung gegen alle Anklage des Gesetzes und der Sünde; Lasset euch die Liebe Christi dringen, das Todes-Urtheil, das über euren alten Menschen schon in der heiligen Taufe gefället ist, recht eifrig zu vollstrecken. Achtet es nicht billig, daß dieser Feind Gottes, der als ein Rebelle gegen seine Majestät des Todes schuldig ist, länger lebe, damit ihr also beweiset, das Kennzeichen dererjenigen, an welchen keine Verdammung mehr haftet, an euch zu haben, daß ihr nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt, Rom. 8, 1.

Gebet.

Gebet.

**E**reuer und gnädiger Heyland! Lob und Dank,  
Preis, Ehr und Ruhm sey dir, dem verurtheilten und  
ermürgten Lamme, gesagt, daß du das Urtheil, welches  
auf dem ganzen menschlichen Geschlechte lag, und wel-  
ches an uns allen ohne Gnade und Barmherzigkeit voll-  
zogen werden sollen, auf dich genommen, und den Stab  
über dich brechen lassen, damit wir von dem Urtheil des  
ewigen Todes befreuet, und für Erben des ewigen Lebens  
erkläret werden möchten. Ach verkläre diese deine unbe-  
greifliche Liebe in unsern Seelen durch deinen heiligen Geist,  
laß uns einen Blick in dieselbe thun, so oft wir zur Sünde  
gereizet werden, und gieb uns dadurch Kraft, alles zu  
überwinden und zu verleugnen, ja auch unser eigen Leben  
um deiner willen gern in den Tod auszuschütten. Segne  
die Wahrheiten, die wir iso betrachtet haben, an unser al-  
ler Herzen. Schrecke durch dein Todes-Urtheil die Er-  
ghern, tröste die niedergeschlagenen und traurigen Gewis-  
sen, und erwecke alle deine Kinder zur Liebe gegen dich, zur  
Treue in deiner Nachfolge, und zum Ernst in der täglichen  
Verurtheilung und Tödtung der in ihrem Fleisch wohnen-  
den Sünde, damit also dein Name durch viele gute  
Früchte, die solchergestalt aus dieser Betrachtung entste-  
hen, in Zeit und Ewigkeit verherrlichet werde, Amen.

Die X. Betrachtung.

Das auf die Verurtheilung Christi erfolgte un-  
billige Tractament.

Matth. 26, 67. 68. Marc. 14, 65. Luc. 22, 63. 64. 65.

Da sungen an einige ihn zu verspeyen,  
und speyeten aus in sein Angesicht; die  
Knecht-

Knechte und Männer aber, die JESUM hielten, verspotteten ihn, und schlugen ihn. Und sie verdeckten sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten ins Angesicht. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Weis- sage uns Christe, wer ist's, der dich schlug? Und viel andre Lasterungen sagten sie wider ihn.

Es wird in diesen Worten beschrieben das äble und unbillige Tractament, welches auf die Verurtheilung des HErrn JESU erfolgt ist. Nachdem nemlich die Glieder des hohen Raths unsern Heyland als einen vermeynten Gotteslästerer zum Tode verdammet hatten; sie selbst aber aus Furcht vor dem Volcke sich nicht getraueten, das Todes Urtheil zu vollstrecken, sondern lieber den heydnischen Landpfleger Pilatum darzu gebrauchen wollten: so konten sie igo, da der Tag noch nicht angebrochen war, nichts weiter mit dem HErrn JESU vornehmen. Daher sie sich denn entweder aus einander begaben und nach Hause gingen, um in den übrigen Nacht Stunden noch ein wenig zu ruhen, (wo sie anders unter dem Tumult ihrer fleischlichen, erhitzten und ungestümen Affecten einen Augenblick haben schlafen können,) oder in dem Hause des Hohenpriesters Caiphäs, beyssammen geblieben, und daselbst in verschiedenen Zimmern sich zur Ruhe begeben, oder auch auf und abgegangen, und die Zeit mit allerley Unterredungen hingebracht. Der verurtheilte JESUS aber konte es nicht so gut haben, daß er in ein stilles Gefängnis geführt, und daselbst

bis zum Anbruch des Tages gelassen worden wäre, damit er auch ein wenig hätte ruhen können; sondern er ward unterdessen den Händen der Gerichts-Diener übergeben, welche in dem übrigen Rest der Nacht eine rechte teuflische Bosheit an ihm verübten.

So ist also dem werthen Heylande in der letzten Nacht seines Lebens kein Schlaf in seine Augen gekommen; sondern wie der Hohepriester des Alten Testaments die nächste Nacht vor dem grossen Veröhnungs-Tage schlaflos zuzubringen pflegte: so hat auch der wahre Hohepriester des neuen Testaments in der Nacht, die vor dem Tage vorher ging, an welchem die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts veröhnet werden sollte, keinen Schlaf in seine Augen kommen lassen; damit auch hierinn das Gegenbild und das Vorbild desto vollkommener übereinstimmen möchte. Hierdurch aber hat unser Heyland zugleich die schlaflosen Nächte seiner Kinder geheiliget, wenn sie entweder in den Schmerzen der Buße, oder in mancherley innerlichen Anfechtungen oder äusserlichen Leiden und Trübsalen, mit Assaph aus Ps. 77, 5. ausrufen müssen: Meine Augen hältest du, daß sie wachen. Wohlan, können wir auf unserm Lager nicht schlafen: so lasset uns an diese schlaflose Nacht unsers Heylandes gedenken; an die Nacht, in welcher er verrathen, gebunden, zum Tode verurtheilet, und auf das erbärmlichste tractiret worden ist.

Was aber nun die Sache selbst betrifft, so haben wir theils auf die Personen zu sehen, von welchen der Heyland das unbillige Tractament empfangen; theils auf das Tractament selbst, welches ihm angethan worden.

## I.

Was die Personen betrifft, von welchen unser Heyland mishandelt worden, so sagt Matthäus nur insgemein: Da speyeten sie aus in sein Angesicht. Marcus spricht: Da fingen an etliche ihn zu verspeyen, und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht. Lucas aber drücket es also aus: Die Männer, die Jesum hielten, verspotteten ihn. Allem Ansehen nach haben, wo nicht der Hohepriester selbst, doch einige Glieder und Beysitzer des hohen Raths, da sie aufstunden, und aus dem Saal hinweg gingen, den Anfang zu diesem unbilligen Tractament gemacht, und gleichsam die Losung dazu gegeben, indem sie im Vorbeygehen Jesu, als einem abentheuerlichen Gotteslästerer ins Angesicht gespien und allerley Schmachreden und Verfluchungen wider ihn ausgestossen haben. Denn nach dem Zusammenhange der Erzählung Matthäi haben eben diejenigen den Anfang gemacht ihn zu verspeyen, welche vorher gesagt hatten: Er ist des Todes schuldig. Dieses aber hatten nicht die Knechte, sondern die Glieder des hohen Raths gesaget. Und Marcus spricht: Da fingen an etliche ihn zu verspeyen, und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht; allwo er die Feliche, die den Herrn zu verspeyen angetanget, von den Knechten und ihren Schlägen nicht undeutlich unterscheidet. Nachdem aber die Glieder des Raths selbst den Anfang der Beschimpfung gemacht, und Jesum, als einen Verfluchten, aller Schmach und Plage Preis gegeben: so folgte bald der ganze Schwarm der Knechte und Diener diesem Exempel nach. Diese nennet Lucas die Männer, die Jesum hielten, das ist, die ihn am Delberge gefangen genommen und gebunden hatten, ihn

ihn auch noch jezo gebunden hielten, und ihn auf Befehl des Raths bis an den Morgen verwahren und bewachen solten. Da nun diese Schaar theils aus Römischen Kriegs-Knechten, welche der Landpfleger Pilatus dazu hergegeben; theils aus den Jüdischen Gerichts-Dienern des hohen Raths bestanden: so haben beyde Theile das Ihrige zu dem schmähligen und schimpflichen Tractament mit beigetragen; damit sie also mit der Verspottung des Sohnes Gottes gleichsam ihre Zeit vertreiben, und einige Kurzweil bis an den Morgen haben möchten. Darüber wir, ehe wir weiter fort schreiten, folgenden Anmerkungen machen wollen.

I. Aus dem bösen Exempel der Obern und Vorgesetzten machen sich die geringern Lebens-Regeln. Wie nemlich der böse Herr ist, so ist gemeinlich auch der Knecht; wie die Frau, so die Magd; wie die Eltern, so die Kinder; wie die Lehrer, so die Zuhörer. Wenn zum Exempel die Zuhörer sehen, daß ihr Pfarrer bey Hochzeiten und andern Gesellschaften mit scherzet, Zoten reisset, und Possen treibet; wenn sie sehen, wie er im Tanz den Reihlen führet; wenn sie sehen, wie er endlich trunken und taumelnd nach Hause gebracht wird, so werden sie gewislich kein Bedenken tragen, es eben also zu treiben. Wenn academische Zuhörer oder Studiosi sehen, daß ihre Lehrer keine Ehrerbietigkeit gegen das Wort des lebendigen Gottes bezeugen, sondern wol eben auf eine so spöttische und liederliche Art mit demselben umgehen, wie hier die Kriegs-Knechte mit dem wesentlichen und ewigen Worte Gottes umgegangen sind: so werden sie bald solches auch nachthun, alle Ehrfurcht vor demselben aus den Augen setzen, und ihren Discursen von der Bibel eine

so freche und atheistische Sprache führen, die man nicht ohne die innigste Verabscheuung anhören kan. Und so gehts auch in andern Stücken. Nun handeln zwar die Menschen in dieser Art zu leben höchst unvernünftig und thöricht. Denn wir sind nicht auf das Exempel ander Menschen; sondern allein auf die Vorschrift des Wortes Gottes gewiesen: obgleich auch diejenigen Exempel, die mit dem Worte Gottes übereinstimmen, und zur Nachfolge dienen können. Wir werden auch dergleichen nicht gerichtet werden nach den Exempeln unsrer Vorgesezten, sondern nach der unbetrüglischen Richtschnur des Wortes Gottes. Inzwischen ist diese Art zu leben in der Welt sehr gemein, und man hört die Menschen gar oft also schliessen: Wenn dis und das Sünde wäre; so würde es ja die Obrigkeit, so würden es ja die Geistlichen nicht selber thun. Sie müßens doch besser wissen, als wir geringe und einfältige Leute. Wenn sie es vor GOTT zu verantworten können, warum solten wirs nicht auch verantworten können? Da trifft es also ein, was Ps. 12, 9, stehet: Es wird allenthalben voll Gottlose, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen, oder öffentliche, zumal geistliche, Aemter verwalten, indem sie durch ihr böses Exempel ganze Schaaeren dem Teufel zuführen. Daher darf man sich nicht wundern, daß der Mund der Wahrheit Matth. 18. über diejenigen das Weh ausgerufen, welche andere ärgern, das ist, welche durch ihr Exempel andre zur Sünde reizen und verleiten. Es hat aber unser treuer Heyland auch solche Sünden, die durch der Obrigkeit Veranlassung begangen werden, hier auf seine geheiligte Person, als geharnischte Schaaeren, anlaufen lassen, damit dieselben in der Ordnung

der wahren Bekehrung vergeben werden könnten. Wenn nun das Wehe in seinem Gewissen drücket, welches die ewige Wahrheit über die, so andre geärgert haben, ausgerufen hat, der nehme seine Zuflucht zu dem Lämmlein Gottes, suche bey ihm Vergebung und Gnade; lasse sich aber auch durch seinen Geist heiligen und regieren, damit er durch ein gutes Exempel wiederum verbessere, was er durch sein böses Exempel schlimm gemacht hat. Aber auch diejenigen finden hier Vergebung ihrer Sünden, die sich durch anderer Exempel haben verleiten lassen, böses zu thun; wo sie sich nur herzlich zu Gott bekehren, und unter denen Vergernissen, die sie täglich sehen und hören müssen, desto inbrünstiger beten, daß sie der Herr vor aller Vergiftung bewahren wolle.

II. Daß diejenigen den Herrn der Herrlichkeit verspotten, die ihn nicht kennen, das ist weniger zu verwundern; aber das ist mehr zu verwundern, daß er noch täglich von denen verspottet wird, die ihn für den Sohn GOTTES bekennen. Paulus sagt von den Obersten der Juden, daß sie den HERRN der Herrlichkeit nicht hätten creuzigen lassen, wo sie ihn erkant hätten, 1 Cor. 2, 8. So mag man denn vielmehr von diesen rohen und unwissenden Knechten sagen, daß sie ihn nicht würden verspotten und geschlagen haben, wo sie einige Erkenntnis von seiner hohen und würdigen Person gehabt hätten. Sie setzten voraus, daß JESUS ein falscher Prophet und Gotteslästerer sey, weil ihn der hohe Rath dafür erkläret hatte. Und ob sie gleich auch mit dem größten Ubelthäter, nachdem er zum Tode verurtheilet worden, vielmehr hätten Mitleiden tragen, als seine Betrübniß durch

Schmach und Verspottung vermehren helfen sollen, so stunden doch insonderheit die Diener des Jüdischen Rathes in den Gedanken, daß sie Gott einen Dienst daran thäten, wenn sie einen Menschen, der sich an seiner Majestät vergriffen, alles Hergeleid zufügten. Ohne Zweifel wird demnach der HErr Jesus auch hier heimlich zu seinem Vater geklagt haben, was er auf dem Berge Golgotha öffentlich austruckte: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Aber o! daß Niemand unter denen, die Christum für einen wahren Gott bekennen, ihn, wo nicht mit Worten und Geberden, doch in der That verspotten, mit seiner heiligen Lehre Kurzweil treiben, oder zum wenigsten denen, die ihr Leben darnach einzurichten suchen, allerley Schmach zufügen möchte. Es ist sehr zu besorgen, daß es jenen Kriegs Knechten am jüngsten Gericht erträglich gehen werde, als solchen elenden Maul-Christen, die dessen in der That spotten, den sie mit ihrem Munde bekennen.

## II.

Was nun aber das unbillige Tractament selbst betrifft, das der HErr von diesen Personen erlitten, so bestand es in einer siebenfachen Schmach. Doch ehe wir ein jedes Stück derselben ins besondere betrachten, so wollen wir zuvor einige allgemeine Anmerkungen darüber machen.

Die erste soll diese seyn: Es liegen in dieser Missethandlung des Sohnes Gottes rechte Geheimnisse der Bosheit verborgen, deren Tiefen ein menschlicher Verstand kaum einzuschauen fähig ist. Die Kriegs Knechte handelten hier nicht bloss nach dem Triebe ihrer verderbten Natur, sondern ihre Hände und Zungen wurden durch den Fürsten der

Der Finsternis regieret, alle Schmach, welche nur die Hölle erdenken kan, dem Sohne Gottes zuzufügen. Denn der Satan hatte sich recht vorgenommen, alle seine Kräfte anzuwenden, damit er unsern Mittler durch diesen Plazregen von Beschimpfungen aus der Fassung seines Gemüths heraus bringen, und ihn in einen ungeduldigen Eyser stürzen möchte. Der himmlische Vater ließ solches geschehen, damit der Eckstein, den die Bauleute durch ihre Verurtheilung verworfen hatten, durch diese Stöße und Schläge zum auserwehlten Grundstein der Kirche recht zubereitet würde.

Die andre Anmerkung: Es wurden bey dieser Verspottung Jesu Christi sonderlich zwey Glieder des menschlichen Leibes, nemlich die Hand und die Zunge, gebraucht; indem die Knechte ihn theils mündlich, theils thätlich beschimpften. Und das sind auch die beyden Glieder, dadurch der Satan die Sünde in die Welt eingeführet hat. Da unsre erste Eltern ihrer Zunge verstatteten, sich in ein unerlaubtes Gespräch mit dem Versucher einzulassen, und da sie ihre Hand nach der verbotenen Frucht ausstreckten: so ist durch den Misbrauch dieser beyden Glieder unser Schöpfer aufs höchste beschimpfet und beleidiget worden. Damit nun diese Beschimpfung Gottes wiederum ausgeföhnet werden möchte: so muste der im Paradies verheißene Weibes-Saame eben durch diese beyden Glieder sich aufs höchste beschimpfen lassen.

Die dritte Anmerkung: Das prophetische Amt Jesu Christi war hier das vornehmste Ziel, auf welches die Pfeile der Verspottung gerichtet worden. Das Amt, in welchem der Sohn Gottes besonders seine Weisheit, wie in dem königlichen

seine Macht, und in dem hohenpriesterlichen seine Liebe offenbahret, das muß hier ein Spiel der Narren werden, und sich im Pallast des Hohenpriesters verhönen lassen; gleichwie im Pallast des heydnischen Landpflegers vornemlich die königliche Würde Jesu Christi verspottet worden. Wohlan, sind wir auch von ihm zu Propheten und Königen gefalbet: so müssen wir uns auch zur Gemeinschaft seiner Schmach gefast halten. Die Welt wirds uns nicht schenken, sondern uns bey diesen hohen Würden schon in der Demuth und Niedrigkeit erhalten helfen.

Die vierdte Anmerckung: Ob es gleich scheinen möchte, als ob der Sohn Gottes hier den Knechten Preiß gegeben gewesen; so ist doch alles, was ihm hier wiederfahren, nach vorbedachtem Rath Gottes geschehen. Der Teufel hat freylich in den Kindern der Bosheit nach dem Triebe seiner bösen Natur gehandelt; Gott aber hat ihm Ziel und Grenzen gesetzt, und auf eine unsträfliche und heilige Art, ohne an den Bosheiten Theil zu nehmen, alles dergestalt regieret, daß auch hierinnen die Schrift erfüllet worden, darinnen der prophetische Geist dieses alles vorher verkündigen lassen. War der Messias bisher in seiner Verhörung und Verurtheilung von grossen Jarren umgeben, und von fetten Ochsen umringet gewesen, die ihren Rachen gegen ihn aufgesperret, wie brüllende und reißende Löwen: so mußte er nun erfahren, was weiter folget: Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, Psal. 22/ 13. 14. 15. Hier war der Messias ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks, Ps. 22/ 7. hier war er eine verachtete Seele, an dem das Volck Greuel hat

te, \* ein Knecht der Tyrannen, Esa. 49, 7. hier war er der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen, als einer, der das Angesicht vor uns verbarg, \*\* weil man ihm dasselbe bedeckte, da man ihn schlagen wolte, Esa. 53, 3. hier ward der Fels seines Seyls von seinem Volk, als ein Narr tractiret, \*\*\* 5 B. Mos. 32, 15. hier ward erfüllet, was Esa. 50, 6. stehet: Ich hielt meine Rücken dardenen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rausten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. v. 7. Ich habe mein Angesicht dargeboten als ein Kieselstein, denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde. Ja hier ward erfüllet, was der Herr Jesus selbst vor nicht gar langer Zeit vorher gesagt: Luc. 18, 32. Des Menschen Sohn wird verspottet und verschmähet und verspöhet werden. Also ist hier nichts geschehen, als was in dem vorbedachtem Rath Gottes, den er durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher entdecken lassen, über unsern Mittler beschloffen worden; welches zum kräftigen Verwahrungsmittel gegen das Aergernis des Creuzes dienen kan.

Lasset uns aber nun die sieben Arten der Beschimpfung, welche unserm Heyland hier zugefüget worden, einzeln nach einander erwegen, und zwar also, daß wir zeigen, was eine gläubige Seele für Betrachtungen dabey anstellen, und wie sie aus solchen Betrachtungen Gelegenheit zu andächtigen Seufzern und Gebeten nehmen könne. Es heißt demnach

§ f 5

I. Die

\* Sic Ebr. מַתְּעֵב גּוֹי

\*\*\* Ebr. יִבְרַח *pro* בָּבֶל

\*\* Sic Ebr. כִּסְתֵר פְּנִים

seu *stulto habuit*, seu *stultum tractavit.*

I. Die Männer, die Jesum hielten, verspotteten ihn, und schlugen ihn, Luc. 22, 63. Das Wort im Grund-Text \* heißt eigentlich einen als einen Jungen tractiren, oder nach Art muthwilliger Jungens mit ihm umgehen; welches wol hier am meisten geschehen seyn mag durch allerley hönische Geberden, verzogene Minen, und andre Posituren und Stellungen des Leibes, daraus lauter Leichtfertigkeit und Bosheit des Gemüthes hervorgeblicket; da hier ein Römischer Soldat, dort ein Jüdischer Gerichts-Diener Christo mit einem verstellten und verzogenen Gesicht, an welchem die Larve des Teufels zu sehen gewesen, unter die Augen getreten, und ihn verhöhnet. Wir finden in der Pasion's-Geschicht, daß Christus in seinem Leiden an vier unterschiedenen Orten verspottet worden, im Hause Caipbã, am Hofe Herodis, Luc. 23, 11. im Nicht-Hause Pilati, Matth. 27, 29. 31. und auf dem Berge Golgotha, Matth. 27, 41. Luc. 23, 36. da die Evangelisten überall eben dieses Wort gebrauchen, dessen sich Lucas an diesem Orte bedienet. Da aber hier noch dabey stehet, sie verspotteten ihn und schlugen ihn, oder sie spotteten ihn schlagende, oder die Haut abreißende: \*\* so ist wahrscheinlich, daß sie unter allerley hönischen Minen und verstellten Geberden den sanftmüthigen Heyland bey seinem Bart ergriffen, und ihm die Haare desselben mit solchem Ungeßüm ausgezogen, daß sie die Haut von Kinn und Wangen mit weggerissen haben; da also auch nach dem Buchstaben er

füllet

\* ἐπέταλλον αὐτῷ pueriliter ipsi illudebant.

\*\* ἕγειν enim (vnde est

δέρμα pellis) proprie significat excoriare, vel pellem detrahere.

füllet worden, was Esa. 50, 6. stehet: Ich hielt meine Wangen dar denen, die mich rauchten. Denn daß auch dieses eine Art der schweresten und zugleich schmerzlichsten Beschimpfungen bey den Alten gewesen, haben andre mit vielen Exempeln erwiesen.\*

Wenn nun eine gläubige Seele dieser Verspottung ihres Heylandes im Geist mit zusiehet, so hat sie dabey diese Gedanken: O wie entsetzlich ist dieses anzusehen, daß die ewige und selbständige Weisheit sich muß, als ein unverständiges Kind, tractiren, ja von ihren eigenen Geschöpfen, denen sie Vernunft und Verstand gegeben, als einen Narren mishandeln lassen. Nimmermehr aber würde es so weit gekommen seyn, wo nicht mein Schöpfer durch meinen Fall so hoch beschimpfet worden, und wenn nicht viele tausend unter meinen Mitgeschöpfen wären, die ihn noch täglich schmähen, seiner Befehle spotten, seine Ordnungen verlachen, und recht profan, frech und leichtfertig sich gegen ihn bezeugen. O du sanftmüthiges und geduldiges Lämmlein Gottes! habe Dank für diese deine Liebe, daß du dich zum Ziel hingestellet, und die Pfeile des Spott-Geistes auf deine heilige Menschheit verschießen lassen. Druke dadurch einen solchen Abscheu vor aller Spötterey in mein Gemüth, daß ich dieselbe, als ein Werk des Teufels, unversöhnlich hasse, alle hönische Verstellungen der Geberden vermeyde, und von der Gesellschaft der Spötter mich absondere. Mach mich aber auch von Herzen willig, mich um deinet willen verspotten zu lassen, nachdem du um meiner willen solche entsetzliche Beschimpfungen übernommen hast.

2) Sie

\* Vid. CL. KOCHII *observ. miscell. tom. III. p. 814. seqq.*

2) Sie speyeten aus in sein Angesicht. Dis ist unter Juden und Heyden jederzeit für ein Zeichen der äußersten Verachtung gehalten worden. Es war dem geduldigen Hiob ein empfindliches Leiden, daß die Kinder loser und verachteter Leute nicht schoneten, vor seinem Angesicht auf die Erde zu speyen, Hiob. 30, 8. 10. Wenn jemand im Alten Testament das Haus seines Bruders, der ohne Kinder verstorben war, durch Heyrathung seiner Wittve nicht erbauen wolte: so mußte dieselbe vor Gericht ihm seinen Schuh ausziehen, und vor seinem Angesicht ausspeyen, 5 B. Mos. 25, 9. Hier unterstehen sich die geringsten im Lande nicht nur vor demjenigen, der unendlich mehr ist, als Hiob, auf die Erde zu speyen, sondern gar ihren Unflat in sein Angesicht zu werfen. Hier wird der wahre Goet seines Volcks der da kommen war, seinem Bruder, dem ersten Adam, der keine geistliche Kinder hinterlassen hatte, Saamen zu erwecken, und sein Haus zu erbauen, unverschämter Weise verspeyet. Welch ein Mißleidenswürdiger Anblick muß dieses gewesen seyn, das freundlichste und holdseligste Angesicht, in welches auch die Engel zu schauen gelüftet, mit dickem Schleim und eckelhaftem Speichel bedeckt zu sehen, dabey dem HErrn noch dazu die Hände gebunden waren, daß er diesen häßlichen Unflat nicht wieder abwischen konte, sondern denselben einschlucken mußte. Hätte ein Israelitischer Vater seiner Tochter also ins Angesicht gespien, sie hätte sich sieben Tage schämen und verschlossen bleiben müssen, 4 B. Mos. 12, 14. Welch eine Schmach war es demnach für den Vater der Ewigkeit, (Esa. 9, 6.) von seinen ungezogenen Kindern verspeyet zu werden. Vielleicht haben diese Bösewichter auch hierdurch mit den heiligen

ligen Wundern Jesu Christi ihren Spott treiben wollen, dabey er sich öfters seines heilsamen Speichels bedienet hatte, Marc. 7, 33. c. 8, 23. Joh. 9, 6.

Wie wird eine gläubige Seele gebeugt, wenn sie diese unbegreifliche Erniedrigung des Sohnes Gottes betrachtet, und erweget, daß hier das Angesicht Gottes, das Ebenbild des unsichtbaren Vaters sich verspeyen lässet! Druhet sie aus, ein unbegreifliches Wunder beydes der Bosheit und auch der Liebe! Wie komst du dazu, o Herr der Herrlichkeit, daß dein Angesicht mit Schmach und Speichel bedeckt wird, das Angesicht, in welchem die Klarheit Gottes leuchtet, das Angesicht, welches auf dem heiligen Berge wie die Sonne glänzet, das Angesicht, vor welchem die Engel ihr Angesicht ehrerbietig bedecken, und von welchem die gläubige Israelitische Kirche bisher allen Segen, Schutz und Frieden erbeten, 4 B. Mos. 6, 25. 26. Ich, ich war würdig, ewig verspeyet, und von dem Angesicht Gottes verstorffen zu werden, weil ich mich nicht gescheuet hatte vor dem Angesicht Gottes und in seiner Gegenwart zu sündigen, ja weil ich in dem Roth und Unflath der Sünde mein Vergnügen gesucht, in Worten und Wercken die Unreinigkeit geliebet, und das Ausgespeyete so oft wieder eingeschlucket hatte, 2 Petr. 2, 21. Und du Allerheiligster und schönster unter den Menschen Kindern, durch dessen Speichel Taube, Stumme und Blinde geheilet worden, mußt den Unflath der Werkzeuge des Teufels dir ins Angesicht werfen lassen, und ihren häßlichen Speichel einslucken. Ich dancke dir, mein Heyland, für diese tiefe Erniedrigung. Ich dancke dir aber auch, daß du mir selbst die heiligen Ursachen und gesegneten Absichten derselben entdecket hast, da du sprichst: Um  
deiner

deinet willen, o Gott, trag ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich, Psalm 69. 8. 10. Daraus ich lerne, daß er theils die Ehre deines Vaters, die du ihm erstatten müßest; theils die Grösse und Abscheulichkeit meiner Sünden, die du, als Bürge, auf dich genommen, erfordert, daß du als ein Schandfleck des menschlichen Geschlechts, und als ein Fuch und Fegopfer der Leute, schmähllich tractiret würdest. Lob und Preis sey dir gesagt, heiliges Lamm Gottes, für diese Proben deines Gehorsams gegen deinen himmlischen Vater und deiner zarten Liebe zu meiner Seelen. Dir und deiner Berspeying hab ichs zu danken, daß ich mein Angesicht unbeschämt zu Gott aufheben darf. Da du dich mit frenden Speichel beslecken lassen, so hast du den Unflath meiner Sünden, der eckelhafter, als aller natürlicher Speichel ist, mir abgewischet, u. den Grund zur Erneuerung des göttlichen Ebenbildes, ja zur künftigen Verklärung meines Angesichts geleet. Laß mich nun die Sünde anspeyen, welche dir diese Schmach zugezogen hat, und einen unverföhnlichen Haß und Abscheu gegen alle Werke des Satans, denen ich in meiner Taufe schon abgesaget habe, lebenslang bezeugen. Gib mir Gnade, daß ich auch mein Angesicht gegen allerley Schmach verhärtet, und das geringe Unrecht, das mir in deiner Nachfolge begegnen könnte, nicht so hoch achte, da du unendlich mehr um meinet willen gelitten. Hier leg ich meine fleischliche Zärtlichkeit, verspeyeter Heylands, zu deinen Füßen nieder. Nimm dieselbe aus Gnaden von mir, wayne mich mit deinem Sinn, und mache mich dem Muster deiner Sanftmuth ähnlich.

3) Sie schlugen ihn mit der flachen Hand ins Angesicht.

4) Sie

4) Sie schlugen ihn mit Fäusten. Lucas spricht zwar beydes nur mit einem einigen Worte aus; \* Matthäus und Marcus aber brauchen zwey unterschiedene Worte, \*\* um zwey verschiedene Arten und Gattungen der Schläge anzuzeigen, nemlich einige schlugen unsern gesegneten Heyland mit der flachen Hand auf seine heilige Backen \*\*\* und auf den Mund, der die Gesetze der Wahrheit allezeit aufs heiligste beobachtet hatte, um ihn hierdurch als einen Lügner und falschen Propheten zu beschimpfen; wie also Zedekia den Propheten Micha, und Pashur den Propheten Jeremiam auf den Backen schlug, 1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2. Denn Maulschellen und Backenstrieche sind eine gewöhnliche Schmach, die denen Lügnern zugefüget wird, wodurch sie erinnert werden, daß sie ihr Maul besser zähmen lernen sollen. Doch haben einige angemercket, daß das griechische Wort, seinem ersten Ursprung nach, auch heisse, einen mit Stocken schlagen, \*\*\*\* und meynen sie, es sey nicht ungläublich, daß die Knechte allerley Stocken bey der Hand gehabt, mit welchen sie den HERRN JESUM geschlagen, welches ein Tractament ist, das sonst Knechten und Jungen, ja das dem faulen Vieh, welches auf solche Art zur Arbeit angetrieben wird, wiederfähret: welches aber hier der HERR aller Herren von einer Rotte mutha

\* Luc. XXII, 64. ἐτυπτον αὐτὸν ἰσὺ πρόσωπον.

οἱ ὑψηλῆται ραπίσμασιν αὐτὸν ἔβαλον.

\*\* Matth. XXVI, 67. καὶ ἐκολάφισαν αὐτὸν, οἱ δὲ ἐράπισαν. Marc. XIV, 65. ἤρξαντο κολαφίζειν αὐτὸν, καὶ

\*\*\* Vulg. ἔρραπισαν vertit: *palmas in faciem dederunt.*

\*\*\*\* ραπίξεν ἄραπισ, bacillus, *quali bacillis aliquem caedere.*

muthwilliger Knechte erdulden müssen. Andre hingegen schlugen ihn mit der vollen Faust, \* zu-  
förderst ins Gesicht, dann auch auf den Hals, Na-  
cken, Brust, und wo sie hinkamen.

Hierbey hat eine gläubige Seele diese und derglei-  
chen Gedanken: Hier hat mein Heyland insonder-  
heit diejenigen Sünden büßen müssen, die mit dem  
Haupt begangen werden. Der Kopf mancher  
Menschen ist ein rechtes Naubschloß des Satans,  
darinnen die schädlichsten Anschläge geschmiedet,  
neue Arten der Sünden erfunden, und die abscheu-  
lichsten Gedanken und Vorstellungen geheget wer-  
den. Hier stehet nun der HErr der Herrlichkeit,  
und lässet dasselbe Haupt, das aller Cronen würdig  
ist, durch die unbarmerzigsten Stock-Schläge und  
Backenstreichche zerschellen und erschüttern. Habe  
Danck, HErr Jesu, für die unzehligen Streiche, die  
dein heiliges Haupt um meiner willen empfangen;  
habe Danck, daß du mich dadurch von den Fäulnis-  
Schlägen des Satans befreyet; habe Danck, daß  
du mir die Schläge deines himmlischen Vaters in  
heylsame Züchtigungen verwandelt hast. Mache  
mich nun bereit auch um deiner willen Schläge zu  
übernehmen, und auch hierinnen deinem Ebenbilde  
ähnlich zu werden.

5) Sie verdeckten ihm sein Angesicht, indem  
sie ihm entweder die Hand vor die Augen gehalten,  
oder die Augen zugebunden, oder ein Tuch davor ge-  
hangen haben. Man pflegte bey den morgenlän-  
dischen Völkern denenjenigen, die des Todes schül-  
dig waren, das Angesicht zu verhüllen, wie aus der  
Hi.

\* *κολασιζεν pugnis verbe-* manuque in pugnum flexa, ali-  
*pare,* seu condylis digitorum, cuius faciem percutere.

Historie Hamans zu sehen ist, Esther 7, 8. welche Gewohnheit auch bey den Römern nicht unbekant war. \* Vielleicht war auch diesen Knechten die Majestät der Augen Jesu nicht erträglich, daher sie dieselbe bedeckten, damit sie nicht durch die ernsthaften Blicke derselben in ihrem Frevel und Muthwillen gestöret würden. Eigentlich aber war dabey ihre verdammte Absicht, ihre Kurzweil mit dem leidenden Heylande zu haben, und dasselbe Kinder-Spiel \*\* mit ihm zu treiben, da man einem die Augen zuhält, und wenn man ihn geschlagen, ihn rathen läßt, wer ihn geschlagen habe. Darum stehet alsobald dabey:

6) Sie schlugen ihn ins Angesicht, und fragten ihn und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? So treiben sie ein Kinder-Spiel mit der ewigen Weisheit, und verspotten sein prophetisches Amt, zu welchen ihn der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hatte. Der H<sup>er</sup> hatte sich vorher für den Messiam bekant, und bey Ablegung dieses Bekantnisses einige Strahlen seiner Allwissenheit blicken lassen, da er gesagt: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zu der Rechten der Kraft, und Kommen in des Himmels Wolcken, Matth. 26, 64. Über dieses war der Heyland in ganz Israel für einen Propheten bekant, und hatte

G a

vor

\* Ut constat ex formula: I  
libror, caput obnubito, infelici  
arbore suspendito. Vid. COR-  
NELII ADAMI obseru. theol.  
philol. p. 59. & GVIL. SALDE-  
NI otia theol. lib 1. exerc. VI.

\*\* Κολλοβισμός vocabat

tur ille iulus, de quo POLLVX  
lib. IX. c. VII τὸ δὲ κολλο-  
βίζειν εἶναι, ὅταν ὁ μὲν πλα-  
τείαις χερσὶ τὰς ὄψεις πεί-  
ριβαλῇ τὰς ἑαυτοῦ, ὁ δὲ παί-  
σας ἐπεροτᾷ, πότερος τε-

τύπηκε.

vor wenigen Tagen das Volk bey seinem Einzuge in Jerusalem öffentlich gerufen: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa, Matth. 21, 11. Weil nun Propheten nicht nur künftige Dinge zu weissagen, sondern auch zuweilen gegenwärtige verborgene Dinge zu entdecken pflegten, wie aus dem Exempel Elifä erhellet, 2 König. 6, 12, so verlangen sie, daß der Herr eine Probe seiner prophetischen Wissenschaft ablegen, und unter dem Tuche, welches sie ihm vor die Augen gehangen, denjenigen entdecken solle, der ihm unter dem Haufen geschlagen. In der That war also dieses die allerbitterste Verspottung seines prophetischen Amtes, dadurch sie zu erkennen geben wollen, daß sein Weissagen eben von der Art sey, als wenn einer mit verbundenen Augen zufällig errathe, wer ihn geschlagen. Wie sie ihn nun hierdurch für einen falschen Propheten erklären: also erklären sie ihn zugleich für einen falschen Messiam, wenn sie spöttischer Weise sagen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug?

Ach! dencket hierbey eine gläubige Seele, ich erinnere mich bey diesem Trauerspiel meiner sündlichen Unart. Was ist gewöhnlicher, als daß der Schöpfer von uns Menschen als ein blinder Mann tractiret wird? Wir thörichte Creaturen bilden uns ein, daß wir unsre Sünden schon so künstlich verbergen und so heimlich treiben wolten, daß er, gleichsam als einer, der eine Binde vor den Augen habe, nicht wissen solle, wer ihn geschlagen; wie Judas von dieser schrecklichen Blindheit des menschlichen Herzens kurz vorher eine Probe abgelegt, da er den Herrn Jesum, als er von seinem Verräther redete, ehe ihm noch das Angesicht verdeckt

wurde, fragen durste: *Herr, bin ichs?* Matth. 26, 25. Über welche Verwegenheit der Geist Gottes das Wehe ausrufet, Esa. 29, 15. Wehe denen, die verborgen seyn wollen vor dem *Herrn*, ihr Vornehmen zu verheelen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns, und wer kennet uns? Wie oft geschiehts, daß die Menschen einen Scherz mit prophetischen Sachen treiben; welche zumal in diesen sceptischen Zeiten von leichtsinnigen Gemüthern vielfältig verspottet, und zu einer Materie des Gelächters gemacht werden: Da man doch sonst eine unbändige Neigung zu allerley verbotenen Künsten, die auf eine Entdeckung künftiger Dinge zielen, blicken läffet. Man ist leichtgläubig gegen Wahrsager und falsche Propheten, und läßt sich gern mit allerley Blendwerken äffen; und ist hingegen so sehr ungläubig gegen die Weissagungen der wahren Propheten, die doch das Siegel ihrer Göttlichkeit in so vielen deutlichen Erfüllungen bereits aufzuweisen haben. Alle diese Ausbrüche des menschlichen Verderbens haben dem Sohne Gottes die Art des Leidens zugezogen, da er unter einem lauten Hohn-Gelächter als ein Wahrsager und Betrüger geschlagen wird.

Habe Dank, (spricht die Seele zu ihrem Erlöser,) habe Dank, mein Herland, daß du dein Angesicht so spöttlich verhüllen lassen, damit nicht mein Angesicht ewig mit Schande bedeket, und ich zur ewigen Marter hingeführet werden dürfte; sondern ich mit aufgedeckten Angesicht des *Herrn* Klarheit schauen könnte. Habe Dank, daß du deine Augen verbinden lassen, damit die Binde von meinen durch Welt- und Eigenliebe verblendeten Augen abgelöset, und sie wieder geöfnet würden, das Licht der Gnaden und

der Herrlichkeit zu sehen. Habe Dank, daß du deine Allwissenheit verspotten lassen, meine hochmüthige Begierde, alles, was heimlich und verborgen ist, zu wissen, unter solchem Spott zu büßen. Habe Dank, daß du dein prophetisches Amt verhöhnen lassen, damit deiner Gemeine die prophetischen Gaben wieder erworben würden, welche du am Pfingstfest über deine Apostel zum Nutzen deiner ganzen Kirche ausgegossen hast; davon wir noch bis auf den heutigen Tag die Früchte genießen können. Bewahre mich nun vor allen denen Sünden, die dir diese Verspottung zugezogen haben, und laß mich um deines verdeckten Antlitzes willen dahin gelangen, da ich mit allen Frommen dein Antlitz in Gerechtigkeit schauen möge; Ps. 17, 15.

7) Endlich heißt: Viele andre Lästerungen sagten sie wider Jhn. Der liebe Evangelist Lucas hat es nicht über sein Herz bringen können, alle böster-Worte, Spott und Stachel-Neden nieder zu schreiben, welche in dieser Stunde der Finsternis vor den Ohren des Heylandes erschollen sind. Dabey bricht er endlich ab, und spricht: Viele, viele andere Lästerungen sagten sie wider Jhn, welche aber als ein verfluchter Schaum des Teufels nicht werth sind, daß das Andencken derselben erhalten werde. Hier waren Zungen, die von der Hölle entzündet waren, welche der Laster-Geist besessen, und von denselben, als gespannerten Bogen, die Pfeile unzehlicher ehrenrühriger Worte, welche das zarte Herz des H. Erben Jesu schmerzlich verwundeten, abgeschossen hat.

Hier wundert sich dann billig eine gläubige Seele, sonderlich über zwey Stücke, die ihr zu hoch und unbegreiflich sind. Erstlich über die Langmuth des himmlischen Vaters, wie er einige Stunden lang zu-

zusehen können, daß sein einiger allerliebster Sohn, die Freude seines Herzens, und das Ebenbild seines Wesens also verspottet würde. Zum andern, über die Gedult des Sohnes, welcher, da er wie ein Löwe brüllen, und diese Bösewichter durch ein Wort darnieder schlagen können, hier wie ein verstümmtes Lamm stehet, die Schmach und Verachtung großmüthig verachtet\* und unter allem Getümmel der Spötter einen sanften und stillen Geist bewahret, welcher nichts weiß von wiedersehelten und wieder-schlagen, welcher bey allen Injurien, die ihm mit Worten und mit der That zugefüget werden, an keinen Injurien-Proceß gedencket; sondern die Augen unverrückt auf seinen himmlischen Vater richtet, und dem alles befiehet und heimstellet, der da recht richtet. Ach, dencket eine gläubige Seele, wie ungleich sind doch die heutigen Christen dem Vorbilde ihres Meisters worden! Wie empfindlich ist ein armer Erdwurm darüber, wenn ihm nur eine ungleiche Mi-ne gemacht wird! Wie sucht man eine Ehre darinnen, nichts zu leiden! Wie hält man die Sanftmuth in zugefügten Beschimpfungen, die der Sohn Gottes durch sein allerhöchstes Exempel geheiliget hat, für eine infame und uneheliche Sache, und erdichtet Reputations-Regeln, die den Befehlen Christi ins Angesicht widersprechen. Ach! denckt sie ferner: Ich weiß wol, mein Heyland, daß ich auch noch ein

G g 3

solch

\* Ebr. XII, 2. ἀρχόμενος κατὰ Θεοφώρας. Maiori id iure de Christo dici potest, quam id de Aristide SENECA dicit: Invenius est, qui, quum ad supplicium Aristides duceretur, faciem eius inspueret. At ille abster-

fit faciem, et subridens ait comitanti se magistratui: Admones istum, ne post hac tam improbe ofendet. HOC FUIT CONTUMELIAE IPSI CONTUMELIAM FACERE; in consol. ad Helviam c. XIII.

solch hochmüthiges und unleidliches Herz habe, und daß ich von dem Vorbilde deiner Sanftmuth noch sehr weit entfernt sey. Ich fühle wohl die Regungen des Zornes, wenn mir der geringste Schimpf von andern zugefüget wird. Ich bitte dich aber, o Lam Gottes, du wollest durch deine Sanftmuth diese unruhigen und rebellischen Bewegungen meines Herzens dämpfen, und mir Gnade verleihen, daß ich, wie in andern Stücken, also auch in der Sanftmuth deinem göttlichen Bilde immer ähnlicher werden möge.

So ist denn diese traurige Historie eine Quelle vieler Erbauung, und ist iso nichts mehr geschehen, als daß nur eine kurze Anleitung gegeben worden, wie wir uns dieselbe recht zu Nutze machen können, Gott lasse alles im Segen seyn um Christi willen.

### Gebet.

**E**wige Weisheit! gelobet sey dein herrlicher Name, daß du dich den Narren Preis geben lassen, damit wir von dem Narren-Seil des Satans, daran er uns ewig würde herum geführet haben, errettet, und solches nach Urtheil und Recht entzwey gerissen werden könte. Habe Dank, Herr Jesu, für alle mündliche und thätliche Beschimpfungen, welche du übernommen. Habe Dank auch für die unbekanten Leiden, welche deine Evangelisten nicht gemeldet, sondern wegen ihrer Abscheulichkeit verschwiegen haben. Wir ergreifen dieselben zur Bezahlung für unsre unbekante Sünden,\* die uns verborgen bleiben, und

\* IO. TAVLERVS in den geistreichen Betrachtungen des Lebens und Leidens Christi c. 16. Billig sollen alle andächtige Christen diese verborgene Marter Gottes dem himmlischen Vater, dem sie am besten bekannt ist, für ihre verborgene Fehler und unbekante Sünden zu einem Opfer bringen.

und die wir also Gott nicht ins besondere abbitten können. Breite über dieselben aus das heilige Verdienst deiner uns noch verborgenen Leiden. Vergieb uns, wo wir in unserm Leben mit kindischen Muthwillen, mit Hohn-Gelächter, mit Spotten, Schmähen und lästern, oder auch durch fleischliche Zärtlichkeit und ungeduldige Empfindung zugesügter Beschimpfungen, versündigt haben. Pflanze in unsre Herzen einen tiefen Abscheu an allem Wesen und Wercken des Spott-Geistes, und eine wahrhaftige Liebe zu deiner Schmach, daß wir uns lieber mit dir wegen unsrer Frömmigkeit von der Welt verhöhlen, und wie Narren tractiren, als ehren und loben lassen. Adle unsere Natur mit deiner sanftmüthigen Lammes- Art, und laß in solcher Ordnung allen Segen deiner Ver-spottung über uns kommen, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

### Die XI. Betrachtung.

Die abermalige Verhörung und Verurtheilung Christi vor dem Jüdischen Gericht.

Matth. 27, 1. Marc. 15. 1. Luc. 22, 66. 71.

Und bald des Morgens, als es Tag ward, sammleten sich alle Hohepriester und die Ältesten des Volcks, und die Schrift-gelehrten, und führeten ihn hinauf vor ihren Rath, und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns! Er sprach aber zu ihnen: Sage ichs euch, so gläubet ihrs nicht. Frag ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht loß. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten

Hand der Kraft Gottes. Da sprachen sie alle: Bist du denn GOTTES Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagt es, denn ich bins. Sie aber sprachen: was dürfen wir weiter Zeugnis? wir haben es selbst gehöret aus seinem Munde.

In diesen verlesenen Worten wird die abermalige 1. Verhörung, und 1. Verurtheilung Christi vor dem Gericht der Jüden beschrieben.

Was seine abermalige Verhörung betrifft, so sind von derselben vier Stück zu merken.

Es wird 1) gemeldet die Zeit, da sie vorgenommen worden. Davon heist es: Und bald des Morgens, als es Tag ward, sammelten sich alle Hohepriester, u. s. w. In der nun zu Ende gehenden Nacht hatte der hohe Rath alle Stunden nach einander mit der Verhörung und Verurtheilung des HERRN JESU zugebracht, und darauf weil vor Tage nichts weiter vorzunehmen war, sich voneinander begeben, und den verurtheilten JESUM in den Händen der Diener und Knechte zurück gelassen, welche in dem übrigen Theil der Nacht eine mehr als menschliche Bösheit an seiner heiligen Person ausgeübet, wie wir in voriger Betrachtung vernommen haben. So bald nun aber die Morgenröthe anzubrechen begunte, so kam der hohe Rath abermal zusammen, einwe-  
der, wie einige meynen, in einem gewissen grossen Saal des Tempels, mit Namen Gazith, allwo er sich ordentlich zu versammeln pflegte; oder wol-

\* Vt CAROLVS SIGONIVS de rep. Ebr. lib. VI. c. VII.

des andre \* für wahrscheinlicher halten, wiederum in dem Pallast des Hohenpriesters Caiphas, allwo sie in der vorigen Nacht beyammen gewesen waren; weil Johannes c. 18, 28. ausdrücklich sagt, daß sie Jesum nicht aus dem Tempel, sondern von Cai-pha und aus dessen Hause in das Richterhaus geführt haben. Ob sie also gleich sehr späte und kaum zwey Stunden vor Anbruch des Tages zur Ruhe gegangen waren; so waren sie doch noch vor dem Aufgange der Sonnen wieder beyammen, damit sie keine Zeit versäumen möchten, ihre bösen Anschläge ins Werk zu richten.

O daß die Kinder des Lichts so sorgfältig seyn möchten, die Zeit auszukaufen, als diese Kinder der Finsternis, welche nicht schlafen, sie haben denn übels gethan, und nicht ruhen, sie haben denn Schaden gethan, Spr. Sal. 4, 16. welche durch den Trieb des bösen Geistes so unverdrossen sind, ihr sündliches Vornehmen auszuführen, daß ihnen kein Schlaf und keine Ruhe so lieb ist, die sie nicht gern und willig fahren lassen solten, wenn sie nur ihren bösen Endzweck erreichen können. Diese Glieder des hohen Rathes waren freylich elende Märtyrer des Teufels, der ihnen in derselben Nacht keine Ruhe ließ; sondern ihre Augen hielt, daß sie nicht schlafen konnten: unterdessen beschämen sie gleichwol viele tausend gemächliche Christen, welche lieber am Dienst Gottes, als an ihrer Ruhe, etwas abbrechen wollen.

Daß aber der müde und in dieser schlaflosen Nacht abgemattete Heyland alsobald mit andre-

G g 5

chen.

\* Vt ANT. SYNÆVS im gezeichnet. Christo c. XIV. p. 485.

chendem Tage seinen ungerechten Richtern wieder  
 dargestellet worden, das hat freylich etwas zu be-  
 deuten. Wie mancher liegt um dieselbe Zeit, da  
 Christus vor Gericht stehen müssen, auf seinem La-  
 ger, und hánget allerley sündlichen Gedanken und  
 Lüsten nach, indem er darauf dencket, wie er an  
 dem anbrechenden Tage, entweder sich eine fleisch-  
 liche Lust und Vergnügung machen, oder einen  
 ungerechten Gewinn erjagen, oder seinem Feinde  
 allerley Tzort und Schaden zufügen, oder sonst  
 den Willen des Fleisches erfüllen wolle. Alle die-  
 se Morgen Sünden hat JEsus Christus, das un-  
 beleckte Lämmlein Gottes, durch sein frühes Lei-  
 den büßen müssen. O daß wir künftig unser  
 Morgen Stunden besser anwenden möchten.  
 Sind die Slaven des Satans so früh heraus,  
 da sie ein sündliches Geschäfte ausführen wollen,  
 welches ihrer Meinung nach keinen Aufschub litte;  
 solten nicht auch die Kinder des Lichts, welche ein  
 so wichtiges Geschäft auszurichten, und um Ero-  
 ben der Herrlichkeit zu kämpfen haben, die Mor-  
 gen Stunden mit zu Hülfe nehmen, in welchen  
 das Gemüth am allerbequemsten und geschicktesten  
 ist zu geistlichen Betrachtungen, zum Gebet und  
 andern heiligen Übungen. Zumal da der Satan  
 so geschäftig ist gleich des Morgens den ersten  
 Platz in dem Gemüth einzunehmen, dasselbige, wo  
 nicht mit offenbaren sündlichen, doch mit eiteln und  
 unnützen Gedanken zu erfüllen, und es mit ei-  
 nem ganzen Schwarm irdischer Nahrungs-Sor-  
 gen zu überfallen; weil er wohl weiß, daß er sehr  
 vieles damit gewinne, wenn er die Gedanken zer-  
 streut, ehe sie zum Gebet und Lobe Gottes ge-  
 samlet worden. Billig sollen wir demnach so flug  
 seyn

seyen, und ihm zuvorkommen. Billig sollen wir, so bald wir unsre Augen aufschlagen, an unsern gecreuzigten Heyland gedencken, und uns ihm zum Opfer darstellen, damit wir schon im Geist vor seinen Füßen liegen mögen, wenn der Versucher kommt, seine Neze vor unsern Füßen auszubreiten. Unser treuer Heyland hat eben dadurch, daß er so früh vor dem Richterstuhl erschienen, und das Recht erworben, daß wir früh zu dem Gnadenstuhl nahen dürfen. Lasset uns hinfort dieses Recht mit aller Demuth und Dankbarkeit besser, als bisher geschehen ist, gebrauchen.

Es werden 2) gemeldet die Personen, die diese abermalige Verhörung vorgenommen, und derselben mit beygewohnt haben. Das waren alle Hohepriester, das ist, solche Personen, welche theils aus hohenpriesterlichen Geschlecht herstammeten, theils das hohepriesterliche Amt bereits wirklich verwaltet hatten; ferner die Schriftgelehrten, die im Gesetz Moses studirten, und die Schriften der Propheten erklärten; endlich die Aeltesten des Volks, Leute, welche vom weltlichen und politischen Stande waren, welche aber auch mit auf Moses Stuhl saßen, und über der Beobachtung des bürgerlichen Gesetzes, welches GOTT durch Mosen gegeben, halten mußten. Es war also beyammen der ganze Rath. In der vorigen Nacht mochten vielleicht unterschiedene Glieder dieser ansehnlichen Versammlung gefehlet haben; da aber igt das gefällte Todes-Urtheil über Christum bestätigt, und über die Ausführung desselben be-rathschlaget werden sollte: so wurden sie alle zusammen berufen, damit nicht etwa die Abwesenheit einiger Beysitzer den übrigen zum Vorwurf gerei-

gereichen; und man sagen möchte, daß das Todes-  
Urtheil über Christum nicht mit völliger Überein-  
stimmung aller Glieder abgefasset sey. Unter dessen  
obgleich diese Versammlung vollständiger war, als sie  
etwa in der vorigen Nacht gewesen; so blieb es dem-  
noch eine Versammlung der Boshaftigen, und das  
darinnen bestätigte Urtheil ein ungerechtes Urtheil;  
und mochte die Menge der Beystimmenden dasjenige  
nicht recht machen, was an sich selbst sündlich und  
unrecht war. Das kan einer bösen Sache nicht zum  
Schutz dienen, wenn viele sind die selbige vertheidi-  
gen.\* Gleichwol ist dieses ein höchst gemeines Bor-  
urtheil nicht nur des unverständigen Volks, son-  
dern auch selbst der Gelehrten, Ansehnlichen und Ge-  
waltigen. Man beredet sich, was viele sagten, das  
müßte nothwendig wahr seyn; was viele thäten, das  
müßte nothwendig recht seyn; ja man entblödet sich  
wol nicht zu sagen: wenn die alle verdammt werden  
soltten, die so und so lebten, so würden wenig Men-  
schen in den Himmel kommen. Als ob man verweisen  
hätte, was unser Heyland Matth. 7, 14. aefagt hat:  
Der Weg ist schmahl, der zum Leben führet, und  
wenig sind, die ihn finden.

Es wird 3) gemeldet die Absicht dieser Perso-  
nen

\* Multitudo errantium non  
parit errori patrocinium. In-  
tererant concilio Constantiensi,  
vbi 10. HVSSI doctrina da-  
mnabatur, eiusque corpus flam-  
mis addicebatur, praeter *Caesa-*  
*rem* multorum regum legati, tres  
electores, ceterorum vero *princi-*  
*pum* ingens numerus, *patriarche*  
tres, *cardinales* viginti octo,  
*episcopi* centum quinquaginta

quinque, *theologi & iurisperiti*  
complures, Itali, Germani, Gal-  
li, Britanni, Pannonii, Poloni;  
teste 10. SLEIDANO, de  
*statu relig. lib. II. p. m. 40.*  
Quis vero nostrum non da-  
mnat eorum sententiam, in  
beatum martyrem iniustissime  
latam, licet tot suffragis con-  
sentientis multitudinis confir-  
matam?

men und der Endzweck ihrer Versammlung. Davon heist es Matth. 27, 1. Sie hielten einen Rath wider Jesum, daß sie ihm zum Tode hülften, oder, daß sie ihn tödteten. Das war schon fest beschlossen, daß er sterben sollte. Der Zweck aber ihrer abermaligen Versammlung war dieser, daß sie theils das schon gefällere Todes-Urtheil bestätigen, theils darüber rathschlagen wolten, wie es auf die leichteste Art, und mit der wenigsten Gefahr, vollstreckt werden könnte. Das machte ihr Verbrechen schwerer, daß sie auch bey dieser andern Versammlung, wie bey der ersten, eine so gottlose und blutdürstige Absicht hatten. Denn ob zwar eine gute Absicht eine böse Sache nicht gut machen kan; so kan doch eine böse Absicht sie noch schlimmer und unverantwortlicher machen. Es können z. E. ihrer zwey einerley Lügen begeben. Der eine thut es etwa aus Furcht, in einer grossen Gefahr sein Leben zu retten; der andre thut es mit dem Vorsatz, seinen Nächsten dadurch in Lebens-Gefahr zu bringen: da ist kein Zweifel, daß die Lügen des letztern, weil seine Absicht giftiger und schädlicher ist, eine giftigere Natur bekomme, als die Lügen des erstern. Oder es können ihrer zwey ihren Nächsten in ein böses Geschrey bringen. Der eine schwätzt es etwa so aus Dummheit, Leichtgläubigkeit und Einfalt nach, wie ers von andern gehöret hat; der andre aber thut's in der Absicht, daß er seinem Nächsten eine Fall-Brücke zu seinem Verderben bauen, und ihn bey andern verhaßt machen möge. Da ist wiederum kein Zweifel, daß die Verläumdung des letzten wegen seiner schädlichen Intention schlimmer sey, als des erstern. So wurde denn auch die Versammlung durch die verdammte Absicht der Versammelten zum Greuel und Ab.

Abscheu vor GOTT und allen rechtschaffenen Leuten gemacht, und sahe man hieraus klar, daß die Verurtheilung des Messia von ihnen nicht aus Ueberlegung, sondern aus reifer Ueberlegung geschehen; welches zwar denen, die an ihrer Autorität hingen, ein desto schädlicher Vorurtheil wider die Sache Jesu Christi verursachte, vor GOTT aber ihr Unrecht desto schwerer machte.

Endlich 4) wird noch gemeldet die Verhörung selbst, welche bestund aus einer doppelten Frage, und aus einer doppelten Antwort.

Die erste Frage des Hohenpriesters war diese: Bist du Christus? sage es uns. Sie hatten bereits Joh. 10, 24. diese Frage an Jesum gebracht, in dem es daselbst heisset: Da umringten ihn die Jüden und sprachen: Wie lange hältst du unsre Seelen an? Bist du Christus, so sage es uns frey heraus? das ist, deutlich und ohne Gleichnisse. \* Denn wir können, (wollen sie sagen,) aus deinen Worten nicht klug werden, da du dich bald das Brod des Lebens, bald das Licht der Welt, bald die Thür zu dem Schaffstall, bald den guten Hirten, und so weiter nennest. Darum sage es uns deutlich, ob du der Messias seyst, der unsern Vätern verheissen worden. Eben das wollen nun auch hier die Glieder des hohen Rathes wissen. Zu dem Ende lassen sie ihn aus dem untern Theil des Hauses, wo er hisher in der Verwahrung der Knechte gewesen, hinauf kommen vor ihren Rath, oder in ihre Rathes Versammlung, und fragen ihn: Bist du Christus? mit beygefügeten Befehl: Sage es uns. Trägst du ja Bedenken, es dem Volk so deutlich zu sagen, so bist du doch verbunden

\* *παρηγορία* vt Joh. XVI, 29.

bunden, es uns zu sagen, die wir auf Moses Stuhl sitzen, uns, deiner rechtmäßigen Obrigkeit, welcher aufs allerhöchste daran gelegen ist, zu wissen, ob du derjenige grosse Prophet seyst, den Moses verheissen. So wolten sie ihrer Frage einen guten Schein geben, damit JESUS um so viel weniger Bedenken tragen möchte, mit der Wahrheit offenherzig heraus zu gehen. Wie die Verfolger der Wahrheit noch diese Kunst können, daß sie die Christen in ihren Verhörungen recht treuherzig zumachen wissen, damit sie mit der Wahrheit sein herausrücken sollen. Denn die Christen sind noch immerdar, wie Christus selbst, bey der Welt angeschrieben, als Leute, die hinter dem Berge hielten, und die nicht mit der Sprache heraus wolten. Daher sie ihnen auch noch öfters auf eine so ängstliche Art zusetzet: Wie lange haltet ihr unsre Seelen auf? Sagt es uns doch, was ihr von diesem und jenen Puncte glaubet, und wessen man sich zu euch zu versehen habe? Alle solche schändliche Heuchelei hat der HERR JESUS hierinnen gebüffet, da er dieselbe auch an seiner heiligen Person von den Kindern der Bosheit ausüben lassen.

Auf diese erste Frage ertheilet nun unser Heyland seine Antwort. Sie hätten zwar zufrieden seyn müssen, wenn er sie gar keine Antwort gewürdiget hätte, weil er die Frage schon deutlich genug vor wenig Stunden beantwortet hatte. Wurde doch jener Blindgebohrne, ob er wohl ein geringer und einfältiger Mann war, endlich böse, da ihn der hohe Rath so oft nach einerley Umständen fragte. Denn als sie wieder zu ihm sprachen: Was that er dir? Wie that er deine Augen auf? Antwortete er ihnen: Ich hab's euch izt gesagt, habt ihrs nicht gehört? was wolt ihrs abermal hören? Wol-

let

let ihr auch seine Jünger werden? Joh. 9, 26. 27. Also ward endlich bey einem so armen Mann die Gedult ermüdet, da man ihn in so vielen Fragen über einer Sache plagte. Aber der Sohn Gottes beweiset hier eine wunderbare Geduld, und läßt sich nicht verdriessen, seinen Feinden noch einmal auf ihre Frage zu antworten; damit sie, wenn er geschwiegen hätte, nicht sagen könnten, daß er seiner Sache nicht gewis wäre. Doch richtete er sein Antwort also ein, daß sie einen neuen Stachel in ihr Gewissen dadurch bekamen. Es fasset nemlich diese Antwort in sich theils eine sanftmüthige Bestrafung seiner ungerechten Richter; theils ein wiederholtes Bekänntnis von seiner bevorstehenden Verherrlichung.

In der Bestrafung seiner ungerechten Richter hält er ihnen vor

1) Ihren Unglauben, in den Worten: Sag ichs euch, so gläubet ihrs nicht. Sie hatten zum Herrn Jesu gesprochen: Bist du Christus, sag es uns? Er antwortet: Wollet ihr aus meinen Wercken, die ich gethan habe, und insonderheit aus meinen göttlichen Wundern, nicht erkennen, daß ich der Messias sey, so werdet ihr auf mein blosses Sagen es noch vielweniger glauben, wenn ichs euch gleich hundert und tausendmal bekräftigte. Daher denn diese eure wiederholte Frage, weil sie nicht aus einer aufrichtigen Liebe zur Wahrheit herkommt, sondern neue Beantwortung, sondern vielmehr euer Unglaube eine Bestrafung verdienet. Diese Bestrafung aber hat Christus mit der innigsten Wehmuth über den unerhörten und verstockten Unglauben seiner Richter ausgesprochen. Er hatte so lange daran gearbeitet, diese Leute zum Glauben zu bringen, und

und sie von der grossen Wahrheit, daß er der versprochene Messias sey, völlig zu überzeugen. Er hatte ihnen deutlich gesagt, was ihr Unglaube für einen betäubten Ausgang nehmen würde, Joh. 8, 24. da er spricht: So ihr nicht glaubet, daß ich der Messias sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden; hingegen hatte er ihnen auch den herrlichen Nutzen des Glaubens vorgestellt, sonderlich Joh. 6, 47. da er sagt: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Aber alle diese Bemühungen unsers Heylandes waren an ihren verstockten Herzen vergeblich gewesen. Das jammert ihn nun inniglich, daß er sehen mußte, wie diese armen Leute in ihrem Unglauben umkommen, und in ihren Sünden sterben würden, und aus solcher innigen Wehmuth ist diese Bestrafung hergestossen. Zugleich beweiset er sich hierdurch als demjenigen, von welchem Psal. 82, 1. geweissaget worden: Gott stehet in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern, oder Jüdischen Obrigkeiten. Er bestrafet

(2) Ihr vorsegliche Halsstarrigkeit, in den folgenden Worten: Frag ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los. Er will in diesen Worten so viel sagen: Wenn ich auf eure Fragen antworte, so glaubet ihr mir nicht; wenn ich aber durch vorgelegte Fragen euch auf die Spur der Wahrheit zu bringen suche, so seyd ihr halsstarrig, daß ihr nichts darauf antwortet. Ih wollet euch auf diesen Haupt-Punct der ganzen Israelitischen Theologie nicht einlassen; sondern gebet durch ein vorsegliches Stillschweigen die Verstockung eures Herzens zu erkennen. Das hatte Christus schon mehrmal erfahren. Luc. 14, 2. 3. heist es: Siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wasserfuch,  
 H h meddel. 2000 min. sig.

tig. Und Iesus sprach zu den Schriftgelehrten und Pharisiern: Ists auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schweigen stille. Desgleichen Matth. 21, 23, 27. da sie endlich mit genauer Noth antworten: Wir wissens nicht. Hatten sie es nun schon vorhin so gemacht, da IESUS noch frey unter ihnen herumwandelte: so würden sie es vielmehr iezo, da er gefangen vor ihnen stand, also gemacht haben. Hätte er ihnen in diesen Umständen einige Fragen vorgelegt, um ihnen dadurch einige Beweisgründe\* an die Hand zu geben, dadurch sie überführet werden könnten, daß er der Messias sey; hätte er sie z. E. gefragt: warum sie Johanni dem Täufer, die Ehre antragen lassen, ihn für den Messiam zu erkennen, da er doch keine Wunder gethan habe? warum sie Johanni nicht geglaubt, da er ihn für den Messiam erkläret, und auf ihn, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, mit Fingern gezeiget, u. s. w. so würden sie entweder still geschwiegen, oder trotzig geantwortet haben: wir sind nicht deswegen da, daß wir uns von dir wollen examiniren lassen; sondern wir sind darum zusammen kommen, daß wir dich examiniren wollen. Und wenn er sie gleich durch allerhand Fragen eingetrieben, und von der Wahrheit überzeuget haben würde; so würden sie ihn doch nicht loß gelassen haben. Denn es war

\* HUGO GROTIUS in adnot. ad Luc. XXII, 68. Si interrogauero vos, hoc est, Si qua argumenta proponam, quibus me Christum probem. Argumentari enim Ebraei non minus, quam Graeci, solebant in-

terrogando. Recte autem dicit Christus, non responsurus. Sciebat enim, hoc illis propositum non, vt se rationibus reuincerent, sed vt opprimerent auctoritate. Editi. Basl. ann. 1732. tom. II. p. 544.

einmal fest beschlossen, den Mann aus dem Wege zu räumen, er möge schuldig oder unschuldig befunden werden. So stellet er ihnen ihre böse Gemüths-Beschaffenheit vor, und beweiset damit, daß er ihnen ins Herz sehe, und ihre Gedanken kenne; daraus sie billig hätten schliessen sollen; daß sie mehr, als einen bloßen Menschen, vor sich hätten. Das ist der erste Theil der Antwort Christi.

Der andere Theil fasset in sich ein wiederholtes Bekantnis von seiner bevorstehenden Verherrlichung und Erhöhung, in den Worten: Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. Ich nenne dieses ein wiederholtes Bekantnis, weil Christus schon ein paar Stunden vorher eben dies Bekantnis abgelegt hatte; daher diese Worte bereits in der neunten Betrachtung erklärt worden sind. Die Meinung derselben ist kürzlich diese: Ich weiß wol, daß die vornehmste Ursach eures Unglaubens meine geringe und verächtliche Gestalt ist; welche sich mit euren Vorurtheilen von einem prächtigen und mächtigen Messias nicht reimet. Aber ihr müisset wissen, daß der Messias in den Schriften der Propheten, die alle Sabbather in euren Synagogen gelesen werden, in einem doppelten Stande vorgestellet wird; in dem Stande der äußersten Erniedrigung, und dann auch in dem Stande der allerhöchsten Erhöhung. Bisher hab ich in der Niedrigkeit unter euch gewandelt; allein dieser Stand gehet nun in wenig Stunden zu Ende. Denn wenn ihr das Todes-Urtheil an mir werdet vollzogen haben, so wird eben dieser verachtete Menschen-Sohn, der ich in Fesseln vor euch stehet, und der bald nackt und bloß am Creuz hangen wird, wieder von den Todten auferstehen, gen-

Himmel fahren, sich zur Rechten Gottes setzen, das ist, von Gott in die Gemeinschaft seiner allmächtigen Regierung über Himmel und Erde aufgenommen werden. Da werdet ihr eine reale Antwort auf eure Frage vom Himmel herab bekommen, und solche Proben und Wirkungen meiner göttlichen Herrlichkeit sehen, fühlen und erfahren, mit welchen euch der Glaube in die Hand kommen wird; sonderlich wenn ich mit solcher Geschwindigkeit, als ob ich auf den Wolken des Himmels daher führe, eure Republic zerstöhren, und die längst vorher verkündigten Gerichte Gottes an eurer Stadt und Tempel vollstrecken werde. Das war die erste Antwort auf die erste Frage: Bist du Christus?

Darauf folget die andre Frage: Bist du denn Gottes Sohn? Zu dieser andern Frage nahmen sie Gelegenheit aus dem wiederholten Bekänntnis des Herren Jesu. Denn sie begriffen wohl, daß Christus damit, da er sagte, er werde zur rechten Hand der Kraft sitzen, sich für einen solchen ausgäbe, der Gott in allen Stücken gleich sey. So wolten sie demnach wissen, ob er denn noch bey diesem Bekänntnis bleibe, daß er Gottes Sohn sey, und zwar ein solcher Sohn Gottes, der dem Gott Fräulis an Majestät und Herrlichkeit gleich sey. Denn obgleich dies doppelte Würde der Messias und der Sohn Gottes zu seyn, nach den Schriften des Alten Testaments in einer Person zusammen kommen sollte, wie unter andern aus Psalm. 2. zu ersehen, da Gott zu demjenigen, welcher im 2. Vers der Gesalbte oder Messias genennet wird, hernach im 7. Vers spricht: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget: daraus die Jüdische Kirche lernen konnte, daß der Messias auch zugleich ein Sohn Gottes seyn

seyn würde: so wolten dennoch diese schalkhaften Richter den HErrn Jesum über ein jedes Stück ins besondere vernehmen, damit sie ein doppeltes Verbrechen daraus machen könnten. Ob sie nun gleich auch auf diese Frage: Bist du Gottes Sohn? die Antwort des HErrn Jesu in der vorigen Nacht schon bekommen hatten; so wolten sie solche dennoch des morgens darauf noch einmal hören, um also in ihrer schändlichen Heuchelei das Ansehen zu haben, als ob sie sich in einer so wichtigen Sache nicht übereilen wolten; Vielleicht habe der Beklaagte sich nicht recht besonnen, sondern in der ersten Bestürzung unbedachtamer Weise etwas heraus gesagt, das ihn nun selbst gereue; vielleicht werde er seine Gotteslästerung nun wiederrufen; vielleicht werde er sich besser erklären, welches sie denn von Herzen gerne sehen und sich freuen würden, von seiner Unschuld überzeuget zu werden: da sie doch in ihrem tückischen Herzen gänglich beschloffen hatten: ihn aus dem Wege zuräumen, und zum Tode zu befördern, er möchte auch auf ihre vorgelegte Frage antworten, was er immer wolle.

Hierauf folgte nun die andre Antwort Jesu Christi. Er sprach zu ihnen; Ihr sagets, denn ich bins. Da ging nun Jesus abermal mit einer deutlichen Antwort heraus, und wiederholte sein Bekenntnis: Ja, ich bin Gottes Sohn, und zwar in dem Verstande, welchen eure Frage mit sich bringet. Ich bin ein solcher Sohn Gottes, der seinem Vater gleich ist, und der, wie die göttliche Natur samt allen wesentlichen Eigenschaften derselben, also auch seinen allerhöchsten Thron mit ihm gemein hat. Nun das hatten sie eben gerne hören wollen, auf dieses Bekenntnis Christi hatten sie als die hungrigen Wölfe

gelauert, damit sie nun ihr Todes-Urtheil bestätigen könnten. Hieraus mögen wir folgende Lehren merken:

1. Der muthwillige Unglaube ist keine Zeldes-That, sondern eine Bestrafungs-würdige Thorheit. Daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht glauben wolten, daß Jesus der wahre Messias sey, nachdem er durch seine göttliche Werke und Wunder ihnen solches gaugsam erwiesen hatte; das wird ihnen hier von unserm Heylande nachdrücklich verwiesen. Ja, es konte der Herr den Unglauben an seinen eigenen Jüngern nicht leiden; sondern da sie solchen nach seiner Auferstehung ziemlich deutlich blicken ließen, hielt er ihnen Luc. 24, 25. die Straf-Predigt: O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; da er ihren Unglauben für eine Thorheit erkläret. Gleichwol gibt es solche verkehrte Menschen, welche ihn für eine besondere Klugheit achten, und eine Ehre darinnen suchen, wenn sie andre im Unglauben übertreffen. Sie wollen dabey für Esprits forts, für starcke Geister angesehen seyn, welche eine tiefere Einsicht in das Wesen der Sache haben, welche sich von den gemeinen Vorurtheilen losgemacht, und daher in Religions-Sachen nicht alles glauben, was der unverständige Pöbel glaubet. Allein diese starcken Geister, welche sich durch den Unglauben vom Pöbel unterscheiden wollen, und daher auch selbst die Grund-Sätze der Christlichen Religion, als Dinge, die nur für leichtgläubige Leute gehörten, ohne einigen Grund verwerfen werden von dem Geiste Gottes, als die größten Thoren vorgestellt, indem es von ihnen heißt; Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein

Wort,

GOTT, Psalm 14, 1. Es kan ja freylich der Satan auch eine unbesonnene Leichtgläubigkeit dazu gebrauchen, einen Menschen ins Verderben zustürzen. Aber ein muthwilliger und vorfesslicher Unglaube, der auch die klarsten Beweisthümer verspottet, und sich dadurch nicht überzeugen lassen will, ist gewiß keine Tugend oder Helden-That, und handelt ein solcher Thor, der sich seines steifen Unglaubens rühmet, eben so unsinnig, als wenn eine Mißgeburt sich viel damit wissen wolte, daß sie nicht nach den gemeinen Regeln der Natur gebildet wäre; oder, als wenn ein Blindgebohrner damit großthun, und es für eine besondrer Probe der Scharfsinnigkeit seines Verstandes ausgeben wolte, daß er nichts von Licht und Farben glaubte. Thörichte Menschen, die GOTT zum Lügner machen, damit sie für klug angesehen werden! Denn wer GOTT nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, 1 Joh. 5, 10. Wie kan man aber der ewigen Wahrheit einen unerträglichern Schimpf zufügen, als wenn man sie zur Lügnerin machet?

II. Wenn uns Gottes Wort unsern Zustand entdecket, so sollen wir nicht durch Unglauben und Eigenliebe unser Herz dagegen verhärten, damit diese Bestrafung nicht auch uns treffen möge: Sage ichs euch, so glaubet ihr nicht. Wenn mancher Mensch Gottes Wort liest, so dringet dasselbe dergestalt mit seiner Lichtes-Kraft in seinen Verstand hinein, daß ihm sein ganzer Zustand aufgedecket wird, und er wohl siehet, daß er nicht in derjenigen Ordnung stehe, darinnen nach Gottes Wort diejenigen stehen müssen, die selig werden wollen. Aber wie unselig ist ein Mensch, der sein Herz gegen solche Lichtes-Strahlen des Wortes Gottes verschliesset, der sich durch Unglauben gegen dieses

Zeugnis Gottes verhärtet, und ob er gleich überführet wird, daß er noch ein elender, unbusfertiger, glaub- und liebloser Mensch sey, es dennoch durchaus nicht glauben will, sondern sich durch die Eigenliebe verblenden und verleiten läffet, sich ein besser Bild von seinem Zustande zu machen, als sich in der That und Wahrheit befindet. Ein jeder hüte sich dafür, so lieb ihm seine Seligkeit ist, als für einer Sache, die den Weg zur Verstockung bahnet, und gedенke an das Wort des heiligen Geistes: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, Hebr. 3, 7. 8.

II. Es ist betrübt anzusehen wenn der Satan einen Menschen stumm macht. Hier hatte der Herr Jesus solche stumme Richter vor sich, die, wenn er sie würde gefragt haben, ihm nichts geantwortet hätten; zu welchen man also billig sagen konnte: Seyd ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollet, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschen-Kinder, Psalm. 58, 2. Wir lesen oft in den Evangelisten, daß der Satan diejenigen, die er leiblich beseßen, stumm gemacht, und sie des Gebrauchs ihrer Zunge beraubet habe, als Luc. 11, 14. Aber wie viel sind noch solcher Stummen mitten in der Christenheit anzutreffen. Wenn man manchen Menschen vornimmt, und ihm seinen gefährlichen Seelen-Zustand beweeglich vorstellet, wenn man mit den herzlichen Ermahnungen in sein Herz einzudringen, und mit den bündigsten Ueberzeugungen ihn zur Erkänntnis und Bekänntnis seiner Sünden zu bringen suchet: so muß man wol mit Betrübniß sehen, daß er als ein stummer Klotz da stehet, und nicht die geringste Erklärung von sich hören läffet, welche einige Hofnung machte, daß er sich

sich darum bekümmern wolle, wie er aus seinem Elende errettet werden möchte. Das sind gewiß betrübtte Proben von dem Verderben des menschlichen Herzens, und von der Macht der Finsternis. Ein jeglicher hat Ursach, GOTT zu bitten, daß er dem Satan keine solche Gewalt über seine Zunge verstatten wolle. Wenn es aber bereits dem Satan gelungen, sein Herz mit der stöckischen Unart zu erfüllen, und seine Zunge mit solchen Banden zu verstricken: so hat er desto mehr Ursach, sich zu demjenigen zu wenden, der durch sein kräftiges Hephata alle Banden des Satans öffnen kan.

IV. Die Unart, die Christus an seinen ungerechten Richter bestrafet, ist ein Spiegel, darinnen ein jeder seine eigene Untugend erkennen lernen kan. Es klagt der HERR JESUS über seine Richter, daß sie seine Antwort keines Glaubens, und seine Fragen keiner Antwort würdigen wollten: Allein er hat Ursach über viel tausend, die sich Christen nennen, eben diese Klagen zu führen. Es sind 1) viele, die nicht glauben, wenn GOTT redet, ja die ihm wol boshaftig widersprechen. Wenn 3. E. GOTT in seinem Wort sagt: Alle Menschen sind Lügner, so spricht ein ehrbarer Welt-Mensch: Nein, in diese Classe gehör ich nicht, für einen Lügner laß ich mich nicht halten. Wenn GOTT durch Paulum spricht: Um vergeblicher unnützer Worte willen kommt der Zorn GOTTES über die Kinder des Unglaubens, Ephef. 5, 6. so spricht ein Kind des Unglaubens: Ein Wort ist kein Pfeil, das wird so viel nicht zu bedeuten haben. Wenn GOTT sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich GOTTES, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen, Matth. 6, 33. so sagt ein Geizhals: Ja,

wenn ichs darauf, solte ankommen lassen, daß mir Gott das Irdische zuwerfen solte, so würde ich gewiß verhungern müssen. Wenn GOTT durch Paulum sagt: Ohne Zerküpfung wird niemand den Hellen sehen; Hebr. 12, 14. so sagt ein Maul Christi: Man kan sich nicht immer an den Himmel halten. GOTT wirds so genau nicht nehmen. Wenn wir so heilig leben solten, wozu wäre denn Christi Verdienst nütze? So findet GOTT keinen Glauben und Beyfall bey uns, weder in seinen Verheissungen, noch in seinen Drohungen, noch in seinen Beehlen. (Es sind 2) viele, die nicht antworten, wenn GOTT fraget. Fragt er 3. E. Mich. 6, 7. Was hab ich dir gethan, mein Volk? Und womit hab ich dich beleidiget? Das sage mir; so stehen sie da, wie die stöckischen Kinder und geben ihm keine Antwort. Denn sie wissen ihm auch mit Grunde der Wahrheit nichts Schuld zu geben, darinnen er sie beleidiget haben solte. Wenn er fraaget, Ezech. 8, 25. Istis nicht also, daß ich Recht habe, und ihr Unrecht habt? so antworten sie ihm entweder nichts darauf, oder widersprechen ihm ins Angesicht. Auf solche Art können wir in der ganzen Passions-Geschicht in dem Spiegel der Feinde Jesu Christi unser eigen Bild erblicken, und unsrer eigene Unarten zu unsrer grossen Beschämung sehen; zum wenigsten werden wir finden, daß wir eben diese böse und bittere Wurzel in uns haben, die in jenen gestreckt hat.

V. Die Versicherung der Kindschaft Gottes ist eine Sache, die durch viele Gramma und durch scharfe Proben gehen muß. Christus wurde gleich bey dem Antritt seines öffentlichen Lehr-Amts, bald darauf, als die Stimme vom Him,

Himmelererschollen war: **D**ies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; in der Wüste über diesen Punct vom Satan versucht, welcher zu ihm sagte: Bist du **G**OTTES Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Bist du **G**ottes Sohn, so laß dich hinab, Matth. 4, 3. 6. Hier wurde er bey dem Beschluß seines Lehramts von den Werkzeugen des Satans in wenig Stunden zweymal nach einander gefragt: Bist du denn **G**ottes Sohn? Wie es aber unserm gesegneten Haupte ergangen ist, so ergeheth es noch seinen Gliedern. Vor der Bekehrung, so lange der Mensch, in seiner Sicherheit dahin gehet, sieheth der Satan recht gerne, wenn er sich einbildet, daß er ein Kind **G**ottes sey; ja er thut ihm allen Vorschub, ihn in dieser falschen Meynung zu stärken, und stellt ihm als die gefährlichste Sache vor, an seiner Kindschaft zu zweifeln. Aber so bald Ernst aus der Sache gemacht werden soll, so bald **G**OTT den Menschen in der neuen Geburt durch den Glauben an **J**ESUM Christum wahrhaftig zu seinem Kinde aufnimmt: so fängt der Satan an, ihm allerley Scrupel gegen die Wahrheit seiner Kindschaft zu machen, und ergreiffet bald seine Fehler und Schwachheiten, die er noch an sich hat, bald seine äusserliche armen und elenden Umstände, und spricht zu ihm: Soltest du **G**ottes Kind seyn, da du noch so viel böses thust, da du noch so oft vom Zorn übereilet wirst, da du noch so viel vergebliche Worte redest, da du so wenig Andacht in deinem Gebet beweifest? Soltest du **G**ottes Kind seyn, da du kein Brod im Hause hast, und von jederman verspottet und verachtet wirst. Sollte so ein reicher Vater so ein ar-

mes

mes Kind haben? So muß also freylich die Verforschung der Kindtschaft Gottes durch viel Untersuchungen und Proben gehen. Wer demnach noch niemals in seinem Leben einen Zweifel darüber gehabt hat, der hat wol Ursach seinen sichern Zustand für verdächtig zu halten. Lieben Menschen, es lässet sich das nicht so als eine ausgemachte Sache voraussetzen. Es wird zum wenigsten auf dem Todten-Bette einmal zu der Sprache kommen: Bist du Gottes Kind? Und da wird kein falscher Trost haften, sondern als ein loser Kalk von einem übertünchten Todten-Grabe abfallen. Wohl dem, der diese Sache bey gesunden Tagen auszumachen suchet, und nicht ruhet, bis er durch unbetrüglliche Kennzeichen zur Gewisheit gelanget ist. Dem freudigen Bekäntnis JESU Christi aber, da er sich für Gottes Sohn zweymal nach einander bekant hat, haben wirs zu danken, daß wir uns auch gegen den Satan und seine Werkzeuge für Kinder Gottes bekennen dürfen, wenn wir anders an seinen Namen glauben, und in seiner Nachfolge uns treu erfinden lassen.

VI. Daß Christus bey einerley Bekäntnis unbeweglich bleibet, dadurch hat er unsre Unbeständigkeit im Reden blüssen wollen. Es außert sich diese Unart nicht nur im Gericht, da diejenigen, welche von der Obrigkeit wegen ihrer Verbrechen befraget werden, sich vielfältig von dem Lügen-Geiste regieren lassen, daß sie nicht bey einerley Aussage bleiben, sondern die Umstände bald so bald anders erzehlen, damit man nicht hinter die Wahrheit kommen möge; sondern es ist dieses auch ein Laster, welches im gemeinen Leben gar sehr im Schwange gehet. Gleichwie viele Menschen

sehen sind, die, nach der Sprache der heiligen Schrift, \* gleichsam zwey Herzen haben: so sind auch viele, die gleichsam zwey Zungen haben, \*\* die eine ganz andre Sprache führen, wenn sie unter Frommen sind, und wiederum eine andre, wenn sie unter Gottlosen sich befinden: Die sich vor fromm ausgeben, so lang es ohne Gefahr geschehen kan; hingegen für keine Frommen angesehen seyn wollen, sondern vielmehr die Frommen verlästern helfen, wenn sie einiges Ungemach zu besorgen haben. Ja die wol in der fünften Bitte des Vater Unser täglich beten: Vergib uns unsre Schuld; und aus dem 6. Psalm, wenn sie zur Beichte gehen, die Worte herlesen: Herr straf mich nicht in deinem Zorn; bald wiederum sich nicht scheuen, einmahl über das andre zu sagen: Straf mich Gott. Die bald in der siebenden Bitte beten: Erlöse uns von dem bösen, und mit dem Munde singen: Für dem Teufel uns bewahr; bald wiederum wünschen, daß sie der Teufel hohlen sollte. Solche Ungeheuer von Menschen gibts mitten in der Christenheit, da sie täglich in grosser Menge vor unsern Augen herumgehen, und wol noch dazu in der Welt eine grosse Figur machen, und die wichtigsten Aemter besleiden. O daß sie diese ihre schändliche Zwenzüngigkeit erkennen, und zu diesem Lämmlein Gottes, in dessen Munde keine Unbeständigkeit erfunden worden, aus dessen Munde nicht beten und fluchen gegangen ist, sich wenden, und die Vergebung dieser schweren Sünde bey ihm suchen möchten.

II.

\* לֵב יָחַד Pfal. XII, 3. Δί-  
ψυχοι lac. I, 8.

\*\* Δίγλωσσοι, Sirach,  
XXIIX, 4.

## II.

Was aber zum andern die abermalige Verurtheilung des Herrn Jesu betrifft; so heißts da von Luc. 22, 71. also: Sie sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugnis? Wir habens selbst gehört aus seinem Munde. Vorher hatten sie sich ängstlich um Zeugen beworben; hatten aber aus allen ihren Aussagen nichts zusammen bringen können, das sich der Mühe verlohnete. Da sich aber nachgehends der Herr Jesus selbst für den Messiam und Sohn Gottes bekennete: so ließen sie das, was die Zeugen ausgesagt hatten, fahren, und hielten sich an sein eigen Bekantnis, darinnen sie in ihrer Blindheit eine greuliche Gottes-Lästerung anzutreffen meyneten. Da Christus dasselbe zum erstenmal ablegte, hatte der Hohepriester gesagt: Siehe, izt habt ihr seine Gottes-Lästerung gehört, was dünket euch? Nun aber sprechen sie alle einmüthig: Ja, wir habens selbst gehört aus seinem Munde. Damit sie zugleich so viel sagen wolten: da er bey seiner Aussage bleibet, er sey Gottes Sohn, so bleiben wir auch bey unserm Ausspruch, daß er des Todes würdig sey. Wir hätten gemeinet, der arme Mann würde sich eines bessern besonnen haben. Aber wir sehen wol, daß er bey seinem Irthum hartnäckig bleibet, und daß er schon von Gott dem Gericht der Verdammung übergeben sey. Wohlan, sein Blut sey auf seinem Kopf; wir aber sind Gewissens halber verbunden, das Böse aus Israel hinwegzuschaffen, und ihn zum Tode zu befördern, damit durch sein Blut die Gerechtigkeit Gottes, die durch seine Gotteslästerung so hoch beleidiget worden, wieder verschonet werde.

Wie können doch aber die elenden Leute sagen: Wir

Wir habens selbst gehört aus seinem Munde, da sie nach der Beschreibung Jesaia c. 6, 10. Ohren hatten, die nicht höreten? Den Schall der Worte Christi vernahmen sie wol; aber sie hatten keine geistliche Lichtigkeit des Gemuths, seine Worte recht zu beurtheilen. Daher sie dasjenige, was der rechte Kern der Jüdischen Religion war, für eine Gottestlästerung ausriefen, und über denjenigen das Urtheil sprachen, der von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten. Unter dessen mögen wir auch hier aus 5 B. Mos. 32, 31. sagen; Deß sind unsre Feinde selbst Richter und Zeugen; daß sich unser Mittler für Gottes Sohn verantworte; welches Zeugnis wir gegen die Feinde der Gottheit Christi mit Nutzen gebrauchen können. Hieraus wollen wir noch diese Lehren mercken.

I. Die Bedenck-Zeiten, die Gott dem Sündner vor der wirklichen Vollendung seiner Bosheit giebt, die gereichen, wenn sie nicht recht gebraucht werden, zur Vergrößerung seiner Sünde. Hier versündigte sich der hohe Rath bey dieser abermaligen Verurtheilung Christi weit schwerer, als bey der ersten. Hatten sie bey der ersten sich durch die Hitze ihrer Affecten übernehmen lassen: so hatte ihnen Gott eine Bedenck-Zeit von zwey bis drey Stunden gegeben. Da hätten sie der Ermahnung Davids Psalm. 4, 5. nachzukommen sollen: Zörnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret. Sie hätten nachdenken sollen, was sie begangen, und was der Jesus von Nazareth für bedenkliche Reden vor ihrem Gerichte geführt. Allein da sie ohngeachtet dieser Bedenck-Zeit zur abermaligen Verdammung Christi schritten,

ten, und ihr ungerechtes Urtheil zum andermal bekräftigen, so wird ihre Schuld dadurch um ein großes gehäufet. Ach lasset uns das wohl merken: jemehr Überzeugungen vor einer Sünde vorher gehen und jemehr Bedenkzeiten Gott einem Sünder giebt, ehe er ihn zur Vollbringung seiner Sünden kommen lasset; desto grösser und schwerer ist sein Verbrechen. Achten wir solche Bedenkzeiten nicht, so werden sie doch auf die Rechnung Gottes niedergeschrieben, und es werden nicht allein an jenem Tage unsre Sünden, sondern auch alle Umstände, die zur Vergrößerung derselben gedienet, vor aller Welt bekant gemacht werden. Wohl dem, in dessen Gewissen solches in dieser Welt vorgehet, dem seine Sünden, samt allen damit verknüpften und zur Vergrößerung derselben dienenden Umständen, offenbar werden, und ihm angst und bange machen: Der kan noch dem zukünftigen Urtheil entriemen, und in den Wunden Jesu Christi die Vergebung seiner Sünden finden.

II. Daß die Feinde Christi den Grund zu ihrer Verurtheilung aus dem eigenen Munde Jesu Christi hergenommen, das ist ein Umstand von grosser Wichtigkeit. Sie sprachen: Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde, und gründen also ihr Todes Urtheil auf Dinge, die sie nicht von andern erfahren, sondern aus seinem eigenen Munde vernommen. Hierdurch hat Christus zuvörderst geheiligt das Leiden seiner Kinder, da man auch öfters aus ihrem eigenen Munde etwas gehöret haben will, welches man zum Grunde unbilliger Verdammungen und Verurtheilungen leget. Daß bey der Verurtheilung des

des sel. Johann Sussens zum Feuer vorgegeben worden, es habe ein Doctor aus seinem eigenen Munde gehöret, daß er vier Personen der Gott-heit statuiret habe, das ist oben \* bereits erwöh-  
 net worden. So aber ist es unzehlmal bey den Processen der Christen gegangen, wenn sie um der Lehre und Ehre Jesu Christi willen zum To-  
 de verurtheilet worden. Dieses Leiden hat demnach der Sohn Gottes an sich selbst geheiliget, da er sich um solcher Worte willen, die aus sei-  
 nem eigenen Munde gegangen, verurtheilen lassen. Nichts dem hat er auch hierdurch das schwere Urtheil abgewendet, welches sonst diejenigen tref-  
 fen würde, welche wegen ihrer unzehllichen bösen Worte die Verdammnis verdienet haben. Wenn ei-  
 nem Menschen sein Gewissen aufwachet, und sei-  
 ne Zungen Sünden ins Licht vor Gottes Ange-  
 sicht gestellet werden, und ihm dabey die Worte Jesu Christi beysfallen: Aus deinen Worten wirst du verdammet werden, Matth. 12, 37. und aber-  
 mal: Aus deinem Munde richt ich dich, du Schalk! Luc. 19, 22. so kan ihm gewiß darüber die weite Welt zu enge werden. So hat demnach der Sohn Gottes auch darum aus seinen eigenen Wor-  
 ten sich wollen verdammen und verurtheilen lassen, damit von allen denjenigen, die sich wahrhaftig zu ihm bekehren, und an seinen Namen glauben, dieses Urtheil abgewendet und abgethan werden könnte. Er hat sich aus seinem Munde, als einer der sich selbst verdammet, zum Tode verurtheilen lassen, damit wir nicht aus unserm Munde zum ewigen Tode ver-  
 dammet würden. Niemand aber hat sich diesen  
 Ji Trost

\* In der 7. Betrachtung p. 386.

Trost zuzueignen, als allein diejenigen, die ihre Mund- und Zungen-Sünden busfertig erkennen, darüber von Herzen erschrecken, vor dem Urtheil Gottes sich fürchten, zu dem Lämmlein Gottes, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, ihre Zuflucht nehmen, ihm ihr Herz ergeben, und in seiner Nachfolge bis ans Ende verharren.

III. Daß Christus über dem Bekänntnis, daß er Gottes Sohn sey, sich zum Tode verurtheilen lassen, das soll uns allesamt verbinden, über diese Wahrheit bis in den Tod zu halten. Diese Wahrheit, daß Jesus Gottes Sohn sey, haben in den Heydnischen und Arianischen Verfolgungen schon viele tausend Märtyrer mit ihrem Blute unterschrieben. So haben wir denn auch Ursach, uns darnach zu bestreben, daß wir von diesem grossen Glaubens-Punct eine solche göttliche Überzeugung bekommen, daß wir kein Bedencken tragen, auch den Tod drüber zu leiden. Ist es zu einer Zeit nöthig gewesen, hierinnen zur Gewisheit zu kommen, so ist es zu dieser Zeit nöthig, da das Gift des Socinianismi im verborgenen fortschleicher, und diejenigen, die am meisten Vernunft zu haben vermeynen, am leichtesten anstecket. Lasset uns demnach GOTT bitten, daß er unsern Glauben hierinnen unbeweglich machen, und gegen alle Pforten der Höllen befestigen wolle. Es gereicht uns aber zu einem grossen Trost, daß Christus eben dadurch, da er über diesem Bekänntnis zum Tode verurtheilet worden, uns zugleich Kraft und Freudigkeit erworben hat, dieses sein gutes Bekänntnis mit seinem Blute zu unterzeichnen, wie bereits viele vor uns gethan haben, die nun von dem Sohne Gottes vor seinem Angesicht erquicket, und mit dem lieblichen

den Wesen, das zur Rechten Gottes ist, erfreuet werden. Auf die herrliche Gesellschaft sollen wir uns billig freuen, und, damit wir uns auch die Hoffnung machen können, einmal unter dieselbe aufgenommen zu werden, uns auch um eine solche lebendige Überzeugung von dieser Wahrheit bekümmern, welche von allen Yforten der HölLEN nicht über den Haufen geworfen werden könne.

Und so haben wir denn unter dem Beystande Gottes denjenigen Theil der PaziONS-Geschicht zu Ende gebracht, darinnen das Leiden Christi, welches er vor dem hohen Rath zu Jerusalem ausgesandt, enthalten ist. Gott lasse denn alles, was gesagt worden, im Segen seyn an unsern Herzen. Er lasse eine jede Wahrheit, die daraus hergeleitet und eingescharfet worden, durch seinen Geist heylsämlich versiegelt werden, damit uns keine einzige ein Geruch des Todes zum Tode werden, oder zur Vermehrung unsers Gerichts gereichen; sondern vielmehr uns allen ein Balsam des Lebens im Leben und Sterben werden möge.

### Schluss-Gebet.

**F**reuer und lebendiger Heyland! wir danken dir für dein gesamtes Leiden, welches du vor dem geistlichen Gericht deines Volcks übernommen hast. Wir preisen dich, o Herr, daß du dich hast darstellen lassen vor dem Richter-Stuhl der Menschen, damit wir vor dem Richter-Stuhl Gottes dereinst mit Freuden erscheinen könnten. Wir preisen dich, daß du das Todes-Urtheil über dich sprechen lassen, damit unser Todes-Urtheil in eine Lebens-Sentenz verwandelt werden könnte. Wir preisen dich, daß du dein Bekäntniß so beständig und unveränderlich

abgeleget, und nicht nur das erste, sondern auch das andremal, mit verspätetem Angesicht und aufgeschwollenen Wangen, dich für den Christum und Sohn Gottes bekant hast, welcher in die Welt kommen sollen, die Sünder selig zu machen, und Himmel und Erden mit einander zu versöhnen. Du wollest nun auch uns, o Heyland, allesamt zu wahren Christen und rechtschaffenen Kindern Gottes machen, damit wir auch unser Bekantniß mit Freudigkeit ablegen können. Befreye von den Stricken des Satans, die noch in denselben verwickelt sind. Decke denjenigen, die sich noch mit einer äußerlichen Ehrbarkeit und bürgerlichen Gerechtigkeit behelfen, ihre Blöße auf, damit sie gedrungen werden, zu deinen Wunden, als arme und Todeswürdige Sünder zu kriechen, und deine Gerechtigkeit mit Thränen zu suchen. Ziehe zu dir alle busfertige Seelen, und verkläre in ihnen den Frost, der aus deiner Verurtheilung zum Tode stießet. Erhalte in deiner Gnade, alle diejenigen, die dir bisher gedienet haben, und laß sie treu bis in den Tod bleiben. Also wollest du alle bisher abgehandelte Wahrheiten an uns allen reichlich segnen zur ewigen Verherrlichung deines Namens, und zum Heyl unser Seelen, Amen.

